Palästina:

Eine kurze Geschichte

Von den Wurzeln des Zionismus bis heute

Muhammed Ilhami

Übersetzt von

T. Gibril

History Revival Foundation, Inc.

Copyright © 2025 Muhammed Ilhami

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln – grafisch, elektronisch oder mechanisch – reproduziert, übertragen oder verbreitet werden, einschließlich Fotokopieren, Aufzeichnen, Abtippen oder durch Informationsspeicherungs- und -abrufsysteme.

Herausgegeben von History Revival Foundation, Inc.

2950 W Commerce St. Dallas, TX 75212

www.historyrevival.com

ISBN 978-0-9768629-2-5

INHALT

Einleitung

Die Wurzeln des Zionismus

Jüdische Versuche, nach Jerusalem zurückzukehren

Zionistisches Christentum

Osmanischer Widerstand gegen einen jüdischen Staat

Die Gründung der zionistischen Bewegung

Herzl und die Gründung der zionistischen Bewegung

Herzl und Sultan Abdulhamid II.

Die zionistische Bewegung nach Herzls Tod

Die Lage in Palästina in der späten osmanischen Zeit

Der Zustand des Osmanischen Reiches: „Fehlender Widerstand“

Die Zeit der britischen Besatzung

Der Erste Weltkrieg und seine Folgen

Die Besetzung Palästinas und Jerusalems

Die britischen Vorbereitungen für Israel

Die Lage der palästinensischen Gesellschaft unter britischer Besatzung

Widerstand in Palästina

Die Nakba von 1948 und die Erklärung des Staates Israel

Die Lage in der arabischen Welt vor 1948

Ägypten

Jordanien

Syrien

Die Teilung Palästinas

Der Rückzug der Briten und die Übergabe an die Zionisten

Die Nakba von 1948

Die Heilige Dschihad-Bewegung

Die Arabische Befreiungsarmee

Die arabischen Armeen

Palästina zwischen 1948 und 1967

Die Position Israels

Der Staat Palästina zwischen den beiden Katastrophen

Die Lage der arabischen Länder nach der Nakba von 1948

Ägypten

Syrien

Die Nakba von 1967 und die Welle der israelischen Expansion

Die Nakba von 1967

Der Niedergang des Panarabismus und des Nasserismus

Israel: Die führende Regionalmacht

Der Weg zur Kapitulation und Normalisierung

Der Oktoberkrieg

Der plötzliche Wandel hin zum Frieden

Die palästinensische Sache nach dem Rückzug Ägyptens

Die Ära des Widerstands

Nicht-islamische Widerstandsbewegungen

Die erste Intifada von 1987 und der Aufstieg des islamischen Widerstands

Normalisierung und arabische Abdankung

Das islamische Erwachen

Der Niedergang säkularer Widerstandsbewegungen

Die Osloer Verträge und die Bildung der PA

Die Al-Aqsa-Intifada

Die Befreiung des Gazastreifens

Der Rückzug Israels aus dem Gazastreifen

Die militärische Lösung in Gaza

Die fünf Kriege im Gazastreifen

Al-Aqsa-Flut (Ṭūfān al-Aqsā)

Einblicke in die moderne Geschichte Palästinas

Historische und intellektuelle Einblicke

Einige Schlussfolgerungen zum internationalen und regionalen Kontext

Wichtige Erkenntnisse zum Widerstand **Referenzen**

Einführung

Von allen Büchern, die ich geschrieben habe, ist diese Studie die anstrengendste und anspruchsvollste. Mir war von Anfang an klar, dass es eine schwierige Aufgabe werden würde, aber je tiefer ich mich damit beschäftigte, desto gewaltiger erschien sie mir. Mehrmals habe ich sogar darüber nachgedacht, aufzuhören und das Projekt aufzuschieben. Doch diesen Gedanken habe ich schnell als teuflische Versuchung verworfen. Wie viele Arbeiten haben schon meine Zeit und Mühe verschlungen, nur um dann in der Schublade zu landen und auf den „richtigen Zeitpunkt" zu warten? Doch mit der Zeit schwindet die freie Zeit, die Verpflichtungen nehmen zu und sowohl die Energie als auch die Gesundheit lassen nach. Für einen Schriftsteller gibt es keine schlechtere Entscheidung, als eine Aufgabe aufzuschieben, denn aufgeschobene Arbeit wird selten fertiggestellt.

Ich bin schon früh auf das Thema Palästina aufmerksam geworden und es hat mich in jeder Phase meines Lebens tief bewegt. Hier begann ich zum ersten Mal, die tiefgreifende Komplexität und Sensibilität dieses Themas zu verstehen, die es zu einer gewaltigen Aufgabe machen, es in einem Buch zusammenzufassen. Ursprünglich sollte diese Studie erst später verfasst werden, nachdem ich im Rahmen des Projekts „Kompendium der islamischen Geschichte" die moderne und zeitgenössische Periode erreicht hatte. Der Ausbruch der Al-Aqsa-Krise (Ṭūfān al-Aqsā) machte jedoch eine frühere Behandlung erforderlich, da sie zu einem drängenden Problem unserer Zeit geworden ist.

Um es noch einmal zu betonen: Die Reihe „Compendium of Islamic History" richtet sich nicht an Historiker:innen oder akademische Forscher:innen, sondern an diejenigen, die sich der Mission dieses Glaubens verschrieben haben. Das Ziel besteht darin, ihnen einen prägnanten Überblick zu verschaffen, um die wesentlichen Themen, Lehren und Erkenntnisse der islamischen Geschichte zu erfassen. Dieses Ziel hat direkten Einfluss auf den Schreibstil, den Ansatz und

den Ton, die ich hier gewählt habe und die sich kurz fassen müssen. Die Kürze ist die größte Herausforderung bei der Erstellung dieser Studie, da es darum geht, eine umfangreiche und ereignisreiche Geschichte mit vielen Details und unzähligen Quellen zusammenzufassen.

Die meisten mit diesem Thema verbundenen Führungspersönlichkeiten haben ihre Erfahrungen in Memoiren und Tagebüchern festgehalten oder diese Aufzeichnungen wurden posthum zusammengestellt. Diese Sammlung umfasst Palästinenser, Araber und Muslime sowie Zionisten, Briten und Amerikaner. Fast jede bedeutende Persönlichkeit, die mit diesem Thema in Verbindung steht, war bereits Gegenstand mindestens einer Studie. Darüber hinaus haben Historiker und Forscher erhebliche Anstrengungen unternommen, um das Thema zu analysieren und zu beleuchten. Ihre Zahl und die Anzahl ihrer Veröffentlichungen sind unzählbar. Hinzu kommen umfangreiche Archive mit Dokumenten und Zeitungen, die sich über mehr als ein Jahrhundert erstrecken.

Zu keinem Thema, keinem Ereignis und keiner Persönlichkeit innerhalb dieses Themas gibt es nicht eine Vielzahl widersprüchlicher und divergierender Meinungen. Oft sind diese Perspektiven nicht ganz aufrichtig, denn es ist unerlässlich, die Motive der Autoren und ihre Position innerhalb der politischen Landschaft zu verstehen. Selbst diejenigen, die ehrlich sein wollten, konnten aus Rücksicht auf interne und externe Sensibilitäten nicht immer alles sagen, was sie wussten. Einige schwiegen, während andere Andeutungen machten, die nur ein informierter Zeitgenosse verstehen konnte. Für einen zeitlich weit entfernten Leser ist es noch schwieriger, diese Feinheiten zu verstehen. Angesichts all dessen: Was könnte schwieriger sein, als aus einem so riesigen, turbulenten Meer eine Zusammenfassung dieser Geschichte zu extrahieren?

Mir ist bewusst, dass trotz aller Bemühungen bei einer solchen Studie vieles unweigerlich unberücksichtigt bleiben wird. Auch Fehler werden sich trotz aller Sorgfalt einschleichen. Die Umstände haben mich dazu gezwungen, diese Studie mit einer Liste von Quellen abzuschließen, die

weitaus länger ist, als ich tatsächlich einsehen konnte. Ich habe mein Bestes gegeben, um diese Geschichte nachzuvollziehen, zu verstehen und zusammenzufassen – wenn auch nur in bescheidenem Rahmen. Obwohl ich mich schon seit meiner Jugend mit diesem Thema beschäftige, lese und schreibe und mich auf dem Laufenden halte, hat mich jede neue Quelle schockiert und erschüttert. Das Ausmaß des Verrats ist größer, als man es sich vorstellen kann, und die Tragödie ist umso schrecklicher. Dadurch werden die erforderlichen Anstrengungen, um unsere Nation und Palästina zu befreien, weitaus größer als erwartet.

Ich habe mich bemüht, einen ausgewogenen Überblick über die Geschichte zu geben und dabei die eng mit diesem Thema verknüpften religiösen, politischen und sozialen Dimensionen zu berücksichtigen. Abschließend habe ich die Erzählung mit den wichtigsten Lehren und Erkenntnissen aus dieser Geschichte zusammengefasst. Wer nicht die Zeit oder Geduld hat, die gesamte Geschichte zu lesen, kann direkt zu diesen Zusammenfassungen übergehen. Sie sollten, so Gott will, ausreichend sein.

Es ist nicht notwendig, die Lesenden in ein Labyrinth methodischer und wissenschaftlicher Details zu führen, da diese Studie prägnant und nicht unnötig lang sein soll. Daher skizziere ich den Ansatz der Studie kurz und weise darauf hin, dass sich die Lesenden auf den Haupttext konzentrieren können, ohne sich mit den Fußnoten zu befassen. Letztere sind hauptsächlich für diejenigen gedacht, die weitere Informationen suchen oder Angaben aus ihrer Quelle überprüfen möchten. Dieser Ansatz hilft den Lesern, den Erzählfluss aufrechtzuerhalten, ohne durch übermäßige Fußnoten abgelenkt zu werden. Obwohl ich übermäßige Fußnoten vermieden habe, bin ich mir bewusst, dass bestimmte Details die Lesenden überraschen könnten, sodass Verweise unerlässlich sind. Die meisten dieser Quellen sind Primärquellen, insbesondere Augenzeugenberichte. Ich habe zwar nicht die Beteiligung oder Verbindung jeder einzelnen Person zum Thema detailliert beschrieben, doch der Kontext

ist für Personen, die mit diesen Personen vertraut sind oder geneigt sind, dies zu überprüfen, verständlich.[1]

Ich kann nicht näher erläutern, warum ich ausgerechnet diesen Bericht ausgewählt und anderen vorgezogen habe, denn eine solche Erklärung wäre zu lang und für eine Zusammenfassung ungeeignet. Gelegentlich werde ich jedoch in den Fußnoten kurze Anmerkungen zu diesem Punkt machen. Wenn eine Quelle keine Primärquelle oder kein Augenzeugenbericht ist, dann handelt es sich in der Regel um eine Studie eines renommierten Historikers, der umfangreiche und qualitativ hochwertige Forschungen entweder zur allgemeinen Geschichte des Themas oder speziell zum untersuchten Thema durchgeführt hat. Diese Historiker stützen sich häufig auf Archivdokumente, die entweder unzugänglich oder schwer zu beschaffen sind. Ich habe alle Quellen vermieden, die als emotional oder wissenschaftlich nicht zuverlässig angesehen werden könnten.

Wer sich mit den Fußnoten und ihrer Anordnung auseinandersetzt, wird verstehen, dass ich verschiedene technische, akademische und historische Faktoren berücksichtigt habe, die hier nicht vollständig erläutert werden können. Wenn ich

[1] Um meinen Standpunkt zu verdeutlichen, möchte ich ein Beispiel anführen. Ich habe mich auf Mahmoud Al Sabbaghs Buch *„Die Wahrheit über die Sonderorganisation und ihre Rolle im Aufruf der Muslimbruderschaft"* bezogen, um bestimmte Themen anzusprechen. Auf den ersten Blick mag sich der Leser fragen, wer Mahmoud Al-Sabbagh ist und welche Relevanz er für eine Diskussion über Abdel Qader Al-Husseini und Amin Al-Husseini hat. Diese Neugierde rührt wahrscheinlich von mangelnden Kenntnissen über Al-Sabbaghs Hintergrund her – er war Verbindungsmann zwischen der Muslimbruderschaft und dem Arabischen Hohen Komitee. Außerdem war er ein enger Freund und Assistent von Abdel Qader Al-Husseini, beaufsichtigte die Bewaffnungsbemühungen und leitete die erste Freiwilligeneinheit der Bruderschaft, die nach Palästina entsandt wurde. All dies im Detail zu erklären, würde den Rahmen des Haupttextes oder seiner Fußnoten sprengen. Ebenso habe ich Malika Oufkirs Buch zitiert, was die Leser zunächst überraschen könnte, da es die Geschichte einer marokkanischen Frau erzählt, die inhaftiert wurde. Mein Verweis bezieht sich jedoch auf die Beziehung zwischen Juden und dem marokkanischen Regime. In ihrem Buch enthält Oufkir weniger bekannte Details über ihren Vater, General Mohamed Oufkir, der zu dieser Zeit die zweitmächtigste Person im marokkanischen Regime war. Solche Einblicke sind zwar für die Haupterzählung nebensächlich, liefern jedoch wertvolle Hintergrundinformationen.

beispielsweise über die osmanische Zeit spreche, beziehe ich mich möglicherweise eher auf die Worte eines nationalistischen arabischen Führers als auf islamische Persönlichkeiten. Oder ich zitiere jemanden, dessen Aussage zu einem bestimmten Ereignis unanfechtbar ist, wobei ich mich an den Grundsatz der direkten Augenzeugen halte. Bei der Behandlung berühmter Ereignisse verzichte ich in der Regel auf die Angabe der Quelle, es sei denn, es handelt sich um eine Tragödie oder ein Massaker. In solchen Fällen verweise ich die Leserschaft lieber auf eine Memoir als auf einen Bericht, da Memoiren im Vergleich zu den trockenen Statistiken in Berichten einen persönlicheren, emotionaleren Aspekt einfangen. Wenn sich der Leser weiter informieren möchte, ist es besser, eine Quelle zu konsultieren, die das emotionale Gewicht und die Tragik des Ereignisses vermittelt, als einen kalten, systematischen Bericht.

Ich habe ausgiebig Fußnoten und Verweise verwendet, wo ich es für hilfreich hielt. Wie ich nochmals betonen möchte, sind diese nicht in erster Linie für die allgemeine Leserschaft dieser Studie gedacht. Wo ich es für sinnvoller hielt, habe ich sie auf ein Minimum reduziert. Die Methodik hinter diesem Ansatz ist zu umfangreich, um sie hier zu erläutern. Jeder, der sich jedoch die Zeit nimmt, darüber nachzudenken, wird sie verstehen. Jeder Erfolg ist allein Gott zu verdanken, während alle Fehler oder Versäumnisse auf mein Konto oder auf Satan gehen. Gott und sein Gesandter sind frei von solchen Fehlern.

Die Wurzeln des Zionismus

Der Anspruch der Juden auf Jerusalem und Palästina gründet sich auf ihren Glauben, dass es sich um das Heilige Land handelt, in dem ihre Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob gelebt haben. Auch Mose und Aaron reisten dorthin, ebenso wie die Propheten nach ihnen. In diesem Land erlebten sie den Höhepunkt ihrer Herrlichkeit: die Ära Davids und Salomos, der beiden prophetischen Könige, die von Jerusalem aus regierten. Nach deren Tod schwächte sich das Königreich ab und zerfiel schließlich unter den aufeinanderfolgenden Eroberungen durch das babylonische, ägyptische und römische Reich. Während dieser Zeit lebten die Juden entweder als unterdrücktes und besiegtes Volk in diesem Land oder sie wurden vertrieben und als Sklaven verschleppt.

Jüdische Versuche, nach Jerusalem zurückzukehren

Seit über dreitausend Jahren hegen die Juden den Traum, in das Heilige Land zurückzukehren und dort ihren Staat wieder aufzubauen. Im Laufe der Geschichte haben sie mehrere Versuche unternommen, die jedoch alle scheiterten und Zweifel an ihrer Ernsthaftigkeit und Durchführbarkeit aufkommen ließen. Zu den bemerkenswertesten Versuchen zählen:

1. Der Versuch von David Raubini (1523): Diese Bemühungen sind von Geheimnissen umgeben und ein Großteil der Erzählungen darüber hat legendären Charakter.[1]

2. Der Versuch von Joseph Nasi (1561): Er war ein jüdischer Mann, der vor der spanischen Inquisition floh und später an den Hof des osmanischen Sultans kam. Es heißt, er habe versucht, jüdische Gruppen nach Tiberias zu bringen, dessen Verwaltung und Wiederaufbau ihm gewährt worden waren.[2]

---

[1] Siehe die Einleitung zu *„The Diaries of David Reubeni"* von David Reubeni [arabische Ausgabe].

[2] Stanford J. Shaw, *The Jews of the Ottoman Empire and the Turkish Republic,* S. 89. Siehe auch Essam Sakhnini, *Tabariyah: Tārīkh Mawsūʿī,* S. 252 ff.

Angesichts des Kontextes und der Details dieser Bemühungen ist es jedoch schwierig, sie als echte Rückkehrversuche zu betrachten. Vielmehr scheinen sie darauf abgezielt zu haben, Juden, die vor der Inquisition flohen, unter dem Schutz einer wohlhabenden jüdischen Persönlichkeit mit Verbindungen zum osmanischen Sultan eine Zuflucht zu bieten.

All dies wäre wahrscheinlich in Vergessenheit geraten, hätte die Gründung Israels nicht Zionisten und Historiker dazu veranlasst, sich intensiv mit ihrer Geschichte zu befassen und nach Spuren älterer Versuche zu suchen. Drei osmanische Dokumente aus den Jahren 989 AH/1581 n. Chr., 991 AH/1583 n. Chr. und 993 AH/1585 n. Chr. geben Aufschluss über die Bemühungen der osmanischen Behörden, Juden daran zu hindern, sich auf der Sinai-Halbinsel, insbesondere um den Berg Sinai, niederzulassen.[1]

Im Laufe der Zeit und mit den Veränderungen im Osmanischen Reich sowie dem Aufstieg westlicher Imperien versuchten die Juden, diese zu ihrem Vorteil zu nutzen. In Europa verbesserte sich ihre Lage und übertraf sogar die Lebensbedingungen im Mittelalter. Darüber hinaus entstand eine neue christliche Glaubensrichtung, der Protestantismus, der in mehreren Ländern die Macht übernahm und eine für Juden günstigere Ideologie mit sich brachte. Darauf wird im Folgenden näher eingegangen. Diese Entwicklungen weckten bei den Juden erneut die Hoffnung, dass ihre Rückkehr nach Palästina näher rücken könnte. Diese Hoffnungen äußerten sich in Appellen, Gedichten, Schriften und schließlich in Bewegungen, die darauf abzielten, Juden in Palästina zu versammeln.[2]

Ein wichtiger Aspekt, der die Sensibilität und Komplexität des Themas erhöht, ist die Überzeugung vieler Juden, dass der von Salomon erbaute Tempel (der Große Tempel), der vollständig zerstört wurde, an der Stelle steht, an der sich heute

---

[1] Siehe: Die Texte der Dokumente und Kommentare in Ibrahim Abdel Latif, *Min Wathā iq al-Tārikh al-ʿArabī (Aus den Dokumenten der arabischen Geschichte*), Zeitschrift der Universität Kairo in Khartum, Ausgabe 2, 1971, S. 94 ff.

[2] Regina Sharif, *Non-Jewish Zionism (*arabische Ausgabe), S. 39 ff., S. 59-60, 64 ff. *Al-Mawsūʿah al-Siyāsiyah,* Abdel Wahhab al-Kayyali (Hrsg.), Band 3, S. 659.

die Al-Aqsa-Moschee befindet. Das bedeutet im Wesentlichen, dass der Wiederaufbau des Tempels die Zerstörung der Al-Aqsa-Moschee erfordern würde. Diese ist die erste Qibla und die drittheiligste Moschee des Islam. Somit ist der Konflikt im Kern religiös und kann nur durch den endgültigen Sieg einer Seite über die andere gelöst werden. Heilige Stätten lassen keine Kompromisse oder Teilungen zu und niemand hat die Befugnis, über sie zu verfügen oder sie aufzugeben.

Zionistisches Christentum

Christen glauben, dass Jesus, der Sohn Marias, in Palästina, genauer gesagt in Bethlehem, geboren wurde. Er wurde als Prophet gesandt, für die Erlösung der Menschheit gekreuzigt und in seinem Grab beigesetzt. Aus diesem Grund betrachten sie dieses Land als heilig und glauben, eine religiöse Pflicht zu haben: „Das Grab Christi" müsse aus der Kontrolle der Ungläubigen, d. h. der Muslime, befreit werden.

Das Christentum wurde drei Jahrhunderte nach dem Tod Christi unter Kaiser Konstantin vom Römischen Reich offiziell angenommen. Später spaltete sich das Reich in zwei Teile. Das Oströmische Reich hatte Konstantinopel (das heutige Istanbul) als Hauptstadt, die Hagia Sophia als Kirche, Griechisch als Sprache und das orthodoxe Christentum als Glaubenslehre. Das Weströmische Reich hatte Rom als Hauptstadt, den Vatikan als religiöses Zentrum und Latein als Sprache.

Die Region Großsyrien, einschließlich Jerusalem, stand viele Jahrhunderte lang unter der Kontrolle des Oströmischen (Byzantinischen) Reiches, mit Ausnahme kurzer Zeiträume unter persischem Einfluss. Nach den islamischen Eroberungen Syriens und Ägyptens im 7. Jahrhundert herrschten die Muslime mehr als zwölf Jahrhunderte lang in diesen Gebieten.

Während der Kreuzzüge gelang es den mit dem Vatikan verbündeten katholischen Lateinern, Jerusalem für kurze Zeit zu kontrollieren. Die Präsenz der Kreuzritter im Nahen Osten dauerte etwa zwei Jahrhunderte, ihre Herrschaft über Jerusalem selbst war jedoch auf etwa hundert Jahre begrenzt. Im späten 12. Jahrhundert befreite der muslimische Anführer

Salah al-Din al-Ayyubi (Saladin) Jerusalem. Später vollendeten die Mamelucken die Vertreibung der Kreuzritter und gewannen die Region für die Muslime zurück.

Diese Situation blieb bis vor hundert Jahren unverändert, als die Briten im Dezember 1917 Jerusalem eroberten. An diesem Tag verkündete eine britische Zeitung den berühmten Satz: „Die Kreuzzüge sind nun zu Ende.“[1]

Der Einmarsch wurde jedoch nicht von Orthodoxen oder Katholiken, sondern von einer neuen religiösen Gruppe, den Protestanten, angeführt. Der Protestantismus entstand als Abspaltung von der katholischen Kirche und wurde durch den deutschen Priester Martin Luther (1483–1546) initiiert. Nach Jahren des Kampfes erlangte der Protestantismus schließlich die Vorherrschaft in den mächtigsten westlichen Nationen, beginnend mit Großbritannien und später auch den Vereinigten Staaten.

Diese protestantische Gruppe führte mehrere neue Glaubenssätze ein, darunter eine einzigartige Sichtweise auf die Juden, die im Folgenden von besonderer Relevanz ist. Katholiken vertraten traditionell die Auffassung, dass das jüdische Volk nach dem Kommen Christi seine Stellung als „auserwähltes Volk“ verloren habe.

, da es Christus abgelehnt hatte. Folglich sahen sie die Kirche als legitime Fortsetzung der in der Thora erwähnten Gläubigen, die sowohl an die Thora als auch an das Evangelium glaubten.

Aus dieser Perspektive interpretierte die katholische Kirche die Erwähnungen einer Rückkehr der Juden in das Heilige Land in der Thora entweder als historisch erfüllt oder als symbolische Darstellung der Kirche selbst als wahre geistige Nachfolgerin der Gläubigen der Thora.

Als die Protestanten auftauchten, brachten sie eine Sichtweise ein, die die heutigen Juden nicht als Abweichung, sondern als Fortsetzung der in der Bibel beschriebenen gläubigen Linie betrachtete. Dies führte sie zu der Überzeugung,

[1] Diese Aussage wird General Edmund Allenby nach seinem Einzug in Jerusalem am 11. Dezember 1917 nach der Eroberung der Stadt durch die Briten zugeschrieben. (ARK)

dass den modernen Juden eine Rückkehr ins Heilige Land versprochen worden sei – eine Rückkehr, die als wesentliche Vorbereitung für die Wiederkunft Christi angesehen wurde.

Die Protestanten stellten auch das Monopol der Geistlichen auf das Lesen und Auslegen der Bibel infrage und forderten, dass die Heilige Schrift für alle zugänglich sein sollte. Jeder Einzelne könne Gottes Wort unabhängig interpretieren, wodurch die Vermittlung durch Geistliche überflüssig werde. Diese Bewegung führte zu einer weit verbreiteten Übersetzung der Bibel in die europäischen Landessprachen, was ihre Verbreitung erleichterte.

Infolgedessen rückten die jüdische Geschichte und die Erzählungen der israelitischen Propheten im Heiligen Land wieder in den Mittelpunkt – oft auf Kosten traditioneller katholischer Heiliger und historischer Persönlichkeiten. Durch diese kollektive Neuinterpretation wurde Jesus als Prophet innerhalb der israelitischen Abstammungslinie hervorgehoben und es wurde betont, dass die „göttliche Gestalt" des Christentums tatsächlich als Jude geboren wurde.

Im Laufe der Zeit fassten verschiedene Ideen Fuß und vermischten sich in der europäischen Vorstellungswelt. In Regionen, die vom Protestantismus dominiert waren – insbesondere in Großbritannien, das später zu einer Weltmacht aufsteigen sollte –, entwickelte sich eine historische Sichtweise, die Palästina als das Stammland der Juden identifizierte. Diese Perspektive sah die Juden als ein aus ihrer Heimat vertriebenes Volk und interpretierte die Bibel als Vorhersage und Bestätigung ihrer Rückkehr in dieses heilige Land. Ab dem 17. Jahrhundert erschienen Bücher und Literatur, die dieses Konzept unterstützten.[1]

Dies führte zu dem, was heute als „nichtjüdischer Zionismus" oder „christlicher Zionismus" bezeichnet wird: eine Verschmelzung von Überzeugungen, die durch die gemeinsame Auffassung, dass die Juden nach Palästina zurückkehren sollten, vereint sind. In der islamischen Welt ist

[1] Beispiele für Werke von Christen, die sich für die Rückkehr der Juden nach Palästina einsetzen, finden sich bei Regina Sharif, *Non-Jewish Zionism,* insbesondere auf den Seiten 30-31, 42 ff. und S. 55 ff.

dieser religiöse Aspekt leider nicht so ausgeprägt. Säkulare Regierungen und ihre Medien, Bildungs- und Kultursysteme betonen dort oft die politischen Dimensionen und vernachlässigen die religiösen Grundlagen. Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass der christliche Zionismus eine tief verwurzelte Ideologie ist, die unter verschiedenen westlichen Eliten – sei es in Politik, Kultur oder Wirtschaft – weit verbreitet ist. Im Wesentlichen stellt der Zionismus eine moderne Fortsetzung der mittelalterlichen Kreuzzüge dar.

Diese christlich-zionistischen Überzeugungen verschmolzen mit politischen Ideologien und prägten die Agenda in verschiedenen Bereichen. Die Befürworter wollten diese Überzeugungen entweder direkt umsetzen oder säkulare Politiker davon überzeugen, sie in ihre Politik zu integrieren. Viele säkulare oder nichtreligiöse Politiker engagierten sich zwar nicht persönlich für diese Überzeugungen, erkannten jedoch die zionistischen Ideen als vorteilhafte Instrumente zur Förderung ihrer eigenen Ziele der territorialen Expansion und strategischen Einflussnahme. Sie nutzten diese Ideen, um eine Vielzahl von Ressourcen und Energien zu mobilisieren.

Eine dritte Gruppe sah im Zionismus eine wirksame Lösung für die sogenannte „Judenfrage" in Europa und betrachtete ihn als Methode, um die jüdische Bevölkerung nach Palästina zurückzusiedeln.[1]

Dieses Zusammentreffen ideologischer, politischer und strategischer Interessen fand in einer der entscheidenden Phasen der islamischen Geschichte einen günstigen Moment: der Besetzung der Levante durch Muhammad Ali Pascha.

Das entscheidende Jahrzehnt für die Wiederbelebung der Idee Israels

Der Beginn des Niedergangs und der Schwächung der islamischen Zivilisation gegenüber dem Westen wird oft mit dem Moment der Feldzüge Napoleons in Ägypten und Syrien

[1] Weitere Einzelheiten finden Sie bei Regina al-Sharif; Abdel Wahab El-Messiri, *Encyclopedia of Jews, Judaism, and Zionism,* Band 6, S. 136 ff.

markiert. An der Spitze der französischen Truppen besetzte Napoleon erfolgreich Ägypten und drang bis nach Syrien vor, wo er Akko erreichte. Die Mamluken in Ägypten, die dem Osmanischen Reich als Vasallen unterstanden, waren zusammen mit ihren osmanischen Verbündeten nicht in der Lage, die fremden Armeen abzuwehren. Dies war das erste Mal seit der Gründung Kairos, dass nicht-muslimische Truppen die Stadt erfolgreich besetzten und die islamische Hauptstadt Ägyptens seit der islamischen Eroberung einnahmen. Dieses Ereignis war ein schwerer Schock für die muslimische Welt und symbolisierte den Beginn einer neuen Ära.

In der französischen Presse wurde berichtet, dass Napoleon, der aus Überzeugung Atheist war und nur aus politischen Gründen religiöse Frömmigkeit vortäuschte, während seines Feldzugs nach Syrien die Juden aufforderte, in das Heilige Land zurückzukehren.[1] Die Echtheit dieser Behauptung ist zwar ungewiss, doch dies war das erste Anzeichen für eine Annäherung zwischen den Interessen der Juden und denen des Westens. Napoleons Niederlage bei der Belagerung von Akkon führte jedoch zur vorübergehenden Aussetzung dieser Initiative.

Nachdem die französischen Truppen von einer osmanisch-britischen Allianz aus Ägypten vertrieben worden waren, suchten die Franzosen nach einem Verbündeten, der ihnen dabei helfen konnte, ihren Einfluss in der Region aufrechtzuerhalten. Sie fanden diese Person in Muhammad Ali, einem ehrgeizigen Offizier der osmanischen Armee, der eine entscheidende Rolle bei der Vertreibung der Franzosen gespielt hatte. Muhammad Ali war von Napoleon und seiner Politik tief beeindruckt und schloss ein Bündnis mit den Franzosen. Mit französischer Unterstützung und dem Rückhalt lokaler Führer und religiöser Persönlichkeiten gelang es ihm schließlich, die Kontrolle über Ägypten zu erlangen.[2]

---

[1] Regina Sharif, S. 73 ff.

[2] Ilyas al-Ayyubi, *Tārīkh Misr fī ʿAhd al-Khidīwī Ismāʿīl,* Band 1, S. 328 ff., in dem er aus den Memoiren von Ferdinand de Lesseps zitiert, dem Sohn des französischen Konsuls und engen Freund von Muhammad Ali sowie Konzessionär des Suezkanals.

Er gilt als eine der einflussreichsten Persönlichkeiten der nahöstlichen Geschichte der letzten zwei Jahrhunderte. Seine Errungenschaften übertrafen bei weitem jene Napoleons in Ägypten, wo er fast fünfzig Jahre lang regierte. Als rücksichtsloser und ehrgeiziger Anführer schuf er einen zentralisierten, modernen Staat nach westlichem Vorbild. Seine Herrschaft war jedoch von schwerer Unterdrückung geprägt. Obwohl er sich zum Osmanischen Reich bekannte, ging seine autoritäre Herrschaft oft sogar über die Napoleons hinaus.

In jedem Konflikt gegen nicht-muslimische Kräfte, die ihm oft aufgezwungen wurden, erlitt Muhammad Ali eine Niederlage. Siege errang er hingegen in Kriegen gegen andere Muslime, wodurch er eine Geschichte von Massakern in Hedschas, Sudan, Ägypten und Syrien hinterließ. Seine bedeutendste militärische Kampagne fand in der Levante statt: Mit einer Armee von Ägyptern eroberte er Syrien vom Osmanischen Reich, besiegte dessen Streitkräfte und rückte fast bis nach Konstantinopel vor. Dies stellte eine ernsthafte Herausforderung für den Westen dar und veranlasste Großbritannien, Russland und Frankreich zu einer Intervention, um die osmanische Herrschaft über Ägypten und Syrien wiederherzustellen. Nach zehn Jahren Kampf musste Muhammad Ali schließlich die Kontrolle über Syrien aufgeben, sicherte jedoch Ägypten als Erbmonarchie für seine Nachkommen.

Die zehn Jahre, in denen Muhammad Ali über Syrien herrschte – einschließlich seiner Kontrolle über Jerusalem – spielten eine entscheidende Rolle bei der Wiederbelebung der Idee eines Staates Israel und beeinflussten die zukünftige geopolitische Landschaft.

Muhammad Alis Politik in Ägypten und der Levante war geprägt von aggressiver Besatzung und unterschied sich nicht vom Kolonialismus der Briten und Franzosen. Seine muslimische Identität und seine nominelle Loyalität gegenüber dem Osmanischen Reich machten seine Herrschaft noch brutaler und gefährlicher und erschwerten den Widerstand gegen ihn. Seine Politik in Syrien lässt sich in einem Satz zusammenfassen: Er arbeitete daran, die ausländische Vorherrschaft auf Kosten seiner Untertanen zu festigen und

stellte dabei die Interessen der Juden und Christen über die der Muslime. Dies spiegelte einen strategischen Wandel wider, der einen größeren ausländischen Einfluss in der Region begünstigte – oft zum Nachteil der lokalen muslimischen Bevölkerung.

Muhammad Ali förderte die Einwanderung von Juden nach Ägypten und integrierte sie in seine Verwaltung, wodurch ihre Präsenz in Schlüsselpositionen zunahm.[1] Ein bemerkenswertes Dokument, das neun Jahre vor der Besetzung Syriens verfasst wurde, ist ein Brief eines Juden aus der Levante. Darin werden die Bedingungen in Syrien, dem Irak und dem Iran detailliert beschrieben und gleichzeitig zukünftige Entwicklungen in Syrien vorhergesagt.[2] Dies könnte auf ein organisiertes jüdisches Netzwerk hindeuten, das in diesen Gebieten zugunsten von Muhammad Ali tätig war.

Nach seiner Eroberung Syriens hob Muhammad Ali Steuern ab, die christlichen und jüdischen Pilgern auf dem Weg nach Jerusalem auferlegt worden waren,[3] griechisch-orthodoxe Klöster reparieren und eine Quarantänestation für christliche Pilger einrichten.[4] Darüber hinaus teilte er die von diesen Pilgern eingenommenen Gelder den Mönchen zu, was im Gegensatz zu seiner ansonsten zentralisierten, staatlich kontrollierten Finanzpolitik stand.

Von Anfang an räumte Muhammad Ali dem Bau und der Renovierung von Synagogen Vorrang ein, noch bevor er seine Kontrolle über Syrien gefestigt hatte.[5] In Jerusalem wurden neun Synagogen gebaut,[6] zusammen mit zahlreichen Kirchen

---

[1] Mikhail Fenter, *Die Beziehungen der Juden zu den Behörden und der nichtjüdischen Gesellschaft,* in Yaʿqūb Landau, *Die Befreiung Ägyptens während der osmanischen Zeit,* Kairo: Nationales Zentrum für Übersetzung, 2000, S. 522.

[2] Asad Rustam, *Das ägyptische Königliche Archiv: Eine Erklärung zu den Dokumenten der Levante und was zu ihrem Verständnis beiträgt und die Ziele von Muhammad Ali Pascha verdeutlicht,* Beirut: American University, 1940, Band 1, S. 44.

[3] Constantine Bazili, *Syrien und Palästina unter osmanischer Herrschaft,* übersetzt von Tariq Masrani, Moskau: Progress Publishers, 1989, S. 114–116; Dawud Barakat, *Der heldenhafte Eroberer Ibrahim,* Kairo: Hindawi Foundation, 2014, S. 35

[4] Asad Rustam, Band 3, S. 134.

[5] Asad Rustam, Band 3, S. 136.

[6] Ebd., Band 4, S. 296 ff.

und Klöstern.[1] Innerhalb der jüdischen Gemeinde kam es zu Debatten darüber, ob man sich auf zusätzliche Synagogen oder auf den Bau von Wohnungen konzentrieren sollte, um den Zustrom jüdischer Einwanderer aufzunehmen,[2] da Jerusalem ein stetiges Wachstum sowohl der jüdischen als auch der christlichen Bevölkerung verzeichnete.[3]

Christen durften ohne vorherige Genehmigung der osmanischen Behörden Kirchen restaurieren und bauen, was zuvor erforderlich war. Ausländer erhielten unter lokalem Schutz Zugang zu islamischen Heiligtümern, was einen Politikwechsel signalisierte.[4] Darüber hinaus durften ausländische Kaufleute im syrischen Landesinneren Handel treiben, was zuvor von den Osmanen auf Küstenstädte beschränkt war. Die Steuern auf den muslimischen Handel waren siebenmal höher als die auf den Außenhandel,[5] und die Aufsicht über den Außenhandel wurde erheblich reduziert.[6] Ausländische Kaufleute durften sogar nach Damaskus einreisen,[7] wo ein zeremonieller Empfang für den britischen Konsul stattfand.[8] Dies stand in krassem Gegensatz zu den osmanischen Beschränkungen, die zuvor die Präsenz von Ausländern in Damaskus eingeschränkt hatten, da Syrien als heiliges islamisches Gebiet angesehen wurde. Osmanische Schiffe wurden unterdessen vom Handel in Syrien ausgeschlossen,[9] [was eine weitere Verschiebung der wirtschaftlichen Dynamik in der Region bedeutete].

Ausländern und Juden wurde erlaubt, in Syrien Schulen zu gründen, wo wohlhabende jüdische Familien moderne Einrichtungen ins Leben riefen, um eine gebildete jüdische Elite heranzubilden. Diese Schulen sollten die jüdische Jugend

---

1 Latifa Salim, *Die ägyptische Herrschaft in Syrien,* S. 248–250.
2 Karen Armstrong, *Jerusalem: Eine Stadt, drei Religionen,* S. 564.
3 Constantine Bazili, S. 117; *Mukhakkarāt Tārikhīyah,* Unbekannter Autor, S. 69–70.
4 Ebenda, S. 162.
5 Dawud Barakat, S. 133, 143.
6 Asad Rustam, Band 3, S. 135.
7 Dawud Barakat, S. 132.
8 *Mukhakkarāt Tārikhī \yah,* S. 25, 68–69; Dawud Barakat, S. 189.
9 Muhammad Farid, *al-Bahjah al-Tawfiqīyah fi Tarikh Mu' assis al-ʿA' ilah al Khudaywīyah,* S. 165.

im Osten befähigen, sich unabhängig vom westlichen Einfluss für ihre Gemeinschaft einzusetzen.[1] Darüber hinaus wurden Christen und Juden in Positionen im Militär und in der Verwaltung berufen und erhielten Ränge und Titel.[2] Zum ersten Mal wurden Juden, Christen, Armenier und Ausländer in den „Beratenden Rat von Jerusalem" aufgenommen, der die Angelegenheiten der Stadt überwachte.[3] Sie erhielten auch Lizenzen für die Durchführung wirtschaftlicher und kommerzieller Projekte, wodurch sie Zugang zu islamischen Stiftungsgütern und Immobilien unter osmanischer Kontrolle erhielten. [4]

1839 richteten die Briten zum ersten Mal in der Geschichte Jerusalems ein Konsulat ein, das bald eine zentrale Rolle bei der Unterstützung der jüdischen und protestantischen Gemeinden in Jerusalem und der gesamten syrischen Region spielte. Dieses Konsulat diente nicht nur als wichtiger Knotenpunkt für den britischen Einfluss, sondern auch als Basis für missionarische Aktivitäten.[5] Etwa zur gleichen Zeit bemühte sich der amerikanische Konsul in Jaffa um die Ernennung eines Vizekonsuls in Jerusalem,[6] was den Beginn des offiziellen Engagements der USA in der Stadt markierte.[7]

In dieser Zeit fanden mit Unterstützung des britischen Konsuls und der Zustimmung der ägyptischen Behörden die ersten organisierten Bemühungen der Juden statt, einen Teil des Burāq (Westen) der Klagemauer, allgemein bekannt als Klagemauer, für sich zu beanspruchen.[8]

---

[1] Dawud Barakat, S. 189; Stanford J. Shaw, *Die Juden im Osmanischen Reich,* S. 158; Jonathan Frankel, *Die Damaskus-Affäre: Ritualmord, Politik und die Juden im Jahr 1840,* S. 376.

[2] Dawud Barakat, S. 189.

[3] Asad Rustam, *al-Usūl al-ʿArabīyah li Tārīkh Sūriyah fī ʿAhd Muhammad Alī Pascha,* Band 5, S. 224–26; Mustafa Abd al-Ghanī, *al-Awqāf alā al-Quds,* S. 120–23

[4] Asad Rustam, *al-Mahfūẓāt al-Malakiyah al-Misriyah,* Band 2, S. 326, Band 3, 65-66.

[5] Karen Armstrong, S. 565–566; Dawud Barakat, S. 143; Abd al-Aziz Awad, *Hijrat al-Yahūd ilā Filistīn wa Mawqif al-Dawlah al-ʿUthmāniyah mina,* Band 3, S. 155.

[6] Asad Rustam, *al-Mahfūẓāt al-Malakiyah,* Band 2, S. 349.

[7] Mustafa Abd al-Ghani, S. 69.

[8] Asad Rustam, *al-Mahfūẓāt,* Band 4, S. 294 ff.; Mustafa Abd al-Ghanī, S. 125.

Unter der Herrschaft von Muhammad Ali genossen Juden und Christen einen rechtlichen Status, der sie weitgehend von den üblichen Beschränkungen befreite. Ägyptische Beamte bestraften sogar Soldaten, die diese Gruppen unbeabsichtigt beleidigt hatten, und begnadigten manchmal Christen oder Juden, die in schwere Vorfälle verwickelt waren, wie beispielsweise den berüchtigten „Badiri-Vorfall".[1] Während ägyptische Streitkräfte lokale Aufstände mit extremen Maßnahmen unterdrückten, zeigten sie gegenüber christlichen Aufständischen eine deutliche Nachsicht[2] – ein krasser Gegensatz, der die Feindseligkeit unterstrich, die Muhammad Ali und seine Regierung gegenüber dem Islam und seinen Anhängern zu hegen schienen.

Einige Moscheen wurden zu Pferdeställen umfunktioniert, während Muslime schweren Verfolgungen ausgesetzt waren. Viele sahen darin das mögliche Ende der islamischen Herrschaft in der Region.[3] Islamische Stiftungen wurden in großem Umfang beschlagnahmt und beschädigt, während

---

[1] *Mudhakkarāt Tārīkhīyah,* S. 80–81, 117, 121–122; Ili Levi Abū ʿAsal, *Yaqaẓat al-ʿĀlam al-Yahūdī,* S. 154.
Der „Badiri-Zwischenfall" bezieht sich auf eine Episode während der Herrschaft von Muhammad Ali Pascha über die Levante, die die Spannungen offenlegte, die sich aus seiner Politik gegenüber religiösen Gemeinschaften ergaben. Während seiner Herrschaft in den 1830er Jahren gewährte Muhammad Ali den christlichen und jüdischen Gemeinschaften neue Rechte und Schutzmaßnahmen, darunter Bildungs-, Handels- und Eigentumsprivilegien, die traditionell den Muslimen vorbehalten waren. Dieser Wandel schürte Ressentiments unter der lokalen muslimischen Bevölkerung, die sich zunehmend marginalisiert fühlte, insbesondere aufgrund hoher Steuern und der Wehrpflicht. Im konkreten „Badiri-Vorfall" soll ein ägyptischer Soldat einen Juden oder Christen beleidigt haben, sei es versehentlich oder absichtlich. Die Behörden reagierten hart gegen den Soldaten, um die Politik Mohammed Alis zugunsten von Minderheiten zu bekräftigen, was die Frustration vor Ort weiter schürte. Der Vorfall verdeutlichte das Gefühl unter den Muslimen, dass die Regierung Mohammed Alis eine erhebliche Voreingenommenheit zugunsten von Nicht-Muslimen und ausländischen Interessen gegenüber dem traditionellen islamischen Rahmen in der Region hatte.
Siehe https://dorar.net/history/event/4471 und https://www.hindawi.org/books/40837420/1.8/ [ARK].

[2] *Mudhakkarāt,* S. 78; Rustam, *al-Mahfūẓāt,* Band 4, 356

[3] Constantine Bazili, S. 165; *Mudhakkarāt,* S. 59–60, 66; Dawud Barakat, S. 139

christliche und jüdische Stiftungen erhalten blieben und sogar unterstützt wurden.[1]

Zahlreiche muslimische Persönlichkeiten wandten sich an ausländische Konsulate, um Schutz zu suchen und Zwangsrekrutierung, hohe Steuern und allgemeine Unterdrückung zu vermeiden. Einige fanden sogar Zuflucht unter dem Schutz christlicher und jüdischer Mitarbeiter dieser Konsulate, die ausländische Immunität genossen. Infolgedessen waren angesehene Muslime auf ehemalige christliche und jüdische Untertanen angewiesen und mussten unter der Herrschaft von Muhammad Ali Unterwürfigkeit erdulden.[2] Viele andere verließen die Region auf der Suche nach Sicherheit.

Dieser Umbruch führte zu einem demografischen Wandel in Jerusalem, wo Juden zur Mehrheit wurden, gefolgt von Christen, während Muslime zu einer Minderheit schrumpften.[3] Der Wandel veränderte auch die soziale und wirtschaftliche Landschaft: Muslime standen auf der untersten Stufe, Juden und Christen standen über ihnen, und Ausländer hatten den höchsten Status von allen.

Die Veränderungen in der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Dynamik während der Herrschaft von Muhammad Ali inspirierten Moses Montefiore, einen wohlhabenden jüdischen Finanzier, zu einem Plan zur Wiederansiedlung von Juden in Palästina. Diese Initiative war der erste bedeutende Versuch, vor Theodor Herzl eine jüdische Präsenz in der Region zu etablieren. Montefiore strebte den Erwerb großer Landflächen mit Sonderrechten für Landwirtschaft und Handel an. Muhammad Ali nahm diesen Vorschlag begeistert auf und bot sogar Selbstverwaltung für die gekauften Dörfer an.[4] Montefiore gelang es, landwirtschaftliche Siedlungen, Industrieprojekte und das erste jüdische Viertel außerhalb der Stadtmauern Jerusalems zu

---

[1] Weitere Einzelheiten finden Sie bei Muhammed Elhamy, *Fi Arwiqat al-Tärikh,* Band 3, S. 171 ff.

[2] Konstantin Bazili, S. 162.

[3] Karen Armstrong, S. 567.

[4] Weitere Einzelheiten finden Sie bei Ili Levi Abu Asal, S. 144, 150–151, 171; *Malaf Wathaʾiq Filistīn,* Band 1, S. 45; Ben Halpern und Jehuda Reeinharz, *Zionism and the Creation of a New Society,* S. 43; Frankel, S. 376.

errichten, wodurch Juden in Syrien und Palästina einen privilegierten Status erhielten.

Mit Unterstützung des britischen Konsuls verwandelten diese Entwicklungen die jüdische Gemeinde schließlich in eine ausländische Einheit, die zunehmend von der Region abgekoppelt war und sich zu einer Siedlergemeinde entwickeln konnte. Dieser Politikwechsel löste die breitere Idee aus, Juden aus Europa nach Palästina umzusiedeln.

Was als religiöses Bestreben begann, entwickelte sich zu einem politischen Diskurs, der in intellektuellen Kreisen, auf politischen Versammlungen und schließlich auch unter Regierungsbeamten geführt wurde.[1]

So äußerte beispielsweise der sozialistische Denker Charles Fourier in seinem Werk „La Fausse Industrie“ (Die falsche Industrie) aus den Jahren 1835–1836 tiefen Antisemitismus und schlug vor, die „Judenfrage“ durch die Vertreibung der Juden aus Europa und ihre Umsiedlung in den Levante zu lösen.[2]

2. 1839 schrieb der Earl of Shaftesbury[3] in der weit verbreiteten *Zeitschrift „Quarterly Review“* eine Rezension zu einem Reisebuch über Palästina. Shaftesbury argumentierte, dass das Land unter der Aufsicht des britischen Konsuls in Jerusalem jüdische Arbeiter aufnehmen könnte. Bis 1840 hatte er diese Idee weiter ausgearbeitet und sie Lord Palmerston in

---

[1] El-Messiri, Band 6, S. 177.

[2] Ebd., Band 3, S. 167.

[3] Anthony Ashley Cooper, 7. Earl of Shaftesbury (1801–1885), war ein führender englischer Sozialreformer des 19. Jahrhunderts, der für seine Arbeit zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und für benachteiligte Gruppen bekannt war. Zu seinen wichtigsten Errungenschaften zählen die Unterstützung des Factory Act von 1842, der Frauen und Kindern unter 13 Jahren die Arbeit in Untertagebergwerken verbot, und sein Einsatz für „Ragged Schools“, die armen Kindern kostenlosen Unterricht anboten. Er war auch an dem Peabody-Wohnungsbauprogramm beteiligt, das darauf abzielte, der Arbeiterklasse bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen, und er setzte sich für Tierschutz und evangelikale christliche Anliegen ein. Bis 1839 hatte Shaftesbury bereits bedeutende Beiträge zur Sozialreform geleistet und gewann als Philanthrop und Verfechter humanitärer Anliegen an Einfluss.

einem Memorandum (25. September 1840) offiziell vorgelegt, wobei er die strategischen Vorteile einer jüdischen Umsiedlungsinitiative für Großbritannien hervorhob.[1]

3. *Die Times* berichtete, dass die Idee der jüdischen Umsiedlung zu einem politischen Thema geworden sei, und *The Globe*, eine Zeitung mit engen Verbindungen zum britischen Außenministerium, veröffentlichte 1839–1840 Artikel, in denen die Umsiedlung einer bedeutenden jüdischen Bevölkerung in den Nahen Osten befürwortet wurde. Dieses Konzept fand die Zustimmung von Lord Palmerston. Im selben Jahr schrieb er an den britischen Botschafter in Konstantinopel und schlug die Gründung eines jüdischen Staates als Puffer für das Osmanische Reich gegen Muhammad Ali vor.[2]

4. 1841 legte Colonel Churchill Moses Montefiore ein Memorandum vor, in dem er die Bildung einer politischen Bewegung zur Unterstützung der Wiederherstellung der jüdischen Präsenz in Palästina vorschlug.[3]

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Muhammad Alis Politik in Syrien Diskussionen über die Gründung eines jüdischen Staates anregte. Sein Einfluss machte ihn, wenn nicht zum Gründer, so doch zu einem bedeutenden Wegbereiter für die spätere Gründung Israels. Ohne politische Zwänge von außen wäre Israel möglicherweise schon fünfzig Jahre früher gegründet worden.[4]

---

[1] *Malaff Wathā'iq Filistīn,* Band 1, S. 47; Regina Sharif, S. 62; El-Messiri, Band 6, S. 161.

[2] Regina Sharif, S. 83–84, 91; Rafiq Shaker al-Nashtah, *al-Sultān ʿAbd al-Hamīd al-Thānī wa Filistīn,* S. 83; David Fromkin: Ein *Frieden, der allen Frieden beendet: Der Untergang des Osmanischen Reiches und die Entstehung des modernen Nahen Ostens,* S. 301; El-Messiri, Band 6, S. 153 ff.

[3] El-Messiri, Band 6, S. 145.

[4] In dieser Studie habe ich besonders darauf geachtet, jede Information anhand ihrer Quellen zu überprüfen. Angesichts der Sensibilität und Bedeutung des Themas und seiner relativen Unbekanntheit unter den meisten Historikern dieser Zeit stammen fast alle Quellen aus Originaldokumenten oder Augenzeugenberichten.

Osmanischer Widerstand gegen einen jüdischen Staat

Obwohl Muhammad Alis Ambitionen in Syrien letztendlich vereitelt wurden, hinterließ seine Politik einen bleibenden Eindruck, der die Zukunft der Region prägte. Nach der Rückeroberung Syriens hatte das Osmanische Reich Mühe, die alte Ordnung vollständig wiederherzustellen. Das Gebiet hatte bedeutende Veränderungen erfahren, darunter eine Zunahme der jüdischen Gemeinden, wirtschaftliche Projekte und die Einrichtung eines britischen Konsulats, das den anhaltenden Einfluss des Auslands symbolisierte. Darüber hinaus war die Rückkehr der Osmanen an die Macht stark von der Unterstützung Großbritanniens abhängig, was die Präsenz des Auslands – insbesondere Großbritanniens – verstärkte, die später die politische Landschaft beeinflussen sollte.

Obwohl die Bemühungen von Muhammad Ali gescheitert waren, gingen die jüdischen Initiativen weiter. Zwischen seinem Weggang aus Syrien und dem Aufstieg Herzls und des Zionismus gab es verschiedene Versuche, eine jüdische Präsenz zu etablieren.

Eine dieser Bemühungen ging vom jüdischen Reisenden Laurence Oliphant aus,[1] der 1880 einen Plan vorschlug, den er in seinem Buch *„The Land of Gilead"* beschrieb. Eine weitere Initiative stammte von Samuel Montagu, einem britischen jüdischen Bankier, Parlamentsabgeordneten und Anführer der „Lovers of Zion", der 1893 an Sultan Abdulhamid II. appellierte, jüdische Siedlungen im Osten Jordaniens zuzulassen. Im selben Jahr schlug der deutsche Zionist Bohlen Dorf ein Programm vor, um zionistische Siedler in den Osten

[1] Laurence Oliphant (3. August 1829 – 23. Dezember 1888), Mitglied des britischen Parlaments, war ein in Südafrika geborener britischer Autor, Reisender, Diplomat, britischer Geheimagent, christlicher Mystiker und christlicher Zionist. Sein bekanntestes Buch zu Lebzeiten war der satirische Roman *Piccadilly (*1870). Nach seinem Tod wurde er jedoch vor allem für seinen Plan bekannt, jüdische Bauerngemeinden im Heiligen Land, *dem Land Gilead,* zu gründen. Oliphant war britischer Abgeordneter für Stirling Burghs. Weitere Informationen finden Sie unter Wikipedia (Laurence Oliphant).

Jordaniens zu bringen, mit der Absicht, die Beduinen zu vertreiben.[1] Während dieser Zeit wurden zahlreiche jüdische Organisationen in Europa und Russland gegründet, um die jüdische Einwanderung nach Palästina zu unterstützen und die jüdische Gemeinschaft dort durch finanzielle Hilfe oder die Entwicklung von Landwirtschafts- und Industrieprojekten zu stärken.[2]

Darüber hinaus wurden die jüdischen Siedlungsbemühungen durch ausländische Einflüsse verschleiert und unterstützt, vor allem über zwei Kanäle: einflussreiche Politiker und Entscheidungsträger in europäischen Hauptstädten und ausländische Konsuln, die in der Levante stationiert waren und diese Mächte vertraten.

Prominente politische Führer verbanden imperiale Interessen mit dem Ziel der jüdischen Wiederansiedlung in Palästina. Eine bedeutende Rolle spielten Persönlichkeiten wie Ernest Laharanne,[3] Privatsekretär Napoleons III., der ein Werk zur Förderung der Rückkehr der Juden verfasste,[4] und Lord Palmerston, britischer Außenminister und späterer Premierminister.

Palmerston unternahm erhebliche Anstrengungen, um die Zustimmung des osmanischen Sultans für eine jüdische

---

[1] (2)Theodor Herzl, *Tagebücher von Theodor Herzl.* 1·arabische Ausgabe. Beirut: Palestin Research Center, 1968, S. 542, siehe Anhang; Amin Abdullah, *Mashāri' al-Istītān al-Yahūdī mundh Qiyān al-Thawrah al-Faransā hattā Niyāhat al-Harb al-'Alamiyah al-'Ulā (Jüdische Siedlungsprojekte von der Französischen Revolution bis zum Ende des Ersten Weltkriegs)*, Kuwait: Ālam al-Ma'rifah-Reihe (Nr. 74), S. 145; Abd al-Wahab El-Messiri, Band 6, S. 313.

[2] Abd al-Aziz Awad, *Nash' at al-Istītān al-Suhyūnī fi Filistīn.* Al-Majallah al Tārīkhīyah al-Misrīyah, Ausgabe 21, S. 256 ff.

[3] Ernest Laharanne, geboren als Jean Ernest Laharanne am 8. November 1840 in Sauveterre-de-Béarn und gestorben am 10. Juli 1897 in Moulins, war ein französischer politischer Schriftsteller. Als Chefredakteur von *L'Etat: Zeitung der Republik und der Handelsfreiheit,* die er von Louis Ulbach unter dem Titel *La Cloche* gekauft hatte*,* unterstützte seine Zeitung den Freihandel. Als liberaler Katholik gehörte Laharrane zum Sekretariat Napoleons III. Er ist dafür bekannt, bereits 1860 die Wiederherstellung der jüdischen Staatsangehörigkeit vorgeschlagen zu haben. Er stützte diese Idee auf das von Napoleon III. verabschiedete Nationalitätenprinzip. Moses Hess zitiert ihn in seinem Werk *„Rom und Jerusalem. Die letzte nationale Frage (*Elfter Brief)", 1862. Siehe die französische Wikipedia.

[4] Regina Sharif, S. 77; El-Messiri, Band 6, S. 153.

Heimstätte in Palästina zu erlangen. Andere Befürworter,[1] darunter Lloyd George,[2] , stützten sich auf ihre tief verwurzelte protestantische Erziehung und ihre Vertrautheit mit den Ländern der Bibel und wiesen darauf hin, dass er die Dörfer Palästinas[3] besser kenne als europäische Orte und mit den israelitischen Königen und Propheten besser vertraut sei als mit den britischen Monarchen.[4]

Insgesamt gaben viele europäische Nationen Balfour-ähnliche Versprechen oder vergleichbare Zusagen ab. Auch die Vereinigten Staaten schlossen sich dem Druck auf die Osmanen an, insbesondere nach den antijüdischen Pogromen in Russland im Jahr 1881.[5]

Die ausländischen Konsuln bemühten sich – wann immer möglich – um den Kauf von Land in Palästina gemäß den im Osmanischen Reich geltenden Gesetzen über ausländischen Grundbesitz, ähnlich wie sie es auch heute noch in anderen Ländern tun. Diese Praxis nutzte oft bestehende Verhältnisse aus, von denen einige natürlich entstanden waren, wie Gesetze, die Ausländern den Besitz von Land oder Eigentum erlaubten, andere hingegen waren eine Folge der Ära Mohammed Alis oder der Schwäche des Osmanischen Reiches.

Diese Schwäche zeigte sich in der Finanzkrise, die den osmanischen Staat heimsuchte und zu wachsenden Schulden führte, die ihn gelegentlich zwangen, Land zu versteigern, um Geld zu beschaffen. Darüber hinaus gewährten ausländische Konsuln Juden Schutz unter ausländischen Privilegien und nutzten ihren konsularischen Einfluss, um die jüdische Präsenz

---

[1] Siehe Ili Levi Abu Asal, S. 179-80.

[2] Lloyd George war der Regierungschef, in dessen Kabinett Außenminister Balfour seine berühmte Erklärung abgab. Obwohl Lloyd George weitaus einflussreicher war als Balfour, verschaffte die Bekanntheit der Erklärung Balfour Anerkennung und stellte ihn in den Schatten seines Premierministers.

[3] Siehe Sharif, S. 80 ff.

[4] George Antonius, *Yaqazat al-ʿArab* (Der arabische Aufstand), S. 372; Regina Sharif, S. 109; David Fromkin, S. 300.

[5] Informationen zur Zionismusfrage in Amerika und ihrer Entwicklung finden Sie in Michael Orens *„Power, Faith, and Fantasy: America in the Middle East, 1776 to the Present*" (arabische Ausgabe), übersetzt von der al-Hindawi Foundation, London, 2009, S. 305 ff.

zu festigen und sie zu stärken. Darüber hinaus umgingen und verletzten viele Konsuln aktiv osmanische Gesetze.[1]

Zweifellos drang dieser ausländische Einfluss über korrupte Beamte in das Osmanische Sultanat ein – seien es westlich orientierte Persönlichkeiten, die ausländische Interessen verfolgten, oder solche, die von persönlichen Vorteilen und Begierden getrieben waren.[2]

Die Untersuchung des osmanischen Widerstands gegen einen jüdischen Staat umfasst daher mehr als die Reaktion von Sultan Abdulhamid II. auf Herzl, auf die später noch eingegangen wird. Dieser Widerstand reicht bis vor Herzl und den Zionismus zurück. Wie bereits erwähnt, erließen osmanische Sultane in den Zeiten der Macht des Reiches Jahrhunderte vor diesen späteren Entwicklungen Dekrete gegen die jüdische Besiedlung des Sinai. Zu den bemerkenswerten Maßnahmen, die die späteren osmanischen Sultane gegen die jüdische Besiedlung ergriffen, gehörten:

1. Die Unterbrechung des groß angelegten Siedlungsprojekts von Moses Montefiore, das ursprünglich von Muhammad Ali genehmigt worden war, aber nach der Wiederherstellung der osmanischen Kontrolle über Syrien vereitelt wurde. Dieser Schlag behinderte und zerstörte Montefiores Siedlungsambitionen erheblich. [3]

2. Ein osmanisches Dokument vom Rabī' al-Thānī 6, 1262 AH/3. April 1846 n. Chr. enthält einen Befehl von Sultan Abdul Mejid (Abdülmecid) an den *Mutasarrif* (Gouverneur) von Jerusalem.

In dieser Anweisung wurde der Gouverneur angewiesen, Land, das von einem britischen Juden gekauft worden war, wieder in Besitz zu nehmen und an einen osmanischen

---

[1] Weitere Informationen finden Sie unter:
-Amin Abdullah, *Jewish Settlement Projects*, S. 33 ff.
-Isa al-Qaddūmi, *The Ottoman Archive and the Historical Treasures of Jerusalem*, Bayt al-Maqdis Studies Series, Ausgabe 5, Winter 2008.
-Naila Al-Waʿris umfassende Studie, *The Role of Foreign Consulates in Jewish Migration and Settlement in Palestine: 1840–1914*, 1. Auflage, Amman: Dār Al-Shurūk, 2007.

[2] Siehe Laurance Oliphant, *The Land of Gilead, S*. 430, 461, 484; *Herzls Tagebücher,* S. 356 ff.

Staatsbürger weiterzuverkaufen. Das Dokument betont, dass ein früheres Gesetz ausländischen Juden den Besitz von Land in Palästina untersagte.[1]

3. Die beharrlichen Versuche von Lord Palmerston – zunächst als britischer Außenminister und später als Premierminister – die osmanische Zustimmung zur Abtretung eines Teils des palästinensischen Landes an jüdische Siedler zu erlangen.[2] Diese scheiterten letztendlich an der „unbeugsamen Hartnäckigkeit der Hohen Pforte".[3]

4. Am 18. Rajab 1287 AH/13. Oktober 1870 n. Chr. erließ Sultan Abdulaziz ein königliches Dekret, in dem er bestätigte, dass palästinensische Gebiete „Staatsbesitz" (*arazi-i emiriye*) seien, und sie damit als osmanische Kronländer auswies, um eine jüdische Besiedlung zu verhindern. Etwa 20 % dieser Gebiete blieben in Privatbesitz.

5. 1874 wurde der Verwaltungsstatus Jerusalems zu einem *Mutasarrifat* (Verwaltungsbezirk) erhoben, wodurch es direkt der Hauptstadt Istanbul unterstellt wurde und nicht mehr den Provinzgouverneuren, wodurch seine administrative Bedeutung gestärkt wurde und es einer strengeren Aufsicht durch die osmanische Hauptstadt unterstellt wurde.

6. Laurence Oliphant führte das Scheitern seines eigenen Siedlungsprojekts aus dem Jahr 1880 auf das seiner Meinung nach vorrangige politische Ziel von Sultan Abdulhamid II. und seinen Beamten zurück: den Widerstand gegen jegliche Form ausländischer Einflussnahme.[4]

7. Ebenso waren wiederholte amerikanische Versuche unter der Führung aufeinanderfolgender US-Botschafter bei Sultan Abdulhamid II., Palästina für jüdische Flüchtlinge aus Russland zu öffnen, ebenfalls erfolglos. Trotz der anschließenden offiziellen Verurteilung der osmanischen Politik durch

---

[1] Isa al-Qaddūmī.
[2] Siehe *Malaff Wathā'iq Filistīn,* Band 1, S. 47 ff.
[3] Harold Temperley, *England and the Near East,* S. 444.
[4] Laurance Oliphant, S. 464.

die USA hatten diese Bemühungen keine dauerhaften Auswirkungen.[1]

8. Im Jumada al-Awwal 1299 n. H./April 1882 n. Chr., als die jüdische Auswanderung aus Russland als Reaktion auf die verschärfte Verfolgung begann, erließ Sultan Abdulhamid II. ein Dekret, in dem er jüdische Personen, die im Osmanischen Reich Zuflucht suchten, darüber informierte, dass sie sich nicht in Palästina niederlassen dürften. Stattdessen durften sie in andere osmanische Provinzen auswandern, wo sie sich unter der Bedingung niederlassen konnten, dass sie osmanische Untertanen wurden. Zwei Monate später, im Rajab 1299 n. H./Juni 1882 n. Chr., wurde ein Telegramm von den Zentralbehörden an den Gouverneur von Jerusalem geschickt, in dem angeordnet wurde, russischen jüdischen Einwanderern die Landung in palästinensischen Häfen zu verbieten. Die Schiffe, die sie beförderten, wurden angewiesen, sie zu einem anderen osmanischen Hafen zu bringen. Anschließend wurde die Ausweisung derjenigen angeordnet, die sich bereits in Jerusalem niedergelassen hatten, gefolgt von ähnlichen Anweisungen an alle Provinzen im Levantegebiet, um die Ansiedlung oder die unerlaubte Einreise jüdischer Einwanderer nach Palästina zu verhindern.

Im Jahr 1884 erließ das Osmanische Reich ein Dekret, das die Dauer jüdischer Besuche in Palästina auf einen Monat beschränkte. Auf ausländischen Druck hin wurde diese Frist 1887 auf drei Monate verlängert. Der ausländische Druck hielt an und stieß auf anhaltenden Widerstand und strategische Gegenmaßnahmen seitens der Osmanen. Insgesamt waren die 1880er Jahre eine Zeit erhöhter Wachsamkeit der Osmanen und aktiver Bemühungen, den Versuchen von Juden – insbesondere aus Russland und den umliegenden Gebieten – sich in Palästina niederzulassen, entgegenzuwirken.

9. In den frühen 1890er Jahren zeugte eine Reihe aufeinanderfolgender Dekrete von einem wachsenden Bewusstsein der Osmanen für den Plan der Zionisten, Juden in Palästina anzusiedeln. Am 25. Rabī al-Thānī 1308 n. H./7.

[1] Michael Oren, S. 311.

Dezember 1890 n. Chr. erließ Sultan Abdulhamid II. ein Dekret, um die Gesetzeslücken zu schließen, die es einigen Juden ermöglicht hatten, privates Land zu erwerben. Er versuchte auch, so viel Land wie möglich in Palästina aus seiner persönlichen Schatzkammer zu erwerben, um jüdische Landkäufe zu verhindern.

Am 21. Dhū al-Qaʿdah 1308 AH/28. Juni 1891 n. Chr. wies der Sultan seine Minister außerdem an, jüdischen Einwanderern, die aus Europa in osmanische Gebiete vertrieben worden waren, die Einreise zu verweigern, da er glaubte, dass ihre Ansiedlung letztendlich zur Errichtung einer „mosaischen Regierung" führen und „zahlreiche Verschwörungen" nach sich ziehen würde.

Am 28. Dhū al-Qaʿdah 1308 n. H./5. Juli 1891 n. Chr. bekräftigte Sultan Abdulhamid II. seine Entscheidung in einem Brief an den Militärkomitee und erklärte, dass „die Aufnahme und Ansiedlung dieser Juden oder die Gewährung der Staatsbürgerschaft für sie äußerst schädlich ist, da dies letztendlich zur Errichtung einer mosaischen Regierung führen könnte". Am folgenden Tag, dem 29. Dhū al-Qaʿdah 1308 n. H./6. Juli 1891 n. Chr., bekräftigte Abdulhamid seine Position und wies die Haltung der Länder zurück, die seine Weigerung, jüdische Einwanderer aufzunehmen, kritisiert hatten. Er warnte: „Wenn sich diese Juden in irgendeinem Teil des Osmanischen Reiches niederlassen, werden sie trotz aller Präventivmaßnahmen nach und nach Palästina infiltrieren und mit der Unterstützung und dem Schutz der europäischen Mächte versuchen, eine mosaische Regierung zu errichten." Im Jahr 1896 schränkte er den Landbesitz von Juden weiter ein, indem er jüdischen Unternehmen den Erwerb von Land untersagte und den Besitz von Immobilien nur jüdischen Siedlern gestattete, die vor 1893 eingereist waren.

Es ist wichtig zu beachten, dass all diese Maßnahmen vor dem Aufkommen Theodor Herzls und der Gründung der zionistischen Bewegung umgesetzt wurden.[1]

[1] Weitere Literatur zu diesem Thema:
- Ahmed Akgündüz, *The Unknown Ottoman State*, 1. Auflage, Istanbul:

Dies bedeutet nicht, dass das gewünschte Ergebnis vollständig erreicht wurde. Tatsächlich gab es Verstöße aufgrund der Schwächung des osmanischen Staates, des starken ausländischen Einflusses, der Korruption in der Verwaltung und anderer Faktoren.[1] Hier soll jedoch betont werden, dass die Osmanen konsequent bestrebt waren, Palästina zu schützen und die Gründung eines jüdischen Staates zu verhindern. Dies sollte selbstverständlich sein und keiner ausführlichen Beweisführung bedürfen, da es für Staaten selbstverständlich ist, ihr Territorium zu verteidigen und die Bildung unabhängiger Einheiten innerhalb ihrer Grenzen zu verhindern. Dennoch halten wir es aus zwei Gründen für notwendig, darauf einzugehen:

Erstens ist die vorherrschende moderne Darstellung, die den osmanischen Staat des Verrats an den Arabern und der Vernachlässigung Palästinas beschuldigt, von nachfolgenden Generationen als „Wahrheit" akzeptiert worden. Diese Darstellung wird heute zunehmend verbreitet, um das Bild und die Politik der Türkei, insbesondere unter der Führung von Erdoğan, weiter zu verzerren.

Zweitens haben die fehlgeleiteten Politiken moderner arabischer Regime ein Konzept von Nationalismus und Patriotismus gefördert, das für viele die wahrgenommene Schwere der Aufgabe Palästinas und Jerusalems gemindert hat. Diese Frage wird mittlerweile als politisch akzeptabel angesehen, was viele zu der Überzeugung gelangen lässt, dass

---

Ottoman Research Foundation, 2008, S. 448 ff.
- Abdulaziz Awad, *Jewish Immigration to Palestine and the Ottoman State's Stance*, Al-ʾ Ādāb Journal, Riad University, 1974, Band 3, S. 160.
- Orkhan Muhammad Ali, *Sultan Abdulhamid II*, 4. Auflage, Kairo: Dar Al-Nil, 2008, S. 214 ff.
- Naela Al-Waari, *Die Rolle ausländischer Konsulate*, S. 192 ff.
- Marwan Abu Shammala, *Die zionistische Strategie gegenüber Jerusalem*, Masterarbeit, Gaza: Islamische Universität, Fakultät für Kunst, 2012, S. 108 ff.
- Muhammad Shaaban Sawwan, *Der Sultan und die Geschichte: Warum wir osmanische Geschichte studieren*, 1. Auflage, Algier-Beirut: Ibn Al-Nadim, Rawāfed, 2016, S. 289 ff. Eine weitere Arbeit zu diesem Thema: Dr. Hassan Hallaq, *Die Position des Osmanischen Staates zur zionistischen Bewegung.*

[1] Weitere Einzelheiten finden Sie bei Orhan Muhammad Ali, *Sutan Abdulhamid II,* S. 215-16; Naela al-Waʾ arī, S. 195 ff.

arabische und muslimische Führer nicht verpflichtet sind, Palästina zu befreien, die Zionisten zu bekämpfen oder die Al-Aqsa-Moschee zu ehren und zu ihrer Verteidigung zu mobilisieren. Stattdessen werden solche Maßnahmen als optional oder zweitrangig angesehen. Diese Ansicht entspringt einer Form des Nationalismus, die dem Islam widerspricht, wonach Herrscher ausschließlich für die Grenzen ihres eigenen Landes verantwortlich sind – Grenzen, die ursprünglich von Kolonialmächten gezogen wurden.

Infolgedessen hat die Heiligkeit Jerusalems und der Al-Aqsa-Moschee in den Köpfen vieler Menschen an Bedeutung verloren, und sie haben sich mit der Vorstellung abgefunden, dass die Osmanen diese Gebiete aus politischen oder finanziellen Gründen aufgegeben haben könnten – eine Fehlannahme, die korrigiert werden muss. Das Osmanische Reich verehrte diese Gebiete zutiefst und bezeichnete die Levante als „Sham Sharif“ oder „Edles Sham“ mit Jerusalem als ihrem Herzen.

Die Gründung der zionistischen Bewegung

Christen glauben, dass die Juden für den Tod Jesu Christi, des Sohnes Marias, verantwortlich sind oder zumindest dazu beigetragen haben, indem sie ihn an die römischen Behörden verraten haben, was letztendlich zu seiner Kreuzigung führte. Christliche Texte beschreiben detailliert das Leiden und die Qualen, die er

am Kreuz erlitten hat. Infolgedessen wurde die Verfolgung der Juden durch die Christen zu einem wiederkehrenden Muster in der Geschichte, insbesondere in der Levante, nachdem die römischen Kaiser zum Christentum konvertiert waren. Dies führte oft dazu, dass sich die Juden während der Angriffe der Perser auf die Levante mit diesen verbündeten und den Invasionsstreitkräften halfen, Kirchen zu zerstören, Christen zu töten und Schätze zu plündern. Diese Aktionen verschärften die Feindseligkeit gegenüber den Juden und provozierten jedes Mal, wenn die Römer die Kontrolle über die Levante zurückeroberten, umfassende Racheakte. Römische Kaiser und Militärbefehlshaber in der Region versetzten den Juden einige der schwersten Schläge und zerstreuten sie weit und breit.

Im mittelalterlichen Europa war die Christenverfolgung ein prägendes Merkmal dieser Zeit, wobei Juden zu verschiedenen Zeitpunkten wiederholt aus verschiedenen Ländern vertrieben wurden.

Die Gründe für diese Vertreibungen waren eine Mischung aus religiösen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Faktoren. Die religiösen Spannungen hatten ihren Ursprung in der vermeintlichen Feindseligkeit der Juden gegenüber Christus, während die politischen und wirtschaftlichen Motive in der Neigung der jüdischen Gemeinschaft zur Isolation lagen.[1] Juden konzentrierten sich oft in bestimmten Gebieten,

[1] Shahin Makarios, *Tarikh al-Isrā'ilyīn (Die Geschichte der Israeliten)*, S. 18.

die als jüdische Viertel oder exklusive Gemeinschaften (Ghettos) bekannt wurden, wo sie häufig bestimmte Gewerbe, insbesondere den Handel und den Goldhandel, monopolisierten und sich mit Wucher beschäftigten.

Dies verstärkte sowohl ihre Trennung von der übrigen Gesellschaft als auch die Feindseligkeit ihnen gegenüber. Darüber hinaus schuf eine allgemeine gesellschaftliche Abneigung gegenüber Außenstehenden in Verbindung mit der Tendenz der Herrscher, sich zur Durchsetzung ihrer Interessen oder Pläne auf Minderheiten zu stützen, Bedingungen, die sich in Zeiten öffentlicher Unruhen oder Volksaufständen sowohl gegen die Herrscher als auch gegen die Minderheiten richten konnten.[1]

Wenn schon die Christen selbst während des gesamten Mittelalters zerstörerische Religionskriege führten – Konflikte zwischen Katholiken, Orthodoxen und später Protestanten –, wie viel intensiver mussten dann die Spannungen sein, wenn Juden beteiligt waren, die nicht nur eine religiöse Minderheit waren, sondern auch sozial isoliert lebten, einen abgeschotteten Lebensstil pflegten und von einigen als wirtschaftlich parasitäre Gruppe angesehen wurden?

Die Lage der Juden in Europa begann sich zu verbessern, als sich der Kontinent allmählich vom Christentum und der Vorherrschaft der Kirche entfernte und Säkularismus, Nationalismus, das moderne Staatssystem sowie positive Gesetze und Rechtsvorschriften entstanden. Dieser Wandel veränderte die Wahrnehmung der Juden, die zunehmend als Bürger und nicht mehr nur als Juden angesehen wurden. Infolgedessen erhielten sie die Möglichkeit, als Beamte in Regierungsbehörden zu arbeiten, und einige stiegen sogar zu Parlamentsabgeordneten oder Ministern auf. Darüber hinaus konnten sie finanziellen Erfolg erzielen, der durch säkulare Gesetze geschützt war, die von gewählten Parlamenten verabschiedet wurden, welche die Interessen mächtiger Netzwerke und Einflussgruppen innerhalb des Staates

[1] El-Messiri, Band 2, S.335

vertraten.[1] Juden wurden Eigentümer von Banken und Finanzinstituten, deren Kapital oft ausreichte, um königliche und fürstliche Kriege zu finanzieren und die Haushaltsdefizite von Staaten und Regierungen zu decken.[2] Dies fiel mit dem Aufstieg des Protestantismus zusammen, der eine christlich-zionistische Bewegung mit sich brachte, die, wie wir bereits erwähnt haben, Juden als Objekte der Sympathie, Fürsorge und sogar der Achtung und Verehrung positionierte.

Infolgedessen verbesserte sich die Lage der Juden erheblich, und ihre Lebensbedingungen verbesserten sich sprunghaft.

Dies galt jedoch nur für Westeuropa, nicht für Osteuropa und die russischen Gebiete. In diesen Regionen blieben Juden marginalisiert, litten unter Verfolgung und Angst und waren als vermeintliche Quelle allen Übels ständiger Vergeltungsmaßnahmen ausgesetzt. Die Lage der Juden in Russland und Osteuropa eskalierte nach der Ermordung von Zar Alexander II. im Jahr 1881, als Juden f e für die Tat verantwortlich gemacht wurden. Sie lebten in einer Atmosphäre der Angst und des Terrors, die Wellen der jüdischen Migration aus Russland und Osteuropa nach Westeuropa auslöste.

Diese Migration spielte eine entscheidende Rolle für den Erfolg des zionistischen Projekts. Die Juden in Westeuropa, deren Lebensbedingungen sich verbessert hatten, waren nicht besonders auswanderungswillig und betrachteten die zionistischen Pläne als Verschwörung, um sie unter dem Vorwand der Rückkehr in ihre angestammte Heimat aus Europa zu vertreiben. Auf der anderen Seite suchten Juden aus Russland und Osteuropa, die vor unerträglichen Lebensbedingungen flohen, nach jeder möglichen Zuflucht. Sie stellten das Humankapital, das zusammen mit den

[1] Eine berühmte Geschichte, die die Verwirrung der Christen angesichts der neuen Situation der Juden widerspiegelt, ist William Shakespeares *Der Kaufmann von Venedig*. Das Stück schildert, wie ein jüdischer Geldverleiher in der italienischen Stadt Venedig das Gesetz ausnutzt, um das Blut eines Christen zu vergießen, der ihm Geld schuldet. Das Gericht sah sich in einem Dilemma zwischen der Durchsetzung des Gesetzes, das den Juden begünstigte, und den tiefen religiösen Traditionen, die das Vergießen des heiligen Blutes eines Christen verboten, insbesondere durch die Hand eines „profanen" Juden. Dies ist der zentrale Konflikt der Geschichte.

[2] Shahin Makarios, S. 73, 193.

Interessen Westeuropas zur Gründung einer jüdischen Heimat in Palästina beitrug.

Diese Flüchtlinge aus Osteuropa belebten die Idee der „Judenfrage" unter westlichen Politikern wieder. Die Bemühungen sowohl jüdischer als auch nichtjüdischer Zionisten führten dazu, dass die Umsiedlung der Juden nach Palästina, sei es aus religiösen Überzeugungen oder aus kolonialpolitischen Interessen, als einfachste und praktikabelste Lösung angesehen wurde.[1]

Die Gründung einer jüdischen Heimat in Palästina war somit der Preis, den die muslimische Welt mit ihrem Blut und ihrem Leben als europäische Entschädigung für die Verfolgung der Juden während der meisten Perioden der europäischen Geschichte zahlte. Sie diente auch als Lösung für die Probleme Europas und seine expansionistischen kolonialen Interessen, die in die Juden investierten, um eine Nation zu gründen, die wie ein Dorn im Fleisch des islamischen Ostens steckte, völlig von ihm abhängig war und als vorgeschobene Militärbasis für europäische Armeen diente. Auf diese Weise zahlen die Schwachen weiterhin den Preis für die Kriege der Mächtigen.

Herzl und die Gründung der zionistischen Bewegung

All diese Umstände inspirierten einen jungen jüdischen Journalisten aus Österreich namens Theodor Herzl, der ein brillanter, kluger und äußerst aktiver Mensch war. Er verstand es, alle Umstände geschickt zu nutzen, um das Projekt der Gründung eines jüdischen Staates in Palästina voranzutreiben.

Herzl stützte sein Projekt auf drei Hauptsäulen:

1. Die realistische Möglichkeit, die sich aus der Politik Mohammeds Alis ergab, die sechzig Jahre zuvor stattgefunden

[1] Es ist wichtig, an dieser Stelle anzumerken, dass einige der Schlüsselfiguren, die sich um die zionistische Bewegung verdient gemacht haben, eine tiefe Verachtung für Juden hegten, darunter Chamberlain, Lloyd George, Balfour und Sykes. Diese Personen und die zionistische Bewegung verfolgten das gemeinsame Ziel, die Juden nach Palästina umzusiedeln, wenn auch mit unterschiedlichen Absichten und Motiven. Siehe beispielsweise: George Antonius, *The Arab Awakening,* S. 372; Regina Sharif, S. 106, 108, 116, 120, 163, 167; Rashid Khalidi, *The Hundred-Year War,* S. 62.

hatte. In bestimmten Gebieten waren Juden noch immer in der Mehrheit, hatten starke wirtschaftliche Aktivitäten und Einfluss, während das Osmanische Reich weiterhin schwach war.[1]

2. Der Aufstieg des Nationalismus, der die Idee etablierte, dass jede Nation einen eigenen Staat mit klar definierten politischen Grenzen und unabhängiger Souveränität haben sollte. Herzl war der Überzeugung, dass die Juden ein Volk ohne Staat, eine Nation ohne Land waren. Daher sei es eine ethische und natürliche Verpflichtung für die Juden, einen eigenen Staat zu haben. Diese Idee bildete den Kern seines 1896 veröffentlichten Buches *„Der Judenstaat"*, das den Beginn seines zionistischen Projekts markierte. Diese Bewegung hielt 1897 in Basel ihre erste Konferenz ab und startete damit die Bemühungen zur Gründung eines jüdischen Staates.

3. Die Ära des Kolonialismus und der europäischen Vorherrschaft, in der Europa entweder durch direkte Besetzung oder bedeutenden Einfluss in nicht besetzten Regionen erhebliche Kontrolle über die Welt ausübte.

direkte Besetzung oder durch erheblichen Einfluss in nicht besetzten Regionen. Daher war die Gründung eines Staates für die Juden realisierbar, wenn es ihm gelänge, westliche Politiker zu überzeugen und die Idee eines jüdischen Staates mit den kolonialen Interessen des Westens in Einklang zu bringen, wobei mehrere Probleme gleichzeitig angegangen werden mussten – insbesondere die jüdische Migration aus Osteuropa, die von den westlichen Ländern als Problem angesehen wurde.

Während Herzl dies verfolgte, stellte er fest, dass die Juden die Idee eines eigenen Staates nur akzeptieren würden, wenn dieser in Palästina, insbesondere in Jerusalem, liegen würde. Ursprünglich hatte Herzl Standorte wie Südamerika oder Afrika für den Staat in Betracht gezogen, aber er erkannte, dass der Erfolg des Projekts davon abhing, dass es den spirituellen Sehnsüchten, Träumen und historischen Bindungen der Juden

[1] *Herzl, Tagebücher,* S. 74.

an dieses Land entsprach. Folglich revidierte er seinen Plan, den jüdischen Staat in Palästina zu errichten.[1]

Herzl begann intensive Bemühungen, westliche Politiker von dem Projekt zur Gründung eines jüdischen Staates in Palästina zu überzeugen. Er unternahm zahlreiche Reisen nach Österreich, Deutschland, Italien, Frankreich, England und ins Osmanische Reich und setzte dabei jedes Mal seine ganze Intelligenz und Überzeugungskraft ein. Er passte seine Vorgehensweise an die jeweiligen Interessen, Konflikte und Prioritäten der einzelnen Länder an und versuchte, das Projekt eines jüdischen Staates mit den nationalen Zielen derjenigen in Einklang zu bringen, an die er sich wandte.

Für die Deutschen würde die Gründung eines jüdischen Staates in Palästina dazu beitragen, den Zustrom jüdischer Flüchtlinge vor der Verfolgung in Russland zu bewältigen. Außerdem würde sie überschüssige jüdische Arbeitskräfte und Bauern anziehen und einen Staat im Nahen Osten schaffen, der von billigen jüdischen Arbeitskräften und reichlich vorhandenen Rohstoffen abhängig wäre. Dies würde europäische Investoren und Kapital anziehen, insbesondere im Vergleich zu China. Darüber hinaus würde es Deutschland davor bewahren, verfolgte jüdische Arbeiter aufnehmen zu müssen, die sich möglicherweise revolutionären Bewegungen anschließen könnten. Der jüdische Staat würde auch als Puffer gegen die Ambitionen Frankreichs und Russlands (Deutschlands Gegner) im Falle des Zusammenbruchs des Osmanischen Reiches dienen, da die verfolgten Juden sich dem russischen Einfluss widersetzen würden.

Darüber hinaus würde der Staat die westliche Politik in der Region stärken, die östlichen Christen unterstützen und verhindern, dass ein einzelnes Land, insbesondere Großbritannien (Deutschlands Rivale), die wichtigen Handelswege zwischen Ost und West dominiert, die Großbritannien bereits durch seine Besitzungen in Indien, am Arabischen Golf, in Ägypten (Suezkanal) und Zypern kontrollierte.[2]

---

[1] Ebd., S. 70 ff.
[2] Ebd., S. 23–24, 49, 65.

Für die Briten schlug Herzl vor, dass der jüdische Staat eine alternative, kürzere Landverbindung zwischen Ost und West schaffen würde, wodurch Großbritannien die vollständige Kontrolle über die Verkehrsnetze und Kolonialinteressen sichern könnte. Der jüdische Staat würde eine Eisenbahnlinie bauen, die den Golf mit dem Mittelmeer verbindet, mit einer Abzweigung nach Afghanistan – was Großbritannien mehr als jeder anderen Macht zugute kommen würde, ohne dass Großbritannien dafür Kosten zu tragen hätte, da die Juden das Projekt finanzieren und verwalten würden. Darüber hinaus würde die Gründung eines jüdischen Staates in der Region die Türkei schwächen und die russische Expansion nach Osten verhindern. Wenn es den Juden gelänge, durch finanzielle Unterstützung die Gunst des Sultans zu gewinnen, könnte das Osmanische Reich Kredite von Frankreich und Russland (den Feinden Großbritanniens) vermeiden und so deren Einfluss eindämmen. Für die religiös geprägten Briten gab es auch ein theologisches Motiv: Die Rückkehr der Juden in ihre Heimat wurde als notwendige Voraussetzung für die Wiederkunft Christi angesehen.[1]

Den Russen präsentierte Herzl die Idee eines jüdischen Staates als hervorragende Gelegenheit, das „Judenproblem" durch die Umsiedlung der Juden nach Palästina zu lösen. Diese Umsiedlung würde reibungslos und nahtlos verlaufen, da die Juden selbst sie begrüßen würden. Da viele Juden Russen waren und ihre Kultur teilten, würde der jüdische Staat unter russischen Einfluss fallen und damit die Ausbreitung des westlichen Einflusses im Osten effektiv blockieren. Darüber hinaus würden die Juden dem osmanischen Sultan Geld für den Kauf des Landes anbieten, und der Sultan wäre gezwungen, diese Mittel für Reformen und Verbesserungen zu verwenden, insbesondere für solche, die von christlichen Nationen gefordert wurden, um die Lage der Christen zu verbessern. Tatsächlich würde es so aussehen, als hätten die Juden die Verbesserung der Lage der Christen finanziert, von denen viele unter dem Einfluss Russlands standen.[2] Herzl

[1] Ebd., S. 50, 71.
[2] Ebd., S. 29, 66.

bemühte sich auch, ihnen hinsichtlich Jerusalem zu versichern, dass „Jerusalem frei von kommerziellen Transaktionen bleiben wird."[1]

Herzl stellte das Projekt sogar einem Vertreter des Papstes vor und verzichtete auf die heiligen Stätten, die nicht innerhalb der Grenzen des gewünschten jüdischen Staates liegen würden, wie Jerusalem, Bethlehem und Nazareth.[2] Darüber hinaus traf Herzl den jungen ägyptischen Führer Mustafa Kamil, der damals erst 23 Jahre alt war. Herzl war beeindruckt von Kamils Enthusiasmus, die Briten aus Ägypten zu vertreiben, und sah darin eine Möglichkeit, die Interessen der zionistischen Bewegung zu vertreten. Die Vertreibung der Briten würde diese zwingen, die Kontrolle über den Suezkanal aufzugeben, wodurch ihr Engagement für das Projekt eines jüdischen Staates, der eine alternative Landfläche bieten würde, gestärkt würde.[3] Darüber hinaus nutzte Herzl geschickt die protestantische Lehre, wonach die Wiederkehr Christi auf die Rückkehr der Juden nach Palästina folgen wird, und bemühte sich, religiöse Würdenträger für diesen Glauben zu gewinnen.[4]

In Europa stand Herzl vor einer weiteren Herausforderung: der Skepsis der Juden hinsichtlich der Ernsthaftigkeit und Durchführbarkeit des Projekts. Die Last von dreitausend Jahren Misserfolg und Verfolgung war schwer. Viele Juden, insbesondere Rabbiner und religiöse Gruppen, sahen in dem Projekt eine Verschwörung gegen sie und eine Fortsetzung der langjährigen Bemühungen antisemitischer Bewegungen, sie aus Europa zu vertreiben. Diese Zweifel wurden noch dadurch geschürt, dass die zionistische Bewegung säkular und nicht religiös war, was einige als Versuch empfanden, sie aus ihren sicheren Zufluchtsorten an einen Ort zu vertreiben, an dem es keine Garantie für Sicherheit oder Erfolg gab. Trotz dieser Bedenken versuchten Herzl und die Zionisten nach ihm, sie mit allen verfügbaren Mitteln der Überzeugung und Verlockung auszuräumen – wenn auch nicht durch Zwang

[1] Ebd., S. 183.
[2] *Herzl, Tagebücher,* S. 27.
[3] Ebd., S. 62–63.
[4] Ebd., S. 71

oder gar Gewalt. Herzl vertrat nicht einfach nur die Träume der Juden; er und die Zionisten setzten sich aktiv dafür ein, die Juden für die Sache eines jüdischen Staates zu gewinnen, entweder freiwillig – wenn möglich – oder mit Gewalt.

Herzl erklärte bekanntlich: „Antisemiten werden unsere zuverlässigsten Freunde sein, und antisemitische Länder werden unsere Verbündeten sein.“[1] Die zionistische Bewegung arbeitete sogar mit den Nazis zusammen, um das Ziel der Vertreibung der Juden aus Deutschland zu erreichen.[2]

Herzl's Philosophie zur Gründung eines jüdischen Staates war vollständig in der Macht und den Instrumenten des Kolonialismus verwurzelt. Ausgehend von früheren Versuchen, die trotz erheblicher finanzieller und logistischer Anstrengungen gescheitert waren, eine jüdische Präsenz zu etablieren, erwies sich Herzl's Ansatz als erfolgreich. Die Gründung eines jüdischen Staates in Palästina wäre ohne die Unterstützung der Kolonialmächte mit ihren Zwangsmaßnahmen, Armeen und Flotten nicht möglich gewesen – unabhängig von Herzl's Fähigkeiten oder den Möglichkeiten der jüdischen Gemeinschaft. Diese Abhängigkeit von der Kolonialmacht war der Schlüssel zu seinem Erfolg, wo seine Vorgänger über dreitausend Jahre lang gescheitert waren. Diese Philosophie hatte jedoch auch eine dunklere Seite: Sie führte dazu, dass viele Juden in brutalen Massakern akzeptiert und geopfert wurden, um andere dazu zu bewegen oder zu zwingen, ihre Länder zu verlassen und nach Palästina auszuwandern.

Von Anfang an lehnte Herzl es entschieden ab, das Projekt eines jüdischen Staates durch eine schrittweise jüdische Infiltration Palästinas oder durch die Erfindung eines „jüdischen Problems“ voranzutreiben, das die Großmächte zum Eingreifen veranlassen würde. Er war entschlossen, jeden Anschein einer Rebellion der Juden gegen den Sultan zu vermeiden, da dies das Scheitern oder die Zerstörung des gesamten Projekts gefährden würde. Stattdessen strebte er an, den jüdischen Staat zu einer Entscheidung der großen

[1] Regina Sharif, S. 164, 166.
[2] Ebd., S. 168.

Hauptstädte zu machen, wobei der Sultan entweder durch Anreize freiwillig zustimmen oder durch Druck der Großmächte dazu gezwungen werden sollte. Diese Strategie würde die Verwirklichung des Projekts sichern, die jüdische Auswanderung fördern, wohlhabende Juden zur Unterstützung und Finanzierung motivieren und seine Gründung mit minimalen Verlusten ermöglichen.[1]

Herzl und Sultan Abdulhamid II.

Herzls Strategie führte ihn zwangsläufig dazu, eine Audienz beim osmanischen Sultan Abdulhamid II. zu suchen, da dies der direkteste Weg war, um Land für die Juden in Palästina, das damals Teil des Osmanischen Reiches war, zu sichern. Herzl arbeitete fleißig daran, ein Treffen mit Abdulhamid zu arrangieren und einen überzeugenden Vorschlag auszuarbeiten, der einen jüdischen Staat als vorteilhaft für das Osmanische Reich darstellte und ihn dem Sultan als wertvolle Chance präsentierte.

Herzl betonte in seinem Vorschlag, dass ein jüdischer Staat in Palästina (absichtlich weit entfernt von Jerusalem, da er es nicht wagte, dessen Gründung dort vorzuschlagen[2]) als starke Stütze und Schutzschild für das Osmanische Reich dienen würde. Er argumentierte, dass die Juden den Muslimen, insbesondere den Osmanen, noch immer tiefe Dankbarkeit empfanden, da sie in Europa unter ständiger Verfolgung gelitten hatten und nur unter muslimischer Herrschaft Zuflucht und Stabilität gefunden hatten. Historisch gesehen hatten Juden oft Zuflucht in islamischen Ländern gesucht, um der Inquisition und religiöser Verfolgung zu entkommen. Herzl stellte sie als die loyalste Minderheit gegenüber den Muslimen dar, die idealerweise unter der Herrschaft von Sultan Abdulhamid Schutz suchten. Ein jüdischer Staat in der Levante, so behauptete er, würde als Puffer gegen die kolonialen Ambitionen Europas dienen, deren Einfluss eindämmen und gleichzeitig die osmanisch-islamische Macht stärken. Darüber hinaus würden Juden aus Europa und

[1] *Herzl, Tagebücher,* S. 20–21, 24, 25, 38, 43, 64, 66–67, 81.
[2] *Herzl, Tagebücher,* S. 29, 33.

Russland sowohl Kapital als auch Fachwissen mitbringen und mit erschwinglichen Arbeitskräften die Entwicklung in der Region ankurbeln – was letztlich der osmanischen Staatskasse zugutekäme.[1]

Herzl untermauerte seinen Vorschlag mit einem beträchtlichen finanziellen Angebot zu einer Zeit, als das Osmanische Reich in einer schweren Finanzkrise steckte und fast gezwungen war, seine Finanzen an eine europäische Kolonialkommission zu verpfänden, um seine hohen Schulden zurückzuzahlen. Herzls Angebot belief sich auf bescheidene achtzigtausend Lira, doch er betonte, dass ein solches finanzielles Angebot einzigartig sei. Nur die Juden, so argumentierte er, seien daran interessiert, Land zu kaufen, das ansonsten wenig attraktiv sei, und biete den Osmanen die Möglichkeit, sich aus dem Einfluss Europas zu befreien.[2]

Darüber hinaus versprach Herzl, sich um eine Beruhigung der Armenier und ihrer Führer in Europa zu bemühen. Dies geschah in einer Zeit intensiver Aufstände, als die Feinde des Osmanischen Reiches intervenierten, um dessen Teilung und die Unabhängigkeit der Armenier zu erzwingen.[3] Herzl versprach auch, seinen Einfluss in den Medien zu nutzen, um die Politik des Osmanischen Reiches und das Ansehen des Sultans in der westlichen Presse zu verteidigen, die ihn unerbittlich falsch darstellte und gegen ihn hetzte.

Sultan Abdulhamid lehnte dieses Angebot jedoch ab und richtete seine berühmten Worte an Herzl: „Ich kann nicht einmal einen Fußbreit dieses Landes verkaufen, denn es gehört nicht mir, sondern meinem Volk. Mein Volk hat dieses Reich mit seinem Blut erworben. Es hat es mit seinem Blut erhalten, und wir werden es mit unserem Blut verteidigen, bevor wir zulassen, dass es uns jemand wegnimmt. Die Juden sollen ihre Milliarden behalten, denn wenn das Reich geteilt wird, könnten die Juden Palästina umsonst erhalten. Aber es wird nur über

[1] Ebd., S. 57, 173 ff.
[2] Ebd., S. 25, 35, 55, 174 ff.
[3] Ebd., S. 29 ff., S. 38 ff.

unsere Leichen geteilt werden, und ich werde eine Zerstückelung unseres Volkes zu keinem Zweck akzeptieren."[1]

Dennoch versuchte Abdulhamid, Herzl und seine Energie und Verbindungen auszunutzen, sodass er die Beziehungen zu ihm nicht abbrach. Über Izzat Pascha (ein enger Berater Abdulhamids, ein Araber aus Damaskus) lockte er Herzl mit einem zweiten Vorschlag: Die Juden sollten Zypern (damals unter britischer Besatzung) kaufen und es dem Sultan zusammen mit zusätzlichem Geld schenken, im Austausch für ein Stück Land in Palästina. Der Vorschlag faszinierte Herzl,[2] und er wurde auch gebeten, die armenischen Führer und die europäischen Zeitungen in Bezug auf die Landfrage zu beruhigen. Herzl unternahm diesbezüglich erhebliche Anstrengungen, in der Hoffnung, dass ihn dies seinem Ziel näher bringen würde. Während dieser Zeit unterstützte er das Osmanische Reich und Abdulhamid, da er befürchtete, dass die europäischen Mächte versuchen könnten, den Sultan zu stürzen.

Seine Absetzung würde für die zionistische Bewegung Probleme bedeuten, da der neue Sultan, der vom Westen unterstützt wurde, das Geld der Juden nicht benötigen würde und wahrscheinlich die Idee eines jüdischen Staates aufgeben würde. Herzl unterstützte auch das Osmanische Reich in seinem Krieg gegen Griechenland, das von Russland unterstützt wurde, indem er medizinische und finanzielle Kampagnen zur Unterstützung der Osmanen startete und sogar eine Zeitung gründete, um ihre politische Position zu stärken. [3] In Anerkennung seiner Bemühungen und um ihn zu weiteren Aktivitäten zu ermutigen, verlieh Abdulhamid Herzl eine Medaille.[4] Unterdessen setzte Herzl seine Bemühungen um die Verwirklichung eines jüdischen Staates fort und milderte dabei jedes Mal einige seiner Forderungen. Er schlug dem Sultan sogar vor, persönlich die Führung der zionistischen Bewegung zu übernehmen und zu verkünden, dass er Palästina

[1] Ebd., S. 35, S. 73.
[2] Ebd., S. 35, 66.
[3] Ebd., S. 53 ff.
[4] Ebd., S. 45–46.

als Provinz unter seiner vollständigen Souveränität anbieten würde, im Gegenzug für eine jährliche Zahlung von einer Million Pfund.[1]

Der Sultan nutzte Herzls Versuch geschickt aus, während Herzl von Abdulhamid nichts erreichte.

Abdulhamid setzte seine Bemühungen fort, die jüdische Besiedlung Palästinas zu verhindern. 1897 richtete er in Jerusalem ein Sonderkomitee ein, das die Durchsetzung der Einreisebeschränkungen für Juden überwachen sollte. Im Juni 1898 erließ er eine Verordnung, wonach ausländische Juden nur gegen Hinterlegung einer Kaution und die Verpflichtung, innerhalb eines Monats wieder auszureisen, nach Palästina einreisen durften. Der Sultan verschärfte die Flughafenbestimmungen weiter und gewährte keine Ausnahmen, nicht einmal für den britischen Vizekonsul in Antiochia, allein weil er Jude war. Diese Beschränkungen wurden in der Folge noch strenger durchgesetzt. Im Jahr 1901 erließ der Sultan ein Gesetz, das jüdische Besuche in Jerusalem regelte und ihnen vorschrieb, einen Reisepass mit detaillierten Angaben zu ihrer Reise und deren Dauer mitzuführen. Dieser Pass musste gegen eine befristete Aufenthaltsgenehmigung eingetauscht werden, die mit einer besonderen Farbe gekennzeichnet war und höchstens drei Monate in Palästina gültig war. Verstöße gegen diese Vorschrift wurden streng und entschlossen geahndet. 1904 wurde das Gesetz, das den Verkauf von Land an Juden aller Nationalitäten verbot, wieder in Kraft gesetzt. 1906 lehnte der Sultan Herzls Vorschlag für eine hebräische Universität ab.

Im selben Jahr entließ Abdulhamid Rashid Pascha, den Gouverneur von Jerusalem, nach wiederholten Beschwerden über seine nachsichtige Politik gegenüber Juden und ersetzte ihn durch Ali Ahmad Bey. Bey unternahm erhebliche Anstrengungen, um die jüdische Einwanderung zu bekämpfen und Jerusalem zu entwickeln, und hielt stand gegen den Druck derjenigen, die von der Einwanderung profitierten, seien es ausländische Agenten oder korrupte Beamte. Im September 1907 erließ der Sultan eine Verordnung ( ), die die Übertragung

[1] Ebd., S. 28, 33, 34, 38, 45, 52, 55, 66, 73.

von staatlichem Landbesitz an osmanische Juden untersagte und damit die Bemühungen ausländischer Banken zum Kauf palästinensischen Landes behinderte. Gegen Ende seiner Regierungszeit im Jahr 1908 ernannte er seine Sekretäre zu Gouverneuren von Jerusalem, um durch seinen engsten Kreis die direkte Kontrolle über die Lage zu behalten.[1]

Die Bemühungen Abdulhamids blieben jedoch ohne den gewünschten Erfolg. Im Gegenteil, die jüdische Bevölkerung in Palästina wuchs während seiner Herrschaft weiter an,[2] was auf mehrere Faktoren zurückzuführen war, darunter vor allem die weit verbreitete Korruption in der Verwaltung in den letzten Jahren des Osmanischen Reiches, der Druck aus dem Ausland und der Einfluss der Konsuln sowie die Zusammenarbeit dieser ausländischen Mächte und ihrer Konsuln bei der Ausstellung von Dokumenten für Juden oder der Gewährung von ausländischem Schutz, wie bereits erwähnt. Das Osmanische Reich war in seinem geschwächten Zustand von den Übeln eines sterbenden Reiches geplagt. Seine Fähigkeit, ausländischem Druck standzuhalten, war ebenso geschwächt wie seine Fähigkeit, sein Verwaltungssystem zu reformieren und mit fähigem Personal zu erneuern.

Darüber hinaus trugen das natürliche Bevölkerungswachstum unter den Juden und ihre regelmäßigen Wanderungsbewegungen innerhalb der osmanischen Gebiete zum allgemeinen Anstieg bei. Trotz der Besetzung Ägyptens, Tunesiens, Algeriens und anderer Gebiete während der Herrschaft Abdülhamids erkannte das Osmanische Reich diese Besetzungen weder an noch akzeptierte es sie. Infolgedessen wurden jüdische Pilger und Besucher aus diesen Regionen nicht an der Einreise gehindert, und einige Reisen, die als Pilgerfahrten oder Besuche begannen, führten schließlich zur Ansiedlung.

---

[1] Abd al-Aziz Awad, Band 3, S. 164–165; Orhan Muhammad Ali, S. 215–216; Naela al-Waʿari, S. 202 ff.; M. Shaʿban Sawwān, *al-Sultān wa al-Tārīkh (*Der Sultan und die Geschichte), S. 303 ff.

[2] Siehe Awad, S. 158–159; al-Waʿari, S. 206–207.

Aus rein zahlenmäßiger Sicht könnte man zu dem Schluss kommen, dass Abdulhamid und die Osmanen die jüdische Migration nicht verhindert haben; manche würden sogar behaupten, sie hätten sie gefördert. Betrachtet man jedoch den Prozentsatz der Juden, die sich in Palästina niederlassen konnten, im Verhältnis zu den größeren Wellen der jüdischen Einwanderung aus Russland, die oft durch ausländische Intrigen ausgelöst wurden (schätzungsweise höchstens 25 %), könnte man argumentieren, dass Abdulhamid und die Osmanen es geschafft haben, die jüdische Einwanderung zu begrenzen und Palästina zu schützen.

[1] Insgesamt wird unter Berücksichtigung all dieser miteinander verflochtenen Faktoren, Zahlen und Perspektiven deutlich, dass Sultan Abdulhamid II. ein bedeutendes Hindernis für die Gründung eines jüdischen Staates darstellte. Herzl äußerte in seinen Tagebüchern häufig seine Frustration darüber, dass Abdulhamid ihn getäuscht und benutzt habe, ohne ihm etwas dafür zu geben.[2] Einmal bot Herzl sogar drei Millionen Franken bedingungslos an, um die guten Absichten sowohl seiner Person als auch der zionistischen Bewegung gegenüber dem Osmanischen Reich zu demonstrieren. Dieses Angebot verärgerte den Sultan, der das Geld ablehnte und den Kontakt abbrach.[3] Herzl schlug daraufhin vor, in Jerusalem kostenlos eine jüdische Universität zu gründen, die als moderne Einrichtung unter osmanischer Kontrolle die besten jüdischen Professoren aus westlichen Eliteuniversitäten anziehen sollte. Dies würde seiner Meinung nach verhindern, dass osmanische Jugendliche in den Westen reisen müssten, wo sie fremden Einflüssen ausgesetzt oder in Opposition zum Sultan getrieben werden könnten. Der Sultan lehnte jedoch auch diesen Vorschlag ab.

Schließlich, gegen Ende seines Lebens, erwog Herzl einen Plan, den Yıldız-Palast zu sprengen, um den Sultan zu ermorden oder festzunehmen, in der Hoffnung, den Weg für

---

[1] Zu diesen Faktoren und Perspektiven siehe M. Shaban Sawwan, *al-Sultān wa al Tārīkh,* S. 320 ff.
[2] Siehe *Herzls Tagebücher,* S. 211.
[3] Ebd., S. 211 ff.

eine türkische Regierung zu ebnen, die bereit wäre, den Juden Palästina zu gewähren. Die Angst vor einem möglichen Scheitern des Plans hielt ihn jedoch davon ab.[1]

Abdulhamid wurde schließlich 1909 gestürzt, ein Staatsstreich, den er größtenteils auf seine Ablehnung der jüdischen Einwanderung nach Palästina zurückführte. Er hatte vorausgesehen, dass die zionistischen Ziele voranschreiten würden, wenn er den Thron verlieren würde, und genau das geschah auch.

Mit dem Sturz Abdülhamids öffneten sich die Türen für die jüdische Einwanderung weiter. Wissenschaftler haben den Unterschied zwischen der Haltung Abdülhamids und der seiner Nachfolger prägnant beschrieben.[2] Während Abdülhamid eine prinzipielle und strategische Haltung einnahm und unter Druck gelegentlich taktische Zugeständnisse machte, handelten seine Nachfolger eher opportunistisch als prinzipientreu. Sie zeigten sich gegenüber der zionistischen Einwanderung zwar nachsichtig, verhängten jedoch vorübergehend und taktisch g e Beschränkungen, wenn sie eine unmittelbare Bedrohung wahrnahmen. [3]

Die zionistische Bewegung nach Herzls Tod

Herzl starb 1904 im Alter von vierundvierzig Jahren. Trotz seines kurzen Lebens sicherte er sich einen Platz in der Geschichte für Jahrhunderte, indem er den Samen für einen lang gehegten Traum säte, der dreitausend Jahre lang unerfüllt geblieben war. Er ging davon aus, dass der erste Zionistenkongress der Ausgangspunkt für einen zukünftigen Staat sein würde, der innerhalb von fünf Jahren, spätestens jedoch innerhalb von fünfzig Jahren, entstehen würde. Seine Vorhersage erwies sich als richtig, denn der Staat entstand fünfzig Jahre später. In seinen Tagebüchern schrieb er, dass die Gründung eines Staates „auf dem Willen des Volkes beruht, einen solchen zu schaffen, aber ebenso auf dem Willen eines

---

[1] Ebd., S. 356 ff.

[2] Siehe Awni Farsakh, *al-Tahaddī wa al-Istijābah fī al-Sirāʿ al-ʿArabī al-Suhyūnī: Judhūr al-Sirāʿ wa Qawānīnih al-Dābitah (1799-1949),* S. 223.

[3] Siehe auch George Antonius, *Yaqazat al-ʾArab,* S. 365; El-Messiri, Band 6, S. 43–44.

einzelnen Individuums, das über genügend Kraft verfügt, um ihn zu verwirklichen".[1]

Nach Herzls Tod geriet die zionistische Bewegung unter Führern, denen es an seiner Intelligenz und Dynamik mangelte, darunter David Wolffsohn (1905–1911) und Otto Warburg (1911–1920), in eine Phase der Verwirrung und Instabilität.

Die Bewegung gewann jedoch wieder an Schwung und Stärke, als 1920 Chaim Weizmann, eine mächtige Persönlichkeit, die Führung übernahm. Weizmann erwies sich als ebenso fähig und widerstandsfähig wie Herzl, verwirklichte die zionistische Vision noch zu Lebzeiten und wurde schließlich der erste Präsident des Staates Israel nach dessen Gründung.

Die Turbulenzen und Verwirrungen, die die zionistische Bewegung plagten, sind einer der deutlichsten Belege dafür, dass der Bewegung selbst die Kraft fehlte, um ein so monumentales Projekt wie die Gründung eines jüdischen Staates in Palästina zu verwirklichen. Ihr Erfolg war in erster Linie das Ergebnis der Unterstützung durch die europäischen Imperialmächte. Wie konnte eine Bewegung, deren Fortschritte nach dem Tod ihres Gründers sechzehn Jahre lang praktisch zum Stillstand gekommen waren, ein so ehrgeiziges Projekt wie die Gründung einer Heimat wieder aufnehmen?

Die Anerkennung dieser Tatsache schmälert jedoch nicht die immensen Anstrengungen, die Chaim Weizmann unternommen hat. So wie der Zionismus eine Heimat nicht allein aus eigener Kraft errichten konnte, kann auch der westliche Kolonial us einem leblosen Körper kein Leben einhauchen oder ein träges, träges Gebilde wiederbeleben! Auch wenn es den Anschein haben mag, dass Weizmann ebenso entschlossen und ehrgeizig war wie Herzl, hatte er doch viel mehr Glück, da die Umstände und die vorherrschenden Strömungen zu seinen Gunsten waren. Der wichtigste dieser Umstände war die Schwächung des Osmanischen Reiches – beginnend mit dem Staatsstreich gegen Sultan Abdulhamid und seiner Absetzung im Jahr 1909, gefolgt von der Niederlage des Osmanischen

[1] *Herzl's Tagebücher,* S. 89

Reiches im Ersten Weltkrieg (1914-1918). Britische Truppen besetzten daraufhin Palästina und den Irak und erlangten die Kontrolle über Transjordanien, wodurch das größte Hindernis für die Gründung Israels beseitigt und ein starker Unterstützer für diese Sache gewonnen wurde.

Aus diesem Grund änderte die zionistische Bewegung ihre Strategie. Während der Herrschaft des klugen Sultans des Osmanischen Reiches lehnte Herzl die Idee, Juden als illegale Einwanderer einzureisen und zu lassen, kategorisch ab, da dies ihre Ausweisung erleichtern und die Bemühungen, weitere Migranten anzuziehen, erschweren würde.

Nach der Absetzung des Sultans beschloss der Achte Zionistische Kongress 1907 in Den Haag jedoch, einen Plan zur langsamen, kontinuierlichen Infiltration von Juden zu unterstützen und diesen so zu organisieren und zu steuern, dass der Zionismus eine Präsenz aufbauen konnte, die Druck auf das Osmanische Reich ausübte und internationalen Schutz suchte. Dieser Ansatz wurde vom Neunten Zionistenkongress 1909 in Hamburg und vom Zehnten Kongress 1911 in Basel bekräftigt.[1]

[1] Abd al-Aziz Awad, S. 262; El-Messiri, Band 6, S. 323.

Die Bedingungen in Palästina in der späten osmanischen Zeit

Historiker heben häufig die Bedingungen in Palästina während der späten osmanischen Zeit hervor, um Herzls Behauptung und der zionistischen Propaganda entgegenzuwirken, die Palästina als „ein Land ohne Volk" darstellt. Unser Ziel ist es jedoch nicht, diese Behauptungen zu widerlegen, sondern die Faktoren zu untersuchen, die die Region anfällig für eine Besetzung machten. Anstatt uns also auf die Zeichen von Zivilisation, Entwicklung und Kultur zu konzentrieren, die damals in Palästina vorhanden waren, werden wir die Schwächen des Landes und seiner Bevölkerung untersuchen, die zu diesem Ergebnis beigetragen haben.

Die Lage des Osmanischen Reiches: „Fehlender Widerstand"

Der Historiker Ibn al-Athir erklärte die rasche Ausbreitung der Mongolen in den islamischen Ländern und den Zusammenbruch dieser Gebiete vor ihnen mit folgenden Worten: „Ihr Erfolg war auf das Fehlen von Widerstand zurückzuführen. Dieser Mangel entstand, weil Khwarazm Shah Muhammad die Kontrolle über die Länder übernommen, ihre Könige getötet und sie ausgelöscht hatte, sodass er als alleiniger Herrscher über alle Gebiete zurückblieb. Als er besiegt wurde, gab es in diesen Ländern niemanden mehr, der Widerstand leisten oder sie schützen konnte."[1]

Diese scharfsinnige Beobachtung verdient es, als eine der wichtigsten Theorien in der Politik- und Geschichtswissenschaft angesehen zu werden. Wenn ein Staat, ein Herrscher oder ein Sultan die Macht zentralisiert, die Autorität in seinen eigenen Händen konzentriert und gleichzeitig die Stärke der umliegenden Kräfte schwächt, wird das gesamte System von seiner Führung abhängig. Wenn diese dann besiegt wird, stirbt oder Unglück ereilt, bricht die gesamte

[1] Ibn al-Athīr, *al-Kāmil fi al-Tārīkh,* Band 10, S. 335.

Struktur zusammen. Dieses Szenario bietet eine der klarsten Erklärungen für die Lage des Osmanischen Reiches in seinen letzten Jahren.

Während seines Niedergangs begann das Osmanische Reich einen Prozess der „Modernisierung" und führte ein westliches, säkulares Regierungs- und Verwaltungssystem ein. Dieses konzentrierte die Macht in den Händen der herrschenden Autorität und distanzierte sie von der Gesellschaft. Allmählich und oft unbewusst entfernte sich der osmanische Staat somit vom islamischen System des „Machtgleichgewichts".

Dieser Wandel spiegelte Ibn Khalduns Theorie wider, dass eroberte Völker dazu neigen, ihre Eroberer nachzuahmen. Diese Modernisierung hatte jedoch nicht die von den Osmanen erhoffte stärkende Wirkung. Trotz der Übernahme des europäischen Modells mussten die Osmanen im 19. Jahrhundert weiterhin Niederlagen hinnehmen. Denn der Aufstieg Europas war nicht allein das Ergebnis der Modernisierung, und der Niedergang der Osmanen kann nicht einfach auf ihr Versagen bei der Modernisierung zurückgeführt werden.

Was uns hier interessiert, ist die zunehmende Zentralisierung und Monopolisierung der Macht innerhalb des Osmanischen Reiches, das seinen bürokratischen Apparat ausweitete, um alle verbleibenden Gebiete unter seiner Herrschaft, einschließlich Palästina, zu umfassen. Diese riesige und intrusive Bürokratie, die tief in das Gefüge der Gesellschaft eingewoben war, untergrub zunehmend den sozialen Zusammenhalt, schwächte lokale Kraftquellen und verringerte die Fähigkeit zur Selbstständigkeit. Infolgedessen wurde die Fähigkeit der Gesellschaft, ihre Angelegenheiten unabhängig zu regeln und angesichts des Chaos und der Korruption innerhalb der osmanischen Verwaltung die Ordnung wiederherzustellen, erheblich untergraben.

Darüber hinaus öffnete der Niedergang des Osmanischen Reiches den Weg für einen erheblichen Einfluss westlicher Mächte und Russlands, insbesondere durch ihre Unterstützung christlicher und jüdischer Minderheiten, die ihren Einfluss und ihre Privilegien stärkten. Diese Dynamik spielte eine

Schlüsselrolle beim Aufstieg des arabischen Nationalismus, angeführt von arabischen Christen in der Levante, sowie beim Entstehen des türkischen Nationalismus. In diesen islamischen Regionen, die von den sich im Westen verbreitenden nationalistischen Ideologien beeinflusst waren, entstanden leidenschaftliche Bewegungen, die sich für die Unabhängigkeit der arabischen Gebiete und die Turkisierung der Araber innerhalb der osmanischen Regierung einsetzten.

Die Situation hatte sich daher gegenüber früher verändert. In der späten osmanischen Zeit hatte jeder, der in Palästina geboren war, wie die meisten Araber zu dieser Zeit, keinen Zweifel daran, sich als Osmane zu identifizieren. Das war ihre Identität, ihre Verbundenheit und ihr Zugehörigkeitsgefühl. Selbst wenn ihre Wurzeln arabisch waren, begegneten sie auf den Straßen, in den Vierteln und in den Schulen anderen Jungen türkischer Herkunft, die oft arabische Namen trugen. Diese türkischen Jungen sahen sich nicht nur als Türken, sondern auch als Osmanen. Die beiden Schüler schlossen sich beim Geografie- oder Geschichtsunterricht zusammen oder sangen gemeinsam die Hymnen, die das Osmanische Reich und seine Siege priesen.[1]

Die Kluft war nun entstanden, und ihre Krise wurde durch die Unruhen nach der Absetzung Abdülhamids und dem Eintritt der Osmanen in den Ersten Weltkrieg noch verschärft. Es war eine Zeit intensiver Verdächtigungen, in der sich der türkische Nationalismus als dominierende Kraft festigte, was besonders während der Ära des Komitees für Einheit und Fortschritt deutlich wurde. In dieser Zeit entstand ein säkulares türkisches Militärregime, das eine Politik der Turkisierung in der Levante verfolgte, strenge Kontrollen über die arabischen Provinzen durchführte und rasch Strafmaßnahmen ergriff. Es war eine bittere Zeit, die durch die harte Herrschaft von Jamal Pascha in der Levante verkörpert wurde.

Andererseits hatte sich die Idee des arabischen Nationalismus erheblich weiterentwickelt. Es handelte sich nicht mehr nur um einen Aufruf einiger weniger Christen in

[1] Ahmad al-Shuqeiri, *al-Aʿmāl al-Kāmilah,* Band 3, S. 719 ff.

der Levante; nun hatten sich auch die Briten eingeschaltet und Sharif Hussein – den Sharif von Mekka und Herrscher über den Hedschas – mit dem Versprechen eines arabischen Kalifats unter seiner Führung gelockt.[1] Interessanterweise sollte dieses Kalifat auf die arabischen Gebiete unter osmanischer Kontrolle beschränkt bleiben, weshalb sein Slogan „Von Rafah bis zum Taurus" lautete [2] und nicht „vom Atlantik bis zum Golf". Es war ein „Kalifat", das nach dem Vorbild der „westlichen Besatzung" konzipiert war.

Es war mehr als nur eine Idee, es war nun eine gefährliche Realität geworden, als Sharif Hussein und seine arabischen Streitkräfte rebellierten und in einem kritischen Moment, als die Osmanen bereits durch den Ersten Weltkrieg stark geschwächt waren, eine neue Front gegen sie eröffneten.

Hier begann ein Kreislauf miteinander verknüpfter Probleme, die sich gegenseitig verstärkten und die Spannungen eskalierten: Fehler, Fehltritte und sogar gewöhnliche politische Maßnahmen und Handlungen wurden schnell als Ausdruck des arabischen oder türkischen Nationalismus dargestellt, was wiederum eine von nationalistischen Gefühlen angeheizte Gegenreaktion auslöste.

Als das Osmanische Reich im Ersten Weltkrieg besiegt wurde, befand sich die Gesellschaft in einem Zustand, der Ibn al-Athirs Konzept der „Abwesenheit von Widerstand" verkörperte. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Gesellschaft bereits einen Großteil ihrer Selbstständigkeit verloren. Viele ihrer Mitglieder waren im Krieg ums Leben gekommen – entweder als Soldaten der besiegten osmanischen Armee oder als Anhänger der Truppen von Sharif Hussein, deren öffentliche Parolen zum Aufstand gegen das Komitee für Einheit und Fortschritt und zur Wiederherstellung des unterdrückten osmanischen muslimischen Kalifats aufriefen. Andere flohen vor den Schrecken des Krieges, der Hungersnot und den Tragödien der Vertreibung und zerstreuten sich.

---

[1] Siehe den Briefwechsel zwischen Sharif Hussein und McMahon, dem britischen Hochkommissar in Ägypten, in: File of Palestine Documents, Band 1, S. 169 ff.

[2] Shuqeiri, Band 3, S. 727.

So blieben in Palästina nur die grundlegendsten Formen des sozialen Zusammenhalts bestehen: die Bindungen innerhalb der Familie, des Stammes und des Clans. Innerhalb dieser Gruppen ragten vor allem die Wohlhabenden heraus – diejenigen, die sich in den Städten etabliert hatten und Verbindungen zum osmanischen Verwaltungsapparat unterhielten. Diese Personen waren oft diejenigen, die es für wichtig erachteten oder sich vielmehr leisten konnten, ihre Kinder zum Studium in große Hauptstädte wie Istanbul, Kairo, London und Paris zu schicken, um ihre soziale Stellung zu erhalten.[1]

Als die Briten in Palästina einmarschierten, fanden sie also eine zersplitterte Gesellschaft vor. Die verbliebenen Eliten und prominenten Persönlichkeiten waren offen für eine Zusammenarbeit, die auf verschiedenen Wegen angestrebt wurde: entweder durch Versprechungen, ihre soziale Stellung, ihre Privilegien und ihren Einfluss zu sichern, durch Beschwörung des arabischen Nationalgefühls, das die Briten zu dieser Zeit aktiv unterstützten, oder durch das Versprechen von Fortschritt und dem westlichen Modernisierungsmodell, das einige dieser Eliten und ihre im Ausland studierten Söhne faszinierte.

Diesen Anreizen stand die harte Realität entgegen, dass es keine Mittel gab, sich der britischen Präsenz zu widersetzen. Was konnte eine kleine, ressourcenarme Bevölkerung gegen ein mächtiges Imperium ausrichten, das gerade siegreich über die Großmächte der Welt hervorgegangen war?

Ein nationalistischer arabischer Führer aus Akko berichtete, dass Älteste nostalgisch von der osmanischen Ära als „Zeiten des Wohlstands und der Würde“ sprachen.[2] Selbst diejenigen, die unter britischer Herrschaft die osmanische Zeit als Besatzung betrachteten, beklagten die verlorene Einheit der arabischen Länder, da die arabische Einheit unter osmanischer Herrschaft Realität gewesen war – wenn auch „unter Besatzung“. Mit der Ankunft der Briten und Franzosen löste sich diese Einheit jedoch auf und wurde durch eine „ e

[1] Rashid Khalidi, S. 35.
[2] Shuqeiri, Band 3, S. 722.

Besatzung“ und Fragmentierung ersetzt, und das Banner der arabischen Einheit war nicht mehr zu sehen.[1]

Die islamische Zivilisation war mit ihrer fairen und mitfühlenden Behandlung von Minderheiten, ihrer Integration und dem Schutz ihrer Rechte ein beispielloses Vorbild, das von keiner anderen Zivilisation in der Geschichte erreicht wurde.[2] Einige, die die Geschichte aus einer materialistischen oder nicht-islamischen Perspektive betrachten, könnten argumentieren, dass die Muslime mit ihrer Großzügigkeit und Toleranz gegenüber nicht-muslimischen Minderheiten unwissentlich den Grundstein für ihren eigenen Niedergang gelegt haben. Mit der Zeit wand

islamische Brille betrachten, könnten argumentieren, dass die Muslime mit ihrer Großzügigkeit und Toleranz gegenüber nicht-muslimischen Minderheiten unabsichtlich den Grundstein für ihren eigenen Niedergang gelegt haben. Mit der Zeit wandten sich diese Minderheiten gegen sie und versetzten der Einheit und Stärke der Nation und ihrer Zivilisation einen schweren Schlag.

Wir teilen diese Ansicht jedoch nicht. Vielmehr glauben wir, dass wir, wenn wir die Zeit zurückdrehen könnten, Minderheiten erneut mit größter Wohlwollen aufnehmen würden, wie es unsere Religion gebietet.

Die Wurzel des Problems liegt darin, dass wir von unseren Grundsätzen abgewichen sind, indem wir Minderheiten in sensible Positionen berufen und ihnen volles Vertrauen geschenkt haben, obwohl wir wussten – wie Gott in der Sure Al-Imran warnt:

[O ihr, die ihr glaubt, nehmt euch nicht andere als Freunde, denn sie werden euch nicht verschonen. Sie wünschen euch

---

[1] Ebd., Band 3, S. 739. Siehe auch Bahjat Abu Gharbieh, *Fī Khidam al-Nidāl al-ʿArabī al-Filistini,* S. 19.

[2] Als der jüdische Historiker Shahin Makarios die Geschichte der Juden Revue passieren ließ, räumte er ein, dass die Juden in der muslimischen Welt ein Maß an Akzeptanz fanden, das sie unter keinem anderen Volk erfahren hatten. Er erwähnte nur zwei Fälle von Verfolgung während der gesamten islamischen Epoche – und selbst diese beiden Fälle sind Gegenstand von Debatten und Diskussionen. Siehe Shahin Makarios, S. 65–66, 70, 72.

nur Böses. Der Hass ist bereits aus ihren Mündern offenbar geworden, und was ihre Herzen verbergen, ist noch schlimmer.] [3:118]. Darüber hinaus war es militärische und politische Schwäche, die unsere Nation anfällig für interne und externe Bedrohungen machte. Selbst eine edle Nation wird zu einem leichten Ziel, wenn sie schwach ist. Stärke ist der beste Schutz für die Moral; wie das Sprichwort sagt, ist Standhaftigkeit der Zaun um die Gerechtigkeit, und fehlgeleitete Barmherzigkeit ist nur eine Form der Schwäche.

Die schmerzhafte Geschichte des Zionismus ist im Wesentlichen die Geschichte davon, wie sich das Judentum und die protestantische Kreuzrittermentalität gegen die islamische Welt wandten – eine Welt, die diesen Gruppen jahrhundertelang Zuflucht und Schutz gewährt hatte, insbesondere in Zeiten, in denen sie von der Vernichtung bedroht waren. Sie fanden Sicherheit und Zuflucht in muslimischen Ländern, zu einer Zeit, als die Muslime, hätten sie es gewollt, sie ohne Hilfe von außen hätten ausrotten können.

Zahlreiche jüdische und protestantische Historiker haben dies bestätigt, was hier jedoch aus Platzgründen nicht vollständig wiedergegeben werden kann. Einige wichtige Beispiele, insbesondere hinsichtlich der Beziehungen zwischen Juden, Protestanten und dem Osmanischen Reich, sind jedoch erwähnenswert. Ein solches Beispiel stammt vom israelisch-jüdischen Historiker Michael Winter, der bemerkte: „Obwohl das Osmanische Reich ein konservativer sunnitisch-islamischer Staat war, war es auch ein aufgeklärter Staat. Die ausgewogene Sichtweise des Sultans auf seine Untertanen, verbunden mit dogmatischen und wissenschaftlichen Perspektiven, verbesserte die Situation der Juden im gesamten Reich erheblich. Während der osmanischen Zeit erreichten insbesondere Juden, die im Finanzministerium arbeiteten, einen nie dagewesenen oder zumindest seit der Fatimidenzeit im Mittelalter nicht mehr erreichten Höhepunkt.“[1]

[1] Michael Winter, *Jewish Relations with the Sultan and Non-Jewish Society,* in *History of the Jews in Egypt during the Ottoman Period,* von Yaqub Landra, übersetzt von

Infolgedessen wurde das Osmanische Reich zu einem „Zufluchtsort der Religionsfreiheit“[1] für Juden, die im 15. und 16. Jahrhundert aus dem katholischen Spanien und Portugal vertrieben worden waren, sowie für diejenigen, die im 18. und 19. Jahrhundert aus dem Russischen Reich und Osteuropa verfolgt und vertrieben worden waren. Darüber hinaus bezeugte der amerikanische jüdische Historiker Salo W. Baron, der als „der größte jüdische Historiker des 20. Jahrhunderts“ gilt, dass „die blühendsten Zentren jüdischer Gemeinden vom Aufstieg des Kalifats bis zur Abschaffung der jüdischen Ghettos in Europa in den islamischen Ländern lagen: im Irak unter der Herrschaft der Abbasiden, in Spanien während der Berberzeit und später im Osmanischen Reich“.[2]

Die Protestanten, ursprünglich eine Abspaltung der westlichen katholischen Kirche, erlebten eine Geschichte voller Massaker, Verfolgungen und brutaler Kriege. In ihrer Not fanden sie nur im Osmanischen Reich Zuflucht. Der britische protestantische Historiker Thomas Arnold stellt fest, dass die Behandlung christlicher Untertanen durch die Osmanen „eine Toleranz zeigt, die zu dieser Zeit im übrigen Europa völlig unb t war. Die Calvinisten in Ungarn und Siebenbürgen und die Unitarier in Siebenbürgen zogen es lange Zeit vor, sich den Türken zu unterwerfen, anstatt in die Hände des fanatischen Hauses Habsburg zu fallen; und die Protestanten in Schlesien blickten sehnsüchtig nach Türkei und hätten gerne die Religionsfreiheit um den Preis der Unterwerfung unter die muslimische Herrschaft erkauft.

In die Türkei flohen Ende des 15. Jahrhunderts in großer Zahl die verfolgten spanischen Juden, und die Kosaken, die der Sekte der Altgläubigen angehörten und von der russischen Staatskirche verfolgt wurden, fanden in den Herrschafts-

---

Jamal Ahmed al-Rifa‘ i und Ahmed Abdel-Latif Hamad. Kairo: Oberster Kulturrat, 2000, S. 472.

[1] Carl Brockelmann, *Geschichte des islamischen Volkes*. 5. arabische Ausgabe, S. 489–490.

[2] Hamilton Gibb und Harold Bowen, *Die islamische Gesellschaft und der Westen*. 1. arabische Ausgabe, Band 2, S. 310.

gebieten des Sultans die Toleranz, die ihnen ihre christlichen Brüder verwehrten.[1]

Die Juden und Christen in Palästina lebten ähnlich wie in anderen Teilen der islamischen Welt, insbesondere in Ägypten und der Levante, da diese Regionen während der gesamten islamischen Geschichte oft von derselben Autorität regiert wurden. Infolgedessen standen die Juden und Christen in Palästina in dieser Zeit vor keinen besonderen oder spezifischen Herausforderungen.

Diese Situation begann sich erst zu ändern, als das Osmanische Reich schwächer wurde und europäische Mächte unter dem Vorwand des Schutzes von Minderheiten begannen, sich einzumischen. Der Wettbewerb konzentrierte sich in erster Linie auf christliche Minderheiten, wobei Russland sich auf die Orthodoxen und Frankreich auf die Katholiken und Maroniten konzentrierte. Die Juden blieben jedoch weitgehend unbeachtet, bis der Zionismus in Großbritannien nach der dortigen Dominanz des Protestantismus aufkam – wie bereits erwähnt. Die Briten sahen in den Juden eine Minderheit, die sie für ihre Zwecke nutzen konnten, ähnlich wie andere konkurrierende Mächte sich auf ihre eigenen Minderheiten stützten. Angesichts des Widerstands der Osmanen und des Scheiterns westlicher Initiativen änderte sich die Lage der jüdischen Minderheit im größeren imperialen Kontext nicht wesentlich. Selbst Ende des 19. Jahrhunderts hatten die Juden im Osmanischen Reich keine besonderen Probleme oder Krisen. Tatsächlich wurden sie als „nicht rebellisch, nicht unruhestiftend, nicht klagend oder leidend, sondern Tag und Nacht, in guten wie in schlechten Zeiten, den (osmanischen) Staat lobend und ständig ihre Dankbarkeit für seinen Schutz und seine Fürsorge bekundend" beschrieben. Das lag daran, dass kein europäischer Staat behauptete, sie zu verteidigen.[2]

Selbst die Wellen der jüdischen Migration, die nach der Verfolgung der Juden durch Russland im Jahr 1881 zunahmen und zu einer verstärkten jüdischen Präsenz in Palästina führten, hatten nur begrenzte Auswirkungen. Die meisten

[1] Thomas Walker Arnold, *Die Verkündigung des Islam,* S. 134.
[2] Mustafa Kamil Pascha, *al-Mas'alah al-Sharqiyah (*Die Orientfrage), S. 8.

dieser Migranten waren verarmte Flüchtlinge, deren Leben von Not und schwierigen Bedingungen geprägt war.

Sie waren stark auf Spenden und finanzielle Unterstützung wohlhabender Juden angewiesen,[1] da ihnen die Mittel fehlten, um selbst bedeutende Veränderungen herbeizuführen. Darüber hinaus deutete ihre Lage nicht darauf hin, dass sie unabhängig voneinander eine ernsthafte Bedrohung darstellen könnten.

Es kam häufig vor, dass viele Juden, die in aufeinanderfolgenden Migrationswellen nach Palästina kamen, das Land schließlich wieder verließen, um in Europa, Amerika oder anderen Orten nach besseren Möglichkeiten zu suchen.[2] Für viele war der Glaube an das „Gelobte Land" entweder nicht vorhanden oder nicht stark genug, um sie zum Bleiben zu bewegen. Einige blieben jedoch, entweder aus Überzeugung oder weil sie Möglichkeiten fanden, ihre Lebensbedingungen durch die Teilnahme an Projekten zu verbessern, die in dieser Zeit von der zionistischen Bewegung und wohlhabenden jüdischen Gönnern finanziert wurden.

Diese Migrationswelle schärfte das Bewusstsein der Araber für die Ziele der zionistischen Bewegung. Arabische und islamische Zeitungen spielten eine aktive Rolle bei der Sensibilisierung der Öffentlichkeit, wobei prominente Publikationen wie *Filastin*, *Al-Karmil* und das Magazin *Al-Manar* dieses Thema besonders hervorhoben. Die Migration führte auch zu Konflikten, darunter 1886 zu Zusammenstößen zwischen palästinensischen Bauern und jüdischen Siedlern.

Die erste nennenswerte Veränderung im Status der Juden erfolgte nach dem Sturz und der Absetzung von Sultan Abdulhamid II. im Jahr 1909. Dieses Ereignis stürzte das Osmanische Reich in einen Kreislauf von Umwälzungen, häufigen Regierungswechseln und Staatsstreichen und öffnete damit die Tür für Risiken an mehreren Fronten, darunter:

1. Die Ernennung mehrerer Juden in hohe Regierungsämter während dieser Zeit.

---

[1] Michael Oren, S. 306.
[2] El-Messiri, Band 7, S. 99–91.

2. Ein akuter Finanzbedarf, der zu Verhandlungen mit der zionistischen Bewegung führte, die finanzielle Unterstützung im Gegenzug für die Aufhebung der Einwanderungsbeschränkungen für Juden anbot. Dies führte zum Verkauf einiger staatlicher Ländereien in Palästina.

3. Die weit verbreitete Instabilität aufgrund ständiger Regierungswechsel in der Hauptstadt, die vermehrte Landkäufe begünstigte und eine stärkere Ausnutzung von Gesetzeslücken ermöglichte.

4. Eine anhaltende Welle der jüdischen Auswanderung aus Russland nach dessen Niederlage gegen Japan und den daraus resultierenden politischen Unruhen.[1]

Inmitten dieser Unruhen unternahmen die Juden in Palästina einen weiteren entscheidenden Schritt, indem sie 1909 eine bewaffnete jüdische Schutzmacht für ihre Siedlungen gründeten, die den Grundstein für die spätere zionistische Armee legte. Zwei Jahre später, im Jahr 1911, beantragten sie offiziell die Anerkennung des Hebräischen als Amtssprache.

Die Unterstützung der Juden für die Alliierten im Ersten Weltkrieg gegen das Osmanische Reich, das damals unter unionistischer Herrschaft stand, veranlasste die Osmanen jedoch, sich gegen sie zu wenden. Jamal Pascha, der osmanische Befehlshaber in Syrien, hatte Informationen über einen zionistischen Plan zur Gründung eines jüdischen Staates in Palästina erhalten. Als Reaktion darauf startete er eine weitreichende Kampagne gegen jüdische Einrichtungen, beschlagnahmte deren Vermögen, entwaffnete die Siedlungswachen und verbot das Zeigen der jüdischen Flagge oder jeglicher hebräischer Zeichen.[2]

Die Niederlage des Osmanischen Reiches folgte, wodurch seine Herrschaft über Syrien nach dem Ersten Weltkrieg

[1] Abd al-Aziz Awad, Band 3, 169 ff; El-Messiri, Band 7, S. 90.
[2] Arif al-Arif, *al-Mufassal fi Tarikh al-Quds,* Band 1, S. 547.

endete. Dies markierte das Ende einer Ära und den Beginn einer neuen.[1]

Die Juden, die in muslimischen Ländern lebten, genossen einen Wohlstand, den sie anderswo nicht gefunden hatten; doch als sie eine Gelegenheit sahen, sich gegen diejenigen zu wenden, die sie geehrt und beschützt hatten, zögerten sie nicht. Diese Geschichte offenbart jedoch auch die Größe unseres Volkes und die Noblesse seines Charakters. Selbst in seinen schwächsten Momenten suchte das Osmanische Reich nach einer Lösung, um die Juden vor Verfolgung und Gewalt zu schützen und gleichzeitig sicherzustellen, dass sie keine Bedrohung darstellten. Sie entschieden sich jedoch dafür, eine Bedrohung zu werden und den westlichen Mächten beim Zerfall des Reiches als Verbündete zu dienen.

Den zionistischen Siedlern wurde immer wieder die Möglichkeit geboten, die osmanische Staatsbürgerschaft zu erwerben und sich als Osmanen in Palästina niederzulassen, und nicht als Kolonialpräsenz, die von ausländischen Mächten unterstützt wurde. Es ging nicht nur um Tausende staatenlose Juden oder um Menschen, die vor Unterdrückung flohen, sondern um die Ansiedlung einer fremden Bevölkerung, die sich zu einem westlich orientierten, kolonialen Siedlerstaat entwickeln würde – einem Staat, der die angebotene Lösung letztendlich ablehnte.[2]

Bei der Lektüre der Geschichte ist es wichtig, zwischen den einheimischen Juden, die unter dem Osmanischen Reich lebten, und denen, die aus dem Ausland kamen, zu unterscheiden. Erstere stellten weit weniger eine Gefahr dar; viele von ihnen fürchteten sogar den Zionismus und die Gründung Israels.[3] Mit der Zeit integrierten sie sich jedoch in die vorherrschende Bewegung, übernahmen deren Ziele und wurden so Teil davon. Damit wandten sie sich gegen ihre

---

[1] Dr. Abd al-Aziz Awad gab in einer Studie, die im *Egyptian Historical Journal,* Ausgabe 21, S. 253 ff. veröffentlicht wurde, einen kurzen Überblick über die Phasen der jüdischen Besiedlung Palästinas von der Zeit des Einmarsches Muhammad Alis in Syrien bis zum Ende der osmanischen Herrschaft.

[2] El-Messiri, Band 6, S. 43; Roger Garaudy, *Die mythischen Grundlagen der israelischen Politik,* S. 29-30.

[3] Siehe Bahjat Abu Gharbieh, S. 16, 28; Rashid Khalidi, S. 48

islamische Zivilisation und verrieten die Muslime, die sie lange Zeit geehrt hatten. Obwohl ihre Beteiligung an diesem großen Verstoß unbestreitbar ist, bleibt sie weniger bedeutend als die der ausländischen Siedler.

Es ist auch wichtig, sich daran zu erinnern, dass es selbst unter den zionistischen Einwanderern Juden gab, die selbst auf dem Höhepunkt der späteren Konflikte Sicherheit und Respekt von den Arabern genossen. Der einfache Grund dafür war ihre Fähigkeit, mit ihrer arabischen Umgebung respektvoll und charakterstark zusammenzuleben und zu interagieren.[1]

[1] *Die Autobiografie von Ariel Sharon,* arabische Ausgabe, S. 20; Roger Garaudy, S. 29-30.

Die Zeit der britischen Besatzung

Internationale Rivalitäten und konkurrierende Interessen zwischen Großbritannien, Frankreich und Russland trugen dazu bei, die Existenz des Osmanischen Reiches zu verlängern. Während das Osmanische Reich weiter schwächer wurde, standen diese Mächte oft im Widerspruch zueinander und zögerten, einen kostspieligen Krieg zur Aufteilung seines Erbes zu führen, wodurch das Reich etwas länger bestehen konnte. Sultan Abdulhamid II. versuchte aus seiner geschwächten Position heraus, diese Rivalitäten zu schlichten, in der Hoffnung, dass ein größerer Konflikt zwischen ihnen eine Chance für die Wiederbelebung des Osmanischen Reiches bieten könnte. Diese Mächte verschoben jedoch ihre Konflikte und regelten sie stattdessen auf seine Kosten, was während seiner Regierungszeit zu einer allmählichen Erosion des Reiches führte. Der erwartete Krieg brach erst fünf Jahre nach seiner Absetzung aus.

Der Erste Weltkrieg und seine Folgen

Obwohl der Erste Weltkrieg im Grunde genommen ein europäischer Konflikt war, an dem die Osmanen zunächst kaum beteiligt waren, weitete sich sein Einfluss unweigerlich auf die osmanisch besetzten Gebiete wie Ägypten und Nordafrika aus, und seine Folgen betrafen auch die nicht besetzten Regionen: die Levante, den Irak, die Arabische Halbinsel, den Kaukasus und Anatolien. Daher war es für die Osmanen von entscheidender Bedeutung, die Positionen der Großmächte einzuschätzen. Quellen deuten darauf hin, dass die Alliierten nach dem Krieg entschlossen waren, das Osmanische Reich zu zerschlagen, und sich weigerten, Garantien oder Vereinbarungen zum Schutz der osmanischen Gebiete zu geben. Angesichts dieser Unsicherheit waren die Osmanen gezwungen, sich mit Deutschland und den Achsenmächten zu verbünden.[1]

[1] Shakib Arslan, *An Autobiography,* S. 99 ff, S. 187.

Der Krieg endete nach vielen langen Kapiteln mit der Niederlage der Achsenmächte, darunter auch das Osmanische Reich, das den Irak und die Arabische Halbinsel verlor. Für uns ist jedoch besonders wichtig, was sich in der Levante, insbesondere in Palästina, abspielte.

Während des Ersten Weltkriegs gaben die Briten drei wichtige Versprechen: eines gegenüber den Arabern, eines gegenüber den Juden und eine Vereinbarung mit Frankreich, die wie folgt lauteten:

1. Großbritannien versprach Sharif Hussein bin Ali, dem Herrscher des Hedschas, dass er arabischer Kalif eines riesigen Staates werden würde, der die Levante, den Irak und die Arabische Halbinsel umfassen sollte. Zwischen den beiden Parteien entstand ein starkes Bündnis, und Sharif Hussein und seine Söhne Faisal und Abdullah wurden zu einigen der loyalsten Unterstützer des Britischen Empire. Im Gegenzug würden sie gegen die osmanischen Streitkräfte im Hedschas und in der Levante kämpfen. Sharif Hussein schloss sich diesem Verrat voll und ganz an und versetzte den Osmanen in ihrer schwächsten Phase einen schweren Schlag.[1] Darüber hinaus sicherten sich die Briten Faisals Zustimmung zur Balfour-Erklärung und die Erleichterung der jüdischen Einwanderung durch das Faisal-Weizmann-Abkommen (unterzeichnet mit dem zionistischen Führer Chaim Weizmann) am 3. Januar 1919. In diesem Abkommen erklärte sich Faisal bereit, auf Palästina zu verzichten, im Austausch für einen arabischen Staat, der von seinem Vater und seinen Brüdern regiert werden sollte.

Als sich die Wogen geglättet hatten, wurde der Verrat der Briten deutlich: Hussein verlor den Hedschas an Abdulaziz Al Saud und wurde nach Zypern ins Exil geschickt, ohne eine Gegenleistung zu erhalten. Die Briten ernannten jedoch seinen Sohn Abdullah zum Herrscher über ein Wüstengebiet, das später als „Jordanien“ bekannt wurde, während Faisal König

[1] Für eine kurze Erläuterung der wichtigen Rolle, die die Truppen von Sharif Hussein bei der Unterstützung der Briten und der Niederlage der Osmanen spielten, siehe: Liddell Hart, *Strategy and Its History in the World,* übersetzt von Haytham Al-Ayyoubi, 4. Auflage, Beirut: Dar Al-Taliʿa, 2000, S. 179 ff.

von Syrien wurde. Als es zwischen Frankreich und Großbritannien zu Streitigkeiten über die Aufteilung Syriens und des Irak kam, einigten sich die beiden Mächte darauf, dass Frankreich Syrien kontrollieren und Großbritannien Palästina übernehmen würde. Nach der Besetzung Syriens durch Frankreich verlegten die Briten Faisal in den Irak und machten ihn dort zum König.

Bedeutsam ist hier, dass das Königreich Jordanien im Wesentlichen ein Regime war, das von den Briten für einen ihrer loyalsten Agenten, Abdullah bin Hussein, geschaffen wurde. Dieses Regime sollte von diesem Zeitpunkt an eine entscheidende Rolle in der Palästinafrage spielen und tut dies bis heute.

Es ist wichtig zu beachten, dass vor diesen bitteren Ereignissen in Palästina die vorherrschende Meinung war, dass das Osmanische Kalifat die legitime Autorität darstellte und Sharif Hussein als jemand angesehen wurde, der sich vom Islam losgesagt und sich dem osmanischen Kalifen Sultan Mehmet V. Rashad widersetzt hatte.[1]

2. Der britische Außenminister Balfour gab seine berühmte Erklärung ab, in der er die Gründung eines jüdischen Staates in Palästina versprach. Der Text der Erklärung lautete:

„Die Regierung Seiner Majestät betrachtet die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina mit Wohlwollen und wird sich nach Kräften bemühen, die Verwirklichung dieses Zieles zu erleichtern, wobei klar verstanden ist, dass nichts unternommen werden darf, was die bürgerlichen und religiösen Rechte der bestehenden nichtjüdischen Gemeinschaften in Palästina oder die Rechte und den politischen Status der Juden in anderen Ländern beeinträchtigen könnte."

Die Erklärung behandelte Palästina als ein Land ohne Volk und ohne Eigentümer, dessen Einwohner lediglich als dort ansässige „nichtjüdische Gemeinschaften" betrachtet wurden. Dieses Versprechen wurde von US-Präsident Wilson (am 31. August 1918) in einem ähnlichen Brief an den amerikanischen

[1] Ahmad al-Shuqeiri, Band 3, S. 722.

Zionistenführer Rabbi Stephen Wise bekräftigt.[1] Wilson bekräftigte dies auch in seiner Botschaft an die Pariser Friedenskonferenz, in der er die Juden zur Rückkehr nach Palästina ermutigte und versprach, dass der Völkerbund einen jüdischen Staat anerkennen werde, sobald dieser gegründet sei.[2]

Die praktische Bedeutung der Balfour-Erklärung liegt darin, dass sie den größten Erfolg der zionistischen Bemühungen darstellt. Eine große Weltmacht übernahm nicht nur ihre Forderungen, sondern setzte sich auch für ihre Sache ein und verschaffte dem zionistischen Projekt damit nicht nur die Unterstützung einer jüdischen Organisation, sondern auch die einer Großmacht. Darüber hinaus stärkte die Erklärung die zionistische Bewegung gegenüber internen jüdischen Kritikern, die ihre Ziele oder sogar ihre Fähigkeit zur Verwirklichung des versprochenen Traums angezweifelt hatten.

Sie würde zusätzliche jüdische Unterstützung und Mittel für die Sache mobilisieren und, was vielleicht am wichtigsten ist, viele Juden ermutigen, nach Palästina auszuwandern, das nun unter dem Schutz einer Weltmacht stand.

[1] Regina Sharif, S. 127.
[2] Ebd., S. 129.

3. Großbritannien und Frankreich einigten sich im Sykes-Picot-Abkommen auf die Aufteilung der von den Osmanen übernommenen Gebiete im Nahen Osten, im Irak, in Ostarabien und in Ostanatolien. Das nach seinen Unterzeichnern, dem britischen Diplomaten Mark Sykes und dem französischen Diplomaten François Georges-Picot, benannte Abkommen sah die Teilung des Nahen Ostens und des Irak vor, wobei der nördliche Teil des heutigen Palästina einschließlich Jerusalem unter internationales Mandat gestellt wurde. Die Briten übernahmen jedoch letztendlich die direkte Kontrolle über Palästina und verstießen damit gegen die Bestimmungen des Abkommens. Gleichzeitig eroberte Frankreich Damaskus und stellte Syrien unter seine direkte Kontrolle. Infolgedessen verlegte Großbritannien König Faisal bin Hussein

in den Irak, und die modernen Grenzen der Region wurden weitgehend festgelegt, wodurch die Levante in vier Staaten geteilt wurde: Jordanien, Syrien, Libanon und Palästina.

Es ist offensichtlich, dass von den drei Versprechen nur eines erfüllt wurde: die Balfour-Erklärung, während die politischen Manöver Großbritanniens die beiden anderen zunichte machten. Das größte Opfer dieses Verrats war Sharif Hussein, der schnell den Preis für seinen Verrat bezahlte und schließlich ins Exil nach Zypern ging. Er gestand sogar, dass er sich die Miete für das ihm zugewiesene Haus nicht leisten konnte. Seine Geschichte ist ein eindrucksvolles Beispiel für Verrat. Trotz seiner intensiven Sehnsucht nach einem Thron erkannte Hussein wiederholt, dass die Briten ihn täuschten. Dennoch nahm er sich nie einen Moment Zeit, um nachzudenken oder sich zu schützen. Stattdessen legte er seine gesamte Zukunft in die Hände der Briten und vertraute ihnen vollkommen – ein bedingungsloser Glaube, der letztendlich zu seinem Untergang führte.

All dies wäre jedoch ohne den Sieg Großbritanniens im Krieg und den anschließenden Einmarsch seiner Armeen in Jerusalem nicht möglich gewesen.

Die Besetzung Palästinas und Jerusalems

Die Eroberung Jerusalems war keine leichte Aufgabe, aber Großbritannien hatte einen klaren militärischen Vorteil und eine strategisch wichtige Position, da es seit 1882 Ägypten besetzt hielt. In diesen Jahrzehnten erlangte Großbritannien die Kontrolle über die Ressourcen Ägyptens, was es ihm ermöglichte, sowohl personelle als auch finanzielle Ressourcen zu mobilisieren, um seine militärische Position zu stärken. Mehr als eine halbe Million Ägypter wurden in die britischen „ „-Truppen eingezogen ([1]) und kämpften an der Seite der britischen Truppen gegen die osmanische Armee und verschiedene islamische Aufstände in Regionen wie Darfur, Libyen und darüber hinaus. Was uns jetzt jedoch interessiert, ist die Situation an der palästinensischen Front.

Der Suezkanal war der Dreh- und Angelpunkt des britischen Kolonialreichs – eine wichtige Wasserstraße, die ursprünglich unter der Herrschaft der Muhammad-Ali-Dynastie gebaut worden war. Dieser Kanal stellte eine schwerwiegende Verletzung der arabischen und islamischen Sicherheit dar, da er Großbritannien eine wichtige direkte Route für den Transport von Truppen und Ressourcen aus Indien im Osten zum Atlantik im Westen bot. Die Osmanen erkannten die strategische Bedeutung des Kanals und wollten die Kontrolle darüber zurückgewinnen, während die Briten entschlossen waren, ihn zu verteidigen und die Osmanen auf Distanz zu halten. Dies führte zu heftigen Zusammenstößen in der Nähe von Gaza, die in den „drei Schlachten von Gaza" gipfelten. Die Osmanen gingen aus den ersten beiden Schlachten als Sieger hervor und zwangen die Briten, ihren Befehlshaber Murray durch einen ihrer fähigsten Generäle, Edmund Allenby, zu ersetzen, der schließlich in der dritten Schlacht von Gaza den

[1] Weitere Informationen über die ägyptischen Bauern, die zur Dienstpflicht in der britischen Armee gezwungen wurden, und ihre tragischen Lebensbedingungen finden Sie in: Mohamed Abul-Ghar, *The Egyptian Legion: The Crime of Kidnapping Half a Million Egyptians,* 1. arabische Ausgabe, Kairo: Dar Al-Shorouk, 2022. Die Forschung zu diesem Thema stützt sich in erster Linie auf die Studie des amerikanischen Historikers Kyle Anderson, *The Egyptian Labor Corps*. Die arabische Übersetzung wurde kürzlich in Kairo vom National Center for Translation veröffentlicht, 2023.

britischen Sieg sicherte und damit die palästinensische Front eröffnete.

Die in die britische Armee integrierten ägyptischen Streitkräfte spielten eine entscheidende Rolle in dieser Kampagne, die zum Verlust Palästinas führte. Ihr Beitrag ging über den Kampf hinaus: Ägyptische Ingenieure und Arbeiter bauten wichtige Infrastruktur, um frisches

Wasser und Vorräte durch die trockene Wüste Sinai zu transportieren, um die britischen Truppen zu versorgen. Diese wichtige logistische Unterstützung ermöglichte es den Briten, ihre Kampagne fortzusetzen und in der dritten Schlacht von Gaza den Sieg zu erringen.

Am 17. Dezember 1917 marschierte der britische General Allenby in Jerusalem ein, woraufhin eine britische Zeitung titelte: „Die Kreuzzüge sind nun vorbei." Die britischen Streitkräfte setzten ihren Vormarsch nach Norden fort, besetzten den Rest Palästinas und missachteten ihre vorherige Vereinbarung mit den Franzosen, sodass die Besetzung 1918 abgeschlossen war.

Viele Analysen haben versucht, die starke Unterstützung Großbritanniens für das zionistische Projekt zu erklären. Diese Frage wird von Historikern oft vor dem Hintergrund des späteren erzwungenen Rückzugs Großbritanniens aus der Region untersucht. Zu dieser Zeit war diese Unterstützung jedoch nicht überraschend. Kolonialmächte hatten ein tief verwurzeltes Streben nach Kontrolle, Expansion und Vorherrschaft. Großbritannien sah eine einmalige Gelegenheit: Das Osmanische Reich war geschwächt und stand kurz vor dem Zusammenbruch, es gab heftigen Wettbewerb durch andere Mächte (insbesondere Russland, Deutschland und Frankreich), die strategische Lage der Region war von immenser Bedeutung und religiöser Bedeutung, und es gab ideologische Affinitäten zwischen dem Protestantismus und dem Judentum. Zusammen machten diese Faktoren das Streben nach Einfluss und Kontrolle in Palästina zu einem wesentlichen Bestandteil der kolonialen Ambitionen Großbritanniens. Als Großbritannien mit der Gründung eines jüdischen Staates begann, hatte es sicherlich nicht vor, sich aus

dem Land zurückzuziehen, wie es schließlich dreißig Jahre später geschehen sollte. Vielmehr stellte sich Großbritannien vor, dass der jüdische Staat unter britischer Souveränität bleiben würde, ähnlich wie in Ägypten, Irak und Jordanien, wo britische Streitkräfte militärisch präsent waren und die oberste Autorität innehatten, während lokale Regierungen die tägliche Verwaltung übernahmen und nach außen hin den Anschein nationaler Autonomie erweckten.

Die britischen Vorbereitungen für Israel

Die erste jüdische Militäreinheit marschierte zusammen mit der britischen Armee in Palästina ein, wobei die Briten den Weg dafür ebneten. Chaim Weizmann besuchte Jerusalem, nicht wie in der Vergangenheit als Investor, sondern nun als Führer des zionistischen Projekts, und begann rasch mit den Bemühungen zur Verwirklichung seiner Ziele. Bis 1919 hatte er die Grundlagen für ein zionistisches Geheimdienstnetzwerk geschaffen, dessen Ziel es war, detaillierte Informationen über das Land, seine Bewohner, Aussichten auf Landerwerb, potenzielle Quellen des Widerstands und vieles mehr zu sammeln. Auf diese Weise nahm die Sicherheits- und Militärstruktur des zukünftigen zionistischen Staates Gestalt an, ganze dreißig Jahre vor der offiziellen Staatsgründung.

Zwei Jahre bevor britische Truppen in Jerusalem einmarschierten, verfasste ein zionistischer Minister in der britischen Regierung einen Bericht aus dem Jahr 1915, in dem er zu dem Schluss kam, dass die Bedingungen für die Gründung einer jüdischen Heimat in Palästina noch nicht reif seien. Er plädierte stattdessen für eine erste Phase der britischen Besatzung, um den Weg zu ebnen, und schrieb: „Unabhängig von den Vorzügen oder Mängeln dieses Vorschlags (der Gründung eines jüdischen Staates) steht fest, dass die Zeit für seine Verwirklichung noch nicht gekommen ist ... Jeder verfrühte Versuch, den Traum von einem jüdischen Staat zu verwirklichen, könnte dessen tatsächliche Gründung um viele Jahrhunderte zurückwerfen. Die Führer der

zionistischen Bewegung sind sich dieser Überlegungen voll bewusst.“[1]

Herbert Samuel, der 1920 von Großbritannien zum Hochkommissar für Palästina ernannt wurde, legte systematisch den Grundstein für einen jüdischen Staat und wurde durch die folgenden Maßnahmen zum Architekten Israels:

1. Förderung der jüdischen Einwanderung nach Palästina durch die Aufhebung der osmanischen Beschränkungen, die diese zuvor behindert hatten.

2. Auflösung der osmanischen Landwirtschaftsbank, die arabischen Bauern günstige Kredite gewährt hatte, und Gründung der Jüdischen Kredit- und Hypothekenbank. Dieser Wechsel ermöglichte es der jüdischen Bank, das Agrarkapital zu dominieren, wodurch arabische Bauern aufgrund ihrer wachsenden Schulden allmählich ihr Land verloren.[2]

3. Er erlaubte Juden, sich zu bewaffnen und eine eigene Streitmacht aufzubauen.

4. Die Einrichtung eines unabhängigen jüdischen Bildungssystems wurde erlaubt.

5. Anerkennung des Hebräischen als Amtssprache.

6. Beschlagnahmung von staatlichem und kommunalem Land sowie anderen staatlich kontrollierten Grundstücken und deren Übertragung in jüdischen Besitz.

7. Verabschiedung von Gesetzen, um kommunales Land, staatliches Land und Eigentum ohne dokumentierten Besitz zu beanspruchen, während gleichzeitig der Erwerb von Land für Juden erleichtert wurde. Diese Gesetze ermöglichten letztendlich umfangreiche Landübertragungen an jüdische Eigentümer.[3]

---

[1] Siehe *Malaff Watha̓ iq Filistīn,* Band 1, S. 159–160.
[2] M. Shaban Sawwan, S. 334.
[3] Bahjat Abu Gharbieh, S. 29.

All diese Maßnahmen wurden politisch und international durch die Mandatscharta „[1]“ legitimiert, die Großbritannien als Grundlage für seine Politik in Palästina verwendete.

Diese Charta enthielt die Kernprinzipien der Balfour-Erklärung, wobei Artikel II Großbritannien dazu verpflichtete, in Palästina die Voraussetzungen für einen jüdischen Staat zu schaffen. Dieses Mandat wurde von über zwanzig Ländern im Völkerbund, der nach dem Ersten Weltkrieg gegründeten Weltorganisation, international anerkannt.

Die britische Herrschaft wurde so zum Katalysator für das Wachstum einer fremden jüdischen Gemeinschaft und erleichterte deren finanzielle, soziale und politische Präsenz auf Kosten der palästinensischen Gesellschaft – der rechtmäßigen Landbesitzer. Die vierte Klausel des Mandats sah außerdem die Gründung der „Jewish Agency“ vor, die mit der britischen Besatzungsmacht zusammenarbeiten sollte und damit den Grundstein für die spätere Gründung eines jüdischen Staates legte. Dies war der politische Keim der zionistischen Entität, die die Juden vertreten, ihre Angelegenheiten regeln und die Institutionen des zukünftigen Staates aufbauen sollte. Der Agentur wurde sogar die Befugnis übertragen, die Juden international zu vertreten, lange vor der Gründung des Staates selbst. Infolgedessen entwickelte sich die Jewish Agency zu einer Regierungsmacht innerhalb des britischen Mandatsgebiets und wuchs allmählich zu einer parallelen und unabhängigen Autorität heran.

Auf diese Weise setzte Großbritannien die widersprüchlichen Versprechen der Balfour-Erklärung um. Während es versuchte, eine Heimat für die Juden zu schaffen,

[1] Der Begriff „Mandat“ ist ein irreführender kolonialer Euphemismus, der die wahre Natur der Besatzung verschleiert. Er impliziert, dass die Großmächte und aufstrebenden Nationen Großbritannien „beauftragt“ hätten, über ein Volk zu herrschen, mit der Aufgabe, es zu erziehen, auszubilden und zu zivilisieren, bis es zur Selbstverwaltung fähig sei. Auf diese Weise wurden Besatzung und Unterwerfung als edle, humanitäre Mission dargestellt. Ironischerweise nutzte genau der Besatzer, der vorgab, diesem Volk zu helfen, die Gelegenheit, um auf seinem Land einen neuen Staat zu errichten, indem er Einwanderer aus allen Teilen der Welt ins Land holte und die einheimische Bevölkerung vertrieb und auswies, wodurch das Land gegenüber ausländischen Siedlern verwundbar wurde.

verstieß es direkt gegen die Bestimmungen der Erklärung, die den Schutz der Rechte der nichtjüdischen Bevölkerung forderte.

. Obwohl Großbritannien mit der Förderung von Institutionen beauftragt war, beschränkte es diese Entwicklung auf jüdische Institutionen und behinderte die Entstehung oder das Wachstum palästinensischer Institutionen, obwohl die Palästinenser zu dieser Zeit 92 % der Bevölkerung ausmachten.

Bis 1925, nur fünf Jahre später, war die jüdische Bevölkerung und ihre Siedlungen gewachsen, und ihre Institutionen und Verwaltungsstrukturen begannen sich als eigenständige Einheiten zu entwickeln, die von denen der palästinensischen Bevölkerung getrennt waren:

1. Einrichtung einer autonomen Verwaltung für Tel Aviv. 2. Gründung einer Gewerkschaft unter der Führung von Ben-Gurion selbst.

3. Die Hebräische Universität wurde in einer feierlichen Zeremonie unter Anwesenheit namhafter Persönlichkeiten wie dem britischen Premierminister Lloyd George, dem britischen Militärgouverneur Allenby, Balfour, Churchill, Chaim Weizmann und Herbert Samuel eingeweiht.

Die organisierte militärische Stärke der jüdischen Gemeinschaft wurde während des Aufstands von 1929 deutlich, als die Palästinenser von bewaffneten jüdischen Formationen mit strukturierten Reihen und militärischer Organisation überrascht wurden. Die britische Verwaltung Palästinas integrierte jüdische und christliche Elemente in ihre Reihen, sodass die Muslime sowohl zahlenmäßig als auch vom Status her gegenüber den Juden und Christen in der Minderheit waren. Diese Militärverwaltung stärkte die Minderheiten und stützte sich auf sie, wodurch sich die sozialen Verhältnisse in Palästina neu gestalteten.

Zwischen 1930 und 1935 wanderten über 150.000 Juden nach Palästina aus, wodurch sich die jüdische Bevölkerung praktisch verdoppelte. Die meisten waren Deutsche, darunter eine beträchtliche Anzahl wohlhabender Geschäftsleute, und

der Waffenschmuggel in jüdische Gemeinden nahm erheblich zu.

Im Jahr 1935 exportierten zionistische Fabriken Diamanten und Baumwolle aus Palästina. Dieses Jahr markierte auch den Höhepunkt einer großen Einwanderungswelle von Juden aus Deutschland, die über 60.000 neue Einwanderer mit sich brachte.

Durch zwanzig Jahre gemeinsamer Anstrengungen stärkte die jüdische Gemeinde ihre Zahl durch Einwanderung, erwarb mit britischer Unterstützung Waffen und sammelte durch militärische Ausbildung Fachwissen. Ihr Einfluss wuchs so weit, dass sie pseudo-„islamische" und „nationale" Organisationen gründeten, die darauf abzielten, echte islamische nationalistische Gruppen zu untergraben, Zwietracht zu säen und Spaltungen und Krisen zu schüren.

Der Sicherheitsapparat hatte ein umfassendes Profil der Mitglieder islamischer Organisationen in Palästina erstellt und diejenigen identifiziert, die angesprochen, bestochen oder eliminiert werden konnten. Diese Behörde, die später als Mossad bekannt wurde, richtete sogar eine Abteilung ein, um arabische Juden als Spione auszubilden, die ihre eigenen Gemeinschaften in arabischen Ländern infiltrieren sollten.[1]

Als Ende der 1930er Jahre der Zweite Weltkrieg ausbrach, meldeten sich 15.000 Juden bei den Alliierten. Durch diesen Einsatz erhielten sie eine umfassende Ausbildung, Waffenkenntnisse und fortgeschrittene militärische Kenntnisse, die weit über das hinausgingen, was den Palästinensern der „ „ zur Verfügung stand. In dieser Zeit entwickelte sich die Haganah zu einer formellen Armee mit einer eigenen Flugzeugflotte.

Der Krieg löste auch eine weitere Welle jüdischer Einwanderung nach Palästina aus, insbesondere aus Deutschland und Europa, wo Juden unter der Verfolgung durch die Nazis litten. Einige zionistische Führer befürworteten diese Verfolgung als Mittel, um die jüdische

[1] *Die Memoiren von Amin al-Hussieni,* S. 69; El-Messiri, *Rihlatī al-Fikriyah (Meine intellektuelle Reise)*, S. 478.

Migration nach Palästina zu motivieren.[1] Ben-Gurion selbst bemerkte: „Wenn ich die Wahl hätte, alle jüdischen Kinder in Deutschland zu retten, indem ich sie nach England schicke, oder nur die Hälfte zu retten, indem ich sie nach Israel schicke, würde ich mich für Letzteres entscheiden.“[2]

Parallel zu diesen militärischen Initiativen konzentrierten sich die Geheimdienste auf die Erstellung einer „Dorfakte“ – einer detaillierten und umfassenden Akte über jedes palästinensische Dorf.

1939 kam es zu einer ernsthaften Spaltung zwischen den Zionisten und ihren britischen Gönnern. Die Briten hatten sich bemüht, den drei Jahre andauernden Palästinensischen Aufstand (1936–1939) niederzuschlagen, und mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde die Befriedung Palästinas zu einer dringenden Priorität. Diese Bemühungen gipfelten in der Veröffentlichung des „Weißbuchs“, einer Politik, die ein Ende der jüdischen Einwanderung versprach.

Die Zionisten lehnten diese Maßnahme vehement ab, da sie ihre Pläne zur Gründung eines Staates gefährdete, zumal durch den Krieg immer mehr Juden aus Europa vertrieben wurden, insbesondere aus Deutschland, wo sie später unter dem Namen Holocaust schwere Verfolgungen erlitten.

Ben-Gurion navigierte geschickt durch diesen Konflikt mit Großbritannien, was in seiner bekannten Aussage zusammengefasst ist: „David Ben-Gurion verpflichtete sich, die britische Armee im Kampf gegen den Faschismus zu unterstützen, als ob das Weißbuch nicht existierte, während er sich gleichzeitig gegen die Bedingungen des Weißbuchs stellte, als ob der Krieg noch nicht begonnen hätte.“

Obwohl jüdische Milizen im Zweiten Weltkrieg an der Seite der Briten gekämpft hatten, spalteten sich einige der radikaleren Fraktionen von der Haganah ab und gründeten 1937 Milizen wie die Irgun. Aus der Irgun spaltete sich 1940 eine noch extremere Fraktion ab, die als Stern-Gang bekannt wurde und von ihrem polnischen Gründer Yair Stern

[1] Regina Sharif, S. 13–14, 168; Roger Garaudy, S. 87 ff; Rashid Khalidi, S. 66.
[2] Garaudy, S. 87–88.

angeführt wurde. Diese Splittergruppen wandten sich bald gegen die Briten, die sie nun als Hindernis für ihre Staatsgründungsambitionen betrachteten, und versuchten, sie aus Palästina zu vertreiben. Insbesondere die Stern-Bande verschärfte ihre Feindseligkeiten gegenüber den Briten und versuchte sogar, Kontakt zu Nazi-Deutschland aufzunehmen – trotz dessen Verfolgung der Juden –, in der Hoffnung, gemeinsam die britischen Interessen in Palästina zu untergraben. Stern glaubte, dass die Briten die größere Bedrohung für die Vision eines jüdischen Staates darstellten, insbesondere aufgrund der Politik des Weißbuchs, das die Einwanderung von Juden beschränkte und eine Teilung Palästinas vorsah, einschließlich eines Staates für Araber.

Obwohl Sterns Versuch, sich mit den Nazis zu verbünden, scheiterte, setzte er seine Angriffe auf die Briten fort, bis er schließlich aufgespürt und getötet wurde. Nichtsdestotrotz verstärkten sowohl die Irgun als auch die Stern-Bande ihre Angriffe auf britische Ziele. Eine der bemerkenswertesten Aktionen war die Ermordung von Lord Moyne, dem höchsten britischen Beamten im Nahen Osten, am 6. November 1944 in Kairo, aufgrund seiner Unterstützung für die Politik des Weißbuchs.

Am Ende des Zweiten Weltkriegs war die Lage in Palästina in jeder Hinsicht katastrophal:

1. International: Der Sieg der Alliierten über die Achsenmächte, auf die Araber und Palästinenser ihre Hoffnungen gesetzt hatten, ebnete den Weg für die politische Umsetzung des zionistischen Staatsprojekts.

2. Innenpolitisch: Der Einfluss der Zionisten vor Ort wuchs rasant:

- Die Haganah-Milizen hatten sich zu einer regulären Armee entwickelt, die durch ihre Teilnahme am Krieg an der Seite Großbritanniens über militärische Ausbildung, Waffen und Ausrüstung verfügte.

- Die jüdische Einwanderung stieg dramatisch an: Während des Krieges kamen über 90.000 Juden nach Palästina, in den folgenden Jahren mehr als 60.000. Die zionistischen Kräfte

hatten 270.000 Dunam Land beschlagnahmt und 73 neue Siedlungen gegründet.

- Der zionistische Sicherheitsapparat stellte eine umfassende Strategie für palästinensische Dörfer fertig, in der detaillierte Daten über die Bodenbeschaffenheit, die Bevölkerung, die Wirtschaft, die politischen Zugehörigkeiten und die logistischen Herausforderungen der Besetzung jedes Dorfes gesammelt wurden. Sie bauten ihr Netz von Informanten aus und verstärkten die Überwachung der palästinensischen Gesellschaft und ihrer verbleibenden Einflusszentren. Außerdem gründeten sie „islamisch-nationalistische" Organisationen, die echte Institutionen konkurrieren, Zwietracht säen und die öffentliche Aufmerksamkeit ablenken sollten.

Eines der wichtigsten Ergebnisse des Zweiten Weltkriegs war der schwindende Einfluss Großbritanniens und Frankreichs, der den aufstrebenden Mächten der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion im Rahmen des „ us" Platz machte. Die zionistische Bewegung erkannte diese Verschiebung schnell und verlagerte 1942 ihren Schwerpunkt und ihre Unterstützung von Großbritannien auf die Vereinigten Staaten, wodurch sie ihre etablierte Strategie der Annäherung an globale Mächte zur Verfolgung ihrer Ziele fortsetzte. Zu dieser Zeit erbte die USA den Einfluss Großbritanniens und Frankreichs im Osten und arbeitete daran, den von ihr als „alten Kolonialismus" bezeichneten Zustand abzubauen und durch eine neue Form der indirekten Kontrolle zu ersetzen. Infolgedessen begann die USA, Ideale wie die Befreiung der Nationen, das Recht auf Selbstbestimmung und ähnliche Prinzipien zu propagieren.

Dies war jedoch nicht nur leere Rhetorik. Zionistische Milizen, darunter die Haganah, begannen direkte Angriffe auf britische Ziele, Einrichtungen und Personal. Die Haganah, obwohl offiziell unabhängig, hatte heimlich mit den radikaleren Irgun und der Stern-Bande zusammengearbeitet, eine Partnerschaft, die am 22. Juli 1946 in der Bombardierung des King David Hotels in Jerusalem gipfelte.

Das Hotel, in dem die britische Militär- und Zivilverwaltung in Palästina untergebracht war, wurde Schauplatz eines verheerenden Anschlags, bei dem über neunzig Menschen ums Leben kamen. Auslöser für die Operation war, dass die britischen Behörden Dokumente erhalten hatten, die die Haganah mit anti-britischen Militäraktionen in Verbindung brachten.[1] Dieser Anschlag erwies sich als entscheidender Wendepunkt und signalisierte den Briten, dass sich die Zionisten vollständig gegen sie gewandt hatten und nun mit der aufstrebenden amerikanischen Macht verbündet waren, die darauf abzielte, den Einfluss, den Status und die Ressourcen der „alten Kolonialmächte" zu übernehmen.

Von diesem Zeitpunkt an gab sich der Zionismus als Befreiungsbewegung aus und behauptete, für die Vertreibung der britischen Besatzer aus der Heimat zu kämpfen! Diese Erzählung wurde zum Schlachtruf der Zionisten weltweit und stand im Einklang mit den zwischen 1948 und 1970 vorherrschenden Ideologien, die die Rechte und Selbstbestimmung der Völker betonten. Diese Ideen wurden sowohl von den Vereinigten Staaten als auch von der Sowjetunion vertreten, jedoch nicht aus echter Sorge um das Wohlergehen der Völker, sondern als Teil ihrer jeweiligen geopolitischen Agenda, den Einfluss Großbritanniens und Frankreichs zu untergraben.

Großbritannien behauptete, es könne die Situation in Palästina nicht mehr lösen, und verwies die Angelegenheit an die neu gegründeten Vereinten Nationen – eine Institution, die von den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs zur Überwachung der globalen Governance eingerichtet worden war. Dieser Schritt markierte einen entscheidenden Moment in der Palästina-Frage, nachdem Großbritannien erste Schritte zur Gründung eines jüdischen Staates unternommen hatte.

Von 1918 bis 1948, während der britischen Besatzung, stieg die jüdische Bevölkerung in Palästina um das Dreizehnfache. Im Jahr 1918 gab es etwa 50.000 Juden, die 8 % der Bevölkerung ausmachten. Bis 1948 war ihre Zahl auf 650.000

[1] Siehe Menachem Begin, *Die Revolte,* S. 289–295.

angestiegen. Im Gegensatz dazu besaßen die Palästinenser 1918 98,5 % des Landes, aber bis 1948 kontrollierten die Juden 60 % davon.

Theodor Herzl wird oft als Vater des Zionismus angesehen, da er den ersten Samen für die Bewegung gesät hat, aber wir dürfen die entscheidende Rolle seiner Nachfolger nicht übersehen – insbesondere Chaim Weizmann, Herbert Samuel und David Ben Gurion.

Dieses einflussreiche Trio arbeitete unermüdlich daran, sowohl die internationalen als auch die internen Bedingungen zu schaffen, um die Gründung eines zionistischen Staates zu ermöglichen. Gleichzeitig stellten sie sicher, dass Israel nicht vollständig von politischen Veränderungen im Westen abhängig sein würde, sondern seine eigene militärische, wirtschaftliche und sicherheitspolitische Unabhängigkeit aufbauen und seine Selbstversorgung als entscheidendes Element in der politischen Landschaft positionieren würde. Trotz ihrer Bemühungen, die Unterstützung der Bevölkerung und der religiösen Gruppen unter den Juden zu gewinnen, lag ihr Hauptaugenmerk auf der Schaffung der Voraussetzungen, die die Gründung des Staates unausweichlich machen würden. Als die Unabhängigkeitserklärung Israels verkündet wurde, war der Staat bereits eine vollendete Tatsache.

Dies war die zionistisch-britische Sichtweise der Geschichte, während die palästinensische Gesellschaft ihre eigene parallele und miteinander verflochtene Erzählung webte, die wie folgt aussah:

Die Situation der palästinensischen Gesellschaft unter britischer Besatzung

Die Palästinenser waren zutiefst erschüttert von der britischen Besetzung ihres Landes. Viele Palästinenser hatten bereits während des Ersten Weltkriegs unermessliches Leid erdulden müssen und waren an verschiedenen Fronten zum Kampf für das Osmanische Reich eingezogen worden. Die Kämpfe mit den alliierten Streitkräften führten zu weitreichenden Zerstörungen in palästinensischen Städten, und eine schwere Hungersnot verwüstete das Land, wodurch

unzählige Menschen ums Leben kamen. Gaza gehörte zu den am stärksten betroffenen Gebieten, da es Schauplatz dreier großer Schlachten zwischen den Briten und den Osmanen war und weite Teile durch britische Bombardements zerstört wurden.[1]

Als die Osmanen im Ersten Weltkrieg besiegt wurden, befand sich das Volk dieses Landes zum ersten Mal seit sechs Jahrhunderten unter fremder Besatzung. Seit der Zeit der Mamluken, als die Kreuzritter von den Küsten des Levante vertrieben worden waren, hatte keine fremde Macht mehr in diesen Gebieten Fuß gefasst.

Die Menschen in dieser Region kannten nur das islamische Kalifat, dessen letzte Form vier Jahrhunderte lang von den Osmanen repräsentiert wurde.

Einige Jahre nach dem Krieg kam Mustafa Kemal Atatürk in der Türkei an die Macht, erklärte die Abschaffung des Kalifats und reduzierte das riesige Osmanische Reich auf die Grenzen der heutigen Türkei. Er proklamierte die Türkei als unabhängige Heimat und brach alle Verbindungen zu den anderen Ländern, die einst von den Osmanen regiert worden waren. Dies brachte die Bevölkerung Palästinas in eine beispiellose und verwirrende Lage. Seit vierzehn Jahrhunderten, seit die Region unter islamische Herrschaft gekommen war, hatte sie immer Teil eines riesigen islamischen Kalifats oder eines bedeutenden islamischen Staates unter dem Kalifat gewesen. Sie hatte nie als unabhängige Einheit existiert. Wie konnte sie nun gleichzeitig unabhängig und unter fremder Besatzung sein, ohne dass jemand die Verantwortung für ihre Verteidigung oder Befreiung übernahm?

Diese Situation führte zu einer intensiven intellektuellen und psychologischen Umwälzung. Bis dahin hatten sich die Menschen in Palästina nicht ausdrücklich als „Palästinenser" identifiziert; dieser Begriff hatte als Identitätsmerkmal kaum Bedeutung. Stattdessen identifizierten sich die Menschen über ihre Familie, ihre Stadt, ihre Religion oder als Teil der größeren osmanischen *Millet* (Nation). Doch nun nahm ein neues

[1] Rashid Khalidi, S. 42.

Konzept Gestalt an – eine neuartige Idee und eine sich herausbildende Identität: Palästina. Von diesem Zeitpunkt an bekam „Palästina" eine einzigartige Bedeutung, nicht nur als geografische Region, sondern als eigenständige Heimat, getrennt von anderen, unter ausländischer Besatzung und als Verkörperung einer kollektiven Identität für sein Volk.[1] Es wurde zu einer Heimat, die einen Weg zur Befreiung und Selbstbestimmung suchte.

Nationalistische Ideen begannen über mehrere wichtige Kanäle in die palästinensische Gesellschaft einzudringen:

Die Ausweitung des Bildungswesens: Die Verbreitung von Schulen, die von missionarischen Organisationen und ausländischen Missionen gegründet wurden, führte zu einem Anstieg der Zahl der gebildeten Menschen. Als Reaktion darauf gründete der osmanische Staat eigene Schulen, um seinen Einfluss auf die Bürger zu erhalten,[2] doch selbst diese Schulen standen unter dem Einfluss der aufkommenden nationalistischen Stimmung der Zeit. Auch in Nachbarländern wie Ägypten, Syrien und dem Libanon, wo der Nationalismus ein dominantes Thema war, das Lehrpläne, Nachrichtenmedien, Literatur und kulturelle Narrative prägte, stieg das Bildungsniveau.

Diese Ideen fanden starken Anklang bei der wachsenden gebildeten Schicht, die zunehmend sozialen Einfluss gewann.

2. Nationalismus als Nebenprodukt ausländischer Besatzung: Die ausländische Besatzung selbst förderte nationalistische Ideen, da Besatzungsmächte dazu neigen, ihre Ideologien mit Zwang und Anreizen in den von ihnen kontrollierten Ländern einzuführen. Genau wie

Besatzer reorganisieren gesellschaftliche Strukturen, um sie ihren Interessen anzupassen, und Menschen unter Besatzung beginnen oft, Elemente der Weltanschauung der Besatzer zu übernehmen. Dies kann bei den Unterdrückten zu einer Tendenz führen, die herrschende Macht nachzuahmen, und

[1] Rashid Khalidi, S. 51–52.
[2] Ebd., S. 34.

nationalistische Ideen verbreiteten sich weit, insbesondere in den Klassen, die enger mit der Besatzung verbunden waren.

3. Der Zusammenbruch der islamischen Autorität: Mit der Niederlage des islamischen Kalifats und seiner anschließenden Abschaffung durch Mustafa Kemal kam es zu einer bedeutenden Wende. Besiegte Ideologien werden oft abgelehnt, und Gesellschaften neigen dazu, sich den vorherrschenden Ideen der Machthaber anzuschließen. Dies trug zu einem Rückgang der Anhängerschaft des islamischen Gedankenguts und einer zunehmenden Anziehungskraft nationalistischer Ideologien bei.[1] Selbst einflussreiche religiöse und juristische Führer, darunter Gelehrte und Richter, begannen, die damals aufkommenden säkularen Ideen zu übernehmen.[2]

4. Fehlende regionale Unterstützung für die Verteidigung Palästinas: Die regionalen Führer sahen die Verteidigung Palästinas nicht mehr als ihre Verantwortung an. Unterdessen förderte die Besatzungsmacht, die in einer europäischen nationalistischen und ethnischen Identität verwurzelt war, aktiv eine nationale Identität innerhalb Palästinas selbst – insbesondere einen jüdischen Staat. Dies, kombiniert mit einem internationalen System, das durch den Völkerbund auf Nationalismus aufgebaut war, machte den Nationalismus zu einem natürlichen Mittel, um sich gegen die Besatzer zu wehren und die Unabhängigkeit zu erlangen.

Die Palästinenser und andere kolonisierte Nationen wandten sich den Prinzipien der Befreiung, der nationalen Unabhängigkeit und dem Recht auf Selbstbestimmung zu – Prinzipien, die vom amerikanischen Präsidenten öffentlich befürwortet und von den kolonialisierten Völkern weitgehend übernommen wurden. Auf der Grundlage dieser Ideale versuchten viele in den Weltkonferenzen nach dem Ersten Weltkrieg, mit ihren Besatzern über die Unabhängigkeit zu verhandeln.

---

[1] Ahmad al-Shuqieri, Band 3, S. 723.
[2] Siehe Khalidi, S. 52–53.

Aufgrund dieser Faktoren und einiger weniger wichtiger Einflüsse begannen nationalistische Ideen unter den Menschen Fuß zu fassen, die nach und nach als „palästinensisches Volk“ bekannt wurden. Diese entstehende Identität fasste angesichts des doppelten Drucks durch die britische und zionistische Besatzung Fuß – und musste dies auch, um zu bestehen. Von Anfang an befand sich das palästinensische Volk in diesem modernen nationalistischen Sinne in einem ständigen Kampf um seine Existenz, um die Bekräftigung seines Rechts auf sein Land und um die Befreiung von der britischen Herrschaft und der existenziellen Bedrohung durch den Zionismus.

Dies bedeutet nicht, dass die Palästinenser ihre islamische Identität und Zugehörigkeit aufgegeben hätten. Während aller Phasen des Kampfes und des Widerstands blieb der Islam vorherrschend, wobei die Heiligkeit des Islam als wichtigste Kraft diente, um Emotionen zu wecken, Anstrengungen zu mobilisieren und Unterstützung über die Grenzen Palästinas hinaus zu gewinnen. Vielmehr geht es hier darum, dass diese verschiedenen Faktoren gemeinsam die politische Landschaft dessen, was machbar und erreichbar war, in Richtung eines nationalistischen und patriotischen Rahmens lenkten. Infolgedessen verlagerte sich ein Großteil des politischen und medialen Diskurses in diese Richtung und konzentrierte sich auf die Befreiung eines Nationalstaates: Palästina.

Eines der Hauptziele des britischen Mandats seit Herbert Samuel war es, die Palästinenser daran zu hindern, einen Staat oder eine politische Einheit zu bilden, die sie vertreten könnte. Die britische Politik, unterstützt durch ihre Streitkräfte, lehnte die Schaffung eines repräsentativen Rates für die Palästinenser, wie er 1928 vom Arabischen Kongress in Jerusalem gefordert worden war, aktiv ab, da ein solcher Rat eine überwältigende arabische Mehrheit gehabt hätte. Darüber hinaus versuchte die britische Politik, den Aufstieg jeder Führung, die die Palästinenser vertreten konnte, zu unterbinden und jede Bewegung zu unterdrücken, die zur Bildung einer palästinensischen politischen Kraft führen könnte.

Somit verfolgte die britische Politik zwei widersprüchliche Ziele gleichzeitig: Sie erleichterte, unterstützte und förderte die

Gründung eines jüdischen Staates ohne die wesentlichen Elemente der Staatlichkeit, während sie gleichzeitig aktiv die Schaffung eines palästinensischen Staates mit allen notwendigen Attributen der Souveränität verhinderte. Diese außergewöhnliche und anomale Situation war einzigartig für Palästina. Im Gegensatz dazu bestand die britische Vorgehensweise in anderen arabischen Ländern unter britischer Besatzung darin, Marionettenregime zu installieren, wie dies in Ägypten, Jordanien, Irak und anderen Ländern der Fall war.

Eine Folge dieser Politik war die Verschärfung der Rivalitäten und Konflikte zwischen einflussreichen palästinensischen Familien wie den Husseinis und den Nashashibis. Haj Amin al-Husseini, der sich zum wichtigsten politischen Führer der Palästinenser entwickelt hatte, wurde von den britischen Behörden verfolgt und suchte Zuflucht in der Al-Aqsa-Moschee. Um ihn zu verhaften, setzten die Briten ein „muslimisches" indisches Bataillon ein, um die Moschee zu stürmen, doch al-Husseini gelang die Flucht aus Palästina, von wo aus er seinen Widerstand aus dem Ausland organisierte. Diese Trennung zwischen politischer Führung und Aktivitäten vor Ort schwächte den Zusammenhalt der Bewegung erheblich.

Gleichzeitig verbreiteten sich säkulare nationalistische und linke kommunistische Ideologien unter der palästinensischen Elite und der sozial aufstrebenden, gebildeten Jugend. Dieser Zustrom fremder, modernistischer Ideen zerbrach die Einheit der palästinensischen Gesellschaft, schuf Spaltungen zwischen ihrer langjährigen islamischen Identität und den neuen Ideologien und störte damit ihre innere Harmonie.

Darüber hinaus stiegen die gebildeten Jugendlichen sozial auf, indem sie Positionen in den von den Besatzungsmächten eingerichteten und überwachten Verwaltungsinstitutionen übernahmen, die die täglichen Angelegenheiten der palästinensischen Bevölkerung regelten. Diese aufstrebende Klasse von Angestellten war mit der Steuererhebung und der Stärkung der Verwaltungsmacht der Besatzer betraut. Ihr Engagement war nicht von Absicht oder Loyalität gegenüber

den Besatzern getrieben, sondern vielmehr von der Notwendigkeit, da diese Positionen eine der wenigen realistischen Karrierechancen für Hochschulabsolventen darstellten.

Die Beschäftigung in diesen Institutionen bot auch einen Weg zur sozialen Mobilität – ein natürliches Streben für Angehörige der Mittel- und Unterschicht,[1] und sogar ein Mittel zur Erhaltung der sozialen und wirtschaftlichen Stellung der Oberschicht innerhalb der Gesellschaft.

Die palästinensische Gesellschaft befand sich somit unter ausländischer Besatzung und sah sich einem Zustrom westlicher Ideen und einem dominanten System gegenüber, das die Wege für Bildung, finanziellen Aufstieg und soziale Mobilität strukturierte. Zusammen untergruben diese Einflüsse die Bildung und Einheit einer geschlossenen Widerstandsbewegung.

Die britische Besatzung förderte und nutzte auch bewusst religiöse Spaltungen zwischen Muslimen, Christen und Juden.[2] Obwohl christliche und jüdische Minderheiten zunächst Vorbehalte gegenüber der bevorstehenden Besatzung hatten, führten der Verlauf der Ereignisse, die vorherrschenden Machtverhältnisse und die anhaltende Politik dazu, dass sich viele Juden allmählich dem zionistischen Projekt anschlossen, während sich die Christen zunehmend dem Schutz der Briten zuwandten. Christliche Gegner des Kolonialismus hatten gehofft, anstelle einer islamischen eine säkulare, nationalistische arabische Identität zu fördern – ein Ansatz, der in einer überwiegend muslimischen Gesellschaft nur schwer Fuß fassen konnte. Darüber hinaus schwächte die Bevorzugung der christlichen Minderheit durch die Briten, die sich in der schrittweisen Vergabe hochrangiger Positionen und exklusiver Privilegien äußerte, den Widerstand gegen die Besatzung weiter. Nur eine kleine Gruppe, die von einer gemeinsamen arabischen Identität und einem ausgeprägten Bewusstsein für

[1] Bahjat Abū Gharbieh, S. 34, 43.
[2] Abu Gharbieh, S. 12, 16.

die Gefahren der Besatzung getrieben war, hielt an ihrer Opposition fest.[1]

Es ist sowohl natürlich als auch zu erwarten, dass eine Besatzungsmacht Zwietracht sät, Konflikte schürt und Spannungen zwischen Palästinensern und Juden verschärft, um ihre politischen Ziele zu erreichen. Diese Strategie wurde während der gesamten Dauer des britischen Mandats verfolgt.[2]

Trotz der politischen Turbulenzen berichten viele arabische Quellen von einer Geschichte der Koexistenz zwischen Muslimen und Juden, insbesondere unter der lokalen Bevölkerung und Juden arabischer Herkunft. Diese Koexistenz war besonders in den großen Handelsstädten zu spüren, wo soziale Interaktionen und Toleranz oft unabhängig von der allgemeinen politischen Lage stattfanden. Der Alltag war von einer natürlichen Harmonie geprägt; ein junger Mann aus Jaffa bemerkte sogar, dass es „nicht ungewöhnlich" sei, dass palästinensische Männer sich in jüdische Frauen verliebten, und Ehen mit jüdischen Frauen waren keine Seltenheit.[3] Dieses soziale Gefüge begann jedoch in den Jahren vor der Nakba zu zerfallen, als die politischen Spannungen eskalierten und ein erhöhtes Gefühl der Angst und Unsicherheit hervorriefen.

Das Verständnis der Umstände, unter denen die palästinensische Gesellschaft lebte, liefert wertvolle Einblicke in die Natur des Widerstands, den sie hervorbrachte, die Hindernisse, mit denen sie konfrontiert war, und hilft dabei, realistischere Erwartungen an ihre möglichen Ergebnisse zu stellen.

Widerstand in Palästina

Angesichts der Lebensbedingungen der palästinensischen Gesellschaft lassen sich die Formen des Widerstands in zwei Kategorien einteilen: erstens **friedlicher politischer und legaler Widerstand** und zweitens **bewaffneter,

[1] Ira M. Lapidus, A *History of Islamic Societies,* Band 2, S. 914.
[2] Siehe beispielsweise Abu Gharbieh, S. 16; Salah Khalaf, *Filistīnī bi lā Hawiyah (*Ein *Palästinenser ohne Identität)*, S. 31.
[3] Salah Khalaf, S. 23–24.

gewalttätiger oder illegaler Widerstand** (natürlich im Sinne des britischen Rechts).

Der friedliche politische und legale Widerstand versuchte, die politischen Prinzipien, Gesetze und Parolen Großbritanniens für die palästinensische Sache zu nutzen und zum Vorteil des palästinensischen Volkes einzusetzen. Sein Ziel war es, die Briten unter Druck zu setzen, sich an ihre eigenen erklärten Werte zu halten, wobei Methoden wie öffentliche Bloßstellung, Denunziation und andere unter der britischen Herrschaft erlaubte Taktiken zum Einsatz kamen. Diese Form des Widerstands wird oft von den Schwachen gewählt – denen, die noch nicht die Kraft haben, sich ihren Unterdrückern direkt entgegenzustellen. In diesem Fall spiegelt sie eine Gesellschaft wider, die die islamische Macht verloren hat, die sie einst schützte, und nun unter der Besatzung einer globalen Supermacht kontinuierlich ausgelaugt wird.

Obwohl friedlicher politischer und rechtlicher Widerstand kein Weg zur Befreiung oder Unabhängigkeit ist, wird er zu einem notwendigen Mittel, wenn keine anderen Mittel zur Verfügung stehen. Die fest verwurzelte Natur der Besatzung in Verbindung mit der überwältigenden Macht des Westens und ihrer langen Dauer veranlasste einige Teile der Gesellschaft, diesen friedlichen Ansatz zu verfolgen, insbesondere wenn er ihren persönlichen Interessen entsprach. In einem solchen Umfeld kooptierten die Besatzer mit ihrer manipulativen politischen Strategie lokale Eliten und wohlhabende Persönlichkeiten, um ihre Interessen durchzusetzen. Diese Personen erhielten Privilegien und Positionen, die es ihnen ermöglichten, die Bevölkerung zu befrieden und zu kontrollieren.[1] Dieses Phänomen, das von einigen Forschern als „zahmer Nationalismus“ bezeichnet wird,[2] sah diese Eliten im Wettstreit darum, ihre Fähigkeit

[1] Siehe: Fathi al-Shaqaqi, *Rihlat al-Dam al-Ladhi Hazam al-Saif* (*Die vollständigen Werke: Die Reise des Blutes, das das Schwert besiegte)*, Band, S. 176.

[2] Der palästinensische Dichter und Gelehrte Tamim Barghouti schrieb eine Doktorarbeit mit diesem Titel, in der er sich auf die ägyptische politische Klasse unter britischer Besatzung konzentrierte. Die Beschreibung gilt jedoch gleichermaßen für alle besetzten Länder während der Kolonialzeit.

unter Beweis zu stellen, die Besatzer zu beschwichtigen und den Widerstand der Bevölkerung zu unterdrücken. Gleichzeitig bemühten sie sich um die Gunst des Volkes, indem sie sich als fähig präsentierten, Zugeständnisse von den Besatzern zu erwirken, ohne auf kostspielige und riskante Konfrontationen zurückzugreifen.

Es ist wichtig zu beachten, dass solche Personen nicht einfach als Verräter abgetan werden können. Die Umstände waren komplex und vielschichtig und vermischten Schwäche, Verletzlichkeit und widersprüchliche Interessen zwischen dem Wohl des Landes und persönlichen oder familiären Vorteilen. Einige waren einfach naiv oder wurden in die Irre geführt, während andere sich vollständig auf die Seite der Besatzer stellten. Bestimmte Persönlichkeiten begannen als getäuschte Kollaborateure, wurden aber später zu überzeugten Verfechtern des Widerstands, während andere zunächst Widerstand leisteten, dann aber nach und nach durch Versprechungen und Drohungen kooptiert oder gezwungen wurden, sich den Interessen der Besatzer anzuschließen. Daher muss die Beurteilung dieser Führer und Personen auf der Grundlage einer sorgfältigen und differenzierten Untersuchung von Fall zu Fall erfolgen.

Darüber hinaus ist es wichtig zu erkennen, dass die Fragmentierung der Region die arabische Führung erheblich geschwächt hat. Der Zusammenbruch des osmanischen Systems, das einst umfassendere nationale Bindungen bot, führte dazu, dass die Führer innerhalb enger nationaler Grenzen isoliert waren.[1] Diese Isolation schränkte ihre Handlungsfähigkeit ein und begrenzte ihr Potenzial, Widerstand zu leisten, Herausforderungen anzunehmen und bedeutende Opposition zu organisieren.

Die bemerkenswertesten Ausdrucksformen dieses friedlichen Widerstands nahmen Gestalt an in einer Reihe von arabischen Konferenzen, deren vorrangige Ziele die Aufhebung der Balfour-Erklärung, die Beendigung der jüdischen Einwanderung, die Einstellung des Verkaufs von Land an

[1] Abu Gharbieh, S. 30.

Juden und die Einrichtung eines Legislativrats zur Vertretung der Palästinenser waren, mit dem letztendlichen Ziel einer palästinensischen Regierung. Diese Reihe von Konferenzen begann mit dem Ersten Kongress 1919 in Jerusalem, auf dem die Delegierten die Teilung Großsyriens verurteilten und bekräftigten, dass Palästina Teil eines vereinigten Syriens unter arabischer Herrschaft sei.[1] Die überwältigende Stärke der Kolonialmächte sowie die Unterwerfung der Söhne von Sharif Hussein – Faisal und Abdullah – unter die ausländische Herrschaft und ihre Annahme von Posten im Irak und in Jordanien machten diese Forderungen jedoch wirkungslos.

Die Konferenzen wurden fortgesetzt, bis 1928 unter der Führung von Musa Kazem al-Husseini, der bis zu seinem Tod 1934 der führende palästinensische Politiker war, sieben Konferenzen stattfanden. Um seinen Einfluss zu verringern, schufen die Briten die Ämter des Mufti von Jerusalem und des Vorsitzenden des Islamischen Rates und besetzten diese mit seinem Cousin Amin al-Husseini. Diese Entscheidung löste einige Spannungen und Spaltungen aus.[2] Obwohl Amin al-Husseini zunächst eine versöhnliche Haltung gegenüber den Briten einnahm, entwickelte er sich bald zum unangefochtenen Führer des palästinensischen Widerstands und setzte sich energisch gegen die britische Besatzung ein.

Ein Punkt, der in historischen Studien von Nationalisten und Arabisten selten hervorgehoben wird, ist, dass dieser Widerstand – sowohl friedlich als auch militant – weitgehend von einem islamischen Charakter geprägt war. Die führende Persönlichkeit dieser Zeit war der Mufti, Haj Amin al-Husseini, der sich zwar auf die Stärke der Familie al-Husseini stützte, aber noch mehr auf seine religiöse Autorität und seinen Einfluss auf islamische Stiftungen, Scharia-Gerichte, Richter, Imame und Prediger. Unterstützt wurden sie von den Lehrern

---

[1] Siehe *Palestine Document File,* Band 1, S. 263–264. An dieser Stelle sei angemerkt, dass dies nicht nur der Wunsch einzelner Politiker war, wie es heute der Fall sein mag, sondern die vorherrschende Stimmung in der Bevölkerung zu dieser Zeit, die auch in der Presse zum Ausdruck kam. Siehe auch Ahmad Shuqeiri, Band 3, S. 729 ff. und S. 745; Bahjat Abu Gharbieh, S. 30; Rashid Khalidi, S. 56.

[2] Khalidi, S. 69.

der Koranschulen, die ähnlich wie heutige Schulen tief im Dorfleben verwurzelt waren. Die religiöse Stellung des Muftis weitete seinen Einfluss auch weit über Palästina hinaus aus, sei es auf politische Führer oder islamische Gelehrte und Bewegungsführer in der gesamten Region.[1] Infolgedessen genossen die Partei des Muftis und ihr Programm breite Unterstützung in der Bevölkerung. Oppositionsgruppen wie die Familie Nashashibi und ihre Anhänger hatten Mühe, seinen Einfluss allein durch familiäre Verbindungen auszugleichen. [2]

Die friedlichen Widerstandsbemühungen umfassten auch verschiedene Methoden, darunter diplomatische Besuche in London, die Organisation von Protesten, die Einreichung von Petitionen und Appelle – typische Aktionen friedlicher Widerstandsbewegungen.[3] Diese Bemühungen waren zwar unter bestimmten Umständen manchmal von begrenztem Erfolg gekrönt, konnten jedoch den Verlauf des Konflikts nicht wesentlich verändern. [4] Dieser Weg des friedlichen Widerstands erlitt jedoch zwei schwere Rückschläge. Der erste war der erfolglose Besuch von Musa Kazem al-Husseini und der arabischen Delegation in London im Jahr 1930. Der zweite Rückschlag war der Brief des britischen Premierministers Ramsay MacDonald an Chaim Weizmann im Februar 1931, der oft als „Schwarzer Brief" bezeichnet wird und in dem Großbritannien seine Unterstützung für den Zionismus bekräftigte. Dieser Brief machte die vorherige Zusage Großbritanniens vom Oktober 1930, die Einwanderung von Juden auf Empfehlung eines britischen Experten zu beschränken, da in Palästina kein Land mehr für zusätzliche jüdische Siedler verfügbar sei, praktisch zunichte.[5]

Friedliche Initiativen wurden fortgesetzt, da selbst diejenigen, die sich dem bewaffneten Widerstand verschrieben

---

[1] Siehe die Memoiren von Amin al-Husseini, in denen sein umfangreiches Beziehungsnetzwerk in der arabischen und islamischen Welt hervorgehoben wird.

[2] Bahjat Abu Gharbieh, S. 31–32.

[3] Siehe Beispiele für diese Proteste und Petitionen in *Palestine's Documents File,* Band 1, S. 263 ff.

[4] Abu Gharbieh, S. 13; Khalidi, S. 54, 67.

[5] Muhsin Saleh, *al-Qadiyah al-Filistiniyah (Das palästinensische Problem)*, S. 48.

hatten, dies nicht offen bekunden konnten. Sie benötigten friedliche Aktivitäten, um ihre Bewegungen zu verschleiern, Unterstützer zu identifizieren, arabische und muslimische Stimmungen zu mobilisieren, Finanzmittel zu beschaffen oder Aktionen zu initiieren. 1931 fand in Jerusalem der Allgemeine Islamische Kongress statt, der als „größte islamische Versammlung der Neuzeit“ gefeiert wurde.[1] Erzog prominente islamische Führer wie Rashid Rida, Muhammad Iqbal, ʿAbd al-ʿAziz Thaʿalibi aus Tunesien und Shaukat Ali aus Indien an. Der Kongress verabschiedete Resolutionen zur Gründung einer islamischen Universität, zur Bildung einer Gesellschaft zum Schutz palästinensischer Gebiete und zur Einrichtung von Palästina-Komitees in allen Ländern.[2]

1935 trat die Palästinensische Gelehrtenkonferenz zusammen und erließ eine Fatwa, die den Verkauf von Land an Juden verbot und diejenigen verurteilte, die sich an solchen Transaktionen beteiligten.[3]

Die starke britische Präsenz spielte ebenfalls eine bedeutende Rolle bei der Kontrolle der politischen Dynamik, da sie die Macht hatte, Führer zu erheben oder zu unterdrücken, diplomatische Anerkennung zu gewähren oder nach Belieben zu widerrufen. Großbritannien nutzte diese Macht oft aus, um die Einheit und politische Vertretung der Palästinenser durch enge Verbündete zu untergraben, unabhängig davon, ob diese getäuscht wurden oder aktiv mitschuldig waren. Diese Strategie wurde während der gesamten Besatzungszeit wiederholt angewendet, um jeden Anschein eines einheitlichen Widerstands zu destabilisieren.[4]

Was den bewaffneten Widerstand betrifft, so hielten die Palästinenser trotz der immensen Härten, denen sie unter britischer Herrschaft ausgesetzt waren, mit aller Kraft, die sie unter den schwierigen Umständen aufbringen konnten, an ihrem Widerstand fest. Es kam zu einer Reihe von

---

[1] Shuqeiri, Band 3, S. 750.
[2] Muhsin Saleh, S. 48–49.
[3] *Al-Mawsūʿah al-Filistīnīyah (Die palästinensische Enzyklopädie)*, Teil II, Band 2, S. 1035.
[4] Siehe Khalidi, S. 98.

palästinensischen Aufständen, die sich in erster Linie gegen jüdische Siedler richteten und direkte Zusammenstöße mit den britischen Streitkräften vermieden. Diese strategische Entscheidung zielte darauf ab, eine Konfrontation mit dem überlegenen britischen Militär zu vermeiden und stattdessen Druck auf Großbritannien auszuüben, damit es seine prozionistische Haltung überdachte.

Wichtige Beispiele für diese Aufstände sind die Unruhen in Jerusalem 1920, in Jaffa 1921, der Buraq-Aufstand 1929 und weitere Proteste in Jerusalem und Jaffa 1933. Es handelte sich dabei größtenteils um islamisch geprägte Aufstände, und obwohl die Opferzahlen unter Arabern und Juden vergleichbar waren, gab es einen wesentlichen Unterschied: Juden wurden von Arabern mit primitiven Waffen wie Stöcken und Messern getötet, während Araber hauptsächlich von den Briten mit Schusswaffen getötet wurden.[1]

Wie so oft entstanden kleine bewaffnete Bewegungen, die jedoch schnell unterdrückt und zerschlagen wurden. Ein bemerkenswertes Beispiel ist die Grüne-Hand-Bewegung unter der Führung von Ahmad Tafesh, die sich während des Buraq-Aufstands bildete, aber mit der Verhaftung von Tafesh im Februar 1930 endete.[2] Im Gegensatz zu früheren Bewegungen, die sich in erster Linie auf jüdische Ziele konzentrierten und direkte Konfrontationen mit den Briten vermieden, richtete diese Bewegung ihre Vorgehensweise gegen beide Gruppen. Es entstand die vorherrschende Meinung, dass die Briten die eigentliche Ursache seien und die jüdische Präsenz nur ein Nebeneffekt – wie der Schatten eines Baumes, der verschwindet, wenn der Baum gefällt wird. Diese Sichtweise gewann zwischen 1930 und 1935 an Boden, einer Zeit, die durch verstärkte jüdische Einwanderung und zunehmende Militarisierung gekennzeichnet war.

Diese ersten Funken des Widerstands gipfelten in dem größten Aufstand seiner Zeit – der Revolte unter der Führung von Scheich Izz al-Din al Qassam. Im Jahr 1935 beriet sich al-Qassam mit palästinensischen Führern über den Start einer

[1] Abu Gharbieh, S. 13 ff.; Mushin Saleh, S. 46.
[2] Saleh, S. 50.

Rebellion gegen die Briten, aber sie warnten, dass die Öffentlichkeit noch nicht bereit sei, der Zeitpunkt ungünstig sei und noch Hoffnung bestehe, die Rechte durch Dialog und Verhandlungen zu erreichen.[1] Unbeeindruckt davon setzte al-Qassam die Revolte fort, und der „ „ wurde schließlich am 20. November 1935 während einer ersten Auseinandersetzung mit britischen Streitkräften einer der ersten Märtyrer der Revolte.

Die genaue Anzahl der Mitglieder der Organisation von al-Qassam ist unbekannt, Schätzungen reichen von 200 bis 800.

Ebenso ist das genaue Gründungsdatum der Gruppe unklar – eine häufige Schwierigkeit bei der Dokumentation geheimer Widerstandsbewegungen, insbesondere wenn ihre frühen Anführer zu Märtyrern werden. Es wird jedoch angenommen, dass sie zwischen 1925 und 1930 gegründet wurde. Die Gruppe war vor allem im Norden Palästinas tätig, wo jüdische Siedlungen expandierten, und richtete sich gegen jüdische Siedler, die Briten sowie deren Spione und Kollaborateure. Die Organisation war dezentralisiert und zellenartig strukturiert, wobei jedes Mitglied nur die vier Mitglieder seiner eigenen kleinen Einheit kannte. Nach dem Märtyrertod von al-Qassam ging die Führung an Farhan al-Sa'di über.[2]

Die Entscheidung, den Aufstand zu beginnen, wurde beschleunigt, als in Haifa entdeckt wurde, dass die Kisten, die in jüdischen Geschäften ankamen, keine Waren oder Stoffe enthielten, sondern Waffen und Munition.[3] Religiöse Persönlichkeiten dominierten zunehmend die Bewegung von al-Qassam, und von den vierzig wichtigsten Mitgliedern trugen sechsunddreißig den Titel „Scheich“.[4] Al-Qassam erhielt von keiner arabischen Regierung Unterstützung, und sein Tod wird der Komplizenschaft arabischer Kollaborateure mit den britischen Behörden zugeschrieben.[5] Selbst die prominenten Führer der palästinensischen Gesellschaft, die das Modell des „akzeptablen Nationalismus“ verkörperten, nahmen aus Angst

---

[1] Fathi al-Shaqaqi, Band 1, S. 186–187.
[2] Muhsin Saleh, S. 51.
[3] Mustafa al-Sibaʿi I, *Jihādunā fī Filistīn (Unser Kampf in Palästina)*, S. 6; Abu Gharbieh, S. 43–44
[4] Fathi Shiqaqi, Band 1, 182.
[5] Salah Khalaf, S. 64.

vor britischen Vergeltungsmaßnahmen gegen ihr Eigentum nicht an der Beerdigung des Märtyrers teil. [1]

In Jerusalem entstand eine weitere bewaffnete Gruppe unter der Führung von Abd al Qader al-Husseini, bekannt als „Der Heilige Dschihad", die Unterstützung vom politischen Führer Haj Amin al-Husseini erhielt. Bis 1935 hatte die Gruppe schätzungsweise rund 400 Mitglieder.[2]

Der Märtyrertod von al-Qassam löste den größten Aufstand in der Geschichte der Palästinenser unter britischer Besatzung aus, der als Palästinensischer Aufstand oder Große Palästinensische Revolution bekannt ist. Der Aufstand wurde durch eine Operation der Anhänger von al-Qassam unter der Führung von Farhan al-Sa'di ausgelöst, bei der am 15. April 1936 zwei Juden getötet wurden. Dies löste eine Kette von Vergeltungsmaßnahmen aus, die zu einem von den Palästinensern am 20. April 1936 ausgerufenen Generalstreik führten. Der Streik dauerte sechs Monate, wurde zu einem wichtigen Aspekt der Revolution und ist als längster Generalstreik in der palästinensischen Geschichte in Erinnerung geblieben. Einige Forscher betrachten ihn sogar als „den längsten Streik der Geschichte, der von einer ganzen Nation durchgeführt wurde".[3]

Obwohl al-Qassam die Ergebnisse seiner Bemühungen nicht mehr erleben konnte, wurden sie nach seinem Märtyrertod in Palästina verwirklicht. Die Männer aus al-Qassams Organisation wurden neben anderen Führern, die aus der Revolution hervorgingen, darunter regionale und Stammesführer sowie Fachleute, zu Schlüsselfiguren der Großen Revolte. Gemeinsam bildeten sie das militärische Rückgrat des Aufstands.

Auf politischer Ebene bildete sich in den ersten Tagen der Revolte schnell eine Führung heraus. Am 25. April 1936 schlossen sich die palästinensisch-arabischen politischen Fraktionen unter der Führung von Haj Amin al-Husseini zum

[1] Fathi Shiqaqi, Band 1, S. 178, 189.
[2] Muhsin Saleh, S. 51
[3] Ebd., S. 52.

„Higher Arab Committee“ zusammen. Das Komitee stellte drei Kernforderungen für den Generalstreik auf:

1. Die Einrichtung einer palästinensischen Regierung, die einem gewählten Parlament rechenschaftspflichtig ist.

2. Die Einstellung der jüdischen Einwanderung.

3. Die Einstellung des Verkaufs von Land an Juden.

Konzentrieren wir uns zunächst auf den politischen Verlauf der Revolution und betrachten wir anschließend ihre militärische und praktische Entwicklung. Großbritannien war von dieser plötzlichen Entwicklung und dem Ausbruch der Revolution schockiert. Als Reaktion darauf griff es zu Gewalt und politischem Druck, um die Palästinenser zur Beendigung des Streiks zu zwingen, der aufgrund seiner Ausbreitung, seines Ausmaßes und seiner langen Dauer für Großbritannien überraschend und schwer einzudämmen war. Großbritannien wies die arabischen Herrscher in seinem Einflussbereich an, zu intervenieren und den Hohen Arabischen Ausschuss zur Beendigung des Streiks zu drängen,[1] was schließlich auch geschah.

Großbritannien reagierte mit dem Versprechen, eine hochrangige Kommission zur Beurteilung der Lage zu entsenden, die als Peel-Kommission bekannt wurde. Diese kombinierte Vorgehensweise aus Druck, Anreizen und harten militärischen Maßnahmen Großbritanniens veranlasste die Palästinenser, den Streik zu beenden, in der Hoffnung, Raum für mögliche diplomatische Lösungen zwischen Arabern und Briten zu schaffen. Die arabischen Führer boten jedoch keine konkrete Unterstützung an, und die britische Kommission brauchte ein ganzes Jahr, bis sie im Juli 1937 ihren Bericht vorlegte. Der Bericht empfahl schließlich die Teilung Palästinas zwischen Arabern und Juden – der erste formelle

[1] Die Botschaft lautet: „Wir fordern Sie dringend auf, Frieden zu suchen, um weiteres Blutvergießen zu verhindern, und vertrauen dabei auf die guten Absichten unseres Freundes, der britischen Regierung ... Seien Sie versichert, dass wir unsere Bemühungen fortsetzen werden, Ihnen zu helfen.“ Diese Botschaft wurde von König Abdulaziz Al Saud (Saudi-Arabien), Prinz Abdullah bin Hussein (Jordanien), König Ghazi (Irak) und Imam Yahya Hamid al Din (Jemen) unterzeichnet, wie in den Memoiren von Amin al-Husseini, S. 26-27, vermerkt ist.

Vorschlag, das palästinensische Volk aus seiner Heimat zu vertreiben und zu enteignen.

Dieses Ergebnis erschien in erster Linie als Taktik, um Zeit zu gewinnen und den Aufstand zu befrieden. Obwohl die Juden zu diesem Zeitpunkt nur fünf Prozent des Landes besaßen, schlug die Kommission vor, ihnen ein Drittel des nördlichen Palästinas zuzuteilen, zwei Drittel im Süden für die Araber, und den Korridor von Jerusalem nach Haifa als britisch verwaltetes Gebiet auszuweisen.

verwalteten Gebiet auszuweisen. Diese politische Regelung, ein neuer Gewinn für die Juden, der durch die britische Politik gesichert wurde, reichte ihnen jedoch nicht aus, und – wie so oft – gaben sie sich damit nicht zufrieden.

Dies schürte die Wut der Palästinenser und entfachte ihre Revolution erneut. Als Reaktion darauf löste Großbritannien den Hohen Arabischen Ausschuss auf, verhaftete seine Führer und verbannte vier von ihnen auf die Seychellen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Haj Amin al-Husseini, konnte sich der Verhaftung entziehen und floh im Oktober 1937 in den Libanon, von wo aus er die Revolution aus dem Ausland weiter unterstützte und leitete.[1]

Die militärischen und Feldoperationen der Revolution richteten sich nicht nur gegen Zionisten und Briten, sondern auch gegen Kollaborateure und Spione. Zu den wichtigsten Aktionen gehörten Angriffe auf britische Regierungsbüros und Infrastruktur sowie auf jüdische Siedlungen. Die Revolutionäre konzentrierten sich auch darauf, hochrangige Beamte zu eliminieren und arabische Polizisten unter Druck zu setzen, die mit den Briten kooperierten. Zu den bedeutendsten Operationen gehörte die Ermordung des britischen Gouverneurs Lewis Andrews am 26. Juli 1937, kurz nachdem die Peel-Kommission die Teilung Palästinas zwischen Arabern und Juden vorgeschlagen hatte. Der Aufstand eskalierte weiter und erreichte im Sommer 1938 seinen Höhepunkt, als es den Rebellen gelang, fast das gesamte ländliche Palästina unter ihre

[1] Amin al-Hussieni, S. 29 ff.

Kontrolle zu bringen und sogar mehrere Städte vorübergehend aus britischer Hand zu befreien.[1]

Wie in vielen islamischen Widerstandsbewegungen schlossen sich muslimische Freiwillige aus Ägypten, Jordanien, der Levante und dem Irak der Revolution an.[2] Einige stiegen in Führungspositionen auf, darunter Persönlichkeiten wie Fawzi al Qawuqji.

Bei jedem Volksaufstand reagierten die britischen Streitkräfte mit extremer Brutalität, um den Widerstand zu brechen, und griffen dabei auf eine Vielzahl von Unterdrückungsmaßnahmen zurück, darunter Morde, Attentate, Massenverhaftungen, Verbannungen und Gerichtsverfahren. Diese harten Maßnahmen wurden durch Geheimdienstoperationen und politische Strategien unterstützt, die darauf abzielten, die palästinensische Führung zu zersplittern und die Bewegung durch das Schüren religiöser und konfessioneller Zwistigkeiten zu untergraben.[3] Der Große Palästinensische Aufstand bekam die volle Wucht des britischen Unterdrückungsapparats zu spüren. Die Vorgehensweise war systematisch: Feldführer wurden gezielt ermordet, politische Führer durch Exil oder Flucht aus Palästina von den Operationen vor Ort abgeschnitten und Zivilisten rigoros entwaffnet. Häuser wurden zerstört, wenn auch nur eine einzige verbrauchte Kugel gefunden wurde, und Zivilisten wurden als menschliche Schutzschilde benutzt, indem man sie an britische Fahrzeuge und Züge band, um Angriffe aus dem Hinterhalt zu verhindern.[4]

Entschlossen, den dreijährigen Aufstand zu beenden, entsandte Großbritannien 20.000 Soldaten unter der Führung von vier erfahrenen Generälen, die im Ersten Weltkrieg gedient hatten. Ende 1938 und Anfang 1939 hatte Großbritannien Palästina effektiv wieder besetzt, eine direkte Militärherrschaft eingeführt und seine Streitkräfte auf 100.000

---

[1] Ebd., S. 38-39; Bahjat Abu Gharbieh, S. 119 ff; Khalidi, S. 73.
[2] Al-Hussieni, S. 41; Ahmad Shaqiri, Band 3, S. 752; Mahmoud al-Sabbagh, *Haqīqat al-Tanẓīm al-Khās (Die Wahrheit über die Sonderorganisation)*, S. 88.
[3] Al-Hussieni, S. 42–43; Abu Gharbieh, S. 18.
[4] Khalidi, S. 71 ff.

Soldaten aufgestockt – das entsprach einem Soldaten pro vier Palästinenser. Diese überwältigende Präsenz unterstrich das Ausmaß der britischen Kampagne, insbesondere im Gegensatz zu der Behauptung des zionistischen Hardliners Ze'ev Jabotinsky, dass für die Gründung Israels nicht weniger als 50.000 Soldaten erforderlich seien. [1]

Die drei Jahre der Revolution (1936-1939) führten zum Märtyrertod von etwa fünftausend Palästinensern, etwa vierzehntausend weitere wurden verwundet,[2] zusätzlich zu denjenigen, die verhaftet, verbannt oder zur Flucht gezwungen wurden. Einige Schätzungen gehen davon aus, dass diese Verluste 10 % der kampffähigen männlichen Bevölkerung ausmachten. In der Praxis bedeutete dies die Auslöschung der Generation, die ein Jahrzehnt später den zionistischen Milizen hätte entgegenstehen können. Die Realität ist daher, dass die Nakba mit der Niederschlagung der palästinensischen Revolution Ende der 1930er Jahre effektiv in Gang gesetzt wurde.[3]

Die Palästinenser bewiesen bemerkenswerten Mut, obwohl ihr Widerstand zersplittert und fragmentiert war.[4] Ihre erste organisierte Volksbewegung nahm 1933 in einer großen Demonstration Gestalt an, aus der sich dann die Aufstände in Jerusalem und Jaffa entwickelten. Diese lange Verzögerung unterstreicht die Schwierigkeiten einer Gesellschaft, die mit Zersplitterung zu kämpfen hat und über keine wirksame Führung verfügt; es dauerte fünfzehn Jahre, bis sie eine friedliche Volksbewegung aufbauen konnten, die mit Gandhis Widerstand in Indien vergleichbar war.[5]

Neben ihrer Zersplitterung wurde der palästinensische Widerstand durch ein enormes Ungleichgewicht an Macht und Waffen behindert, das durch die Komplizenschaft der

---

[1] Ebd., S. 81.

[2] Siehe al-Hussieni, S. 40; Muhsin Saleh, S. 54.

[3] Khalidi, S. 21, 70–71

[4] Salah Khalaf, S. 63.

[5] Bahjat Abu Gharbieh, S. 37 ff.

Weltgemeinschaft – insbesondere Großbritanniens – und den Verrat der arabischen Länder, deren Regierungen mit den Besatzern verbündet waren, noch verschärft wurde. Man darf nicht vergessen, dass das Britische Empire zu dieser Zeit die weltweit dominierende Macht war.

Selbst bevölkerungsreiche, ressourcenreiche Länder wie Indien, Ägypten und Irak mussten lange kämpfen, um sich von der britischen Herrschaft zu befreien. Wie also konnte ein kleines, ressourcenarmes Volk wie die Palästinenser in einem so ungleichen Kampf erfolgreich sein? Dennoch vollbrachten die Palästinenser außergewöhnliche Heldentaten und erzielten Ergebnisse, die der enormen Ungleichheit der Ressourcen trotzten. Allein ihre Entscheidung, diesen Kampf aufzunehmen und ihren Widerstand aufrechtzuerhalten, zeugt von ihrem einzigartigen Mut.

Der palästinensische Widerstand war nicht umsonst, denn die Reaktion Großbritanniens auf diesen unerbittlichen Aufstand veranlasste es, nach einer Befriedigungslösung zu suchen. Mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs in Sichtweite brauchte Großbritannien dringend Stabilität in der Region. Infolgedessen widerrief es den Teilungsplan für Palästina, entließ die im Exil lebenden Führer des Hohen Arabischen Komitees und berief eine Konferenz in London ein, um Verhandlungen zwischen Arabern und Juden zu führen. Im Mai 1939 veröffentlichte Großbritannien das „ „ (Weißbuch), das seine wesentlichsten Zugeständnisse an die Palästinenser darstellte. Dieses Dokument verschärfte jedoch die Spannungen mit der jüdischen Gemeinschaft, da es die jüdische Einwanderung auf 75.000 Personen begrenzte, den Verkauf von Land einschränkte und in einigen Gebieten sogar verbot. Großbritannien verweigerte jedoch weiterhin eine Amnestie für palästinensische Rebellen und verbot die Rückkehr von Amin al-Husseini, dem politischen Führer Palästinas. Mit dem „[1] „ strebte Großbritannien einen kontrollierten Frieden an und vermied sorgfältig alle

[1] Al-Hussieni, S. 43 ff.

Maßnahmen, die den revolutionären Eifer wieder entfachen könnten.

Amin al-Husseini konnte nicht nach Palästina zurückkehren, unternahm jedoch eine schwierige und ereignisreiche Reise, die ihn durch den Libanon, den Irak, den Iran und die Türkei führte, bevor er sich schließlich in Deutschland niederließ. Dort suchte er ein Bündnis mit den Deutschen, den Feinden Großbritanniens, in der Hoffnung, eine Verpflichtung zur Bekämpfung der Balfour-Erklärung zu erreichen. Sein Ziel war ein Abkommen, in dem sich die Araber im Austausch für Unterstützung bei der Befreiung ihrer Länder und der Zerschlagung des zionistischen Projekts mit Deutschland verbünden würden. Dieses Abkommen wurde tatsächlich formalisiert und auf die Ausbildung arabischer Streitkräfte durch Deutschland und deren Versorgung mit Waffen ausgeweitet.[1]

Mit der Niederlage Deutschlands und Italiens im Zweiten Weltkrieg kehrte sich die Lage jedoch um, und Großbritannien gehörte nun zu den Siegern. Darüber hinaus stieg die USA als neue Supermacht auf, beendete den Krieg und stand als dominierende Macht da – unberührt und unerschöpft von dem globalen Konflikt, der Großbritannien, Frankreich und Russland erschöpft hatte.

An diesem Punkt gab Großbritannien das Weißbuch offiziell auf, wie Außenminister Ernest Bevin am 14. November 1945 verkündete. Es folgten zwei große Einwanderungswellen von Juden: über 90.000 Juden während des Zweiten Weltkriegs und weitere 60.000 danach. Die Lage für Haj Amin al-Husseini wurde immer verzweifelter; er floh nach Frankreich, wo er gefangen genommen wurde, aber schließlich entkommen konnte. Er gelangte nach Ägypten und versuchte, in der angespannten Zeit vor der Nakba und der Erklärung des Staates Israel die nächste entscheidende Phase des palästinensischen Widerstands anzuführen.

[1] Ebd., S. 73 ff. und S. 109 ff.

Die Nakba von 1948 und die Erklärung des Staates Israel

1948 traten die Palästinenser in den Krieg ein und kontrollierten 94 % des Territoriums und 69 % der Bevölkerung Palästinas. Am Ende des Konflikts hatte Israel 78 % des Territoriums erobert und dabei 800.000 Palästinenser vertrieben.

Die Lage in der arabischen Welt vor 1948

Nach dem Ersten Weltkrieg befanden sich die arabischen Länder in einer schwierigen Lage unter Marionettenregierungen, die von den ausländischen Besatzungsmächten eingesetzt worden waren. Zwar wurde ihnen nominell die Unabhängigkeit gewährt, doch blieb die Souveränität in ihrer Substanz unberührt, da die Briten und Franzosen die tatsächliche Macht behielten. Um die Situation in Palästina zu verstehen, ist es von entscheidender Bedeutung, die Bedingungen in den umliegenden arabischen Ländern zu untersuchen.

Ägypten

Am Ende des Ersten Weltkriegs stand Ägypten seit fast vierzig Jahren unter britischer Besatzung. Die Briten hatten die Kontrolle über Ägypten übernommen, um die Stabilität der Muhammad-Ali-Dynastie zu sichern, die zwar Modernisierungen in Ägypten eingeführt hatte, das Land aber auch zu einer Ressource für ausländische Ausbeutung gemacht hatte. Mitten im Ersten Weltkrieg machten die Briten verschiedene Versprechungen, um das ägyptische Volk zu beschwichtigen und Zeit zu gewinnen, darunter auch das Versprechen, sich irgendwann aus Ägypten zurückzuziehen.

Als die Briten ihren Rückzug verzögerten und die politischen Führer nicht wirksam handelten, brach 1919 eine massive ägyptische Revolution aus, die die Grundlagen der britischen Herrschaft in Ägypten fast erschütterte. Als Reaktion darauf versuchten die Briten, die Revolution zu

entschärfen, indem sie eine ihnen loyale Führung schufen, was ihnen auch gelang. Saad Zaghloul, eine Persönlichkeit, die den britischen Interessen sehr nahe stand, wurde zum Anführer der Revolution. Anstatt jedoch den Volksaufstand aufrechtzuerhalten, lenkte er ihn in Verhandlungen um, die zu einer symbolischen Form der Unabhängigkeit führten. Eine neue Verfassung wurde verabschiedet, die dem König weitreichende Befugnisse einräumte, und ein Parlament mit begrenzten Befugnissen wurde eingerichtet. Ab 1923 trat Ägypten in eine sogenannte „liberale Ära" ein, doch die tatsächliche Macht blieb fest in britischer Hand. Ihre westlich orientierten Anhänger kontrollierten die Presse und die Medien, führten politische Parteien und kämpften friedlich für die Unabhängigkeit – eine Unabhängigkeit, die sie erst drei Jahrzehnte später erreichen sollten.

Während dieser Zeit festigte sich das Konzept des Nationalstaates, insbesondere in Form eines säkularen ägyptischen Nationalismus. Ägyptische Politiker ignorierten die palästinensische Sache weitgehend.[1] Tatsächlich gab es in Ägypten eine bedeutende jüdische Gemeinde sowie eine pro-zionistische jüdische Presse, darunter Publikationen wie *Israel*, *al-Shams* (*Die Sonne*) und *al-Ittihād al-Isrā'īlī* (*Die israelische Union*), die den Zionismus offen unterstützten. Selbst nicht-zionistische Medien spiegelten oft zionistische Standpunkte wider. Viele ägyptische Politiker, die sich in dieser Dynamik zurechtfinden wollten, bekundeten öffentlich ihre Sympathie für die Rechte der Juden und verurteilten den palästinensischen Widerstand als religiöse Intoleranz und ideologischen Extremismus. Infolgedessen spaltete die Palästinafrage die politische Elite Ägyptens, wobei die Meinungen von passiver Gleichgültigkeit bis zu völliger Ignoranz reichten und die Sache oft aus dem politischen Diskurs ausgeklammert wurde.[2]

Die ägyptischen Behörden und die Elite unterstützten häufig offen zionistische Interessen und nahmen dabei mehrfach

[1] Tarik al-Bishri, *al-Harakah al-Siyāsiyah fī Misr (*Das politische Leben in Ägypten), S. 316.

[2] Ebd., S. 317 ff. Siehe auch Awatif Abd al-Rahman, *Misr wa Filistīn (Ägypten und Palästina)*, S. 154 ff.

Palästinenser und deren Sympathisanten fest. So wurden beispielsweise Palästinenser, die während seines Besuchs in Ägypten gegen die Balfour-Erklärung protestierten, verhaftet. Während des Al-Buraq-Aufstands von 1929 nahm die ägyptische Regierung unter Premierminister Muhammad Mahmoud eine feindselige Haltung ein. Die staatliche Zeitung *Al-Siyasah* drohte sogar mit der Deportation von Palästinensern unter dem Vorwurf der Anstiftung zu religiösen Unruhen und öffentlichen Unruhen;[1] tatsächlich wurden mehrere Palästinenser, darunter Abdel Qader al-Husseini, schließlich ausgewiesen.[2] 1930 schloss die Regierung unter Premierminister Ismail Sidqi die palästinensische Zeitung *Al-Shura.*[3] Gleichzeitig unterstützte die palastnahe Zeitung *Al-Saray* offen die Idee einer jüdischen Heimat in Palästina und behauptete, die jüdische Einwanderung würde wertvolles Fachwissen und Kapital mitbringen – eine vollständige Übernahme der zionistischen Argumente. Die Zeitung behauptete weiter, dass sogar „Extremisten" begännen, diese Lösung zu akzeptieren , was darauf hindeute, dass die Palästinenser durch das Zusammenleben zunehmend offen für die jüdische Präsenz würden. [4]

Unter Premierminister Ahmed Zeywar entsandte die ägyptische Regierung Ahmed Lutfi al-Sayed, den Präsidenten der Ägyptischen Universität, als offiziellen Vertreter zur Eröffnung der Hebräischen Universität.[5] Taha Hussein sandte ebenfalls ein Glückwunschtelegramm und besuchte später auf Einladung der Hebräischen Universität und des britischen Gouverneurs Jerusalem.[6] Hussein fand sogar Wege, um die Vorschriften zu umgehen und einem ägyptischen Studenten die Immatrikulation an der Hebräischen Universität zu ermöglichen.[7] Zu dieser Zeit war Taha Hussein ein

[1] Tarik al-Bishri, S. 316.
[2] *Al-Mawsuʿah al-Filistīnīyah,* Band 3/168.
[3] Tarik al-Bishri, S. 316.
[4] Awatif Abd al-Rahman, S. 92.
[5] Ebd.
[6] Suzan Taha Hussien, *Maʿak (Mit euch!)*, S. 80.
[7] Ebd., S. 153.

prominenter Verfechter einer ägyptischen Identität, die in ihrem pharaonischen Erbe verwurzelt war.[1]

Unter Premierminister Ismail Sidqi nahm die ägyptische Regierung im Frühjahr 1932 an der Zionistenausstellung in Tel Aviv teil.[2] Khedive Abbas Hilmi II. ging sogar noch weiter und nutzte seinen Einfluss bei bestimmten Führern, um die Palästinenser zur Versöhnung mit den Juden zu drängen, und schlug sogar vor, dass sie ihr Land verlassen und östlich des Jordan umziehen sollten.[3] Während des großen palästinensischen Streiks von 1936 erlaubte die ägyptische Regierung unter Premierminister Mustafa al-Nahhas Hunderten von ägyptischen Arbeitern, nach Palästina zu reisen, um den durch den Streik verursachten Arbeitskräftemangel auszugleichen.[4] Als der ägyptische Premierminister Muhammad Mahmoud Pascha während eines Besuchs in Europa zur Palästina-Frage befragt wurde, antwortete er: „Ich bin der Premierminister Ägyptens, nicht der Premierminister Palästinas."[5]

In Ägypten lobten mehrere Bücher das jüdische Volk und propagierten die Idee seiner Rückkehr nach Palästina.[6] Einige Publikationen gingen sogar so weit, den ägyptischen König und die Regierung aufzufordern, die Gründung eines jüdischen Staates zu unterstützen und bei der „Rettung dieses unterdrückten jüdischen Volkes" zu helfen. [7]Unterdessen war die Veröffentlichung von Werken, die sich mit den Massakern und Zerstörungen in Palästina befassten, ein riskantes Unterfangen; Autoren mussten anonym veröffentlichen, heimlich verteilen und Strafmaßnahmen riskieren.[8] Seit 1920 wurde in Ägypten die Zeitung *Israel,* die der zionistischen Bewegung nahestand, veröffentlicht.

---

[1] Shuqeiri, Band 3, S. 755 ff.
[2] Awatif Abd al-Rahman, S. 92.
[3] Shakib Arslan,ʿ*Urwat al-Ittihād bain Ahl al-Jihād,* S. 97–98.
[4] Awatif, S. 96.
[5] *Majallat al-Nadhīr,* Ausgabe 9, 25. Juli 1938, S. 6–7.
[6] Siehe beispielsweise Shahin Makarios, *Tārīk al-Israʾīlīyīn,* veröffentlicht 1904
[7] Siehe beispielsweise Ili Levi Abu Asal, *Yaqazat al-ʿ Alam al-Yahūdī (Die Wiederbelebung der jüdischen Welt).* Veröffentlicht 1934.
[8] *Majallat al-Nadhīr,* Ausgabe 9, 25. Juli 1938, S. 1; Mahmud Abd al-Halim, *al Ikhwān al-Muslimūn: Ahdāth Sanaʿat al-Tārīkh,* Band 1, S. 175–176.

Das Ziel besteht hier nicht darin, die Haltung der ägyptischen Regierung zur palästinensischen Frage zu bewerten oder ihre inkonsequente Vorgehensweise zu untersuchen, sondern vielmehr darauf hinzuweisen, dass es sich dabei nie um eine streng prinzipielle Position handelte. Die Vorgehensweise war vielfältig und von wechselnden Interessen geprägt, wobei dieselben Akteure ihre Positionen oft aufgrund persönlicher Agenden, strategischer Überlegungen oder Rivalitäten innerhalb der Elite anpassten. Die Polizeikräfte, die militärische Macht und die wirtschaftlichen Ressourcen standen unter der effektiven Kontrolle Großbritanniens. Obwohl das ägyptische Volk mit Palästina sympathisierte, es unterstützte und bereit war, Opfer zu bringen, beschränkten sich seine Aktionen auf das, was die britischen Behörden zuließen. Infolgedessen wurde Ägypten zu einem der wichtigsten Zentren der zionistischen Propaganda in der arabischen Welt.[1]

Jordan

Nach dem Ersten Weltkrieg scheiterten Sharif Husseins Ambitionen auf ein arabisches Kalifat, das sich über den Irak und die Levante erstrecken sollte, da die britischen Versprechen nicht eingehalten wurden. Er starb im Exil auf Zypern, seines Königreichs und seines Titels beraubt, obwohl er einst Sharif von Hijaz gewesen war und seine Streitkräfte in den Dienst der britischen Interessen gestellt hatte.

Sein ältester Sohn Abdullah erhielt von den Briten ein unfruchtbares Stück Wüste östlich des Jordan, wo er eine politische Einheit mit dem etwas seltsamen Namen „Emirat Transjordanien“ gründete. Diese Region, die 1947 in das Haschemitische Königreich Jordanien umgewandelt wurde, verfügte weder über Ressourcen noch über Infrastruktur oder auch nur eine nennenswerte Stadt. Zu Beginn war das Emirat weit davon entfernt, ein funktionierender Staat zu sein, geschweige denn ein Königreich.

Abdullah erbte von seinem Vater eine tief verwurzelte Loyalität gegenüber den Briten und wurde zu einem ihrer

[1] Awatif Abd Rahman, S. 8, 18–19.

vertrauenswürdigsten und gehorsamsten Verbündeten. Seine Beziehung zu ihnen wurde oft als „außergewöhnlich eng und beispiellos“ beschrieben.[1] Die Briten finanzierten ihm den Aufbau einer persönlichen Armee, die Aufrechterhaltung seiner Herrschaft und die Festigung seiner Autorität über die arabischen Stämme in der Region. Diese Armee unter der Führung britischer Offiziere hatte zum Ziel, Stammesangehörige als Soldaten zu rekrutieren, um eine Art nationale Streitmacht zu bilden, an deren Spitze der prominente britische Befehlshaber Glubb Pascha stand.

Abdullah war mit dem kargen, unfruchtbaren Gebiet, das ihm zugeteilt worden war und über keine nennenswerten Ressourcen verfügte, alles andere als zufrieden. Während die Briten den Irak seinem jüngeren Bruder Faisal zugesprochen hatten, entglitt der Hijaz der Familie, als Ibn Saud ihn mit britischer Zustimmung eroberte, da sie ihre Unterstützung für Sharif Hussein und seine Söhne zurückgezogen hatten. Im Norden stand Syrien unter französischer Kontrolle. Von allen Seiten eingeschlossen, richtete Abdullah seine Ambitionen auf Palästina, das er als Sprungbrett für eine weitere Expansion nach Syrien oder in den Irak sah. Er betrachtete Palästina als eine Region ohne formelle Regierung,[2] was es zu einer plausiblen Ergänzung seines Emirats machte.

Seine Bestrebungen gewannen 1946 an Dynamik, als er die nominelle Unabhängigkeit erlangte, obwohl die Finanzierung seiner Armee weiterhin von Großbritannien abhängig war, da die Ressourcen des Emirats nicht ausreichten, um sie aufrechtzuerhalten. Da ihm echte Stärke fehlte und er eng an die britischen Interessen gebunden war, beschloss Abdullah, ihr loyalster Verbündeter zu sein, in der Hoffnung, dass sie schließlich seine Ambitionen in Palästina unterstützen würden. Einigen Berichten zufolge wurde er, als er von den Absichten Großbritanniens erfuhr, sich aus Palästina zurückzuziehen, besorgt, ihre Unterstützung zu verlieren, und erwog sogar die

[1] Mary Wilson, *König Abdullah, Großbritannien und die Entstehung Jordaniens,* S. 13 [arabische Ausgabe].

[2] Wie bereits erwähnt, unternahmen die Briten gezielte Schritte, um sicherzustellen, dass Palästina ohne Regierungsgewalt blieb.

Abdankung in[1] – eine Haltung, die für jemanden charakteristisch ist, der vollständig von einer ausländischen Macht abhängig ist.

Während seiner dreißigjährigen Herrschaft (1921–1951) war Abdullahs enge Ausrichtung auf britische Interessen und sogar auf zionistische Ziele auffällig. Er handelte oft so, als wäre er ein loyaler Kolonialverwalter, der von den Briten ernannt worden war. Seine Zusammenarbeit reichte bis zu Treffen und Vereinbarungen mit prominenten zionistischen Führern wie Ben-Gurion, Golda Meir und Moshe Dayan und spielte eine entscheidende Rolle bei der Erleichterung der zionistischen Übernahme Palästinas. Bemerkenswert ist, dass er als einziger arabischer Führer den UN-Teilungsplan für Palästina befürwortete, da ihm die Briten versicherten, dass die von den Arabern ausgewiesenen Gebiete unter seine Kontrolle fallen würden.[2]

Syrien

Zunächst setzten die Briten Faisal bin Hussein als Herrscher von Damaskus ein. Ihr Rückzug von den Versprechungen, die sie den Franzosen im Sykes-Picot-Abkommen gegeben hatten, führte jedoch zu einer französischen Invasion in Syrien, die zur Entmachtung Faisals führte. Die Briten ernannten ihn daraufhin zum König von Irak. Syrien blieb von 1920 bis zu seiner Unabhängigkeit 1946 unter französischer Besatzung, erhielt jedoch ab 1936 unter französischer Aufsicht ein gewisses Maß an Selbstverwaltung, ähnlich wie Ägypten nach 1922. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs begann der Einfluss der USA die älteren europäischen Kolonialmächte zu verdrängen und Frankreich unter Druck zu setzen, seine Kolonialherrschaft zu beenden, während die USA ein neues Modell der Einflussnahme in der Region vorantrieben.

Zwischen den Regimes in Syrien und Jordanien entstand eine Rivalität. Der König von Jordanien strebte die Annexion

[1] Ebd., S. 16–17.

[2] Der angesehene palästinensische Historiker Dr. Anis Sayigh verfasste ein umfassendes Buch, in dem er die Positionen und die Politik der Haschemiten in Bezug auf die Palästinafrage analysiert, mit dem Titel *The Hashemites and the Palestinian Cause.*

Syriens an, angetrieben vom unerfüllten Traum seines Vaters – oder vielmehr seinem eigenen unermüdlichen Streben nach diesem Traum – von einem großen arabischen Staat, der die Levante, den Irak und die Arabische Halbinsel umfasste. Unterdessen lehnte das neu unabhängige syrische Regime, obwohl seine Unabhängigkeit weitgehend nominell und begrenzt war, die Monarchie ab und strebte die Errichtung einer zivilen, demokratischen Republik an. Aus syrischer Sicht war Jordanien ein zu Unrecht von seinem Herrschaftsgebiet abgetrenntes Gebiet, und viele Syrer waren der Meinung, dass es wieder mit Syrien vereinigt werden sollte. Darüber hinaus machte Abdullahs berüchtigter Ruf als Verräter ihn selbst für diejenigen Syrer inakzeptabel, die ansonsten vielleicht mit dem Gedanken einer Monarchie gespielt hätten.[1]

Als sich die Lage in Palästina verschlechterte und die Ereignisse auf einen Truppeneinsatz zusteuerten, wuchs Abdullahs Sorge, dass saudische und syrische Streitkräfte die Gelegenheit nutzen könnten, um in Jordanien einzumarschieren und es zu besetzen. Als Reaktion darauf wandte er sich an den Irak, der von seinen haschemitischen Verwandten regiert wurde, um militärische Hilfe gegen die seiner Meinung nach drohende Verschwörung zu erbitten. Zu dieser Zeit waren die arabischen Staaten in zwei Lager gespalten: auf der einen Seite Ägypten, Saudi-Arabien und Syrien, auf der anderen Seite der Irak und Jordanien.[2] Über alle herrschte jedoch Großbritannien, das seine Kontrolle aufrechterhielt – mit Ausnahme Syriens, dessen Regime eine vergleichsweise größere Unabhängigkeit zeigte. Dennoch befürchtete Abdullah, dass jede Abweichung von der britischen Politik eine britische Besetzung seines Königreichs zur Folge haben könnte.

Dies war die Lage der sogenannten „Frontstaaten", deren Handlungen maßgeblich zur Festigung der zionistischen Präsenz, zur Schwächung des palästinensischen Widerstands und zur Verweigerung der palästinensischen Staatlichkeit beitrugen. Man kann sogar argumentieren, dass der

[1] Siehe *The Memoire of Adel Arslan,* Band 2, S. 849.
[2] *Memoiren von Fawzi al-Qawiqji,* S. 333.

zionistische Staat ohne die Komplizenschaft dieser arabischen Regime weder gegründet noch stabilisiert worden wäre. Wie wir noch näher untersuchen werden, spielten die Handlungen dieser Staaten während des Krieges von 1948 eine entscheidende Rolle bei der Festigung des zionistischen Staates.

Hinter den „Frontstaaten" war die Lage im Rest der arabischen Welt ebenso düster. Im Irak regierte der andere Zweig der Haschemitenfamilie, Faisal bin Hussein, der von den Franzosen aus Syrien vertrieben worden war, im Schatten der britischen Vorherrschaft. Nach der Niederschlagung des Aufstands von 1920 setzten die Briten Faisal als König ein, nachdem dem Irak nach der Revolution von 1920 die nominelle Unabhängigkeit gewährt worden war. Diese Regelung spiegelte die Vorgehensweise Großbritanniens in Ägypten nach der Revolution von 1919 wider. Die haschemitische Herrschaft im Irak sah sich mehreren Befreiungsversuchen gegenüber, die alle durch britische Interventionen niedergeschlagen wurden, darunter der Putsch von Rashid Ali al-Kilani im Jahr 1941. Letztendlich stürzte ein Militärputsch im Jahr 1958 die Monarchie und führte eine Militärrepublik im Irak ein. Selbst wenn diese Herrscher Palästina hätten unterstützen wollen – was an sich schon fraglich ist –, waren ihre Möglichkeiten begrenzt. Insbesondere König Faisal selbst hatte an einem Abkommen mit Chaim Weizmann teilgenommen, in dem er die Gründung eines jüdischen Staates als Teil des „großen arabischen Staates" befürwortete, den Großbritannien Sharif Hussein versprochen hatte – ein Versprechen, das später gebrochen wurde.

In Saudi-Arabien regierte Abdulaziz Al Saud mit Verbindungen zu den Briten, die denen der Haschemiten gleichkamen oder sogar übertrafen. Es waren die Briten, die die Grenzen seines Königreichs zogen und ihm später halfen, die Ikhwan-Bewegung zu unterdrücken, als diese drohte, gegen seine Autorität zu rebellieren. Selbst wenn Abdulaziz den Wunsch gehegt hätte, Palästina zu helfen, waren seine Möglichkeiten begrenzt. Er herrschte über ein riesiges, dünn besiedeltes Gebiet ohne nennenswerte Ressourcen – dies war

vor der Entdeckung und Ausbeutung des Erdöls, das von britischen und amerikanischen Unternehmen verwaltet wurde.

Auch der Rest der arabischen Welt, einschließlich der kleinen Golfmonarchien und der nordafrikanischen Staaten, stand unter kolonialer Kontrolle. Obwohl ihre Bevölkerung von tiefer Sympathie und Solidarität mit Palästina bewegt war, konnten sie aufgrund ihrer begrenzten Ressourcen nicht einmal ihre eigene Unabhängigkeit sichern, geschweige denn der Verschwörung gegen Palästina entgegenwirken.

In all diesen Ländern waren die Regierungen bestenfalls schwach und ineffektiv und den Kolonialherren unterwürfig. Sie unterschieden sich lediglich im Grad ihrer Abhängigkeit und Loyalität gegenüber diesen Mächten.

Die Teilung Palästinas

Großbritannien ging aus dem Zweiten Weltkrieg geschwächt und ausgeblutet hervor. Als sein Einfluss schwand, verlagerte die zionistische Bewegung ihre Bemühungen auf eine Annäherung an die neue Weltmacht in den Vereinigten Staaten. Gleichzeitig starteten zionistische Milizen in Palästina eine Kampagne gegen die Briten und stellten sich als Befreiungsbewegung dar, die sich für die Vertreibung der kolonialen Besatzer einsetzte. Diese Darstellung harmonierte mit dem globalen Diskurs über Selbstbestimmung, der von den aufstrebenden Mächten der USA und der Sowjetunion vorangetrieben wurde, als sie sich positionierten, um die Kolonialbesitzungen der untergehenden britischen und französischen Imperien zu übernehmen.

Das amerikanische Modell des Imperialismus war innovativ und bevorzugte indirekte Kontrolle durch Einflussnahme und Marionettenregierungen anstelle direkter militärischer Besetzung. Die zionistische Bewegung passte sich geschickt an diesen Ansatz an und diente als Instrument des amerikanischen Einflusses, um die Briten aus Palästina zu vertreiben. Getarnt als Befreiungskampf, nutzte sie die weltweite Sympathie für die Gegner der britischen Kolonialherrschaft.[1] Auf dem

[1] El-Messiri, *Rihlati al-Fikriyah,* S. 493; Khalidi, S. 29.

Zionistenkongress in Atlanta 1944 forderte die Bewegung offiziell den Abzug der britischen Truppen aus Palästina und internationale Schutzmaßnahmen für die jüdische Gemeinschaft.

Die Zionisten verstärkten ihre Bemühungen durch eine gezielte Guerillakampagne gegen die britischen Streitkräfte, bei der sie Bombenanschläge, Attentate und Entführungen mit erheblichen Auswirkungen verübten. Zwischen 1946 und 1947 beliefen sich die britischen Verluste auf 169. Bis zum Ende des britischen Mandats hatten zionistische Milizen über 500 Operationen gegen britische Ziele durchgeführt.

Es war besonders ironisch, dass Winston Churchill, der eine Schlüsselrolle bei der Ausbildung der frühen jüdischen Milizen gespielt hatte, öffentlich seine Frustration zum Ausdruck brachte und Warnungen an die Vereinten Nationen richtete. Diese Warnungen wurden jedoch weithin als leere Rhetorik angesehen, die keine bedeutenden Maßnahmen oder Konsequenzen nach sich zog.

Trotz alledem blieb Großbritannien weitgehend still und verzichtete auf nennenswerte Maßnahmen gegen die Zionisten. Zu diesem Zeitpunkt hatte die zionistische Bewegung bereits den Schutz der Vereinigten Staaten gesichert. Darüber hinaus waren viele Mitglieder der in Palästina stationierten britischen Polizei- und Streitkräfte selbst Juden oder standen den zionistischen Interessen nahe. Gleichzeitig unterdrückte Großbritannien weiterhin den palästinensischen Widerstand und verhaftete Personen allein wegen des Besitzes von Waffen – allein in der ersten Hälfte des Jahres 1946 wurden 300 Personen festgenommen.

Auf der Weltbühne spielte die zionistische Bewegung eine entscheidende Rolle bei der Finanzierung der Kampagne des US-Präsidenten Harry Truman, einem christlichen Sympathisanten des Zionismus.[1] Nach seinem Wahlsieg belohnte Truman ihre Unterstützung, indem er die Einwanderung von 100.000 Juden nach Palästina genehmigte. In den Vereinigten Staaten mobilisierten zionistische Organisationen auch jüdische Gemeinden, um Mittel für den Aufbau einer Militärindustrie in Israel zu beschaffen. Dies ermöglichte es den Milizen der Haganah, mit der Produktion eigener Waffen zu beginnen und ihre Position weiter zu stärken – sogar gegenüber den Briten.

Zu diesem Zeitpunkt hatte sich die Lage in Palästina zu drei unterschiedlichen Realitäten herauskristallisiert:

1. Britische Besatzung: Nach fast drei Jahrzehnten der Kontrolle stand Großbritannien unter zunehmendem Druck der Vereinigten Staaten, sich zurückzuziehen. Gleichzeitig sah es sich dem Widerstand sowohl palästinensischer als auch zionistischer Kräfte gegenüber, wodurch seine Position zunehmend unhaltbar wurde.

2. Zionistische Expansion: Die jüdische Bevölkerung war erheblich gewachsen, und militärische Organisationen, Bildungssysteme, industrielle Kapazitäten, Mediennetzwerke und kommerzielle Unternehmen waren fest etabliert. Sie forderten die Unabhängigkeit von der britischen Herrschaft und genossen starke internationale Unterstützung, insbesondere von der aufstrebenden Weltmacht, den Vereinigten Staaten. Darüber hinaus erhielten sie indirekte Unterstützung von benachbarten arabischen Regimes.

3. Palästinensischer Widerstand: Die einheimische palästinensische Bevölkerung, erschöpft von jahrzehntelanger Unterdrückung und Ressourcenverknappung, strebte nach Befreiung von der britischen und zionistischen Besatzungs . Ihr fehlten jedoch die Mittel zum Widerstand und die Unterstützung einflussreicher Verbündeter, wodurch sie in ihrem Kampf erheblich benachteiligt war.

[1] Zu Trumans Zionismus siehe Regina Sharif, S. 137 ff.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gründeten die Siegermächte eine internationale Organisation (die Vereinten Nationen), durch die sie die Weltpolitik kontrollieren konnten und die praktisch als Weltregierung fungierte. Diese Organisation gewährte den fünf Siegermächten – den Vereinigten Staaten, der Sowjetunion, Großbritannien, Frankreich und China – Sonderrechte, indem sie sie zu ständigen Mitgliedern ihres Sicherheitsrats mit Vetorecht machte. Dieses Vetorecht ermöglichte es jeder dieser Nationen, die Umsetzung von Resolutionen zu blockieren, unabhängig vom Mehrheitsbeschluss. Die Vereinten Nationen wurden so zu einem Instrument der Siegermächte, um ihre globale Vorherrschaft aufrechtzuerhalten und ihre Interessen unter dem Deckmantel des Völkerrechts und universeller Resolutionen zu verbergen.

Die Palästinafrage wurde in den Vereinten Nationen als Konflikt zwischen Arabern und Juden dargestellt, wobei beide Seiten historische Ansprüche auf das Land geltend machten. Großbritannien kündigte seine Absicht an, sich bis Mai 1948 aus Palästina zurückzuziehen und sein Mandat an die Vereinten Nationen abzugeben. Damit war die Bühne bereitet für die internationalen Mächte, über die UNO eine Resolution voranzutreiben, die das Land zwischen den beiden Gruppen aufteilte. Diese Resolution, bekannt als Resolution 181, wurde 1947 verabschiedet. Sie teilte 54,7 % des palästinensischen Territoriums den Juden und 44,8 % den Palästinensern zu und erklärte Jerusalem und Bethlehem zu einer internationalen Zone.[1]

Diese Resolution war eigenartig und anomal, da sie Nationen ermächtigte, über das Schicksal eines Landes zu entscheiden, das ihnen weder gehörte noch das sie verstanden. Viele der Länder, die die Resolution unterstützten, wie Haiti, die Philippinen, Guatemala und Liberia, hatten keinerlei Verbindung zu Palästina.[2] Darüber hinaus bestimmte die

[1] Siehe den Text der Resolution 181 in *Palestine's Documents File,* Band 1, S. 895 ff.

[2] Einige Länder lehnten die Resolution zunächst ab oder enthielten sich der Stimme, wodurch ihre Verabschiedung gefährdet war. Unter dem Druck und der Bestechung durch Großmächte und einflussreiche jüdische

Resolution die Zukunft eines Landes und seines Volkes, ohne sie zu konsultieren oder ihnen das Recht auf Selbstbestimmung zu gewähren. Hinzu kommt, dass Resolutionen der Generalversammlung selbst nach der UN-Charta nicht bindend sind.

Die Aufteilung des Landes war ebenfalls völlig unlogisch und unvernünftig. Trotz jahrelanger jüdischer Einwanderung, Landkäufen und Beschlagnahmungen besaßen die Palästinenser immer noch 90 % des Landes in Palästina, darunter 80 % der Ackerfläche. Wie konnte dann eine Resolution nur 44 % des Territoriums den Palästinensern zuweisen?

Wenn wir uns die Großmächte ansehen, die hinter der Ausarbeitung und Verabschiedung dieser Resolution standen, wird deutlich, dass Großbritannien von Anfang an ihr ursprünglicher Sponsor und Förderer war. Die Vereinigten Staaten hatten nun diese Rolle übernommen und wurden zu ihrem Stellvertreter. Was die Sowjetunion betrifft, so glaubten ihre Führer naiv, dass der illegitime Staat die kommunistische Ideologie übernehmen und ihnen als Tor zur Einflussnahme in der Region und zum Zugang zum Mittelmeer dienen könnte.

Als der Teilungsplan bekannt gegeben wurde, lehnte die offizielle arabische Haltung ihn ab – mit Ausnahme von König Abdullah von Jordanien. Motiviert durch seine Ambitionen, sein Königreich nach Westen auszudehnen, unterstützte er den Plan mit dem Ziel, den den Arabern zugeteilten Teil Palästinas zu annektieren. Diese Position stand in engem Einklang mit den britischen Interessen und führte zu seiner aktiven Beteiligung an der Förderung und Umsetzung des Plans.

Geschäftsleute änderten sie jedoch ihre Haltung. Großzügige Geschenke wie Diamanten und luxuriöse Pelzmäntel für die Ehepartner einiger Staatschefs reichten aus, um politische Positionen zu ändern. Ebenso erzielten Versprechen wirtschaftlicher Anreize oder Drohungen mit wirtschaftlichen Konsequenzen ähnliche Ergebnisse.
Tatsächlich wurden Palästina und die Länder der Muslime zu einem Festmahl für alle reduziert. Diejenigen, die einen Anteil daran haben wollten, rissen sich daran, während andere ihren Anteil an der Beute für persönlichen Gewinn verkauften. (Siehe: Mohsen Saleh, *The Palestinian Cause*, S. 59–60; Roger Garaudy, *The Founding Myths*, S. 228).

Aus einer anderen Perspektive war die Kontrolle König Abdullahs über die verbleibenden Teile Palästinas sowohl für die Briten als auch für die Zionisten das vorteilhafteste Szenario. Als einer ihrer loyalsten und kooperativsten Verbündeten gewährleistete er eine reibungslose Zusammenarbeit bei der Umsetzung ihrer Pläne. Für die Palästinenser war diese Annexion jedoch zutiefst ablehnenswert, da sie darin lediglich einen Wechsel von der direkten britischen Besatzung zu einer indirekten Kontrolle unter britischem Einfluss sahen.[1]

Die offizielle Ablehnung des Teilungsplans durch die arabischen Staaten war nicht viel mehr als leere Rhetorik. Ihre Erklärungen standen nicht im Einklang mit ihren tatsächlichen Absichten, und selbst wenn einige Führer aufrichtig waren, fehlten ihrer Haltung die praktischen Mittel, um sie in die Tat umzusetzen. Diese Schwäche rührte daher, dass diese Regierungen weitgehend der britischen Kontrolle unterworfen waren und nur nominell unabhängig waren. Darüber hinaus war die Arabische Liga – das Gremium, das mit der Koordinierung der arabischen Bemühungen beauftragt war – von Natur aus schwach, da sie gegründet worden war, um den britischen Interessen zu dienen, und fest unter britischem Einfluss stand.

Die arabischen Streitkräfte waren ebenso unvorbereitet und verfügten weder über die erforderlichen Truppen, Ausrüstung noch Organisation, um den britischen Streitkräften, die bereits die Kontrolle über Palästina hatten, entgegenzutreten. Sie litten zudem unter unzureichenden Informationen über das Land und ihre zionistischen Gegner und operierten ohne eine einheitliche oder auch nur teilweise einheitliche Kommandostruktur.

Obwohl einige Personen innerhalb der Arabischen Liga von echten islamischen, arabischen und nationalistischen Gefühlen motiviert waren, erleichterten, unterstützten und stärkten die Maßnahmen der Liga insgesamt letztlich die Gründung des zionistischen Staates. Die Liga hielt sich an die britische Politik,

[1] Khalidi, S. 87–88.

die arabischen Streitkräften bis zum 15. Mai 1948 – dem offiziellen Datum des britischen Rückzugs – die Einreise nach Palästina untersagte.

Unterdessen war die Übertragung der Kontrolle über Palästina von den Briten an die Zionisten bereits in vollem Gange. Die Zionisten erwarben Waffen von den Briten durch Käufe und erhielten zusätzliche Ressourcen durch direkte Unterstützung. Bis Anfang 1948 hatten sie 24 Flugzeuge für fünf Millionen Pfund beschafft. Administrativ und militärisch hatte die Jewish Agency die effektive Kontrolle übernommen und befehligte eine Streitmacht, zu der die Haganah-Milizen (35.000 Mitglieder), 10.000 Spezialkämpfer und extremistische Organisationen wie die Irgun und die Stern-Bande gehörten.

Auf der anderen Seite befand sich die palästinensische Gesellschaft in einer erheblichen Nachteilssituation. Erschöpft von der Großen Revolte von 1936–1939, war es ihr verboten, Waffen zu tragen oder eine militärische Ausbildung zu erhalten. Den Palästinensern fehlte auch die politische oder militärische Unterstützung durch Nachbarländer. Ihre einzige Verteidigung lag in ihrem unerschütterlichen Mut. Diejenigen, die sich Widerstandsgruppen anschlossen, waren starken Einschränkungen ausgesetzt, da sie keine Waffen hatten und ihre Ausbildung sich auf körperliche Übungen und theoretischen Unterricht beschränkte.[1]

Ein weiterer potenzieller Vorteil der Palästinenser neben ihrer Tapferkeit war die Möglichkeit, arabische und muslimische Freiwillige für ihren Kampf zu gewinnen. Wie wir jedoch sehen werden, versuchten sowohl arabische Regime als auch internationale Mächte, ihnen selbst diese Rettungsleine zu entziehen.

Der Teilungsplan, der angeblich Frieden bringen sollte, wurde stattdessen zum Auslöser für den Krieg. Die Zionisten kämpften um das ihnen zugeteilte Land und um die Vertreibung der arabischen Bevölkerung, während die Araber sich gegen diese Besetzung wehrten. Die Briten leisteten ihrerseits der zionistischen Sache einen letzten Dienst. Sie

[1] Salah Khalaf, S. 29–30.

kündigten zwar ihren Rückzug bis Mai 1948 an und versprachen, bis dahin jeden Angriff auf ihre Streitkräfte zu bestrafen, orchestrierten aber gleichzeitig die schrittweise Übergabe wichtiger Städte an die zionistischen Kräfte.

So erwachten die Palästinenser und die sie unterstützenden arabischen Streitkräfte oft mit der Nachricht vom vorzeitigen Rückzug der Briten, nur um festzustellen, dass zionistische Streitkräfte rasch Städte besetzten und Regierungsgebäude beschlagnahmten. Dies verschaffte den Zionisten eine zunehmend vorteilhafte Position, um ihre Kampagne zur Eroberung von Gebieten und Vertreibung der Bevölkerung zu starten.

Der Rückzug der Briten und die Übergabe an die Zionisten

Am 10. März 1948, zwei Monate vor dem Ende des britischen Mandats, stellte die Führung der Haganah einen detaillierten Plan zur Entvölkerung palästinensischer Dörfer fertig. Dieser Plan sah Terror vor militärischer Überlegenheit vor, mit dem Ziel, so große Angst zu schüren, dass die Bewohner ohne Widerstand zu leisten fliehen würden. Massaker oder groß angelegte Angriffe wurden als unerlässlich angesehen, um dieses Ziel zu erreichen. Gefangene wurden oft sofort hingerichtet, bevor sie in zentrale Internierungslager gebracht wurden, um ein Klima der Angst zu schaffen, das jeden Versuch eines organisierten Widerstands lähmte.

Dörfer wurden in der Regel von drei Seiten umzingelt und intensiv bombardiert, wobei eine Seite als Fluchtweg offen blieb. Dies zwang die Bewohner zur Flucht in Panik. Die Vertreibung begann entlang der Mittelmeerküste und setzte sich nach Osten fort, um dem jungen zionistischen Staat den Zugang zum Meer zu sichern. Die ersten Ziele dieser Operation waren Dörfer und Städte im Norden und Westen Palästinas, wobei in der Anfangsphase schätzungsweise 350.000 Palästinenser gewaltsam vertrieben wurden.

Zionistische Milizen setzten eine Reihe brutaler Methoden ein, um ihre Ziele zu erreichen. Dazu gehörten direkte militärische Angriffe auf Dörfer, Bombenanschläge auf

Märkte, Autobomben, Straßenfallen und die wahllose Ermordung von Palästinensern. Spezialeinheiten wie *die Mista'aravim* (als Araber getarnte Agenten) führten verdeckte Operationen durch. In einigen Fällen wurde die Wasserversorgung absichtlich mit Bakterien verseucht, in anderen wurden ganze Dörfer in Brand gesetzt, während die Bewohner darin gefangen waren.[1]

Das schiere Ausmaß dieser bitteren, schmerzhaften und schrecklichen Ereignisse lässt sich in diesem kurzen Bericht unmöglich vollständig dokumentieren. Dennoch ist es für jeden Muslim von entscheidender Bedeutung, sich dieses Wissens zu verschaffen, da es nicht nur den Verstand schärft, sondern auch das Gewissen formt, Emotionen weckt und ein tieferes Gefühl für Menschlichkeit schafft – was oft wichtiger ist als intellektuelles Verständnis.

Wenn solche Werke das Bewusstsein und den Intellekt schärfen sollen, müssen sie auch die entscheidende Bedeutung des Verständnisses der Details hervorheben, die die Natur des Feindes – seine Brutalität, Grausamkeit und unnachgiebige Arroganz – anschaulich offenbaren und unwiderlegbar belegen. Menachem Begin selbst prahlte unverhohlen, dass das Massaker von Deir Yassin eine entscheidende Rolle dabei gespielt habe, Terror in den Nachbarregionen zu verbreiten und den Fall Haifas so mühelos zu machen wie „ein Messer, das durch Butter schneidet".[2]

Haifa fiel im April 1948, einen Monat vor dem geplanten Rückzug der Briten, als Ergebnis koordinierter Bemühungen zwischen den Briten und den Zionisten. Diese Stadt hatte aufgrund ihres Status als pulsierendes Handelszentrum mit einem renommierten Hafen und einer Ölraffinerie eine außergewöhnliche Bedeutung. Zu dieser Zeit lebten in Haifa mehr als 70.000 Araber. Die zionistischen Angriffe auf die Stadt begannen bereits im Dezember 1947 und eskalierten im April 1948, unterstützt durch Artillerie- und Luftangriffe. Am Ende der Angriffe war die arabische Bevölkerung Haifas durch

[1] Weitere Einzelheiten finden Sie bei Ilan Peppe, *The Ethnic Cleansing of Palestine.*
[2] Menachem Begin, *The Revolt,* S. 165.

Morde und Zwangsumsiedlungen auf nur noch 3.000 bis 4.000 Menschen reduziert.

Einige Tage später ereilte Jaffa ein ähnliches Schicksal. Die Offensive auf die Außenbezirke begann am 27. April 1948. Während jedes Gebiet fiel, positionierten zionistische Milizen strategisch Artillerie, um die verbleibenden Teile der Stadt zu bombardieren, sodass den Einwohnern keine andere Wahl blieb, als zu fliehen. Jaffa, wo ebenfalls rund 70.000 Araber gelebt hatten, sah seine Bevölkerung auf nur noch 4.000 bis 5.000 Menschen schrumpfen, als die Zionisten ihre Operationen abgeschlossen hatten.

Andere Städte wie Safed, Beisan und verschiedene Gebiete in Galiläa fielen in ähnlich orchestrierten Kampagnen. Ein wiederkehrendes Muster bei diesen Ereignissen war der vorzeitige Rückzug der britischen Streitkräfte aus strategisch wichtigen Positionen, der sorgfältig mit den zionistischen Milizen koordiniert war. Unterdessen hinderte Großbritannien arabische Streitkräfte bis zum 14. Mai 1948, dem offiziellen Datum ihres Rückzugs, entschlossen daran, nach Palästina einzudringen.

Die Arabische Befreiungsarmee, die sich aus Freiwilligen zusammensetzte, befand sich in einer prekären Lage, wie später noch erläutert wird.

So erreichte die Verschwörung gegen das wehrlose und kriegsmüde palästinensische Volk ihren Höhepunkt. Erschöpft und ihrer Ressourcen beraubt, hatten sie keine Möglichkeit mehr, sich gegen die Zehntausenden hoch trainierten und schwer bewaffneten zionistischen Milizen zu verteidigen.

In jedem Bericht über den Fall einer Stadt oder das Massaker an einem Dorf strömten Wellen von Flüchtlingen hervor, die aus eingenommenen Städten flohen, aus Dörfern, die zerstört und deren Einwohner niedergemetzelt worden waren, oder aus denen, die diese Schrecken als Vorboten ihres eigenen Schicksals sahen. Entblößt von allen Mitteln zum Widerstand und ohne Unterstützung flohen sie, um dem gleichen grausamen Schicksal zu entgehen. Diese verzweifelten

Menschenmassen irrten ziellos umher, einige schafften es, je nach ihren Möglichkeiten, in das Westjordanland, nach Gaza, in den Libanon oder nach Syrien zu gelangen. Andere streiften ohne Ziel umher, und viele kamen unterwegs ums Leben – an Erschöpfung, Krankheit, Hunger, Kälte oder durch Skorpion- und Schlangenbisse. Die wenigen Glücklichen fanden Zuflucht in Höhlen, unter Felsen oder im Schutz von Felsbrocken, aber für die meisten gab es keinen sicheren Ort.

Am 14. Mai 1948 verließen die Briten Palästina offiziell. David Ben-Gurion trat vor und verkündete die Unabhängigkeit des Staates Israel, stehend unter einem hoch aufragenden Porträt von Theodor Herzl, dem ideologischen Visionär, der den Zionismus ins Leben gerufen hatte. Herzl war nur acht Jahre nach der Veröffentlichung seiner Vision verstorben, doch vier Jahrzehnte später wurde sein Traum Wirklichkeit.

Damit erfüllte sich die alte Prophezeiung des Korans, die die Juden zurück in das Heilige Land brachte:

Und Wir sprachen nach dem Pharao zu den Kindern Israels: „Wohnt in dem Land, und wenn das Versprechen des Jenseits kommt, werden Wir euch in [einer] Versammlung hervorbringen.“ (Sure al-Isrā , 104).

Dieses Ereignis markierte den Beginn eines neuen und erschütternden Kapitels in der Geschichte Palästinas, der Araber, der Muslime und der ganzen Welt.

Die Nakba von 1948

Trotz der beispiellosen Unterstützung, die die Zionisten über drei Jahrzehnte hinweg vom mächtigen Britischen Empire erhielten, war ihre Eroberung Palästinas alles andere als mühelos. Sie stieß auf heftigen Widerstand der Palästinenser. Obwohl sie von schrecklichen Umständen, knappen Ressourcen und weit verbreitetem internationalen und arabischen Verrat bedrängt waren, hielten sie stand und kämpften mit bemerkenswertem Mut und Entschlossenheit.

Um die Geschichte dieser turbulenten und komplexen Zeit zu vereinfachen, können wir den Widerstand in drei Hauptstufen einteilen:

1. Der palästinensische Widerstand, angeführt vor allem von der Heiligen Dschihad-Bewegung unter der Führung von Abd al-Qadir al-Hussieni.

2. Die Arabische Befreiungsarmee, die von der Arabischen Liga gebildet wurde, um Freiwillige für den Kampf in Palästina zu organisieren.

3. Die offiziellen arabischen Armeen, die nach dem Ende des britischen Mandats in Palästina einmarschierten und sich am Krieg von 1948 beteiligten.

Es ist wichtig zu erkennen, dass diese drei Ebenen des Widerstands, ob unabhängig oder gemeinsam handelnd, im Vergleich zu den zionistischen Milizen über weitaus geringere Ressourcen verfügten. Es fehlte ihnen an Waffen, Munition, militärischer Ausbildung und logistischem Know-how. Auch die finanziellen Mittel und Versorgungswege waren stark eingeschränkt. Darüber hinaus fehlte ihnen die starke politische Unterstützung, die die zionistischen Kräfte genossen. Selbst die offiziellen arabischen Armeen litten unter unzureichender Personalausstattung und Ausrüstung, hatten keine Kampferfahrung und operierten unter Regimes, die noch immer effektiv von ausländischen Kolonialmächten kontrolliert wurden.

Dem palästinensischen Volk wurde praktisch das Recht genommen, sich selbst und seine Heimat zu verteidigen, obwohl es diese Verantwortung lieber selbst übernehmen wollte. Als diejenigen, die ihr Land und ihren Feind am besten kannten, waren sie am besten in der Lage, dem zionistischen Angriff Widerstand zu leisten. Alles, was sie von den arabischen Staaten verlangten, war die notwendige finanzielle und militärische Unterstützung.[1] Darüber hinaus hätte die Übertragung des Widerstands allein an die Palästinenser erhebliche politische Vorteile mit sich gebracht. Es hätte die

[1] Arif al-Arif, *Nakbat Filistīn,* Band 1, S. 14–15; Bahjat Abu Gharbieh, Band 1, S. 146–147; Mahmud al-Sabbagh, S. 91, 169.

zionistische Propaganda untergraben, die Israel als einen kleinen, um seine Unabhängigkeit kämpfenden Staat darstellte, der von größeren, bevölkerungsreicheren und besser ausgerüsteten arabischen Nationen ungerechtfertigt belagert wurde. Diese Darstellung war völlig irreführend, da die zionistischen Milizen, wie wir sehen werden, den vereinten arabischen Armeen sowohl zahlenmäßig als auch in ihrer Bewaffnung überlegen waren.

Trotzdem bestanden die Arabische Liga und die offiziellen arabischen Regime auf einer direkten Intervention, wodurch sie die Situation verschärften und den Weg für katastrophale Folgen ebneten. Eine genauere Betrachtung der Geschichte zeigt, dass die Politik und die militärischen Aktionen der Araber in dieser Zeit maßgeblich dazu beitrugen, die Gründung und Präsenz Israels zu ermöglichen und zu festigen.[1]

Darüber hinaus litt die palästinensische Gemeinschaft unter dem Fehlen einer politischen Führung vor Ort. Viele glauben, dass ein entscheidender Fehler dieser Zeit das Fehlen von Hajj Amin al-Husseini war, der einzigen politischen Persönlichkeit, die für ihre Führungsqualitäten weithin anerkannt war. Während König Farouk von Ägypten ihm die Rückkehr nach Palästina verwehrte, war es für al-Husseini unerlässlich, einen Weg zu finden, diese Beschränkung zu überwinden und seine rechtmäßige Rolle in dieser entscheidenden Zeit zu übernehmen.[2]

Die Heilige Dschihad-Bewegung

Abd al-Qadir al-Hussienis Bemühungen, die Stimmung in der Bevölkerung in einen organisierten bewaffneten Widerstand umzuwandeln, gelten als eines der erfolgreichsten Unterfangen in der Geschichte des palästinensischen Widerstands seit dem Großen Palästinensischen Aufstand. Als herausragende Persönlichkeit während dieses Aufstands wurde

---

[1] *Memoiren von Amin al-Hussieni,* S. 103; Abdullah Azzam, *al-Dhakhā ir al-ʿIẓām,* Band 1, S. 835.

[2] Ibrahim Ghusha, *al-Mi dhanah al-Hamrā : Sīrah Dhātīyah (Der rote Minarett: Eine Autobiografie)*, S. 23; Awni Farsakh, *al-Tahaddī wa al-Ijābah (Die Herausforderung und die Antwort)*, S. 873-74.

Abd al-Qadir verwundet und verhaftet, konnte jedoch später fliehen und verbrachte einige Zeit in verschiedenen arabischen und europäischen Ländern.

Im Sommer 1946 traf Abd al-Qadir al-Hussieni in Kairo seinen Cousin, Mufti Amin al-Hussieni, den politischen Führer der Palästinenser. Der Mufti war aus Palästina geflohen und durch mehrere Länder gereist, um Bündnisse mit den Achsenmächten zu schließen, um der Unterstützung der Alliierten für einen zionistischen Staat entgegenzuwirken. Die Niederlage der Achsenmächte im Zweiten Weltkrieg vereitelte jedoch seine Ambitionen. Verfolgt sowohl von jüdischen Kräften als auch von den Alliierten, ließ er sich schließlich in Kairo nieder. Dort kam das Arabische Hohe Komitee zusammen und beschloss, unter der Führung von Abd al-Qadir eine bewaffnete Widerstandsbewegung, *die Heilige Dschihad-Bewegung,* zu gründen.

Abd al-Qadir reiste ausgiebig durch palästinensische Dörfer und nutzte seinen hervorragenden Ruf und seine tiefen Verbindungen, um eine bedeutende Anzahl junger Männer zu rekrutieren. Diese Rekruten wurden nicht nur für militärische Operationen organisiert, sondern auch für den Schutz und die Verwaltung der Dörfer in Zusammenarbeit mit lokalen Führern. Die Heilige Dschihad-Bewegung war in verschiedene Spezialeinheiten gegliedert, darunter:

- Einheit zur Durchsetzung des Boykotts und zur Bekämpfung der Kollaboration: Diese Einheit warnte Kollaborateure der jüdischen Streitkräfte. Wenn die Warnungen ignoriert wurden, wurden ihre Lagerhäuser, Häuser und Güter zerstört.

- Landschutzabteilung: Diese Abteilung war für die Verhinderung von Landverkäufen zuständig, warnte Makler und ermordete diejenigen, die weiterhin Land an zionistische Organisationen verkauften.

- Regionale Militäreinheiten: Diese waren für die Durchführung bewaffneter Operationen in verschiedenen Gebieten zuständig.

- Unterstützungs- und Logistikeinheiten: Diese hatten Hilfs- und operative Unterstützungsaufgaben.

- Geheimdienstabteilung: Diese konzentrierte sich auf die Beschaffung wichtiger Informationen.

Jerusalem diente als Hauptquartier der Bewegung und wurde aufgrund seiner strategischen Bedeutung als Zentrum der zionistischen Siedlungen und als Herzstück des palästinensischen Kampfes ausgewählt. Die Stadt galt als entscheidendes Schlachtfeld, dessen Ausgang das Schicksal des illegitimen Staates bestimmen würde, den die Zionisten zu errichten suchten. Tatsächlich wurden viele der wichtigsten Schlachten der Heiligen Dschihad-Bewegung in Jerusalem und Umgebung ausgetragen.

Die Bewegung hatte mehrere Vorteile, die der Arabischen Befreiungsarmee (die zur Sammlung arabischer Freiwilliger gegründet wurde) und den offiziellen arabischen Armeen fehlten:

• Eine kompetente und engagierte Führung.

• Kämpfer, die in diesem Land geboren waren und mit dem Gelände, den Einwohnern und der Natur des Feindes vertraut waren.

Die Heilige Dschihad-Armee führte zahlreiche bedeutende Schlachten und zeigte dabei außergewöhnlichen Mut und Heldentum, die ihre begrenzten Ressourcen bei weitem übertrafen. Sie errang entscheidende Siege gegen Gegner, die ihr zahlenmäßig und militärisch überlegen waren. Letztendlich konnte die Armee jedoch den Vormarsch des zionistischen Staates, der von internationalen Mächten massiv unterstützt wurde, nicht aufhalten. Die harte Realität war, dass die Kämpfer ihren Kampf fortsetzten, bis sie ihre Munition erschöpft hatten und viele ihrer Anführer entweder gefallen oder gefangen genommen worden waren.

Die Komplizenschaft der Araber spielte bei diesem Scheitern eine entscheidende Rolle. Von Anfang an arbeitete die Arabische Liga aktiv daran, die Bemühungen von Abd al-Qadir al-Hussieni zu behindern und zu untergraben. Sie versuchte, seinen Widerstand zu kontrollieren und unter ihre

Autorität zu bringen. Trotz dieser Hindernisse gelang es al-Hussieni, seine Unabhängigkeit zu behaupten und die Bewegung aufzubauen. Seine Bemühungen blieben jedoch von finanzieller und materieller Unterstützung abhängig, was ihn zwang, eine schwache Verbindung zur Arabischen Liga aufrechtzuerhalten.

Nach langwierigen Verhandlungen erklärte sich die Arabische Liga bereit, begrenzte Unterstützung zu leisten, knüpfte diese jedoch an restriktive Bedingungen. Dazu gehörten das Verbot, direkt in den Dörfern Geld zu sammeln, die Beschränkung seiner Aktivitäten auf den Raum Jerusalem und andere Maßnahmen, die eindeutig darauf abzielten, seine Wirksamkeit einzuschränken. Trotz dieser Einschränkungen arbeitete al-Hussieni unermüdlich daran, diese auferlegten Beschränkungen zu umgehen und zu umgehen, um den Widerstand gegen überwältigende Widrigkeiten aufrechtzuerhalten.

Die Arabische Befreiungsarmee unterstützte Abd al-Qadir al-Hussieni nicht nur nicht, sondern bekämpfte ihn sogar aktiv und weigerte sich, mit ihm zusammenzuarbeiten oder ihm die dringend benötigten Waffen und Munition zu liefern. In einem letzten Versuch reiste al-Hussieni zum Hauptquartier der Arabischen Befreiungsarmee in Damaskus, um Verstärkung anzufordern. Seine Bitte wurde nicht nur abgelehnt, sondern auch mit einer abweisenden und respektlosen Behandlung beantwortet.

Noch während seines Aufenthalts in Damaskus erhielt al-Hussieni alarmierende Nachrichten: Das strategisch wichtige Dorf Al-Qastal war an die zionistischen Streitkräfte gefallen. Dieses Dorf war von entscheidender Bedeutung, da es an der Versorgungsroute zwischen Jaffa, dem Hafen, in dem Verstärkung eintraf, und Jerusalem, dem Zentrum der zionistischen Siedlungen und Operationen, lag. Ohne zu zögern eilte er zurück, um diese wichtige Position zurückzuerobern. Obwohl es ihm gelang, Al-Qastal zu befreien, fiel er in der Schlacht auf tragische Weise als Märtyrer und versetzte seiner Armee einen verheerenden Schlag.

Zwei Tage vor seinem Tod schrieb Abd al-Qadir al-Hussieni einen ergreifenden Brief an den Generalsekretär der Arabischen Liga: „Ich mache Sie dafür verantwortlich, dass Sie meine Soldaten auf dem Höhepunkt ihrer Siege ohne Unterstützung und Waffen im Stich gelassen haben."

Tragischerweise ereignete sich am 9. April 1948, nur einen Tag nach seinem Tod, das berüchtigte Massaker von Deir Yassin, das einen dunklen Schatten auf seine Beerdigungsprozession warf und das Leiden der palästinensischen Sache weiter verschärfte.

Die Arabische Befreiungsarmee

Die Welle arabischer und islamischer Begeisterung für den Dschihad in Palästina erreichte solche Ausmaße, dass die arabischen Regime sie weder unterdrücken noch eindämmen konnten. Um diese Welle der Begeisterung zu kanalisieren, kündigten diese Regime die Bildung der „Arabischen Befreiungsarmee" an, der sich angeblich Freiwillige anschließen konnten. Diese Initiative war jedoch der Beginn einer kalkulierten Verschwörung gegen das arabische Volk, bei der die Armee als Kontrollinstrument eingesetzt wurde.

Der erste Schritt dieser Verschwörung war das Verbot der Freiwilligenarbeit durch jede Organisation, die nicht unter der direkten Autorität der Armee stand. Unabhängige Bataillone wurden ebenfalls verboten, wodurch etablierte Gruppen ihrer Kohäsion und organisatorischen Effizienz beraubt wurden. Diejenigen, die sich diesen Beschränkungen widersetzten, mussten mit Strafmaßnahmen rechnen, darunter der Entzug des Zugangs zu Waffen und Munition – eine Taktik, die ihre Fähigkeit, neue Freiwillige zu integrieren, erheblich beeinträchtigte, insbesondere in einem Umfeld, in dem Waffen ohnehin schon knapp waren.[1]

Die Arabische Befreiungsarmee mit Hauptquartier in Damaskus wurde von drei Persönlichkeiten mit bemerkenswerter militärischer Erfahrung angeführt. Doch während des Konflikts war ihre Leistung katastrophal und

[1] Mustafa al-Siba'i, *Jihādunā fi Filistīn,* S. 9 ff.

stand in krassem Gegensatz zu ihrem früheren Ruf. Sie führten die Armee wie eine konventionelle Streitmacht und ignorierten die Realitäten der Führung einer Freiwilligenarmee. Ihre Handlungen schienen oft mit den britischen Interessen übereinzustimmen, den Kampf Palästinas zu untergraben. Diese drei Anführer waren Ismail Safwat, Taha al-Hashimi und Fawzi al-Qawuqji:

1. Ismail Safwat war ein irakischer Militäroffizier, der zwar die Karriereleiter hinaufgestiegen war, aber außer seiner Beteiligung am irakischen Aufstand von 1920 keine nennenswerten Erfolge vorweisen konnte. Seine Laufbahn entsprach der eines konventionellen Offiziers ohne nennenswerte Erfolge oder Innovationen.

2. Taha al-Hashimi, ein weiterer irakischer Militärexperte, erlangte Anerkennung für seine umfangreichen und wertvollen Schriften über die Kunst und Geschichte des Krieges, insbesondere über Militärgeografie und Stadtkrieg. Seine Karriere war geprägt von bedeutenden Rollen in verschiedenen Konflikten, darunter als irakischer Verteidigungsminister 1938 und als Premierminister 1941. Im Jahr 1948, im Alter von 60 Jahren, verfügte al-Hashimi über umfangreiche Erfahrungen und Fachkenntnisse, doch diese Qualitäten konnten während des Feldzugs nicht wirksam zum Tragen kommen.

1. Fawzi al-Qawuqji war 1948 fast 60 Jahre alt und weithin als Experte für Guerillakriegsführung anerkannt. Als erfahrener Veteran blickte er auf eine bewegte Geschichte des Widerstands zurück: Er kämpfte gegen die Briten in Basra, diente während des Ersten Weltkriegs bei den Osmanen und leistete Widerstand gegen die französische Invasion und Besetzung Großsyriens, insbesondere in der Schlacht von Maysalun. Er führte die Revolution in Hama gegen die französischen Streitkräfte an und war eine Schlüsselfigur in der größeren syrischen Revolte der 1920er Jahre. Sein Leben war geprägt von unermüdlichem Kampf; wo immer ein Ruf zu den Waffen ertönte, folgte er ihm. Al-Qawuqji meldete sich auch freiwillig in Palästina während des Großen Aufstands von 1936 und nahm 1941 an dem gescheiterten Putschversuch von Rashid Ali al Kilani im Irak teil. Sein unerschütterliches

Engagement für den Widerstand brachte ihn 1948, als sich ein Krieg abzeichnete, zurück in die Levante.[1]

Im Gegensatz dazu hatten weder Ismail Safwat noch Taha al-Hashimi Erfahrung im Guerillakrieg. Sie hatten Palästina nie betreten und waren mit dem Gelände nicht vertraut.[2] Darüber hinaus war ihre Beziehung zu al-Qawuqji von gegenseitigem Misstrauen und Argwohn geprägt, was die Operationen der Armee untergrub und sich negativ auf den Ausgang der Kämpfe auswirkte.[3]

Die bedeutendste und schädlichste Spaltung bestand jedoch zwischen der Führung der Arabischen Befreiungsarmee und dem palästinensischen Führer Haj Amin al-Hussieni. Der Mufti war ein entschiedener Gegner der haschemitischen Regime in Jordanien und im Irak. Seine Feindseligkeit gegenüber König Abdullah von Jordanien war verständlich; es handelte sich um eine Rivalität zwischen einem britisch orientierten Monarchen und einem entschiedenen Gegner des britischen Einflusses. Ihr Wettstreit um die Kontrolle über dasselbe Gebiet vertiefte ihre Feindseligkeit noch weiter.

Al-Husseini lehnte das haschemitische Regime im Irak ebenfalls aufgrund dessen Nähe zu den britischen Interessen ab. Er hatte auch eine Rolle bei der Unterstützung des gescheiterten Putsches unter Rashid Ali al-Kilani gespielt, der darauf abzielte, den britischen Einfluss aus dem Irak zu vertreiben. Sowohl Taha al-Hashimi als auch Ismail Safwat waren dem irakischen Regime loyal ergeben, was die Spannungen mit al-Husseini weiter verschärfte.

Die Arabische Liga strukturierte die Führung der Arabischen Befreiungsarmee so, dass al-Hussieni und seine Anhänger bewusst an den Rand gedrängt wurden. Diese Entscheidung spiegelte die allgemeine Strategie der Liga wider, die Palästinenser daran zu hindern, ihre Verteidigung unabhängig zu organisieren, und damit ihre Fähigkeit, sich den Herausforderungen zu stellen, denen sie gegenüberstanden,

---

[1] Weitere Informationen zu Qawuqji finden Sie in *The Palestinian Encyclopedia,* Band 3, S. 480.

[2] *Mudhkkirāt Tāha al-Hāshimī,* Band 2, S. 176.

[3] Siehe *Qawiqjis Memoiren, S*. 335–37; *Tāhas Memoiren,* Band 2, S. 188.

weiter zu schwächen. Der Mufti plädierte nachdrücklich dafür, sich auf das palästinensische Volk zu verlassen, es zu bewaffnen und auszubilden, und betonte, dass organisierte Militäreinheiten unnötig seien. Sollte eine Intervention von außen unvermeidbar werden, sollten alle Freiwilligen unter seine Führung und die seines Cousins, des Feldkommandanten Abd al-Qadir al-Hussieni, gestellt werden. Er argumentierte, dass die Palästinenser, die ihr Land gut kannten, einen dringenderen Bedarf an Waffen, Geld und Ausbildung hätten als an zusätzlichen Arbeitskräften.[1]

Die Uneinigkeit zwischen der Führung der Arabischen Befreiungsarmee und der Fraktion des Mufti hatte verheerende Folgen, die durch den kritischen Zeitpunkt des Konflikts noch verschärft wurden, als selbst geringfügige Meinungsverschiedenheiten katastrophale Folgen haben konnten.

Die Arabische Befreiungsarmee nahm zahlreiche Freiwillige auf, sodass Fawzi al-Qawuqjis Residenz Berichten zufolge rund um die Uhr von Rekruten wimmelte. Die von der Arabischen Liga gelieferten Waffen waren jedoch völlig unzureichend – „einige hundert Gewehre für Zehntausende, die zum Kampf hätten mobilisiert werden können". Die Liga verteidigte ihr Versagen mit der Behauptung, sie habe die alleinige Verantwortung für die Befreiung Palästinas übernommen.[2]

Unterdessen wurde die Arabische Befreiungsarmee durch die begrenzten Ressourcen der arabischen Regime behindert, darunter unzureichende Finanzmittel, minderwertige Waffen und verspätete Lieferungen. Die Armee litt auch unter schlechtem Timing und eingeschränkter Autorität, wodurch sie keine echte operative Unabhängigkeit hatte. Ihre Anführer kritisierten häufig die arabischen Regime und machten deren Politik, ihre Zögerlichkeit und die Unzulänglichkeit der bereitgestellten Waffen und Ausrüstung dafür verantwortlich.

Diese Probleme wurden durch Unklarheiten über die Mission der Armee noch verschärft. Sollte sie die Palästinenser

[1] Taha Hashimi, Band 2, S. 181.
[2] Salah Khalaf, S. 65.

direkt unterstützen, eine groß angelegte Kampagne gegen die Zionisten starten oder einfach nur einen Spannungszustand aufrechterhalten, bis die arabischen Armeen eingreifen würden? Diese Unklarheit untergrub die Effektivität der Armee und hinderte sie daran, bedeutende Ergebnisse zu erzielen.[1]

Die Arabische Befreiungsarmee beging trotz der begrenzten Ressourcen und Befugnisse, über die sie verfügte, eine Reihe schwerwiegender Fehler. Augenzeugen und Historiker sind sich nach wie vor uneinig, ob es sich dabei um unbeabsichtigte Fehler, Verrat oder eine Kombination aus beidem handelte. Im Folgenden werden diese Fehler ohne Analyse zusammengefasst, da der Rahmen hier eine eingehendere Untersuchung nicht zulässt:

1. Beschränkung der Rekrutierung von Freiwilligen: Obwohl die Begeisterung für den Beitritt zur Armee überwältigend war, wurde nur ein kleiner Teil der Freiwilligen aufgenommen. Die Rekrutierung wurde anschließend mit der Begründung eingestellt, dass die Zahl der Rekruten den Bedarf der Armee bereits weit übersteige. Eine vage Zusage, die Rekrutierung bei Bedarf wieder aufzunehmen, ließ unzählige eifrige Menschen außen vor und machte sie unfähig, sich am Kampf zu beteiligen.

2. Mangelhafte Auswahl der Rekruten: Viele der aufgenommenen Rekruten stammten aus undisziplinierten oder ungeeigneten Gruppen, darunter unausgebildete Zivilisten, Personen mit Vorstrafen und untätige Jugendliche. Dieses schlechte Auswahlverfahren führte zu zahlreichen Vorfällen von Diebstahl, Plünderung und Übergriffen auf Zivilisten und Geschäfte.[2] Interne Konflikte unter den Rekruten eskalierten gelegentlich zu bewaffneten Auseinandersetzungen.[3] Noch alarmierender war, dass die laxen Überprüfungen jüdischen Spionen und arabischen Kollaborateuren, die für die Zionisten

---

[1] Siehe Taha Hashimi, Band 2, S. 177 ff., S. 183 ff.

[2] Mustafa al-Sibaʿī, *Jihādunā fi Filistīn (Unser Kampf in Palästina)*, S. 9–10; Kāmil al Sharīf, *al-Ikhwān al-Muslimūn fi Harb Filistīn (Die Muslimbruderschaft im Palästinakrieg)*, S. 28; Arif al-Arif, *Nakbat Filistīn,* Band 1, 247.

[3] *Mudhakkirāt Fawzi al-Qawuqji,* S. 346–347.

arbeiteten, ermöglichten, in die Reihen der Armee einzudringen, was die Effektivität der Armee weiter beeinträchtigte.[1]

3. Ineffektive Ausbildungsmethoden: Anstatt die Freiwilligen in Guerillakriegsführung auszubilden, die für den Kontext des Konflikts geeignet war, übernahm die Armee Methoden, die für reguläre Soldaten konzipiert waren. Dieser Ansatz war langsam und unflexibel und konnte mit den sich rasch entwickelnden Ereignissen vor Ort nicht Schritt halten. Die Diskrepanz zwischen den Ausbildungsmethoden und den Realitäten des Schlachtfeldes führte dazu, dass die Armee nicht in der Lage war, schnell und effektiv zu reagieren.[2]

4. Der Einsatz von Kämpfern in Schlachten ohne angemessene Planung, Organisation oder Koordination führte zu chaotischen Offensiven und un en Rückzügen, die nicht nur keine Siege brachten, sondern oft erhebliche Rückschläge verursachten. In einigen Fällen wurden Kämpfer beobachtet, die in Cafés in der Nähe der Frontlinien herumlungerten, ihre Posten verließen und ihre Kampfaufgaben vernachlässigten.[3]

[4]5. Die Beschränkung der Operationen der Arabischen Befreiungsarmee auf Gebiete, die gemäß dem Teilungsplan für Araber vorgesehen waren, lenkte den Fokus auf Regionen, die nicht unmittelbar bedroht waren. So stationierte sich Fawzi al Qawuqji in Nablus und leistete den Städten, die der jüdischen Seite zugewiesen worden waren, keine Unterstützung, obwohl sie dringend Verteidigung benötigten. Infolgedessen fielen Städte wie Jaffa und Haifa ohne nennenswerten Widerstand. Ebenso versäumte es die Armee, auf die Krise in Deir Yassin

---

[1] Arif al-Arif, Band 1, 247–248.

[2] Qawuqjī, *S*. 336.

[3] Scheich Mustafa al-Siba'i erzählte, dass er einmal Michel Aflaq und Salah al-Bitar (Gründer der syrischen Baath-Partei) in einem Café sitzen sah. Er schimpfte mit ihnen und wies sie darauf hin, dass sie sich als Freiwillige für den Kampf gemeldet hatten, nun aber untätig im Café saßen. Dann brachte er sie an die Front. Michel Aflaq begleitete ihn ein Stück, blieb dann aber stehen, während Salah al-Bitar weiterging, aber schließlich ebenfalls Angst bekam und ebenfalls stehen blieb. Siehe: Adnan Masoudi, *Ila Al Muwajaha (*Zur Konfrontation), S. 57–58.

[4] Taha al-Hashimis Memoiren deuten darauf hin, dass die Operationen der Arabischen Befreiungsarmee auf arabische Gebiete beschränkt waren, was darauf hindeutet, dass sie zur Umsetzung des Teilungsplans gegründet wurde. Siehe: Taha al-Hashimi, Band 2, S. 176-77.

zu reagieren, obwohl sie in der Nähe des Dorfes stationiert war.[1]

6. Die Weigerung, mit anderen Freiwilligengruppen zusammenzuarbeiten, und die Vorenthaltung wichtiger Versorgungsgüter wie Munition behinderten die Verteidigung Jerusalems erheblich. Taha al-Hashimi beispielsweise verweigerte diesen Gruppen die für die Fortsetzung ihres Kampfes notwendigen Ressourcen.

Darüber hinaus lehnte die Arabische Befreiungsarmee finanzielle Unterstützung für den Kauf überschüssiger britischer Militärausrüstung nach deren Abzug ab, was die Widerstandsbemühungen weiter lähmte.[2]

7. Die Weigerung, mit anderen Freiwilligengruppen zusammenzuarbeiten, und die Vorenthaltung wichtiger Versorgungsgüter wie Munition während der Verteidigung Jerusalems schwächten den gemeinsamen Widerstand erheblich. So verwehrte beispielsweise Taha al-Hashimi[3] diesen Gruppen den Zugang zu lebenswichtigen Ressourcen, darunter auch die Mittel, die für den Kauf von Waffen aus den überschüssigen britischen Militärbeständen nach deren Rückzug benötigt wurden.[4]

8. Die Kapitulation bedeutender Städte wie Jaffa, Haifa und sogar Jerusalem ohne nennenswerten Widerstand. Taha al-Hashimi versuchte dies damit zu rechtfertigen, dass Jerusalem strategisch nicht wichtig sei und später leicht zurückerobert werden könne. Diese Behauptung war jedoch weit von der Realität entfernt. Der Fall Jerusalems hatte tiefgreifende strategische und politische Auswirkungen und einen immensen psychologischen Einfluss auf Araber und Juden.[5]

---

[1] Mustaf al-Siba'i, S. 33; Arif al-Arif, Band 1, S. 248–249, 256; Bahjat Abu Gharbieh, Band 1, S. 146

[2] Qasim al-Rimawi, *Dākhil al-Sūr al-Qadim (Inside the Old Wall)*, S. 372–373.

[3] Mustafā al-Siba'i, S. 27–28.

[4] Arif al-Arif, *Nakbat al-Filistin,* Band 1, 249–250.

[5] *Memoiren von Amin al-Hussieni,* S. 393–394. Amir al-Husseini verweist in mehreren Passagen seiner Memoiren auf die Naivität oder Unkenntnis von Taha al-Hashimi in verschiedenen Angelegenheiten und vergangenen Situationen, die bis in seine Zeit als Minister im Irak zurückreichen (siehe S. 70).

9. Die Befolgung der Anweisungen arabischer Regime ohne Rücksicht auf die Realitäten an der Front beeinträchtigte die Effektivität der Arabischen Befreiungsarmee zusätzlich. Befehle zum Vorrücken oder Rückzug kamen oft aus den politischen Hauptstädten und nicht von den militärischen Führern vor Ort. Diese bürokratische Vorgehensweise, die für eine Freiwilligenarmee ungeeignet war, führte zu häufigen und schlecht geplanten Rückzügen,[1] wodurch die Zionisten überraschend leicht Gebiete erobern konnten.[2] Gelegentlich waren sogar die Zionisten erstaunt darüber, wie schnell diese Gebiete fielen. Darüber hinaus haben einige Forscher die katastrophale Praxis der arabischen Befreiungsarmee hervorgehoben, Dorfbewohner in verschiedenen Gebieten zu entwaffnen, um sich dann bei Angriffen der Zionisten zurückzuziehen und diese Gemeinden schutzlos zurückzulassen. Fawzi al-Qawuqji soll beispielsweise solche Aktionen in Dörfern im Oberen Galiläa durchgeführt haben, wodurch die Verwundbarkeit der lokalen Bevölkerung noch verschärft wurde. [3]

10. Die Annahme eines Waffenstillstands in entscheidenden Momenten ermöglichte es den Zionisten, die Pause auszunutzen und das Gleichgewicht der Kräfte zu ihren Gunsten zu verschieben, indem sie sich Verstärkung in Form von Menschen und Waffen sicherten – ein Fehler, den Fawzi al-Qawuqji während der Schlacht von „Mishmar HaEmek" beging.[4]

Darüber hinaus erhielten die Freiwilligen in kritischen Momenten keine Unterstützung oder Verstärkung aus den arabischen Hauptstädten, selbst nach dem Einmarsch der arabischen Armeen. Arabische Beamte zeigten wenig Interesse, als die Streitkräfte um Hilfe baten, und wiesen sie oft

---

[1] Mustafa al-Siba'i, S. 33.

[2] Arif al-Arif, Band 1, 308–309.

[3] Ich habe dies von dem renommierten Denker Dr. Munir Shafiq gehört, einem gebürtigen Jerusalemer, der zum Zeitpunkt der Nakba vierzehn Jahre alt war und als Forscher zur palästinensischen Geschichte tätig ist. Ich habe diese Information jedoch in den von mir gesichteten Quellen nicht dokumentiert gefunden.

[4] Arif al-Arif, Band 1, 198-99.

an, sich zurückzuziehen – selbst wenn dies massive Massaker an Flüchtlingen und Einheimischen, auch in Jerusalem selbst, zur Folge hatte![1]

Das unvermeidliche Ergebnis war eine Reihe ungleicher und unorganisierter Kämpfe. Letztendlich unterlagen diese schlecht ausgebildeten und unzusammenhängenden Streitkräfte den hoch organisierten, gut ausgebildeten zionistischen Milizen, die durch britische militärische und politische Unterstützung gestärkt wurden.

[2]Diese Misserfolge beschädigten den Ruf der Führung der Arabischen Befreiungsarmee erheblich. Führer, die vor der Nakba noch mit großer Bewunderung gefeiert worden waren, wurden danach mit Zweifeln konfrontiert und sogar des Verrats bezichtigt.[3] Eine gründliche Analyse ihrer Handlungen erfordert eine engagierte und detaillierte Untersuchung.

Was jedoch sicher bleibt, ist, dass die Führung der Arabischen Befreiungsarmee einen erheblichen Teil der Verantwortung für den Verlust Palästinas und Jerusalems trägt. Ihre Behandlung von Abd al-Qadir al-Hussieni in seinen verzweifeltsten Stunden war ein Symbol für ihr Versagen. Bei ihrem letzten Treffen weigerten sie sich, ihm Waffen zur Verfügung zu stellen. Wütend wandte er sich an Ismail Safwat und Taha al-Hashimi und erklärte: „Ihr seid Verräter, ihr seid Verbrecher, und die Geschichte wird euch dafür verantwortlich machen, dass ihr Palästina verloren habt.“[4] Er verließ das Treffen in dem vollen Bewusstsein, dass sein Schicksal der Märtyrertod sein würde – und so kam es auch.

Scheich Mustafa al-Sibā‘ī, der die Freiwilligen der Muslimbruderschaft aus Syrien anführte, kam zu dem Schluss, dass die Arabische Befreiungsarmee nicht gegründet worden war, um bedeutende Kämpfe zu führen, sondern um die aufgeheizten arabischen Gemüter zu beruhigen. Er stellte fest,

---

[1] Mustafa al-Siba'i, S. 29–30.

[2] In allen von mir gesichteten Quellen aus der Zeit vor der Nakba werden Taha al-Hashimi und Fawzi al-Qawuqji lobend erwähnt.

[3] Siehe beispielsweise Mustafa al-Siba'i, S. 27–27, 36; Abdullah Azzam, *Hamas: al Judhūr wa al-Mīthāq* in *al-Dhakhā' 'r al-ʿ'zām,* Band 1, S. 834.

[4] Arif al-Arif, Band 1, 160–161; Qāsim al-Rīmāwī, S. 372–373.

dass die Befreiungsarmee an keiner einzigen ernsthaften Schlacht in Palästina teilgenommen hatte, dass ihre Anführer keine Ahnung von der tatsächlichen Lage vor Ort hatten und dass ihre Hauptaufgabe darin bestand, die von Abd al-Qadir al-Hussieni angeführte Heilige Dschihad-Organisation zu zerschlagen.[1]

Andere argumentierten zudem, dass die Arabische Befreiungsarmee als Instrument diente, um dem palästinensischen Volk Waffen, Hilfe und Spenden vorzuenthalten. Sie diente auch dazu, die Energie und den Enthusiasmus arabischer jugendlicher Freiwilliger zu absorbieren und ihre Bemühungen auf die Umsetzung des Teilungsplans zu lenken.[2]

Trotz dieser Herausforderungen gelang es dem palästinensischen Volk zusammen mit den Freiwilligen, vor dem Einmarsch der arabischen Armeen die Kontrolle über 82 % des palästinensischen Landes zu behalten.[3]

Die arabischen Armeen

Großbritannien verbot den arabischen Armeen den Einmarsch in Palästina vor dem geplanten Abzug der britischen Truppen am 15. Mai 1948. Die Armeen hielten sich an diesen Zeitplan, obwohl viele wichtige Städte bereits vor diesem Datum von den Briten aufgegeben und anschließend von den Zionisten eingenommen worden waren. Infolgedessen sahen sich die Streitkräfte des Heiligen Dschihad und die Arabische Befreiungsarmee angesichts dieser britisch-zionistischen Kollusion mit äußerst schwierigen Bedingungen konfrontiert.

Es ist bemerkenswert, dass die arabischen Staaten erst am 12. Mai 1948, also nur zwei Tage vor dem britischen Rückzug, beschlossen, ihre Armeen zu entsenden. Diese Verzögerung unterstreicht das Fehlen eines echten Engagements für eine Intervention von Anfang an. Was konnte realistisch gesehen in nur zwei Tagen in Bezug auf Mobilisierung und strategische Kriegsplanung erreicht werden? Darüber hinaus „überstieg die

[1] Mustafa al-Siba'i, S. 36.
[2] Bahjat Abu Gharbieh, S. 147.
[3] Muhsin Saleh, *al-Qadiyah al-Filistīniyah,* S. 61.

Gesamtzahl der arabischen Streitkräfte 25.000 Kämpfer, während die israelischen Verteidigungskräfte (der Name, den das Militär des neu gegründeten Staates annahm) ursprünglich 35.000 Soldaten umfassten. Während des Krieges verstärkten sowohl die Araber als auch die Israelis ihre Truppen. Die arabischen Streitkräfte erreichten jedoch nie annähernd die Zahl der Israelis, die Mitte Juli 65.000 Soldaten betrug und im Dezember 1948 einen Höchststand von über 96.000 Soldaten erreichte."[1]

Darüber hinaus war das Gefälle in Bezug auf Bewaffnung und Ausbildung zugunsten der zionistischen Streitkräfte überwältigend. Die zionistische Armee profitierte von der militärischen Ausbildung und Bewaffnung durch Großbritannien sowie von umfangreichen Kampferfahrungen, die sie in großen Konflikten wie dem Zweiten Weltkrieg gesammelt hatte. Im Gegensatz dazu waren die arabischen Armeen schlecht ausgerüstet und unzureichend ausgebildet und bestanden aus noch jungen Streitkräften, die unter ausländischer Herrschaft operierten. Diese Armeen repräsentierten Staaten mit nur oberflächlicher Unabhängigkeit, denen es an echter Souveränität und den für einen nachhaltigen Militäreinsatz notwendigen Ressourcen mangelte.[2]

Die zionistischen Milizen hatten einen erheblichen Informationsvorsprung, da sie in diesem Gebiet lebten und ausgebildet worden waren. Ihre Geheimdienstnetzwerke hatten 30 Jahre lang Daten über das Gelände und die Bevölkerung gesammelt, sodass sie detaillierte Pläne für die Einnahme von Dörfern entwickeln konnten. Im krassen Gegensatz dazu verfügten die arabischen Armeen nicht einmal über die grundlegendsten Kenntnisse über die Verhältnisse in

---

[1] Eugene Rogan, *The Arabs: A History,* S. 343 [arabische Ausgabe].

[2] Mahmoud Al-Sabbagh, der die Freiwilligen der ägyptischen Muslimbruderschaft in Palästina anführte, berichtet, dass die ägyptische Westwüste und andere Orte, an denen während des Zweiten Weltkriegs Kämpfe stattgefunden hatten, mit Waffen und Munition aus dieser Zeit übersät waren. Diese riesigen Mengen hätten die arabischen Armeen fünf Jahre lang mit Waffen versorgen können, wenn sie den Willen gehabt hätten, sie einzusetzen. Siehe Mahmoud Al-Sabbagh, *Die Wahrheit über die Geheimorganisation und ihre Rolle in der Muslimbruderschaft,* S. 170.

Palästina. Mahmoud Al-Sabbagh, Kommandeur der Freiwilligen der ägyptischen Muslimbruderschaft, berichtet, dass er, als er die ägyptische Armeeführung um Karten bat, diese ihm veraltete Karten aus der Zeit vor 30 Jahren lieferten.[1] Diese Karten waren völlig nutzlos, da sich die Landschaft durch den Bau neuer Straßen, Siedlungen und jüdischer Infrastruktur drastisch verändert hatte. Infolgedessen waren die Freiwilligen gezwungen, ihre Informationen von Grund auf neu zu sammeln.

Darüber hinaus litten die arabischen Armeen unter einem Mangel an politischer, finanzieller und militärischer Unterstützung, im Gegensatz zu den zionistischen Streitkräften, die von den Großmächten tatkräftig unterstützt wurden. Politisch erhielten die Zionisten Unterstützung durch internationale Organisationen und sogar innerhalb der Korridore der arabischen Herrscher. Finanziell profitierten sie von offenen Seewegen, die den ununterbrochenen Fluss jüdischen Kapitals ermöglichten. Militärisch standen bei Bedarf Verstärkung und Hilfe jederzeit zur Verfügung.

Schließlich fehlte diesen Armeen sogar das grundlegendste Maß an Vertrauen, Koordination oder einem gemeinsamen Ziel im Kampf. Ein britischer Historiker bemerkte: „Hätte die arabische Intervention auch nur durch ein geringes Maß an Koordination, Vorausplanung, einem Anschein von Selbstvertrauen und einem gemeinsamen Ziel gekennzeichnet gewesen, hätten die arabischen Streitkräfte den Sieg erringen können. Stattdessen marschierten die Araber in Palästina ein und bekämpften sich gegenseitig mehr als den jüdischen Staat.“[2]

Diese mangelnde Organisation führte zu absurden und fast unglaublichen Situationen. So wurde beispielsweise die irakische Armee in einer bergigen Region mit Panzern eingesetzt, die in diesem Gelände unwirksam waren, während die ägyptische Armee in offenem Gelände ohne Panzer kämpfte. Ebenso verfügte die irakische Armee über 25-Pfund-Artilleriegeschütze, aber keine Munition, während die

[1] Mahmoud Al-Sabbagh, S. 177.
[2] Eugene Rogan, S. 335.

ägyptische Armee zwar Munition für diese Artillerie hatte, aber keine Geschütze, um sie einzusetzen![1]

Diese krassen Kräfteungleichgewichte reichten aus, um das Gleichgewicht jeder Schlacht entscheidend zu verschieben. Selbst eine Armee voller Enthusiasmus, Hingabe und Tapferkeit hätte unter solchen Umständen mit einer vernichtenden Niederlage rechnen müssen. Wie viel schlimmer musste das Ergebnis sein, wenn dieselben Armeen zusätzlich mit internen Versäumnissen und Ursachen für den Zusammenbruch belastet waren?

Der Krieg von 1948 war einer der tragischsten und seltsamsten Konflikte, der das Sprichwort „Man weiß nicht, ob man lachen oder weinen soll!" verkörperte. Zu den ohnehin schon schlimmen Umständen kamen weitere ironische und katastrophale Faktoren hinzu, darunter:

1. Führung der jordanischen Armee: Die arabischen Armeen waren der jordanischen Armee unterstellt, obwohl der jordanische König den Teilungsplan akzeptiert hatte. Wie konnte jemand, der die Teilung befürwortete, einen Kampf dagegen führen, zumal sein Ziel darin bestand, die von den Arabern beanspruchten Gebiete seinem Königreich einzuverleiben?

2. Britisches Kommando über die jordanische Armee: Die jordanische Armee selbst wurde von britischen Offizieren befehligt, an ihrer Spitze stand Glubb Pascha, ein britischer Offizier, der enge Verbindungen zu den Zionisten hatte. So standen die arabischen Armeen, die in Palästina einmarschierten, um es von der zionistischen Kontrolle zu befreien, paradoxerweise unter dem Kommando eines britischen Offiziers.

3. Von Großbritannien bewaffnete arabische Armeen: Die wichtigsten arabischen Armeen – die ägyptische, die irakische und die jordanische – waren mit britischen Waffen und Munition ausgerüstet. Diese Armeen waren während der britischen Besatzung aufgestellt worden, und ihre Bewaffnung

[1] Mahmoud Shīth Khattāb, *Irādat al-Qitāl fī al-Jihād al-Islāmī (Der Wille zum Kampf im islamischen Dschihad)*, S. 39

erfolgte mit voller Kenntnis und sorgfältiger Berechnung Großbritanniens, um sicherzustellen, dass sie keine echte Bedrohung für die Zionisten darstellten.

4. Die arabischen Armeen folgten strikt den politischen Anweisungen von Politikern, die selbst den britischen Besatzern ( ) unterworfen waren. Ihre Handlungen wurden durch Befehle diktiert: Sie rückten vor, wenn es ihnen befohlen wurde, und zogen sich zurück, wenn sie dazu aufgefordert wurden, ohne strategische Planung für beide Bewegungen.[1] In Momenten, in denen sich die Lage zu ihren Gunsten wendete, schaltete sich die UNO ein, um einen Waffenstillstand zu erzwingen, den die arabischen Regierungen und Armeen schnell einhielten. Diese Pause ermöglichte es den Zionisten, sich neu zu formieren und zu stärken, um nach der Waffenruhe mit größerer Zahl und besserer Ausrüstung zurückzukehren. Unterdessen blieben die arabischen Armeen durch die Bedingungen des Waffenstillstands bewegungsunfähig und gelähmt.

5. Viele dieser Armeen behandelten die palästinensische Bevölkerung eher als Belastung denn als unterstützende Basis. Es war üblich, dass Soldaten unter dem Vorwand, die Verteidigung des Dorfes zu übernehmen und sicherzustellen, dass keine Waffen zurückblieben, in Dörfer eindrangen und Waffen beschlagnahmten. Als diese Armeen jedoch von zionistischen Milizen besiegt wurden, blieben die Dörfer schutzlos zurück, sodass die Bewohner aus Angst vor Massakern fliehen mussten.[2]

6. Wie bereits erwähnt, zogen es die palästinensischen Widerstandskräfte oft vor, dass sich die offiziellen Armeen nicht direkt in den Konflikt einmischten. Stattdessen plädierten sie dafür, dass die arabischen Staaten die lokale Bevölkerung, die mit dem Gelände besser vertraut war, finanziell und militärisch unterstützten. Dieser Ansatz würde auch verhindern, dass die Zionisten den Konflikt auf der

---

[1] Ahmad Mansūr, *Ahmad Yāsīn: Shāhid alá Asr al-Intifādah (Ahmad Yasin: Ein Zeuge der Intifada)*, S. 39.

[2] Die Geschichte hat die Richtigkeit dieser Haltung bewiesen. Siehe auch Ahmad Mansūr, S. 37.

internationalen Bühne ausnutzen, um weitere finanzielle und politische Unterstützung zu erhalten, indem sie sich als kleiner, verwundbarer Staat darstellen, der von größeren und besser ausgerüsteten arabischen Armeen angegriffen wird – eine Darstellung, die von vornherein nicht der Wahrheit entsprach.[1]

Daher ist es von entscheidender Bedeutung, zu antizipieren, wie sich ein Konflikt zwischen zwei Parteien unter solchen Bedingungen entwickeln könnte.

König Abdullah von Jordanien erwarb sich den Ruf eines „Verbündeten der Zionisten", und Ben-Gurion bezeichnete ihn als „weisen Herrscher".[2] Er hielt zahlreiche geheime Treffen mit zionistischen Führern ab,[3] bei denen er ihnen versicherte, dass er keinen Krieg gegen sie führen werde. Er stellte dieses Versprechen als unbrechbares Gelübde eines beduinischen Haschemitenkönigs dar und verglich es mit einem Schwur gegenüber einer Frau – heilig und unwiderruflich.[4]

Darüber hinaus wurde die Beteiligung Jordaniens am Krieg von 1948 in einer geheimen Sitzung in London am 17. Februar 1948 ausgehandelt. An diesem Treffen nahmen der jordanische Premierminister Tawfiq Abu Al-Huda, Glubb Pascha, der britische Befehlshaber der jordanischen Armee, und der britische Außenminister Ernest Bevin teil.[5] Die Ambitionen von König Abdullah gingen über die Annexion des für die Araber vorgesehenen Teils Palästinas hinaus. Sein Verrat erreichte solche Ausmaße, dass er mit libanesischen Christen zusammenarbeitete, um einen christlichen Staat im Libanon zu errichten, im Austausch für die Eingliederung der überwiegend muslimischen Regionen des Landes in sein eigenes Herrschaftsgebiet.[6]

---

1 Ebd., S. 38.
2 Menachem Begin, S. 334.
3 Abdullah al-Tall, *Karithat Filistin: Mudhakkirat Abdullah al-Tell Qa'id Ma'rakat al Quds,* S. 64 ff.; *Harb Filistin: al-Riwayah al-Isra'iliyah al-Rasmiyah,* S. 224; *Taha al Hashimi,* Band 2, S. 180.
4 Golda Meir, *I'tirafat Golda Meir (Bekenntnisse von Golda Meir)*, S. 176 ff.; Abdullah al-Tall, S. 66 ff.
5 Mary Wilson, S. 12.
6 Taha al-Hashimī, Band 2, S. 182.

Die Strategie der arabischen Armeen wurde ursprünglich in Amman ausgearbeitet, dann jedoch geändert, überarbeitet und schließlich wieder in ihre ursprüngliche Form zurückversetzt. Diese wiederholten Änderungen erfolgten, nachdem die Armeen bereits auf der Grundlage der geänderten Pläne vorgerückt waren, was zu Verwirrung und uneinheitlichen Bemühungen führte. Diese Unordnung schürte nicht nur das Misstrauen, sondern machte die unkoordinierten und schlecht vereinigten Streitkräfte auch zu leichten Zielen für die organisierten und gut vorbereiteten zionistischen Milizen, denen sie gegenüberstanden.

Das Chaos wurde noch verstärkt, als Glubb Pascha die jordanischen Streitkräfte bewusst daran hinderte, in Jerusalem einzumarschieren, wodurch die Zionisten eine entscheidende Gelegenheit erhielten, die Kontrolle über die Stadt zu erlangen und das Gleichgewicht des Konflikts zu ihren Gunsten zu verschieben. Dies führte zu einer Reihe gewalttätiger und zermürbender Tage, die heute als die „Fünf Roten Tage" in Jerusalem in Erinnerung sind.

In der Folge eroberten die Zionisten Westjerusalem und machten damit den Teilungsplan der Vereinten Nationen, der die Stadt als international verwaltete Zone vorgesehen hatte, praktisch zunichte. Diese Übernahme löste auch die Zwangsumsiedlung von etwa 60.000 Palästinensern aus, was die Tragödie des Konflikts noch verschärfte.

Die Aktionen der jordanischen Armee waren weder eine Konfrontation mit den Zionisten noch ein Versuch, die besetzten Gebiete zu befreien. Stattdessen konzentrierten sie sich darauf, den Teilungsplan durch die E , Gebiete des Westjordanlandes zu erobern und sie dem Königreich Jordanien zu annektieren. Damit setzte die Armee den Plan zur Gründung Israels um, der von den internationalen Mächten ausgearbeitet und zwischen König Abdullah, den Zionisten und den Briten vereinbart worden war. Einige Quellen dokumentieren sogar Fälle, in denen die jordanische Armee

Stellungen direkt an die zionistischen Streitkräfte übergab, eine nach der anderen.[1]

Die jordanische Armee, einschließlich ihrer britischen Offiziere, vereitelte aktiv Versuche, die Altstadt von Jerusalem und die Al-Aqsa-Moschee einzunehmen. Die britische Politik befürchtete damals, dass der Verlust der Al-Aqsa-Moschee an die Zionisten zu weit verbreiteter Wut unter den Muslimen in der arabischen Welt und in Indien führen könnte.[2]

Die ägyptische Armee, die von Süden her einmarschierte, erhielt den Befehl, direkt auf Jerusalem vorzustoßen. Die zionistischen Streitkräfte leisteten keinen Widerstand und ließen sie passieren. Als die ägyptischen Truppen sich jedoch Jerusalem näherten, wurden sie von Truppen aus den Siedlungen, die sie hinter sich gelassen hatten, überfallen – eine der einfachsten militärischen Fallen, die so offensichtlich war, dass selbst ein Kind sie hätte vermeiden können. Die ägyptische Armee wurde zerstreut, einige Einheiten wurden eingekesselt und ihre Bewegungen lahmgelegt. Später wurde der Befehl zum Rückzug gegeben, der sich schwierig und langwierig gestaltete, obwohl es für die Armee weitaus einfacher gewesen wäre, sich durch Feuergefechte mit den Israelis einen Fluchtweg zu bahnen.[3]

Diese Armeen hinterließen einen unauslöschlichen Eindruck in der Erinnerung der Palästinenser, wobei bestimmte Momente tief eingeprägt sind, wie beispielsweise die wiederholte Antwort der irakischen Armee, wenn die Palästinenser um Hilfe riefen: *„Maako* Awamir" (*Wir haben keine Befehle*), was so viel bedeutet wie *„Wir sind nicht befugt, Ihnen zu helfen*".[4]

Zwar zeigten einige Einheiten dieser Armeen Mut, kämpften verbissen und lieferten bemerkenswerte Schlachten, doch handelte es sich dabei oft um Einheiten, die sich politischen Anweisungen widersetzten oder aufgrund der Realitäten auf

---

[1] Abdullah Azzam, *al-Dhakhā'ir al-ʿIẓām,* Band 1, S. 835.
[2] Munir Shafiq, *Min Jamr ilā Jamr: Safahāt min Mudhakkirāt Munīr Shafiq,* S. 49–50.
[3] Ahmad Mansur, S. 36.
[4] Abdullah Azzam, Band 1, S. 835, 847; Ahmad Jibril, *Dhākirat al-Tawrah,* S. 217.

dem Schlachtfeld gezwungen waren, unabhängig vom Oberkommando zu handeln.[1] Leider wurden alle Siege dieser Kämpfer letztendlich von den arabischen Regimes selbst zunichte gemacht, durch Befehle zum Rückzug, Änderungen des strategischen Plans, das Stoppen des Vormarsches, die Einhaltung von „ en“ Waffenstillstandsabkommen oder sogar die Inhaftierung der Kämpfer – wie beispielsweise der Muslimbruderschaft in Ägypten[2] – oder die Verfolgung irakischer Führer, die sich weigerten, den Rückzugsbefehlen Folge zu leisten.[3]

Die erste Phase der Kämpfe war trotz allem, was zuvor erwähnt wurde, für die Araber am günstigsten und für die Israelis am katastrophalsten. Die Israelis wurden ins Chaos gestürzt und mussten an mehreren Fronten gleichzeitig kämpfen. In diesem kritischen Moment kam es zu einer politischen Intervention in Form einer Resolution der Vereinten Nationen, die einen Waffenstillstand für einen bestimmten Zeitraum forderte, begleitet von einem Waffenembargo. Die arabischen Führer hielten sich ohne zu zögern an den Waffenstillstand. Die Israelis nutzten die Waffenruhe jedoch, um ihre Reihen zu verstärken und ihre Streitkräfte wieder zu versorgen, was einen direkten Verstoß gegen die UN-Resolution darstellte. Als der erste Waffenstillstand endete, hatten die Zionisten die Kontrolle über die Lage zurückgewonnen. Die Kämpfe wurden wieder aufgenommen, und sie eroberten die nördlichen Regionen und besiegten die syrische und libanesische Armee. Außerdem nahmen sie die Städte Lydda und Ramla von der jordanischen Armee ein und richteten ihr Augenmerk auf die ägyptische Front im Süden. Daraufhin verhängten die Vereinten Nationen einen weiteren langen Waffenstillstand, der drei Monate (vom 19. Juli bis zum 14. Oktober) dauerte. Die Israelis nutzten diese Zeit, um ihre Streitkräfte weiter zu verstärken und ihre Vorräte aufzufüllen. Sie drängten die syrischen und libanesischen Streitkräfte weiter nach Norden und die ägyptischen

[1] Einige davon waren fast übermenschliche Heldentaten. Ein Paradebeispiel dafür ist Ahmed Mansour, S. 35–36.
[2] Mahmoud al-Sabbagh, S. 183.
[3] Abdullah Azzam, Band 1, S. 834.

Streitkräfte nach Süden zurück und eroberten schließlich ägyptisches Gebiet in der Nähe des Golfs von Akaba, insbesondere das Dorf Umm al-Rashrash. Im Anschluss daran wurden die Grenzen zwischen den Streitkräften durch Waffenstillstandsabkommen festgelegt, wodurch Israel als dauerhafte Realität vor Ort etabliert wurde.

Unterdessen beschlagnahmten die ägyptischen Behörden die von den Freiwilligen gesammelten Waffen und Ausrüstungsgegenstände,[1] wodurch jeglicher weitere Widerstand nach der Niederlage der arabischen Armeen wirksam verhindert wurde.

So fiel Palästina. Die Rolle der Kollaborateure in dieser Tragödie war ebenso bedeutend wie die der Zionisten oder der Besatzer selbst. Wie Scheich Abdullah Azzam treffend feststellte: „In nur fünf Monaten haben die Juden fünfmal so viel gewonnen wie in den letzten fünfzig Jahren."[2]

Die endgültige Bilanz der Nakba war die Zerstörung von 531 palästinensischen Dörfern und Städten,[3] wodurch Israel fast 78 % des palästinensischen Landes eroberte. Damit gewann Israel durch militärische Eroberungen mehr Territorium als die 55 %, die ihm im Teilungsplan der Vereinten Nationen zugeteilt worden waren. Es war, als hätten die arabischen Armeen nicht gegen die Israelis gekämpft, sondern für deren Sache und damit unwissentlich das zionistische Projekt vorangetrieben!

Darüber hinaus brachte der Krieg die verheerende Tragödie der Flüchtlinge mit sich, wobei 58 % der palästinensischen Bevölkerung (805.076 Menschen) vertrieben wurden. Für viele war die Flucht die einzige Möglichkeit, da sie unbewaffnet und erschöpft waren und sich schwer bewaffneten und skrupellosen zionistischen Milizen gegenüberstanden. Damals herrschte unter den Palästinensern die Überzeugung, dass die arabischen Staaten diese Ungerechtigkeit nicht zulassen würden. Sie hofften, dass die arabischen Armeen eingreifen, die zionistischen Milizen vertreiben und sie in ihre Heimat

---

[1] Mahmoud al-Sabbāgh, S. 89 ff.
[2] Abdullah Azzam, Band 1, S. 837.
[3] Ilan Pappe, S. 3, Salman Abu Sitta, *Haqq al-ʿAwdah (Das Recht auf Rückkehr)*, S. 8.

zurückbringen würden. Ihr Weggang aus ihren Dörfern wurde nicht als Kapitulation oder Niederlage angesehen, sondern als eine Entscheidung, die von zwei Faktoren bestimmt war: ihrer eigenen Schwäche und Hilflosigkeit einerseits und der Hoffnung, die durch die Versprechen der arabischen Staaten geweckt worden war, andererseits.[1] Es ist wichtig zu beachten, dass die Hälfte der Flüchtlinge aus ihren Dörfern vertrieben wurde, bevor die arabischen Armeen überhaupt einmarschierten, was bedeutet, dass die Flüchtlingskrise nicht eine direkte Folge des Krieges war, sondern der zionistischen Invasion und ihrer zahlreichen Massaker, die von Großbritannien unterstützt wurden.

Die Flüchtlinge zerstreuten sich in drei Richtungen: in den Gazastreifen, in das Westjordanland und in Gebiete außerhalb Palästinas, wie Jordanien, Syrien, Libanon und andere Länder. Die verbleibenden Teile Palästinas – Gaza (1,3 % der Gesamtfläche Palästinas) und das Westjordanland (21,5 %) – wurden schnell von Nachbarstaaten annektiert, anstatt den Palästinensern überlassen zu werden. Ägypten annektierte den Gazastreifen, während Jordanien die Kontrolle über das Westjordanland übernahm. Bemerkenswert ist, dass das jordanische Regime Lydda (al-Ludd) und Ramla aufgab, während das ägyptische Regime Teile des Gazastreifens abtrat, die nicht im Kampf von den Israelis eingenommen worden waren, sondern während der Verhandlungen vom ägyptischen Vertreter abgetreten wurden.[2] Darüber hinaus gab Ägypten das Dorf Umm al-Rashrash auf und verschaffte Israel damit einen Zugang zum Roten Meer.

Die Annexion des Westjordanlands durch Jordanien wurde von den meisten Palästinensern nicht abgelehnt. Im Gegenteil, einige sahen darin eine Form des Schutzes, um sicherzustellen, dass die verbleibenden palästinensischen Gebiete nicht wie nach dem Ersten Weltkrieg, als der osmanische Schutz zerfiel, unbesetzt blieben. Ähnlich wie einst palästinensische Führer

---

[1] Salah Khalaf, S. 32.

[2] Sulaiman Abu Sittah, *Kaif Qadamat Isrā'il Qitā' Gazzah fi Itifāqiya Sirriyah (Wie Israel in einem geheimen Abkommen in den Gazastreifen eingedrungen ist)*? Al-Hayah-Zeitungen, London, 28. März 2009

und Würdenträger auf dem Ersten Arabischen Kongress in Jerusalem die Annexion Palästinas durch Syrien forderten, wurde die Annexion des Westjordanlandes – obwohl sie teilweise von König Abdullah inszeniert war – von palästinensischen Persönlichkeiten und Führern nicht grundsätzlich abgelehnt.

Diejenigen, die der Annexion skeptisch oder ablehnend gegenüberstanden, waren in erster Linie besorgt über die Politik von König Abdullah, der als standhafter Verbündeter der Briten galt. Ihre Ablehnung beruhte nicht auf Widerstand gegen die arabische oder islamische Einheit, sondern auf Misstrauen gegenüber den Motiven des Königs.

Palästina zwischen 1948 und 1967

Die Position Israels

Nach der Gründung des zionistischen Staates wurde dieser sofort von den großen internationalen Mächten anerkannt, darunter die damaligen Weltmächte USA und Russland, gefolgt von den europäischen Nationen. Von Anfang an verschwendete Israel keine Zeit, um seine Position zu festigen. Eine der ersten Maßnahmen Ben-Gurions war die Erklärung Jerusalems zur Hauptstadt Israels, eine Entscheidung, die den Wünschen seiner internationalen Verbündeten, darunter auch derjenigen, die die Zionisten unterstützten, zuwiderlief. Dennoch setzte Ben-Gurion sein Vorhaben durch und verlegte den Regierungssitz und die Ministerien nach Jerusalem, ungeachtet der Einwände seiner Gönner.

Nur das Außenministerium blieb in Tel Aviv, wo die Botschaften und diplomatischen Vertretungen weiterhin tätig waren. So wurde Jerusalem von Anfang an zur De-facto-Hauptstadt Israels und fungierte als Verwaltungszentrum des Landes, während Tel Aviv seinen Status als offizielle Hauptstadt behielt. Der Übergang verlief rasch; die Minister beeilten sich, nach Jerusalem zu ziehen, und Golda Meir musste beispielsweise vorübergehend in einem Zimmer auf einem Dach wohnen, bis eine geeignete Ministerresidenz bereitstand.

Auf politischer Ebene arbeitete Israel unermüdlich daran, seine Position zu festigen und seine Existenz als unbestreitbare Realität zu verankern. Von diesem Zeitpunkt an wurden Sicherheitsfragen zur obersten Priorität und prägten die Politik und das Handeln des Landes.

Im politischen Bereich unternahm Israel unermüdliche Anstrengungen, um seine Präsenz zu etablieren und zu festigen, und bemühte sich, sich als unbestreitbare Realität auf der Weltbühne zu behaupten. Von Anfang an waren Sicherheitsfragen der Grundpfeiler seiner Politik.

Da Israel auf der Vertreibung eines erheblichen Teils der ursprünglichen Bewohner des Landes gegründet worden war, scheute es keine Mühen, um diese vertriebenen Bevölkerungsgruppen einzuschüchtern und ihnen Angst einzuflößen. Damit sollten alle Versuche verhindert werden, ihr Land zurückzugewinnen oder sogar in Gebiete innerhalb der heutigen Grenzen Israels einzudringen.

Umgeben von einer arabischen Welt, die seine Existenz überwiegend ablehnte und seine Auslöschung anstrebte, konzentrierte sich Israel darauf, seine militärische Stärke und seine Fähigkeit zur Selbstverteidigung zu demonstrieren. Im Laufe der Zeit ermutigte die Zersplitterung der arabischen Nationen Israel, über die Konsolidierung hinauszugehen und seinen Einfluss auszuweiten und sogar weitere Gebiete, darunter die verbleibenden Teile Palästinas im Westjordanland und im Gazastreifen, zu annektieren.

Zu diesem Zweck startete Israel zahlreiche Angriffe auf das Westjordanland, den Gazastreifen, Syrien und Jordanien, bei denen viele Zivilisten, Polizisten und Soldaten ums Leben kamen. Es ging sogar so weit, die Leichen von Personen zu verstümmeln, die bei dem Versuch, in die 1948 besetzten Gebiete einzudringen, gefangen genommen worden waren.[1]

Eine der bedeutendsten und weitreichendsten Militäraktionen Israels war der groß angelegte Angriff auf die Sinai-Halbinsel im Jahr 1956, tief im ägyptischen Hoheitsgebiet. Diese Operation löste einen Konflikt aus, der Großbritannien und Frankreich einen Vorwand für eine Intervention lieferte, nachdem Präsident Gamal Abdel Nasser die Verstaatlichung der Suezkanal-Gesellschaft angekündigt hatte. Israel nutzte die seiner Meinung nach bestehenden Schwächen und die Korruption des Nasser-Regimes aus und rückte in den Sinai vor. Unterdessen besetzten britische und französische

[1] Weitere Einzelheiten finden Sie in dem Bericht *„Israel's Violations of the Armistice Lines" (Verstöße Israels gegen* die *Waffenstillstandslinien), der* vom Büro der Arabischen Liga in New York veröffentlicht und 1955 in Kairo herausgegeben wurde. Der Bericht umfasst den Zeitraum von 1949 bis 1954.

Streitkräfte rasch die Suezkanalzone und versetzten der ägyptischen Armee einen schweren Schlag.

Diese Aggression, bekannt als Suez-Krise oder Dreimächteaggression, stieß sowohl auf starken Widerstand der Vereinigten Staaten als auch der Sowjetunion. Beide Supermächte lehnten das Wiederaufleben alter Kolonialmächte – Großbritannien und Frankreich – in einer Region ab, in der sie selbst Einfluss ausüben wollten. Die Vereinigten Staaten übten enormen diplomatischen Druck auf die Dreimächteaggression aus und zwangen schließlich alle Parteien zum Rückzug.

Trotz des letztendlichen Rückzugs der britischen und französischen Streitkräfte gelang es Israel, sich aus dem Konflikt mehrere bedeutende strategische Vorteile zu sichern und seine Position in der Region zu festigen. Zu den wichtigsten Errungenschaften zählen:

1. Demonstration seiner Fähigkeit zu erfolgreichen Überraschungsangriffen: Der Angriff auf Ägypten, das größte arabische Land mit der größten arabischen Armee, war die erste Bewährungsprobe für das Militärregime der Juli-Revolution. Dieses Regime hatte behauptet, die Revolution aus mehreren Gründen gestartet zu haben, darunter vor allem die palästinensische Sache. Der Krieg zeigte jedoch, dass es nicht in der Lage war, solche Versprechen einzuhalten.

2. Sicherung des Rechts auf freie Schifffahrt im Golf von Akaba: Diese wichtige Wasserstraße verbindet Israel mit der südlichen Hemisphäre. Während Israel bereits die Nordspitze des Golfs bei Eilat kontrollierte, war seine südliche Ausfahrt durch zwei ägyptische Inseln blockiert. Durch diesen Krieg sicherte sich Israel das Recht auf freie Schifffahrt im Austausch für den Rückzug aus den besetzten Gebieten – eine Konzession, die von der ägyptischen Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt blieb.

3. Stationierung internationaler Truppen an der ägyptisch-israelischen Grenze: Dieser Einsatz verhinderte wirksam einen Überraschungsangriff Ägyptens auf Israel. Jede geplante ägyptische Offensive hätte die Benachrichtigung oder

Aufforderung zum Abzug dieser internationalen Truppen erfordert, was einen Angriff auf international geschützte Truppen höchst unwahrscheinlich gemacht hätte.

Israel stand auch kurz davor, den Gazastreifen unter internationale Aufsicht zu stellen. Allerdings sorgten massive Proteste unter Führung islamistischer Kräfte in Gaza dafür, dass der Gazastreifen letztlich unter ägyptischer Souveränität blieb.[1]

Durch den Krieg von 1956 stärkte Israel seine regionale Macht und seinen Einfluss, erhöhte seine strategische Bedeutung und zeigte mutig seine expansionistischen Ambitionen. Der Krieg zeigte, dass Israel mit den territorialen Gewinnen von 1948 nicht zufrieden war. Die relative Leichtigkeit, mit der der Sinai erobert werden konnte, ermutigte Israel weiter und ebnete den Weg für seine Aktionen im Jahr 1967.

Eine der gefährlichsten Strategien Israels in dieser Zeit war die Unterwanderung arabischer Regime durch Agenten, die in hochsensiblen Positionen eingesetzt wurden. Zu den prominentesten gehörten Eli Cohen, der zum Vizepräsidenten Syriens aufstieg, und Ashraf Marwan, der Schwiegersohn von Gamal Abdel Nasser und dessen persönlicher Informationssekretär. Beide spielten eine entscheidende Rolle bei der Weitergabe wichtiger Geheimdienstinformationen an Israel während des Krieges von 1967 (oft als zweite Katastrophe bezeichnet) und des Oktoberkrieges von 1973.

Der Staat Palästina zwischen den beiden Katastrophen

Unter britischer Besatzung begann sich innerhalb der palästinensischen Gesellschaft eine eigene palästinensische Identität herauszubilden. In dieser Zeit kam es jedoch auch zu einem deutlichen Rückgang der kollektiven Verbundenheit mit der islamischen Identität und Solidarität, was auf mehrere Faktoren zurückzuführen ist:

[1] Ahmed Mansour, S. 48–49.

1. Der Niedergang der islamischen Identität in der gesamten muslimischen Welt nach dem Untergang des islamischen Kalifats. Hinzu kam die Besetzung der meisten mehrheitlich muslimischen Nationen durch ausländische Mächte oder ihre Unterwerfung unter direkten ausländischen Einfluss.

2. Der Aufstieg des Säkularismus in der gesamten Region, die zwischen zwei dominanten Ideologien gespalten war: dem sozialistischen Kommunismus, der sich an den von der Sowjetunion angeführten Ostblock anlehnte, und dem kapitalistischen Liberalismus, der sich an den von den USA angeführten Westblock anlehnte.

3. Der Aufstieg des Nationalismus, als die islamische Welt in neu gegründete Nationalstaaten zerfiel. Diese Staaten führten eigene Flaggen, Verfassungen und Rechtssysteme ein und förderten damit eine einzigartige nationale Identität. Um ihre Unabhängigkeit zu bekräftigen, versuchten sie oft, historische Narrative zu konstruieren, indem sie sich auf Altertümer und das alte Erbe besannen und so eine eigene nationale Geschichte schufen.

Diese drei Elemente – das Fehlen des islamischen Kalifats, die Ausbreitung des Säkularismus und die Verfestigung des Nationalismus – wirkten sich gegenseitig verstärkend aus. Jedes einzelne wurde durch den übergreifenden Einfluss ausländischer Mächte unterstützt und aufrechterhalten, wodurch sich ihre kollektive Wirkung weiter verfestigte.

Diese allgemeine Schwächung der Bindung an das übergeordnete islamische Band bedeutete jedoch im Falle der Palästinenser nicht, dass sie sich einer rein nationalen Identität zuwandten, die von der umfassenderen arabischen Identität losgelöst war. Das palästinensische Volk sah die Befreiung seiner Heimat weiterhin als gemeinsame Verpflichtung der Araber an. Es war der Überzeugung, dass die arabischen Bemühungen in Palästina keine Wohltätigkeit oder Hilfe waren, sondern eine natürliche Pflicht. Mehrere Faktoren trugen zum Wachstum und zur Stärkung dieser arabischen Identität bei, darunter vor allem:

1. Eine Grundlage in tiefen und dauerhaften Verbindungen: Die palästinensische Bevölkerung war eng mit den benachbarten Gemeinschaften verflochten, wobei Familien oft über Palästina, Jordanien, Ägypten, Syrien und den Libanon verstreut waren. Landbesitzer beispielsweise lebten häufig im Libanon oder in Syrien, während sich ihr Eigentum in Palästina befand. Diese Realitäten machten den Begriff der klaren nationalen Grenzen praktisch bedeutungslos, da es keine klare geografische oder demografische Trennung zwischen dem späteren modernen Palästina und seinen Nachbar en Staaten gab. Darüber hinaus kämpften viele arabische Freiwillige in Palästina nicht nur aus einer direkten Pflichtgefühl heraus, ihre eigenen Familien, ihr Land und ihre Würde zu verteidigen, sondern auch aufgrund der Tatsache, dass Palästina eine heilige islamische Sache ist, die in der gesamten muslimischen Welt Resonanz findet.[1]

2. Das politische und militärische Engagement der arabischen Staaten, insbesondere derjenigen, die an Palästina grenzen: Diese Nationen griffen unter dem Banner der arabischen Einheit in den palästinensischen Kampf ein und stellten die Befreiung Palästinas und den Kampf gegen den Zionismus als ihre kollektive Verantwortung dar. Dabei schränkten sie oft die Selbstverteidigungsbemühungen der Palästinenser ein und behaupteten, dass es sich um eine panarabische Sache und nicht um einen individuellen Kampf handele. Sie behaupteten, dass der Konflikt, wie bereits erwähnt, organisierte Armeen und keine unabhängigen Milizen

[1] Es ist wichtig, einen entscheidenden Punkt zu klären: Wenn wir Begriffe wie „die Araber" und „sie kamen" verwenden, sind wir vom vorherrschenden kulturellen Rahmen und der modernen nationalistischen Perspektive beeinflusst. Zu dieser Zeit wurden diese Personen weder als „Araber" betrachtet, noch sahen sie sich selbst als solche, die sich von „Palästinensern" unterschieden. Sie empfanden ihre Reise in das Land des Dschihad nicht als „Kommen", um einem anderen Volk zu helfen, und auch die Palästinenser sahen dies nicht so. Dennoch sind wir manchmal gezwungen, diese Ausdrücke zu verwenden, um mit einem zeitgenössischen Publikum zu kommunizieren. Weder wir noch sie können sich vollständig dem Einfluss der vorherrschenden Ideologien entziehen, die unsere heutige Realität prägen, oder der Art und Weise, wie diese Ideologien unsere Sprache und Terminologie geprägt haben.

erfordere. Diese Erzählung wurde von arabischen Führern vertreten, von den staatlichen Medien verbreitet und von Intellektuellen bekräftigt. Sie fand großen Anklang in einer Gesellschaft, die bereits seit Jahrzehnten erschöpft und geschwächt war und in der hoffnungsvolle Rhetorik leicht die Herzen der Unterdrückten und Entrechteten erobern konnte.

1. Während der Nakba-Ära erreichte diese Rhetorik ihren Höhepunkt. Der säkulare arabische Nationalismus erreichte mit dem Aufstieg des Nasserismus in Ägypten und der Baʿath-Partei in Syrien und im Irak den Höhepunkt seines Einflusses. Diese arabistische Erzählung betonte die Einheit der arabischen Nation, die Befreiung Palästinas und die Vertreibung der zionistischen Milizen. Die palästinensische Sache wurde in der ersten Erklärung des ägyptischen Militärputsches (am 23. Juli 1952) prominent hervorgehoben. Zu dieser Zeit hatte Ägypten durch sein Radio und seine Presse eine fast monopolistische Kontrolle über die Medien in der arabischen Welt und schürte damit weit verbreitete Begeisterung und immense Hoffnungen unter den Palästinensern und der breiten arabischen Öffentlichkeit. Vor allem aber verstärkte diese Rhetorik das Gefühl der Palästinenser, Teil einer größeren arabisch-nationalistischen Identität zu sein.

Doch hinter den hochtrabenden Parolen und Versprechungen verbarg sich eine ganz andere Realität, die oft im Widerspruch zu dieser Erzählung stand. Die arabischen Regime begannen, die palästinensische Sache als politisches Druckmittel zu manipulieren und sie zu einem Instrument zur Stärkung ihrer eigenen Macht zu machen. Während die vorangegangene Ära von den Bemühungen Großbritanniens geprägt war, die Entstehung einer einheitlichen palästinensischen Führung zu verhindern, wurden in dieser Zeit ähnliche Taktiken nun von den arabischen Regimes selbst angewendet.

Der Arabische Hohe Ausschuss unter der Führung von Haj Amin al-Husseini strebte die Bildung einer palästinensischen Regierung an, um das politische Vakuum zu füllen, das durch den Rückzug der Briten entstanden war. Diese Bemühungen

im Vorfeld der Nakba wurden von den arabischen Regierungen abgelehnt, wobei König Abdullah von Jordanien der entschiedenste Gegner war. Abdullah, der sein Königreich ausbauen wollte, hegte seit langem Groll darüber, dass er trotz seiner Stellung als ältester Sohn von Sharif Hussein nur ein kleines, unfruchtbares Gebiet erhalten hatte.

Nach der Nakba und der Niederlage der arabischen Armeen proklamierte der Arabische Hohe Ausschuss am 23. September 1948 die Gründung der Allpalästinensischen Regierung. Während die meisten arabischen Länder diese Regierung anerkannten, tat Jordanien dies nicht. Am 1. Oktober 1948 berief der Ausschuss unter dem Vorsitz von Haj Amin al-Husseini einen Legislativrat in Gaza ein, um die Legitimität der Regierung zu bekräftigen.

Die ägyptische Regierung schritt jedoch bald ein, verlegte Haj Amin al-Husseini, Regierungsbeamte und mehrere Ratsmitglieder gewaltsam nach Kairo und übernahm damit effektiv die Kontrolle über den Gazastreifen. Damit wurde die Regierung zu einer rein symbolischen Exilregierung ohne jegliche reale Autorität. In Kairo stand al-Husseini unter strenger Überwachung, und der Sitz des Arabischen Hohen Komitees wurde streng bewacht. Die Rolle des Vorsitzenden der Allpalästinensischen Regierung wurde letztlich auf die eines Vertreters Palästinas in der Arabischen Liga reduziert.

Auf diese Weise ermöglichten die arabischen Staaten unbeabsichtigt die territoriale Expansion Israels und ermöglichten ihm die Annexion von Gebieten, die über die im Teilungsplan zugewiesenen Gebiete hinausgingen.[1] Die ägyptischen und jordanischen Regime, die die Kontrolle über den Gazastreifen und das Westjordanland innehatten, unternahmen gemeinsame Anstrengungen, um jegliche Widerstandsaktionen oder palästinensische Versuche, die „israelischen" Grenzen zu infiltrieren, zu unterdrücken. Ihre Sicherheitsapparate infiltrierten neu entstehende militante

[1] Salah Khalaf, S. 65.

Gruppen,[1] trotz der anhaltenden israelischen Aggressionen und Verstöße.

Ein Bericht der Arabischen Liga beschrieb detailliert die offiziellen Maßnahmen zur Eindämmung der Infiltration, darunter die Bestrafung von Widerstandskämpfern durch Inhaftierung, Geldstrafen, Exil und verschiedene Formen körperlicher Misshandlung wie Schläge und Folter.[2] Diese Maßnahmen wurden durch Medienkampagnen der Regime ergänzt, die darauf abzielten, den Widerstand zu diskreditieren und zu dämonisieren.[3] Von Anfang an schützten die arabischen Regime Israel aktiv und verfolgten seine Gegner.[4]

Unter diesen Umständen wäre es naiv zu fragen, ob die arabischen Regime überhaupt in Erwägung gezogen hatten, ihre Armeen zu mobilisieren oder eine militärische Reaktion auf die israelischen Übergriffe und Verstöße zu starten – geschweige denn die Befreiung Palästinas in Betracht zu ziehen. [5]

Wenn die arabischen Regierungen Palästina an die Zionisten auslieferten und deren Kontrolle erleichterten, war dies nicht nur ein Versehen oder ein unbeabsichtigter Fehler. Vielmehr spiegeln die Handlungen dieser Regierungen in Bezug auf Palästina einen bewussten und umfassenden Verrat wider. Die Staaten, die angeblich „die Unabhängigkeit erlangt" und sich

---

1 Ebd., S. 81, 84, 87.

2 Bericht: *Verstöße Israels gegen die Waffenstillstandslinien;* Salah Khalaf, S. 83 ff.; Ahmed Mansour, S. 75-76

3 Salah Khalaf, S. 82–83; Ahmad Masur, S. 75.

4 Scheich Abdullah Azzam erzählt eine vielsagende Geschichte über einen Nachbarn aus seinem Dorf Silat al-Harithiya, der sah, wie Israelis in seinen Garten eindrangen. Er ging zum jordanischen Armeestützpunkt in Jenin, um den Vorfall zu melden, wurde jedoch verhaftet, inhaftiert und vor ein Militärgericht gestellt. Er wurde erst freigelassen, nachdem er dem Richter behauptete, er habe geschlafen und geträumt und beim Aufwachen geglaubt, es sei Wirklichkeit. Azzam erzählt auch andere Geschichten, die die Grausamkeit der jordanischen Behörden und ihre Mitschuld offenbaren. Siehe *al-Dhakhā'ir al-ʿIẓām.*

5 Tatsächlich bestätigte der Bericht des Büros der Arabischen Liga in New York, dass „keiner der vier gemeinsamen Ausschüsse der Vereinten Nationen Beweise gefunden hat, die eine arabische Regierung der Planung, Organisation oder Durchführung eines Angriffs auf israelisches Gebiet belasten könnten" (S. 4).

„von der Kolonialherrschaft befreit“ hatten, verhielten sich nicht anders als unter ausländischer Besatzung.

Die palästinensische Gesellschaft erlebte nach der Nakba und den darauf folgenden Vertreibungswellen, die ihr Gefüge grundlegend veränderten, einen tiefgreifenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umbruch. Was einst eine durch die britische Besatzung geschwächte und ausgelaugte Gesellschaft war, sah sich nun einer neuen Realität gegenüber: einer Gemeinschaft, die so schockiert, zersplittert und zerstreut war, dass ihr Zusammenhalt in Frage gestellt war.

Die katastrophale Vertreibung führte zur Entstehung neuer sozialer Klassen und Schichten, insbesondere in Flüchtlingslagern und den umliegenden städtischen Gebieten. Viele Palästinenser suchten Zuflucht in Nachbarländern, während andere in die Golfstaaten auswanderten, die einen Ölboom erlebten und bedeutende Entwicklungsprojekte in Angriff nahmen. Für diese Palästinenser bot der Golf einen Hoffnungsschimmer und eine Flucht aus der Armut, während die Region von ihren qualifizierten Arbeitskräften in verschiedenen Sektoren profitierte.

Bildung wurde zu einem Eckpfeiler der palästinensischen Widerstandsfähigkeit und entwickelte sich in Ermangelung von Land, Eigentum oder Handel zum wichtigsten Weg für den sozialen Aufstieg. Diese Schwerpunktsetzung führte dazu, dass die Palästinenser zu einer der am besten ausgebildeten Bevölkerungsgruppen in der arabischen Welt wurden, wobei viele von ihnen Abschlüsse an arabischen, europäischen und amerikanischen Universitäten erwarben.[1]

Dieser umfassende sozioökonomische Wandel, verbunden mit der Politik der arabischen Staaten – insbesondere Ägyptens und Jordaniens – behinderte jedoch den palästinensischen Widerstand sowohl politisch als auch militärisch erheblich. Politisch verlor der Arabische Hohe Ausschuss an Bedeutung, und der einst einflussreiche Haj Amin al-Husseini sah seinen Einfluss schwinden. Er lebte praktisch in Haft in Kairo, bevor er 1958 in den Libanon übersiedelte.

[1] Salah Khalaf, S. 39; Ahmad Jibril, S. 35-36; Musin Saleh, S. 71.

An der militärischen Widerstandsfront beschränkten sich die Bemühungen auf kleine Operationen von Einzelpersonen oder kleinen Gruppen, die versuchten, die Grenzen zu infiltrieren oder Soldaten anzugreifen. Trotz ihrer bescheidenen Ressourcen erzielten sie bedeutende Ergebnisse und verursachten Berichten zufolge in sieben Jahren (1949–1956) rund 1.200 israelische Todesopfer. Diese Operationen wurden jedoch eingestellt, als das nasseristische Regime nach der demütigenden Niederlage im Krieg von 1956 die Grenzsicherheit verschärfte und Angriffe auf Israel verbot.

Tatsächlich „muss die verräterische und blutige Geschichte dessen, was diese Regime den Jugendlichen in Gaza angetan haben, wann immer sie versuchten, Widerstand zur Befreiung ihrer Heimat zu organisieren, noch dokumentiert werden. Viele dieser jungen Männer schmachteten bis zum Krieg von 1956 in Nassers Gefängnissen und Haftanstalten, bis diese Akten an die israelischen Besatzungsmächte übergeben wurden.“[1]

Inmitten weit verbreiteter Verzweiflung und eines völligen politischen Vakuums ergriffen junge Palästinenser 1957 die Initiative zur Gründung einer neuen Bewegung: der Fatah. Die Organisation wurde in Kuwait gegründet, wo sich zu dieser Zeit eine wachsende palästinensische Gemeinschaft gebildet hatte. Neun Jahre lang organisierte und bereitete sich die Fatah im Stillen vor, bis sie schließlich im Dezember 1964 ihre erste militärische Operation startete.

Anfangs stützte sich die Fatah auf islamische Grundsätze und lehnte sich stark an die Jugend der Muslimbruderschaft an. Im Laufe der Zeit entwickelte sie sich jedoch zu einer säkularen Bewegung – eine Transformation, die durch verschiedene Umstände und Faktoren geprägt war, auf die wir später noch eingehen werden, so Gott will.

Eine der Einschränkungen dieser kurzen Studie ist, dass sie nicht in der Lage ist, die Flüchtlingsfrage – eine tiefgreifende Tragödie, die im Zentrum der Erfahrung der palästinensischen

[1] Jalal Kishk, *Thawrat Unyun al-Amerikiyah (Die amerikanische Revolution vom Juli)*, S. 93

Gesellschaft steht – vollständig zu behandeln. Familien wurden auseinandergerissen, über verschiedene Länder und sogar Kontinente verstreut, geprägt von den unterschiedlichen Umständen, Bildungsniveaus, Talenten und Möglichkeiten, die jedem Einzelnen zur Verfügung standen. Flüchtlinge litten in jedem arabischen Land, in dem sie Zuflucht suchten, unter weit verbreiteter Demütigung, Marginalisierung und Ausgrenzung und wurden oft schlechter behandelt als andere Ausländer, geschweige denn als Gleichberechtigte oder Bürger.

Kein arabischer Staat hat die Talente der Palästinenser voll ausgeschöpft oder sie als Gleichberechtigte in ihre Gesellschaften integriert. Stattdessen reichte ihre Behandlung von unzureichend bis hin zu offen diskriminierend und wirkte sich auf alle Bereiche des Lebens aus: von Reisen, Bildung und Gesundheitsversorgung über Beschäftigung und Wohnverhältnisse bis hin zu Kindheitserfahrungen und sogar der Bestattung ihrer Toten. In Zeiten politischer Unruhen und Kriegen wurden Flüchtlinge häufig zu Sündenböcken, mussten unermessliches Leid erdulden und die schwersten Lasten tragen.

Zwar lässt sich nicht leugnen, dass ein umfassendes Verständnis der palästinensischen Sache ohne eine eingehende Untersuchung der Flüchtlingskrise unvollständig ist, doch zwingt uns der Anspruch dieser Studie auf Prägnanz und Fokussierung dazu, uns auf diese kurze Würdigung zu beschränken und dieses schmerzhafte Kapitel weitgehend unberührt zu lassen.

Die Lage der arabischen Länder nach der Nakba von 1948

Die Nakba löste eine gewalttätige Welle von Staatsstreichen, Attentaten und Revolutionen in der gesamten Region aus, insbesondere in den Nachbarstaaten. Die Interpretationen der Nakba und ihrer Ursachen waren unterschiedlich und führten zu divergierenden Zukunftsvisionen. Diese inneren Umwälzungen, angeheizt durch die weit verbreitete Empörung der arabischen und islamischen Bevölkerung, fielen mit einer weiteren bedeutenden Entwicklung zusammen : dem Einfluss

des Westens in Form der USA und der Sowjetunion, die an die Stelle der britischen und französischen Vorherrschaft in der Region traten. Das Gebiet wurde zum Schauplatz konkurrierender Mächte, voller Akteure, Abenteurer, miteinander verflochtener Organisationen und widersprüchlicher Politiken. Lokale Fraktionen sicherten sich externe Unterstützer, während ausländische Mächte einen fruchtbaren Boden für Interventionen und Ausbeutung fanden.

Die Jahre nach der Nakba gehörten zu den turbulentesten, dynamischsten und chaotischsten in der arabischen Welt, insbesondere in der Levante, Ägypten und im Irak. Am Ende gingen die Siegermächte des Zweiten Weltkriegs, die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion, als dominierende Kräfte in der Region hervor.

Die Palästinafrage ist nach wie vor ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Staatsstreiche und Umwälzungen in der arabischen Welt keine bedeutenden Veränderungen zum Wohle des arabischen Volkes gebracht haben und es nicht von ausländischem Einfluss befreien konnten. Trotz des Übergangs von Monarchien zu Republiken, des Wechsels der Könige und der Ablösung der Präsidenten blieb die Haltung gegenüber Palästina unverändert. Kein arabischer Führer wagte es, echte Maßnahmen gegen Israel zu ergreifen oder ernsthafte Anstrengungen zur Befreiung Palästinas oder zur Unterstützung seines Volkes zu unternehmen.[1]

Aus Platzgründen konzentriert sich diese Diskussion auf die Bedingungen in den Nachbarländern – Ägypten, Jordanien, Syrien und Libanon –, deren Einfluss auf die palästinensische Sache besonders bedeutend war.

Ägypten

Noch bevor sich der Staub des Krieges von 1948 gelegt hatte, gingen die ägyptischen Behörden mit aller Härte gegen die Muslimbruderschaft vor, die mächtigste Kraft unter den Freiwilligen, die für Palästina kämpften. Die Regierung beschloss, die Organisation aufzulösen, ihr Vermögen zu

[1] Salah Khalaf, S. 65.

beschlagnahmen und ihre Führer sowie viele Mitglieder zu verhaften, darunter auch solche, die die ägyptische Armee aktiv auf dem Schlachtfeld unterstützten.[1] Das Regime führte sogar den Slogan ein: *„Die Bruderschaft ist für Ägypten gefährlicher als die Zionisten."[2] Kurz nach dieser Kampagne wurde Hassan al-Banna, der Gründer und Anführer der Gruppe, ermordet, was die Bruderschaft nach diesem brutalen Schlag in eine Phase der Unordnung stürzte.

Eine Fraktion innerhalb der ägyptischen Armee unter der Führung von Gamal Abdel Nasser baute später auf den früheren Bemühungen der Bruderschaft, der Kommunisten und anderer Gruppen auf, um einen Militärputsch zu inszenieren und die Macht zu ergreifen. Dieser Putsch war Teil einer von den USA unterstützten Strategie, den britischen Kolonialismus in Ägypten zu ersetzen – ein Ziel, das letztendlich erreicht wurde. Durch dieses Manöver gelang Ägypten der Übergang von der britischen zur amerikanischen Vorherrschaft.

Trotz der entscheidenden Rolle der Bruderschaft bei der Ermöglichung des Staatsstreichs, deren Mitglieder wichtige Aufgaben wie die Belagerung der Königspaläste in Kairo und Alexandria übernommen hatten, wurde die Gruppe schließlich Opfer eines verheerenden Verrats. Abdel Nasser infiltrierte ihre Reihen, zerschlug ihre Führung und versetzte ihr einen vernichtenden Schlag. Er festigte seine Macht und leitete eine Ära autoritärer Herrschaft ein, die von weit verbreiteter Unterdrückung, Korruption und Stagnation geprägt war und seiner Ära den düsteren Beinamen „Zeitalter der Unterdrückung und Niederlagen" einbrachte.[3]

Diese Zeit erwies sich als härter als die britische Besatzung, die sie abgelöst hatte. Abdel Nasser gelang kein einziger

---

[1] Zu den bemerkenswertesten Büchern, die den Dschihad der Freiwilligenbataillone der Muslimbruderschaft dokumentieren, gehören Kamal Al-Sharifs *„Die Muslimbruderschaft im Palästinakrieg",* Hussein Hijazis „Eine *Gruppe, die eine Nation erlöste"* und Mahmoud Al-Sabbaghs *„Die Wahrheit über die Sonderorganisation und ihre Rolle in der Mission der Muslimbruderschaft".*

[2] Mahmud Sabbagh, S. 35.

[3] So beschrieb es der ägyptische Historiker Dr. Ahmed Shalabi im neunten Band seiner *Enzyklopädie der islamischen Geschichte.*

militärischer Sieg. Er ließ den Sudan aus Ägypten abspalten, konnte die kurze Union mit Syrien nicht aufrechterhalten, erlitt eine Demütigung im Jemen und musste zwei vernichtende Niederlagen gegen Israel hinnehmen. Bis zu seinem Tod hatte Ägypten den Sudan, den Gazastreifen und die Sinai-Halbinsel verloren.

Zusätzlich zu diesen politischen und militärischen Misserfolgen geriet Ägypten in allen Bereichen – Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Moral – in eine Abwärtsspirale, die das Land in eine tiefe Krise und Stagnation stürzte.

Trotz seiner mitreißenden und leidenschaftlichen Rhetorik über die Befreiung Palästinas, den „verheißenen Staat", und ähnlicher Parolen hat Abdel Nasser nie ernsthaft einen Angriff auf Israel in Betracht gezogen.[1] Berichten zufolge erwog er sogar, den Frieden mit Israel zu suchen, verzichtete jedoch aus Angst vor einem Attentat wie König Abdullah von Jordanien.[2] In den ersten Jahren seiner Herrschaft kürzte er das Militärbudget[3] und behielt die gleichen Militärführer im Amt, die für die Niederlage von 1956 verantwortlich waren – Führer, die später 1967 einen noch katastrophaleren Misserfolg zu verantworten hatten. Während dieser Zeit waren das Militär und andere staatliche Institutionen von Korruption und Verfall geprägt, was die Probleme des Landes weiter verschärfte.

Syrien

Syrien läutete eine Ära der Militärputsche in der arabischen Welt ein, die oft als Instrument der Kolonialmächte dienten. Innerhalb nur eines Jahres erlebte Syrien drei aufeinanderfolgende Militärputsche: den Putsch von Husni al-Zaʿim (März 1949), den Putsch von Sami al-Hinnawi (August 1949) und den Putsch von Adib al-Shishakli (Dezember 1949).

---

[1] Mohamed Hassanein Heikal, *„Qissat al-Suwais: Ākhir al-Maʿārik fī Asr al-ʿAmāliqah" (Die Geschichte von Suez: Die letzten Schlachten in der Ära der Giganten)*, S. 22.

[2] Golda Meir, S. 176.

[3] M. H. Heikal, S. 22.

Adib al-Shishakli versuchte zunächst, über eine zivile Front zu regieren. Als diese Strategie jedoch scheiterte, inszenierte er im November 1951 seinen zweiten Staatsstreich – den vierten in der Geschichte Syriens – und errichtete ein totalitäres Militärregime. Dieses Regime hielt bis zu einem weiteren Staatsstreich im Februar 1954 unter der Führung von Faisal al-Atassi, der al-Shishakli stürzte und die Macht an die Zivilbevölkerung zurückgab. Dieses Ereignis markierte den Beginn des sogenannten demokratischen Frühlings in Syrien, einer kurzen Phase von vier Jahren relativer politischer Offenheit.

1958 schlug Shukri al-Quwatli eine Union mit Ägypten vor. Obwohl Gamal Abdel Nasser zunächst zögerte, stimmte er schließlich zu, was zur Gründung der Vereinigten Arabischen Republik führte – einer Union zwischen Ägypten und Syrien unter einer gemeinsamen Flagge. Die Union löste sich jedoch nur drei Jahre später nach einem Militärputsch gegen die ägyptische Regierung auf, die Syrien in Korruption und Autoritarismus gestürzt hatte.

Nassers passive Reaktion auf den Putsch spiegelte sein generelles Versagen wider. Durch eine verfehlte Politik und mangelnde Entschlossenheit verspielte er eine historische Chance, die beiden wichtigsten arabischen Nationen in einer kritischen Phase der modernen Geschichte zu vereinen.

1963 stürzte ein Militärputsch, der vom Militärkomitee der Baʿath-Partei orchestriert wurde, Syrien in eine Ära der rigiden und unterdrückerischen Herrschaft der Baʿathisten. Die Lage verschärfte sich 1966 durch einen weiteren inneren Putsch ( ), der die alte Garde der Baʿath-Partei stürzte und die Spaltung zwischen ihren Fraktionen im Irak und in Syrien vertiefte. Diese Instabilität gipfelte 1970 in einem dritten internen Staatsstreich unter der Führung von Hafez al-Assad. Assad beseitigte die letzten Überreste der zivilen Regierungsgewalt und der politischen Pluralität und leitete ein autoritäres Regime ein, das weithin als eines der dunkelsten Kapitel in der Geschichte der Levante angesehen wird.

Dieser Überblick verdeutlicht, dass Syrien weder bereit noch in der Lage ist, die palästinensische Sache sinnvoll zu

unterstützen. Im Gegenteil, Husni al-Zaʿim, Anführer des ersten Staatsstreichs, strebte ein Friedensabkommen mit Israel an, das eine vollständige Normalisierung, den Austausch von Botschaftern und die Umsiedlung von 300.000 palästinensischen Flüchtlingen in Syrien vorsah. David Ben-Gurion lehnte den Vorschlag jedoch ab, da er die vollständige Kontrolle über den See Genezareth anstrebte, anstatt ihn mit Syrien zu teilen, und sich weigerte, Grenzen festzulegen, die seine weitreichenden Ambitionen für ein größeres Israel einschränkten.[1]

Im krassen Gegensatz zu den Umwälzungen in Syrien und dem Sturz der Monarchien in Ägypten und Irak genoss Jordanien ein bemerkenswertes Maß an Stabilität und Kontinuität. Es war das einzige arabische Land, in dem das Herrschaftssystem unverändert blieb und die Monarchie unter König Abdullah und seinen Nachkommen Bestand hatte. Diese Stabilität beruhte jedoch nicht auf der Zustimmung der Bevölkerung oder einer inneren Stärke – beides war bestenfalls schwach ausgeprägt. Vielmehr wurde sie von Kolonialmächten aufrechterhalten, die entschlossen waren, sie zu bewahren. Das jordanische Regime erwies sich als das ausländisch interessengerechte und loyalste, insbesondere in Bezug auf Palästina.

Nach dem Ende des Krieges von 1948 übernahm König Abdullah die Kontrolle über das Westjordanland. Seine enge Verbundenheit mit den Briten und Zionisten wurde schnell deutlich und machte ihn zu einer zentralen Figur im Verrat an Palästina. Dieser Verrat wurde durch seine feindseligen Beziehungen zu den Regimes in Ägypten, Saudi-Arabien und Syrien sowie durch seine Feindschaft mit Haj Amin al-Husseini, dem prominentesten palästinensischen Führer, noch verstärkt. All diese Faktoren verstärkten die Opposition gegen ihn.

Am 20. Juli 1951, während König Abdullah in der Al-Aqsa-Moschee betete, wurde er auf den Stufen der Moschee von einem Jerusalemer ermordet. Seine Ermordung war der erste

[1] Adel Arslan, Band 2, S. 839, 841–842, 846; Eugene Rogan, S. 348–349.

Fall, in dem ein Herrscher für den Verrat an Palästina mit dem Tod bezahlt wurde.

Sein Enkel Hussein bin Talal, der später den Thron bestieg, berichtete, dass König Abdullah seine Ermordung vorausgesehen hatte und diese Vorahnung auch seinen Vertrauten mitgeteilt hatte. Der junge Hussein, der bei dem Ereignis anwesend war, wurde Zeuge der Tragödie und war erschüttert darüber, wie schnell die Gefolgschaft des Königs ihn im Moment seines Todes im Stich ließ und in alle Winde zerstreute. Selbst der amerikanische Botschafter hatte unter anderem ein solches Ende vorausgesehen.[1]

Die Ermordung versetzte die arabische Führung in Schock und löste bei anderen Herrschern Angst vor einem ähnlichen Schicksal aus. Gamal Abdel Nasser selbst gab zu, dass er um sein Leben fürchte, sollte er sich um Frieden mit Israel bemühen.[2] Als Reaktion darauf nahm das jordanische Regime eine offen arabisch-nationalistische Haltung ein, um seine tief verwurzelten Verratstaten zu verschleiern. Rückblickend lässt sich sagen, dass dieses dramatische Ereignis die offene Normalisierung der arabischen Beziehungen zu Israel um fast drei Jahrzehnte und die Normalisierung Jordaniens um etwa vier Jahrzehnte verzögert hat.

Nach der Ermordung Abdullahs bestieg sein Sohn Talal im Alter von 42 Jahren den Thron, wurde jedoch weniger als ein Jahr später angeblich aufgrund von angeblicher Geisteskrankheit abgesetzt. Anschließend wurde er in eine psychiatrische Klinik im Ausland eingewiesen, wo er bis zu seinem Tod über 20 Jahre verbrachte. [3]Die genauen Umstände seiner Absetzung bleiben eines der ungelösten Rätsel der modernen arabischen Geschichte. Es wird allgemein spekuliert, dass Talals Weigerung, sich den britischen Interessen in der Region ebenso fügig zu unterwerfen wie sein Vater, zu einer Verschwörung gegen ihn geführt habe, die von General Glubb Pascha (dem britischen Befehlshaber der

[1] Hussien ben Talal, *My Job is King,* S. 36 ff [arabische Ausgabe].
[2] Golda Meir, S. 176.
[3] Dies wird durch einige ihm zugeschriebene Berichte bestätigt; siehe beispielsweise *Memoir of Amin al-Husseini,* S. 38.

jordanischen Armee) und Tawfik Abu al-Huda (dem pro-britischen Premierminister von König Abdullah) orchestriert worden sei.

Talals Absetzung ebnete den Weg für seinen jugendlichen Sohn Hussein II., der im Alter von 17 Jahren den Thron bestieg. Hussein regierte fast ein halbes Jahrhundert lang, von 1952 bis 1999, und folgte dabei weitgehend dem Kurs seines Großvaters, sich den Interessen Israels anzuschließen. Als der globale Einfluss Großbritanniens schwand, verlagerte Hussein seine Loyalitäten auf die Vereinigten Staaten. Verschiedene Quellen enthüllten später, dass er als Agent der CIA- s registriert war, komplett mit Decknamen, Identifikations-nummer und regelmäßigem Gehalt.[1]

Das jordanische Regime gilt weithin als eines der gefährlichsten, gerissensten und hinterlistigsten unter den arabischen Regierungen. Seine Ursprünge und Umstände zwangen es zu einer Strategie des kalkulierten Manövrierens in allen seinen Handlungen. Mehrere interne und externe Faktoren prägten diesen Ansatz, darunter

1. Fragile Grundlagen: Das Regime verfügt über keine tiefen sozialen oder historischen Wurzeln in dem Land, das es regiert, da es in erster Linie durch die britische Kolonialmacht errichtet und aufrechterhalten wurde.

2. Abhängigkeit von externer Unterstützung: Jordanien regiert ein kleines, ressourcenarmes Land, das ohne die erhebliche Unterstützung der britischen Kolonialbehörden seine Herrschaft nicht hätte aufrechterhalten können und später seine Abhängigkeit auf die Unterstützung der USA und Israels verlagerte.

3. Arabisch-nationalistische Bestrebungen: Obwohl der arabische Nationalismus ursprünglich von König Husseins Urgroßvater, Sharif Hussein bin Ali, vertreten und später von seinem Großvater, König Abdullah bin Hussein, übernommen wurde, ging die Führungsrolle der arabischen Welt schließlich an Ägypten, Syrien und den Irak über. Diese größeren,

[1] The Washington Post, 17. Februar 1977. Siehe auch M. H. Haikal, *Kalām fī al Siyāsah: Qadāyā wa Rijāl,* S. 117 ff und S. 133 ff.

ressourcenreichen Nationen, angetrieben von den Bestrebungen ihrer Führer nach regionaler Vorherrschaft und ihrer Unterstützung der palästinensischen Sache, wurden zu Gegnern des jordanischen Regimes.

4. Gegensätzliche geopolitische Ausrichtungen: Während Ägypten, Irak und Syrien von Regimes regiert wurden, die dem Sozialismus, Kommunismus und der Sowjetunion nahestanden, orientierte sich Jordanien fest an den Vereinigten Staaten und dem westlichen Block. Diese Divergenz führte zu erheblichen Spannungen, Polarisierung und Feindseligkeiten.

5. Demografische Dominanz der Palästinenser: Das jordanische Regime regiert eine Bevölkerung, in der Palästinenser die Mehrheit bilden. Vor der britischen Besetzung und der Gründung Jordaniens bestanden familiäre und stammesbezogene Verbindungen auf beiden Seiten des Jordan. Nach der Besetzung Palästinas übernahm Jordanien die Kontrolle über das Westjordanland und integrierte eine große Zahl vertriebener Palästinenser. Diese demografische Realität hat die Politik des Königreichs geprägt und seine inneren und äußeren Herausforderungen verstärkt.

Aus diesen Gründen verfolgt das jordanische Regime konsequent eine Strategie der Täuschung, Manipulation und Manövrierung. Während es arabisch-nationalistische Rhetorik und Parolen verbreitet, sind seine Politik und Loyalitäten fest auf die zionistischen und amerikanischen Interessen ausgerichtet. Das Regime öffnete seine Türen und gewährte sogar islamistischen Flüchtlingen, die vor den unterdrückerischen Regimes in Ägypten, Syrien und Irak geflohen waren, Positionen – nicht aus Sympathie, sondern als kalkulierter Schachzug, um zu verhindern, dass sich die Bevölkerung hinter Führer wie Nasser oder andere stellte. Gleichzeitig nutzte es die palästinensische Sache aus und erlaubte begrenzte und streng kontrollierte Aktivitäten – nicht aus echter Unterstützung für die Bemühungen der Dschihadisten, sondern um die leidenschaftlichen Energien, die zum Widerstand gegen den Zionismus und zur Befreiung Palästinas aufriefen, einzudämmen, zu befrieden und zu kanalisieren.

Im Laufe der Zeit festigte das Regime seine Macht und schränkte diese begrenzten Freiheiten sowohl für Islamisten als auch für Palästinenser systematisch ein. Infolgedessen wurde der jordanische Sicherheitsapparat mächtiger und gefürchteter als das Militär und entwickelte sich zu einem der effizientesten und gefürchtetsten Geheimdienste der arabischen Welt. Im Gegensatz zu den offen gewalttätigen Methoden der Sicherheitskräfte im Irak, in Syrien, Ägypten und Algerien setzte der jordanische Apparat auf Professionalität, Subtilität und Präzision.

Durch diesen Ansatz ist Jordanien zum zuverlässigsten Schutzschild Israels geworden und teilt mit ihm die längste Grenze – 650 Kilometer –, obwohl die Mehrheit der palästinensischen Bevölkerung nach Widerstand strebt und das Regime islamistischen und palästinensischen Widerstandsbewegungen nur begrenzten Raum lässt. Jordanien stellt ein einzigartiges Modell für die Neutralisierung von Befreiungs- und islamischen Bewegungen dar, nicht durch offene Unterdrückung, sondern durch kalkulierte sanfte Eindämmung. Dies bedeutet jedoch nicht, dass bei sich bietenden Gelegenheiten keine Härte angewendet wird, sondern unterstreicht vielmehr, dass List, Täuschung und kalkulierte Manipulation in der Strategie des Regimes eine größere Rolle spielen als rohe Gewalt und Unterdrückung.

Das jordanische Modell wurde für die Regime in Ägypten, Syrien und Irak sowie für einige Palästinenser zu einer bequemen Ausrede, um ihre Versäumnisse zu rechtfertigen, indem sie behaupteten, Jordanien behindere ihre Bemühungen um die Befreiung Palästinas.[1] Zwar berichten beide Seiten wahrheitsgemäß über die Verfehlungen der jeweils anderen Seite, doch sind alle mitschuldig, und keiner von ihnen kann von sich behaupten, ehrenhaft, ehrlich oder unschuldig zu sein.

Von seiner Gründung bis zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Zeilen ist das jordanische Regime in seiner Haltung

[1] Zu den Standpunkten von König Hussein siehe AhmAd al-Shuqeiri, Band 5, S. 1392 ff; Hussien bin Talal, *My Job is a King,* S. 204, 212 ff.

konsequent geblieben.[1] Diese Konsequenz wurde vom israelischen Premierminister Benjamin Netanjahu in seinen Memoiren treffend zusammengefasst, wo er erklärte: „Ich versicherte ihm (d. h. König Hussein), dass ich das Überleben des Haschemitischen Königreichs Jordanien als lebenswichtiges Interesse betrachte und dass wir, falls nötig, militärisch eingreifen würden, um seinen Untergang zu verhindern.“ [2]

Aus dem Verhalten der arabischen Staaten gegenüber Palästina lassen sich folgende wichtige Schlussfolgerungen ziehen:

1. Mangelnde echte Einheit: Diese Regime haben nie wirklich die Einheit der arabischen Welt angestrebt. Stattdessen haben sie trotz ihrer Lippenbekenntnisse zum arabischen Nationalismus und Slogans wie „Einheit ist der Weg zur Befreiung“ vorrangig ihre Macht gefestigt und ihre lokale nationale Identität gestärkt. Ihre Worte standen im Widerspruch zu ihren wahren Absichten.

2. Unterdrückung palästinensischer Flüchtlinge: Diese Staaten erlaubten den vertriebenen Palästinensern in ihren Gebieten keine sinnvollen Bemühungen zur Befreiung Palästinas. Sie schränkten die Bewegungsfreiheit palästinensischer Führer und Jugendlicher ein. Tatsächlich wurden Palästinenser oft von diesen Regierungen verfolgt und litten ebenso stark wie die einheimische Bevölkerung, wenn nicht sogar noch mehr.

3. Ausbeutung der palästinensischen Sache: Großmächte wie Ägypten, Syrien und Irak reduzierten Palästina zu einem politischen Verhandlungsobjekt, das sie für ihre eigenen

---

[1] Ein Dokument, das am 7. September 2023 von der israelischen Zeitung *Haaretz* veröffentlicht wurde, beleuchtet eine bedeutende historische Episode: König Hussein von Jordanien soll sich kurz vor dem Oktoberkrieg 1973 mit der israelischen Premierministerin Golda Meir getroffen haben. Bei diesem Treffen soll er bestätigte Geheimdienstinformationen über Syriens Pläne für einen Angriff auf Israel weitergegeben haben. *Haaretz* hob dieses Dokument als Beweis für die tiefen und strategischen Beziehungen zwischen König Hussein und Israel hervor.

[2] Benjamin Netanjahu, *Bibi: Meine Geschichte, S*. 374 [E-Book], S. 296 [Papierausgabe].

Interessen einsetzten. Dieser Ansatz spaltete und zerteilte das palästinensische Volk, schürte Eifersucht und Rivalitäten und ermutigte Opportunisten, auf Kosten der Einheit um die Führung zu wetteifern.

4. Keine militärischen Maßnahmen gegen Israel: Keiner dieser arabischen Staaten erwog ernsthaft, Krieg gegen Israel zu führen oder sich aktiv für die Befreiung Palästinas einzusetzen. Stattdessen konzentrierten alle Regime ihre Militär- und Sicherheitskräfte darauf, ihre eigene Herrschaft zu sichern und ihr Volk zu unterdrücken. Diese Phase gipfelte schließlich in der zweiten Katastrophe, die noch schwerwiegender und verheerender war als die erste: die Nakba von 1967.

Die Nakba von 1967 und die israelische Expansion

Fast sechs Jahrzehnte nach dem Krieg von 1967 sind viele Ereignisse und Ursachen noch immer im Dunkeln. Die seit dieser Zeit bestehenden arabischen Regime haben ihre Archive nicht freigegeben, sodass Historiker auf veröffentlichte Augenzeugenberichte und ausländische Forschungsergebnisse angewiesen sind.

Die Nakba von 1967

Einer der überraschendsten Aspekte dieses Krieges ist, wie der ägyptische Präsident Gamal Abdel Nasser scheinbar völlig unvorbereitet in den Konflikt stürzte, nur um eine vernichtende Niederlage zu erleiden, die völlig unerwartet kam. Die Folgen des Krieges reichten weit über Ägypten hinaus, da Israel an einem einzigen Tag (dem 5. Juni 1967) Gebiete von vier arabischen Staaten eroberte:

1. Ägypten: Israel besetzte den zuvor unter ägyptischer Kontrolle stehenden Gazastreifen und eroberte die Sinai-Halbinsel – ein riesiges Gebiet, das größer als Israel selbst und doppelt so groß wie ganz Palästina ist.

2. Syrien: Israel eroberte die Golanhöhen, eine Region von immenser strategischer Bedeutung aufgrund ihrer natürlichen Befestigungsanlagen.

3. Jordanien: Israel eroberte das Westjordanland, das zuvor unter jordanischer Souveränität stand.

4. Palästina: Was vom historischen Palästina übrig blieb – nämlich der Gazastreifen und das Westjordanland – ging verloren. Diese Gebiete, die unter dem Banner des arabischen Nationalismus von Ägypten und Jordanien regiert worden waren, wurden schließlich an Israel übergeben. Diese Kapitulation stellt einen der größten Verrate in der modernen arabischen Geschichte dar.

Ägypten und Jordanien hatten Gaza und das Westjordanland jeweils unter dem Deckmantel des arabischen Nationalismus regiert. Doch nachdem sie diese Gebiete an Israel abgetreten hatten, schwenkten beide Regime auf nationalistische Parolen um und gaben die allgemeine arabische Sache auf. Dies war nicht nur ein militärischer und politischer Misserfolg, sondern auch eine entscheidende Wende in der ideologischen Landschaft der arabischen Welt.

Dieser Krieg, bekannt als Sechstagekrieg, wurde bereits in den ersten sechs Stunden entscheidend gewonnen, eine Leistung, die oft als einer der umfassendsten Siege der modernen Militärgeschichte bezeichnet wird und Parallelen zum epochalen Zusammenbruch des Byzantinischen Reiches durch arabische Streitkräfte zieht.

Der Konflikt begann, als der ägyptische Präsident Gamal Abdel Nasser die Straße von Tiran für den israelischen Schiffsverkehr sperrte. Dieser Schritt bedeutete nicht nur eine erhebliche militärische Eskalation, sondern zeigte den Ägyptern auch zum ersten Mal, dass israelische Schiffe seit 1956 ihre Gewässer durchquerten. Auf die Sperrung folgte bald Nassers Forderung nach dem Abzug der Notfalltruppe der Vereinten Nationen von der ägyptisch-israelischen Grenze, ein klares Signal für einen bevorstehenden Krieg. Doch abgesehen von diesen dramatischen Gesten wurden keine wesentlichen Kriegsvorbereitungen getroffen.

Viele Historiker betrachten Nassers Vorgehen als kalkuliertes Risiko, mit dem er internationale Interventionen provozieren wollte, um politische oder wirtschaftliche Vorteile zu erzielen. Seine Strategie ging jedoch nach hinten los. Der Abzug der UN-Truppen ließ ihn ohne externe Unterstützung oder Vermittlung zurück, und er schien auf die folgenden Ereignisse nicht vorbereitet zu sein.

Diese mangelnde Weitsicht und Planung führte zu einer Lähmung des ägyptischen Militärs. Die Truppen waren schlecht vorbereitet, und die Reservisten wurden hastig mobilisiert und ohne ausreichende Ausbildung, klare Ziele oder Kenntnisse über das Gelände und die Positionen des Feindes an die Front geschickt. Diese Faktoren verschärften

die ohnehin schon prekäre Lage Ägyptens und führten schließlich zu seiner schnellen und entscheidenden Niederlage.

Nassers Philosoph und Sprecher, Mohamed Hassanein Heikal, stellte fest, dass Ägypten sich entschieden hatte, den ersten Schlag im Krieg von 1967 zu absorbieren. Diese Entscheidung erwies sich jedoch als katastrophal, da die ägyptische Führung nicht darauf vorbereitet war, die verheerenden Auswirkungen abzumildern. Der erste israelische Angriff war überwältigend zerstörerisch und traf Ägypten trotz seiner Beteuerungen, bereit zu sein, völlig unvorbereitet.

Der Konflikt begann mit der fast vollständigen Zerstörung der ägyptischen Luftwaffe, die ungeschützt auf den Startbahnen stand und scheinbar auf ihre Vernichtung wartete. Dieser beispiellose militärische Misserfolg bereitete den Boden für einen raschen und katastrophalen Zusammenbruch. Die ägyptischen Truppen wurden ohne einen kohärenten Plan zum Rückzug aus dem Sinai in Unordnung befohlen. Die sich zurückziehenden Streitkräfte wurden zu leichten Zielen für israelische Luft- und Bodenangriffe, wodurch der Rückzug zu einem Massaker wurde. Über 10.000 ägyptische Soldaten wurden getötet und mehr als 5.000 gefangen genommen – viele wurden hingerichtet oder in Massen en begraben, während andere nach dem Erleiden demütigender Bedingungen freigelassen wurden.

Ägyptische Medien verschlimmerten die Lage durch die Verbreitung falscher Berichte über Siege, in denen sie feindliche Verluste an Flugzeugen und Panzern behaupteten und einen bevorstehenden Vormarsch auf Tel Aviv darstellten. Diese Fehlinformationen schufen in der arabischen Bevölkerung eine weit verbreitete Illusion des Erfolgs. Die bittere Realität wurde erst am 9. Juni 1967 deutlich, als Präsident Gamal Abdel Nasser in einer düsteren Rede öffentlich seine Niederlage eingestand. Er kündigte seinen Rücktritt an und erklärte: „Ich habe eine Entscheidung getroffen, und ich bitte Sie um Ihre Unterstützung dafür." Er übernahm die Verantwortung für die Katastrophe. Nasser

ernannte Innenminister Zakaria Mohieddin zu seinem Nachfolger.

Es kam jedoch zu einer Mischung aus echten und inszenierten Protesten, die Nasser dazu drängten, an der Macht zu bleiben. Er nutzte die Gelegenheit und stellte seine Rückkehr als Reaktion auf die Forderungen der Öffentlichkeit dar, wodurch er seine Macht effektiv festigen konnte. Nasser ging dann rasch vor, um politische und militärische Rivalen zu beseitigen, darunter auch seinen vertrauten Verbündeten, General Abdel Hakim Amer, den Befehlshaber der Armee. Der Tod von Amer, der offiziell als Selbstmord deklariert wurde, ist bis heute von Verdächtigungen umgeben. Nasser nutzte die Situation, um die militärische Führung Ägyptens umzustrukturieren und eine neue Politik einzuführen, die er als „Beseitigung der Folgen der Aggression" bezeichnete und die einen kalkulierten Versuch darstellte, nach dem Krieg wieder Stabilität und Kontrolle zu erlangen.

Unterdessen hatte Israel den Sinai vollständig besetzt und nutzte den Suezkanal als beeindruckende natürliche Barriere. Israel nutzte diese Wasserstraße strategisch und errichtete einen massiven Erdwall am östlichen Ufer des Kanals, um seine Verteidigung weiter zu verstärken. Diese Befestigungsanlage, die durch die robuste Bar-Lev-Linie – benannt nach ihrem Architekten – verstärkt wurde, stellte aufgrund ihrer strategischen Auslegung und Widerstands-fähigkeit eine erhebliche militärische Herausforderung dar.

Die Nakba von 1948 war zwar verheerend, aber in gewisser Weise vorhersehbar. Ihre Wurzeln lagen in der britischen Unterstützung, der ausländischen Vorherrschaft über die arabischen Nationen und den schwachen, schlecht ausgerüsteten arabischen Armeen, die unter ausländischem Einfluss oder Kontrolle standen. Im krassen Gegensatz dazu war die Nakba von 1967 eine plötzliche und überwältigende Katastrophe. Zu diesem Zeitpunkt hatten die arabischen Länder ihre Unabhängigkeit erlangt, sich dem arabischen Nationalismus verschrieben und sich hinter Gamal Abdel Nasser als ihrem Führer versammelt. Das Regime von Nasser bekräftigte regelmäßig seine Verantwortung für die Befreiung

Palästinas und propagierte eine Narrative militärischer Stärke, in der Fortschritte wie Raketen und hochentwickelte Waffen hervorgehoben wurden.

Doch selbst Nassers schärfste Kritiker konnten das Ausmaß und die Schnelligkeit der Niederlage nicht vorhersehen. Die ägyptische Armee schien mitsamt ihrem Waffenarsenal zu zerfallen und Kairo in alarmierender Weise verwundbar zurückzulassen – nur zwei Stunden von einem Feind entfernt, den viele auf dem Weg nach Tel Aviv schon fast besiegt glaubten.

In Syrien fiel die Golanhöhen, ein natürlich befestigtes und erhöhtes Gelände, überraschend leicht. Dieser schockierende Verlust, der mit grundlegender militärischer Vorbereitung und Wachsamkeit hätte verhindert werden können, führte zum Tod von 1.000 syrischen Soldaten und unterstrich die Zersplitterung der arabischen Streitkräfte während des Konflikts.

In Jordanien führte die enge Beziehung zwischen König Hussein, den Israelis und den Amerikanern dazu, dass der König seinen Verbündeten großes Vertrauen schenkte, sodass es für ihn undenkbar war, deren Absichten in Frage zu stellen. Geheime Treffen zwischen König Hussein und zionistischen Führern hatten bereits begonnen – eine Maßnahme, die damals als äußerst umstritten und verboten galt. Diese heimliche Beziehung war so bedeutend, dass Israel König Hussein Berichten zufolge entweder Tage oder Stunden vor Beginn seiner Offensive über seine militärischen Pläne informierte.

Trotzdem marschierten israelische Truppen in das damals unter jordanischer Kontrolle stehende Westjordanland ein und brachen damit alle bestehenden Vereinbarungen und das Vertrauen. Einige Beobachter vermuten, dass diese Invasion zwischen beiden Seiten abgesprochen war, doch solche Behauptungen bleiben Spekulation. Über 6.000 jordanische Soldaten verloren ihr Leben, und der Jordan wurde zur neuen Grenze zwischen Jordanien und Israel. Diese Niederlage beendete die Ambitionen des verstorbenen Königs Abdullah I., des Großvaters von König Hussein, die Grenzen Jordaniens zu erweitern.

Im Zuge dieser Invasion fiel die Al-Aqsa-Moschee, die drittheiligste Stätte des Islam, ohne nennenswerten Widerstand unter israelische Besatzung. Erschreckenderweise starben, wie aus verschiedenen Berichten hervorgeht, nicht einmal eine Handvoll junger Männer oder jordanischer Soldaten bei ihrer Verteidigung. Der Fall der Al-Aqsa-Moschee war ein schwerer symbolischer und strategischer Schlag für die arabische und islamische Welt und verstärkte das kollektive Gefühl der Niederlage und Demütigung in der Region.

Israel zerstörte kurz nach Beginn des Krieges am 11. Juni 1967 rasch das marokkanische Viertel in Jerusalem, das an die Al-Aqsa-Moschee angrenzte. Die Bewohner wurden gewaltsam vertrieben, und das Gebiet wurde als Stätte für den jüdischen Gottesdienst vor der Klagemauer (von Juden als „Klagemauer" bezeichnet) umfunktioniert. Am 27. Juni 1967, nur zwölf Tage später, erklärte Israel Jerusalem zu einer vereinigten Stadt unter israelischer Souveränität.

Daraufhin begann Israel rasch mit der Errichtung neuer jüdischer Siedlungen in Ostjerusalem und beschlagnahmte oder zerstörte islamische historische und kulturelle Sehenswürdigkeiten. In der Nähe der Al-Aqsa-Moschee wurden neue Synagogen gebaut. Am besorgniserregendsten war jedoch die Aufnahme von Ausgrabungen unter der Moschee, ein Projekt, das bis heute fortgesetzt wird und nun die Stabilität der Moschee gefährdet. An den Wänden und Fundamenten sind Risse entstanden, und am 21. August 1969 gab es einen ernsthaften Versuch, die Moschee in Brand zu setzen.

Der Niedergang des Panarabismus und Nasserismus

Im Laufe der Geschichte gedeihen Ideologien, wenn sie mit Erfolgen verbunden sind, und schwinden, wenn sie von Niederlagen geprägt sind. Die katastrophale militärische Niederlage von 1967 markierte einen kritischen Wendepunkt und läutete den Niedergang des Nasserismus, des Panarabismus und des Kommunismus ein – Ideologien, die Ägypten und einen Großteil der arabischen Welt während der Herrschaft Nassers geprägt hatten. Dieser ideologische Zerfall war so tiefgreifend, dass einige Wissenschaftler Berichten

zufolge ihre Dankbarkeit zum Ausdruck brachten und die Niederlage als Chance sahen, die vorherrschenden Denkmuster neu zu ordnen.[1]

In dieser Zeit grassierten in den staatlich kontrollierten Medien offener Atheismus und moralischer Verfall, begleitet von einer Flut unmoralischer Inhalte in Filmen und im Fernsehen. Diese Zustände ließen viele Menschen um den Verlust der islamischen Identität in der Region fürchten.

Nur wenige Wochen vor der Niederlage von 1967 erklärte Ibrahim Ikhlas in der Zeitung *der syrischen Armee* kühn: „Gott, Kapitalismus, Imperialismus und alle Werte der vergangenen Gesellschaft sind zu einbalsamierten Relikten in den Museen der Geschichte geworden.“[2] Diese Stimmung spiegelte den Zeitgeist einer Gesellschaft wider, die von Nassers Persönlichkeit und Vision zutiefst begeistert war und in der schon das Mitführen eines islamischen Buches jemanden zum Ausgestoßenen machen konnte.[3]

S. 166

Zu den wichtigsten Ergebnissen der zweiten Nakba, insbesondere in Bezug auf die Geschichte Palästinas, gehören die folgenden:

1. Der Zusammenbruch des Nasserismus und des säkularen arabischen Nationalismus

Die Niederlage von 1967 untergrub entscheidend die politische und ideologische Dominanz von Gamal Abdel Nasser und die säkulare panarabische nationalistische Agenda. Diese Ideologie, die einst Einheit und Stärke versprochen hatte, erwies sich nach dem militärischen Scheitern als sinnlos und führte zu einer weit verbreiteten Desillusionierung in der gesamten arabischen Welt.[4]

---

[1] Scheich Mohammed Metwally Al-Shaarawy erwähnte dies über sich selbst in einem weit verbreiteten Videoclip, der im Internet verfügbar ist.

[2] Abdullah Azzam, Band 1, S. 839.

[3] Ahmad Mansur, S. 78-81 ff. Die Niederlage zerstörte nicht nur die militärischen Hoffnungen, sondern untergrub auch die Glaubwürdigkeit von Ideologien, die Befreiung und Einheit versprochen, aber weder das eine noch das andere gebracht hatten. [Übersetzer]

[4] Salah Khalaf, S. 94; Fathi al-Shiqaqi, Band 1, S. 179.

2. Die Wiederbelebung des islamischen Gedankenguts

Nach der Niederlage gewannen islamische Ideologien insbesondere in Ägypten und der Levante wieder an Bedeutung und boten einen neuen Rahmen für Identität und Widerstand. Diese Wiederbelebung stellte eine bedeutende Abkehr von den säkularen Ideologien dar, die die vorangegangenen Jahrzehnte geprägt hatten.[1]

3. Enttäuschung und Nationalismus der Palästinenser

Die Palästinenser, die ihre Heimat unter dem Schutz der ineffektiven arabischen Streitkräfte verloren hatten, empfanden ein tiefes Gefühl der Verrat. Dieser Verrat schürte die Ablehnung jeglicher Abhängigkeit von arabischen Regimes oder säkularem Nationalismus und förderte ein stärkeres palästinensisches Nationalbewusstsein. Infolgedessen wandten sich viele Palästinenser nationalistischen Gruppierungen und Widerstandsbewegungen zu, die eine direkte Konfrontation mit der israelischen Besatzung anstrebten.

4. Ägyptisches und breiteres arabisches Engagement für den palästinensischen Widerstand

Zum ersten Mal begann die ägyptische Regierung eine begrenzte Zusammenarbeit mit palästinensischen Widerstandsbewegungen und rückte damit von ihrer bisherigen Haltung der Ablehnung und des Misstrauens ab. Dies war der Beginn einer vorsichtigen Annäherung, die sich in unterschiedlichem Maße auch bei anderen arabischen Regierungen widerspiegelte. Einige arab ische Regime blieben jedoch gegenüber palästinensischen Widerstandsgruppen zutiefst skeptisch oder feindselig eingestellt.[2]

Diese Entwicklungen veränderten sowohl die politische Landschaft in der Region als auch den palästinensischen Kampf und führten ihn in neue ideologische und strategische Richtungen.

[1] Abdullah Azzam, Band 1, S. 851–852.

[2] Salah Khalaf, S. 88, 96 ff.

Israel: Die führende Regionalmacht

Israel erreichte im Krieg von 1967 mehrere entscheidende Meilensteine und markierte damit den Höhepunkt seines militärischen und politischen Aufstiegs in der Region. Dieser Krieg kann aus folgenden Gründen als Wendepunkt für die Stärke Israels angesehen werden:

1. Demonstration unabhängiger Macht

Während die Gründung Israels im Jahr 1948 stark von der britischen Schutzmacht und einer robusten kolonialen Unterstützung abhängig war, bewies der Krieg von 1967 seine Fähigkeit, seine Macht unabhängig zu erhalten und auszubauen. Dieser Sieg zeigte seine Fähigkeit, autonom zu handeln, ohne direkt von einer globalen Supermacht abhängig zu sein.

2. Sicherung seiner Legitimität

Seit seiner Gründung wurde das Überleben Israels weithin in Frage gestellt. Viele bezweifelten, dass ein kleiner Staat in einer feindseligen arabischen Region bestehen kann. Der Sieg von 1967 zerstreute jedoch diese Zweifel und bewies Israels Fähigkeit zu Wachstum, Expansion und langfristigem Überleben. Diese Errungenschaft positionierte Israel als einen tragfähigen Partner für politische, wirtschaftliche und militärische Abkommen.

3. Festigung der Errungenschaften von 1948

Der Krieg festigte die territorialen und politischen Errungenschaften, die Israel 1948 erzielt hatte. Diskussionen über die Vernichtung Israels verschwanden aus dem internationalen politischen Diskurs. Selbst Jahrzehnte später konzentrierten sich die Verhandlungen auf die Rückkehr zu den Grenzen vom 4. Juni 1967, anstatt die Existenz Israels in Frage zu stellen.

Nach dem Krieg von 1967 ging Israel als unangefochtene Regionalmacht hervor, die von ihren Nachbarn nicht erreicht wurde. Seine Fähigkeit, die umliegenden Nationen – Ägypten, Jordanien und Syrien – gleichzeitig zu besiegen, machte es für

die westlichen Mächte zum einzigen verlässlichen Verbündeten in der Region.

Vor dem Krieg diskutierten Großmächte wie die USA, ob sie auf Israel oder andere Vasallenstaaten in der Region wie Ägypten, die Türkei oder den Iran setzen sollten. Diese Länder mit ihrer größeren Bevölkerung, ihren Ressourcen und ihren geopolitischen Ambitionen galten als potenzielle regionale Führer und natürlichere Verbündete für ausländische Interessen.

Obwohl Israel ein fremdes Gebilde in einer feindseligen Region war, überzeugte sein Sieg die Weltmächte davon, dass es größere, ressourcenreiche Nationen in der Region übertrumpfen konnte. Dies veränderte die kolonialen Machtverhältnisse und machte Israel zum wichtigsten Garanten westlicher Interessen, wodurch regionale Konkurrenten wie Ägypten, die Türkei und der Iran ins Abseits gedrängt wurden.

Durch seinen entscheidenden Sieg im Jahr 1967 erweiterte Israel nicht nur seine territoriale Kontrolle, sondern gestaltete auch seine strategischen Beziehungen zu den Kolonialmächten neu und erlangte eine unangefochtene Position als dominierende Kraft in der Region.

Der Krieg von 1967 führte zur Vertreibung von über 300.000 weiteren Palästinensern. Diese Zahl ist zwar bedeutend, steht jedoch in starkem Kontrast zum Ausmaß der Vertreibungen während der Nakba von 1948. Mehrere Faktoren trugen zu diesem Unterschied bei:

1. Lehren aus dem Jahr 1948

Während der Nakba glaubten die Palästinenser, dass die Vertreibung nur vorübergehend sei, und rechneten mit einer schnellen Rückkehr nach dem Sieg der arabischen Armeen. Bis 1967 hatten sie jedoch aus Erfahrung gelernt, dass die israelischen Streitkräfte eine langfristige Besetzung und Besiedlung anstrebten, was viele dazu veranlasste, trotz des Konflikts standhaft zu bleiben und in ihren Häusern zu bleiben.

2. Die Vorgehensweise Israels 1967

Anders als 1948 verfolgte Israel keine systematische Politik der Massenvertreibung. Die territorialen Gewinne im Jahr 1967 waren so schnell und umfangreich, dass sie die unmittelbaren Kapazitäten zur Zwangsumsiedlung der Bevölkerung überstiegen.

3. Glücksfall für den Geheimdienst

Die Beschlagnahmung ägyptischer und jordanischer Geheimdienstarchive verschaffte Israel eine Fülle von Informationen über palästinensische Widerstandsnetzwerke. Dies untergrub den Widerstand, da wichtige Persönlichkeiten identifiziert und unschädlich gemacht werden konnten.

4. Auswirkungen psychologischer und ideologischer Schwächen

Die Niederlage von 1967 demoralisierte die Palästinenser und andere arabische Bevölkerungsgruppen zutiefst. Da islamistische Bewegungen unterdrückt waren und das islamische Bewusstsein zu dieser Zeit geschwächt war, war die Bevölkerung anfälliger für Rekrutierung oder Zwangsmaßnahmen durch die israelischen Behörden.

Im Laufe der Jahre gelang es Israel durch gezielte militärische und sicherheitspolitische Maßnahmen sowie durch psychologischen Druck, die Widerstandsbewegungen in den besetzten Gebieten wirksam zu schwächen und bis 1973 erheblich zu reduzieren.

Aufgrund dieser entscheidenden Erfolge Israels schlugen einige sogar vor, eine große Statue von Gamal Abdel Nasser in Israel zu errichten, mit der Begründung, dass Israel ohne seine Politik und seine Entscheidungen diesen monumentalen Erfolg möglicherweise nicht erzielt hätte![1]

[1] Jalal Kishk, S. 23, 614.

Der Weg zur Kapitulation und Normalisierung

Es kam zu einem Zermürbungskrieg mit sporadischen Gefechten zwischen ägyptischen und israelischen Streitkräften entlang des Suezkanals. Während dieses Konflikts führte Israel Angriffe tief in den Süden Ägyptens durch, während ägyptische Einheiten hinter den israelischen Linien begrenzte Operationen durchführen konnten. Trotz dieser Aktionen gelang es nicht, das strategische Gleichgewicht insgesamt zu verändern. Der Konflikt endete mit der Annahme des von den USA ausgehandelten Rogers-Plans für einen Waffenstillstand durch Gamal Abdel Nasser. Kurz darauf verstarb Nasser, und sein Vizepräsident Anwar Sadat übernahm die Präsidentschaft und führte Ägypten in eine lange Phase, die als „weder Krieg noch Frieden" bezeichnet wurde.

Der Oktoberkrieg

Im dritten Jahr seiner Präsidentschaft hatte Sadat seine Macht gefestigt, die Anhänger Nassers ausgeschaltet und entschlossene Maßnahmen ergriffen. Das ägyptische Militär startete eine Überraschungsoffensive auf dem Sinai, überquerte den Suezkanal und sicherte sich einen 10 bis 15 Kilometer tiefen Brückenkopf an dessen östlichem Ufer. Um diese Eroberungen zu festigen, stationierte Ägypten Luftabwehrsysteme zum Schutz seiner Stellungen.

Gleichzeitig starteten syrische Streitkräfte eine Offensive auf den Golanhöhen und erzielten erste Erfolge. Israel gewann jedoch schnell die Oberhand zurück, schlug die syrischen Streitkräfte zurück und eroberte die verlorenen Stellungen zurück. Israelische Luftangriffe drangen tief in syrisches Gebiet vor und trafen Ziele in Damaskus. Die Lage an der syrischen Front verschlechterte sich schließlich, sodass die Region in einem schlechteren Zustand als zuvor war und die Unsicherheit über das Ausmaß möglicher weiterer israelischer Vorstöße zunahm.

An der ägyptischen Front verlief die Offensive in den ersten sechs Tagen erfolgreich, und die ägyptischen Streitkräfte konnten ihre neu befreiten Stellungen wie geplant halten. Die Strategie basierte auf der Annahme, dass Israel einen langwierigen Krieg aufgrund seiner Abhängigkeit von einer massiven Mobilisierung der Zivilbevölkerung, die die Wirtschaft lahmlegte, nicht durchhalten würde. Darüber hinaus bot die weitläufige und öde Sinai-Halbinsel den israelischen Streitkräften keine verteidigungsfähigen Stellungen, sodass man davon ausging, dass anhaltender Druck Israel schließlich zum Rückzug zwingen würde.

Nach diesen anfänglichen Erfolgen kam es jedoch zu Komplikationen. Präsident Anwar Sadat setzte sich über seine Militärbefehlshaber hinweg und befahl einen Vorstoß tiefer in den Sinai. Diese Entscheidung erwies sich als katastrophal, da sie die ägyptischen Streitkräfte verheerenden israelischen Luftangriffen aussetzte und sie aus der Reichweite ihrer Luftabwehrsysteme brachte. Die Folge war der Verlust von über der Hälfte der 400 ägyptischen Panzer in der sogenannten Panzermassaker.

Der unkluge Vorstoß führte auch zu einer kritischen Lücke in den ägyptischen Linien, die von den israelischen Streitkräften ausgenutzt wurde. Eine israelische Division überquerte den Suezkanal und umzingelte die ägyptische Dritte Armee. Dieses Manöver stellte eine direkte Bedrohung für Kairo dar und brachte Ägypten in eine prekäre Lage.

Was als Triumph begann, endete in einer strategischen Katastrophe. Zu diesem Zeitpunkt schaltete sich die USA diplomatisch ein und verhandelte einen Waffenstillstand, um die Feindseligkeiten zu beenden. Das Ergebnis an der ägyptischen Front war bestenfalls ein Patt, aber viele sahen darin einen Rückschlag für Ägypten. Israel erholte sich erfolgreich von dem anfänglichen Überraschungsangriff und gewann die Oberhand zurück.

Die Ereignisse nach dem Krieg lösten eine heftige Debatte über die Absichten und die Strategie Sadats aus:

War es sein Ziel, einen echten Krieg zu führen, um ägyptisches Land zurückzugewinnen, nur um dann von Israels militärischer Überlegenheit und der unerbittlichen Unterstützung der Vereinigten Staaten überwältigt zu werden, was ihn dazu veranlasste, sich dem Frieden zuzuwenden? Oder war der Krieg von Anfang an als begrenzte Operation gedacht, um den politischen Stillstand zu überwinden, seine Legitimität zu festigen und letztendlich aus einer Position der Stärke heraus Friedensverhandlungen zu führen?

Es gibt immer mehr Hinweise darauf, dass Sadats Hauptziel im Oktoberkrieg darin bestand, die Voraussetzungen für einen Frieden mit Israel zu schaffen. Wichtige Punkte, die diese Interpretation stützen, sind:

1. Aussagen von Kommandeuren des Oktoberkrieges

Mehrere Kommandeure erinnern sich, dass Sadat vor dem Krieg gesagt habe: „Ich brauche euch nur, um 10 Zentimeter östlich des Kanals zu befreien; den Rest überlasst mir."[1] Dies deutet stark auf einen vorab ausgearbeiteten Plan hin, den Krieg als Sprungbrett für diplomatische Verhandlungen zu nutzen. Nicht- e Militärs, die Sadat vor dem Krieg getroffen hatten, bestätigten ähnliche Äußerungen.[2]

2. Vorzeitige Friedensvorschläge

Während die Öffentlichkeit mit einer Fortsetzung der militärischen Vorstöße rechnete – von der Befreiung des Sinai bis hin zu optimistischen Hoffnungen auf Jerusalem –, überraschte Sadat die Beobachter mit einem Friedensangebot und der Bereitschaft, Israel zu besuchen, bevor sich die Lage an der Front veränderte. Dies weckte Misstrauen hinsichtlich seiner eigentlichen Ziele.

3. Kompromissloses Streben nach Frieden

Sadat war entschlossen, den Friedensvertrag auch um den Preis politischer Umwälzungen zum Abschluss zu bringen, was zu hochkarätigen Rücktritten führte, darunter zwei Außenminister. Seine entschlossene Erklärung, „Der Oktober-

[1] Muhammad Fawzi, *Harb Oktobar: Dirāsah wa Durūs,* S. 124.
[2] Salah Khalaf, S. 195–196, 200.

krieg ist der letzte Krieg", schwächte die Verhandlungsposition Ägyptens und unterstrich sein unerschütterliches Bekenntnis zum Vertrag.

4. Nachsicht gegenüber israelischen Verstößen

Während und nach den Friedensverhandlungen zeigte Sadat nur minimale Opposition gegen bedeutende israelische Maßnahmen wie die Bombardierung des Irak und die Erklärung Jerusalems zur vereinigten Hauptstadt – Schritte, die Ägypten politisch in Verlegenheit brachten. Im Gegensatz dazu behandelte er andere arabische Nationen oft mit Herablassung und Arroganz.

5. Annäherung an die westlichen Mächte

Sadat's Hinwendung zu einer westlich orientierten Politik – in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht – unterstrich seine Absicht, Ägypten fest im Einflussbereich der USA zu verankern, und signalisierte eine Annäherung an die westlichen Unterstützer Israels.

Diese Faktoren haben viele zu der Schlussfolgerung geführt, dass der Oktoberkrieg als kalkuliertes Manöver diente, um Israel unter scheinbar ehrenhaften Bedingungen in die arabische Welt zu integrieren.[1] Einige weitsichtige Beobachter erkannten früh, dass die anfänglichen militärischen Erfolge des Krieges letztendlich durch politische Zugeständnisse überschattet werden würden, wodurch ein Teilerfolg in eine umfassende Niederlage verwandelt würde.[2] Während Israel sich offiziell aus dem Sinai zurückzog, betrat es durch das Tor des Friedens effektiv Kairo.

Während des Oktoberkrieges betrachtete die ägyptische Öffentlichkeit den Konflikt weitgehend als Teil des umfassenderen Kampfes um die Befreiung Palästinas und empfand die Besetzung Palästinas oft als dringlicher als die des Sinai.[3]

---

[1] Moshe Sasson, 7 *Jahre im Land der Ägypter,* S. 234 [arabische Ausgabe]; Lapidus, Band 2, S. 859.
[2] Ahmed Mansour, S. 97; Rifa̓ ī Tāha, *Wa al-An Atadhakkar,* S. 80.
[3] Rifa̓ ī Tāha, S. 70.

Die Beiträge der palästinensischen Widerstandskämpfer während des Krieges werden häufig unterschätzt. Obwohl ihre Guerilla-Operationen nicht so bekannt waren wie konventionelle Militäraktionen, spielten sie eine bemerkenswerte Rolle. Sowohl Anwar Sadat als auch Hafez al-Assad nutzten die Bemühungen palästinensischer Kämpfer, die der Palästinensischen Befreiungsarmee (PLA) angehörten. In Abstimmung mit der PLO-Führung führten diese Kämpfer fast 100 Operationen durch, die sich gegen israelische Stellungen auf den Golanhöhen und in Obergaliläa richteten.

[1]Versuche, Jordanien in eine koordinierte Aktion einzubeziehen, blieben erfolglos. König Hussein hielt unbeirrt an seiner Politik fest, die Grenzen zu Israel ruhig zu halten – eine Haltung, die von einer Person wie ihm nicht überraschend war!

Der plötzliche Wandel hin zum Frieden

Betrachtet man die Wurzeln der Friedensinitiativen mit Israel, so erscheinen Sadats Bemühungen nicht völlig unerwartet. Frühere Versuche, wie die von Husni al-Zaʿim in Syrien, zielten darauf ab, Frieden zu verhandeln und Grenzen zwischen Syrien und Israel zu ziehen. David Ben

Gurion lehnte den Vorschlag jedoch aufgrund seiner Ambitionen, die Kontrolle über das gesamte Wasser des Sees Tiberias zu erlangen, ab. Zuvor hatte auch Ägypten unter König Farouk Friedensangebote geprüft.[2]

Damals kam das Eintreten für Frieden mit Israel einem Verrat gleich, doch solche Stimmen wurden immer lauter. Erste Anzeichen für diesen Wandel zeigten sich bereits 1953, als Persönlichkeiten wie Sayyid Qutb in Ostjerusalem mit deutlichen Worten sprachen. Qutb erklärte: „Wir brauchen keine arabischen Armeen, um Palästina zu befreien“, während Mahmoud al-Sawwaf mit den berühmten Worten verkündete:

[1] Salah Khalaf, S. 202.
[2] Moshe Sasson, S. 32 ff.

„Die Hand, die sich zum Frieden mit Israel ausstreckt, wird abgehackt."[1]

In diesem Zusammenhang war Sadat nicht der erste arabische Führer, der offen den Frieden mit Israel anstrebte. Er war jedoch der erste, dem es gelang, diese Bemühungen zu formalisieren. Es ist auch wichtig zu erkennen, dass geheime Verbindungen zwischen Israel und bestimmten arabischen Führern bereits vor Sadats Initiative bestanden. Dazu gehörten verdeckte Beziehungen zu König Abdullah von Jordanien, seinem Enkel König Hussein, Marokkos König Hassan II.,[2] und seinem starken Mann, General Mohamed Oufkir,[3] und anderen.

Vor einem breiteren historischen Hintergrund betrachtet, stellt Sadats plötzlicher Kurswechsel hin zum „Frieden" mit Israel eine unerwartete und dramatische Abkehr dar. Frühere Versuche, mit Israel Frieden zu verhandeln, waren vor allem aufgrund der unnachgiebigen Haltung Israels, die durch dessen aggressive territoriale Expansion während des Krieges von 1967 noch verschärft wurde, stets gescheitert. Zu dieser Zeit wurde Israel in der arabischen Welt weitgehend verteufelt und als ewiger Feind angesehen, dem man militärisch begegnen musste. Die bescheidenen Erfolge des Oktoberkrieges bestärkten die Überzeugung, dass die Wiedererlangung der Rechte nur mit Gewalt möglich sei.

Vor diesem Hintergrund kam Sadats Ankündigung, sich für den Frieden einzusetzen, und seine erklärte Bereitschaft, Israel zu besuchen, wie ein Schock und verunsicherte sowohl die eigene Bevölkerung als auch die Region. Er begründete seine Entscheidung damit, dass Ägypten eine weitere Konfrontation mit den Vereinigten Staaten nicht verkraften könne, und

---

[1] Ibrahim Ghoshah, S. 48.

[2] Salah Khalaf berichtet, dass Marokkos König Hassan II. Yasser Arafat als Erster ein geheimes Treffen mit Nahum Goldmann, dem Vorsitzenden des Jüdischen Weltkongresses, vorgeschlagen habe. Siehe *Filistini bi lā Hawyiah,* S. 309

[3] Die Beziehung zwischen Oufkir und den Israelis erreichte fast familiäre Züge. In ihrem Buch *Stolen Lives: Twenty Years in a Desert Jail* berichtet Malika Oufkir, dass Moshe Dayans Sohn einer ihrer Freunde war und dass ihr Vater diese Freundschaft sehr schätzte. Siehe Malika Oufkir, S. 88, 284, 289, 314 [arabische Ausgabe].

erklärte in seiner berühmten Rede, dass Amerika 99 % der Karten in der Region in der Hand habe. Sadat verfolgte diesen Kurs entschlossen weiter, ignorierte die weit verbreitete Opposition im In- und Ausland und ging sogar so weit, wichtige Militärführer zu entlassen, die eine entscheidende Rolle im Oktoberkrieg gespielt hatten, um seinen Weg zum Frieden zu festigen.

Eine Reihe von Verhandlungen führte 1978 zum Camp-David-Abkommen und 1979 zum Friedensvertrag zwischen Ägypten und Israel, wodurch sich die regionale Dynamik erheblich veränderte und die palästinensische Sache tiefgreifend beeinflusst wurde.

Das Abkommen entmilitarisierte den Sinai und beschränkte die militärische Präsenz Ägyptens auf leichte Waffen und eine bescheidene Truppenstärke. Karten der Truppenstationierung entlang der Grenzen zeigen deutlich, dass Israel weitaus größere Kapazitäten zur Wiederbesetzung des Sinai hat als Ägypten zu dessen Verteidigung . Der Sinai fungiert somit als Pufferzone, die die strategische Sicherheit Israels erhöht.

Die Israelis erhielten uneingeschränkten Zugang zum Sinai, ohne Genehmigungen oder Erlaubnisse der ägyptischen Behörden zu benötigen – ein Privileg, das gewöhnlichen Ägyptern, die nur eingeschränkten Zugang zu der Region haben, nicht gewährt wurde. Der Vertrag leitete auch eine diplomatische Normalisierung ein, einschließlich des Austauschs von Botschaftern und der Förderung der Zusammenarbeit in den Bereichen Wirtschaft, Kultur und Sicherheit. Diese Beziehungen vertieften sich unter den nachfolgenden Regierungen und erreichten während der Präsidentschaft von Abdel Fattah al-Sisi ein bedeutendes Niveau.

Nach der Ermordung Sadats im Jahr 1981 hielt Hosni Mubarak trotz wiederholter Vertragsverletzungen und aggressiver Aktionen Israels in der Region 30 Jahre lang an der Friedenspolitik fest. Unter Mubarak wurde der Frieden mit Israel zu einem zentralen Grundsatz der ägyptischen Außenpolitik.

Das wichtigste Ergebnis war der Rückzug Ägyptens aus dem Palästinakonflikt. Durch die Abkehr vom arabischen Nationalismus hin zu einem enger gefassten Nationalismus degradierte Ägypten Palästina zu einer „lokalen Angelegenheit" und überließ die Verantwortung dafür allein den Palästinensern.

Die Normalisierung der arabisch-israelischen Beziehungen lässt sich in drei verschiedene Typen einteilen:

1. Öffentliche Normalisierung: Beispielsweise durch den offen erklärten Friedensvertrag Ägyptens mit Israel.

2. Verdeckte Beziehungen: Geheime Kontakte zwischen bestimmten arabischen Regimes und Israel.

3. Bedingte Befürwortung des Friedens: Öffentliche Forderungen nach einem umfassenden Frieden, abhängig vom Rückzug Israels auf die Grenzen von 1967.

Der von Sadat eingeleitete Prozess der offenen Normalisierung verlief vorsichtig und wurde maßgeblich durch seine Ermordung am 6. Oktober 1981 durch islamistische Mitglieder des ägyptischen Militärs geprägt. Dieses Ereignis erschütterte die gesamte Region, hielt andere Staatschefs davon ab, Friedensabkommen mit Israel anzustreben, und brachte die offene Normalisierung für fast vier Jahrzehnte zum Erliegen. Infolgedessen blieben die Normalisierungsbemühungen Ägyptens weitgehend auf den offiziellen und politischen Bereich beschränkt und drangen nur selten in die öffentliche Meinung oder das Engagement der Basis vor.

Die militärische, sicherheitspolitische und wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Ägypten und Israel entwickelte sich schrittweise, wobei Jordanien eine bedeutende Ausnahme darstellte [1]. Jordanien formalisierte seinen Friedensvertrag mit Israel 1994, 13 Jahre nach Sadats Tod. Doch auch Jordaniens Normalisierungsprozess verlief vorsichtig und beschränkte sich in erster Linie auf den politischen und sicherheitspolitischen Bereich. Öffentlich bekräftigte Jordanien seine starke Unterstützung für die Rechte der Palästinenser und

[1] Weitere Einzelheiten finden Sie bei Moshe Sasson, S. 114, 124, 159, 275-76.

lehnte die israelische Aggression entschieden ab, was auch in den Medien häufig zum Ausdruck kam.

Nach dem Niedergang des Arabischen Frühlings kam es Anfang der 2020er Jahre zu einer neuen Welle der Normalisierung, angeführt von den Vereinigten Arabischen Emiraten. Bahrain, Marokko und der Sudan folgten bald darauf. Derzeit laufen Gespräche über eine offene Normalisierung zwischen Saudi-Arabien und Israel. Angesichts der wirtschaftlichen Macht, des geopolitischen Einflusses und der Rolle Saudi-Arabiens als Hüter der beiden Heiligen Moscheen könnte eine solche Entwicklung die regionale Dynamik erheblich verändern und möglicherweise den Weg für weitere arabische und islamische Staaten ebnen, formelle Beziehungen zu Israel aufzunehmen.

Der Weg der verdeckten Beziehungen ist ein diskreter, aber beständiger Aspekt der arabisch-israelischen Diplomatie geblieben, mit etablierten und bestehenden Kanälen zwischen Israel und Ländern wie Jordanien und Marokko.

Öffentliche Initiativen, die sich für einen dauerhaften Frieden auf der Grundlage eines Rückzugs Israels einsetzten, entstanden bald nach der Normalisierung der Beziehungen zwischen Ägypten und Israel. 1981 schlug der saudische Kronprinz Fahd bin Abdulaziz eine Friedensinitiative vor, die zwar umstritten war, da sie die Anerkennung Israels und die Akzeptanz seiner territorialen Gewinne nach 1948 implizierte, aber dennoch eine bedeutende Wende in der arabischen Diplomatie darstellte. Die Initiative wurde 1981 und 1982 auf den arabischen Gipfeltreffen in Fès (Marokko) vorgestellt, von der Mehrheit angenommen und zu einem offiziellen arabischen Vorschlag erklärt. Dennoch lehnte Israel das Angebot ab. Zwei Jahrzehnte später griff der saudische König Abdullah bin Abdulaziz auf dem Gipfeltreffen der Arabischen Liga 2003 in Beirut eine ähnliche Initiative wieder auf, die erneut die Unterstützung der arabischen Staaten fand, aber erneut von Israel ignoriert wurde.

Die palästinensische Sache nach dem Rückzug Ägyptens

Ägypten ist zwar zahlenmäßig nur einer von 23 arabischen Staaten, doch sein geopolitisches und demografisches Gewicht ist unübertroffen. Ägypten, das ein Viertel der arabischen Bevölkerung stellt und über die stärkste Armee der arabischen Welt verfügt, versetzte mit seinem Rückzug aus dem kollektiven Kampf gegen Israel einen Schlag, der weit über den Verlust eines einzelnen Staates hinausging. Seine strategische Lage an der Grenze zu Palästina und Israel unterstreicht seine entscheidende Bedeutung zusätzlich, da Ägyptens Abwesenheit aus dem Konflikt den Großteil des militärischen und politischen Einflusses der arabischen Welt untergrub.

Selbst aus rein nationalistischer oder säkularer Sicht, losgelöst von religiösen oder panarabischen Ideologien, bleibt Palästina für Ägypten aufgrund seiner Nähe und der regionalen Auswirkungen seiner Instabilität ein wichtiges Thema der nationalen Sicherheit.

Sadat's einseitige Entscheidung, Frieden mit Israel zu schließen, schlug in der arabischen Welt, insbesondere unter den Palästinensern, wie eine Bombe ein. Vor den Camp-David-Abkommen war ein solcher Schritt undenkbar gewesen. Der stellvertretende Vorsitzende der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) erklärte damals: „Kein arabischer Staat würde einer Einigung ohne uns zustimmen, geschweige denn einer Einigung gegen uns.“[1] Später bemerkte er jedoch: „Der Oktoberkrieg war für die Palästinenser und die arabische Welt nur eine kurze Atempause. Anstatt die Befreiung der besetzten Gebiete voranzutreiben, festigte er den Einfluss der USA im Nahen Osten und erleichterte die Bemühungen zur Zerschlagung des palästinensischen Widerstands.“[2]

Der Friedensvertrag hatte tiefgreifende regionale Auswirkungen, stärkte die Position Israels erheblich und

[1] Salah Khalaf, S. 13.
[2] Ebd., S. 211, 326.

ermöglichte ihm mehr Handlungsspielraum in der Region. Zu den wichtigsten Ereignissen nach dem Vertrag zählen:

• **1. Mai 1980:** Versuch, die Al-Aqsa-Moschee zu sprengen, was die zunehmenden Spannungen um Jerusalem verdeutlichte.

• **30. Juli 1980:** Israel erklärte Jerusalem zu seiner „ewigen, ungeteilten Hauptstadt" und verankerte diesen Status in seiner Verfassung.

• **Juni 1981:** Israel fliegt einen Luftangriff auf einen irakischen Atomreaktor, wenige Tage nach einem Treffen zwischen Sadat und dem israelischen Premierminister Menachem Begin in Sharm El Sheikh.

• **1982 Libanon-Invasion:** Israel marschiert in den Libanon ein, erreicht Beirut und verübt direkt oder über Verbündete mehrere Massaker. Das Massaker von Sabra und Shatila (16.–18. September 1982) fordert 1.000 bis 3.000 palästinensische Flüchtlinge das Leben.

Der saudische Minister Ghazi Al-Gosaibi reflektierte diese Entwicklungen in seinen Memoiren: „Die Libanonkrise hat gezeigt, dass die arabische Welt ohne Ägypten nicht militärisch gegen Israel vorgehen kann. Die Neutralisierung Ägyptens im arabisch-israelischen Konflikt war ein grünes Licht für Israel, die Region ungehindert zu dominieren."[1]

Noch besorgniserregender ist, dass die ägyptische Regierung keine substanziellen Maßnahmen ergriff, um solche Gräueltaten zu verhindern. Der israelische Botschafter in Ägypten war Berichten zufolge überrascht, dass Ägypten nach dem Massaker von Sabra und Shatila lediglich seinen Botschafter aus Israel abberief. Darüber hinaus versicherten ägyptische Beamte den Vereinigten Staaten, dass dieser Abzug das Ausmaß ihrer beabsichtigten Eskalation darstelle – was selbst hinter den minimalen Erwartungen Israels an Ägypten zurückblieb.

Die Frage des von Israel aus Ägypten eroberten Gazastreifens spiegelte diese Haltung ebenfalls wider. Das

[1] Ghazi al-Gosaibi, *al-Wazīr al-Murāfiq,* S. 202.

ägyptische Regime sah sich trotz seiner direkten Verantwortung für den Verlust des Gebiets nicht mehr für die Befreiung Gazas verantwortlich. Stattdessen verwies es Gaza ausschließlich in die Zuständigkeit der Palästinenser.

Dadurch wurde Palästina politisch praktisch verwaist und von seiner umfassenderen arabischen und islamischen Identität abgeschnitten – ein Prozess, der mit der britischen Besatzung begann. Mustafa Kemals Abschaffung des Kalifats zerstörte das islamische Verantwortungsgefüge für Palästina weiter und verteilte die Pflicht zu seiner Befreiung auf zersplitterte arabische Staaten, von denen keiner diese Rolle vollständig übernahm. Arabische nationalistische Regime ersetzten später Taten durch Rhetorik, gaben leere Parolen von sich und übergaben schließlich den Rest Palästinas der Kontrolle der Zionisten. In der Folge festigte die Ära der Friedensabkommen und Normalisierungsverträge diese Aufgabe noch weiter, sodass Palästina unter Besatzung blieb, ohne dass konkrete Anstrengungen zur Befreiung unternommen wurden.

Für diejenigen, die historische Aufzeichnungen nur oberflächlich betrachten, stellen diese Ereignisse eine tragische Entwicklung dar. Ein tieferer Einblick in Augenzeugenberichte und freigegebene Dokumente offenbart jedoch eine noch erschreckendere Realität. Der Untergang Palästinas war nicht nur das Ergebnis von Vernachlässigung oder passivem Verrat. Er wurde durch aktive Zusammenarbeit verschärft, bei der einige arabische Führer sich mit Zionisten verschworen – nicht nur gegen Palästina, sondern zeitweise auch gegen ihre eigenen Nationen –

, um politische Macht und Autorität zu erlangen oder zu erhalten.

Die Israelis intensivierten den Siedlungsbau und erweiterten die jüdische Präsenz im Gazastreifen und im Westjordanland, was eine unerbittliche Welle der Aneignung von Land, Wasser und Ressourcen auslöste. Dies ließ den Palästinensern kaum eine andere Wahl, als unter israelischer Kontrolle Arbeit zu suchen, was ihre Abhängigkeit vom Besatzer noch verstärkte. Darüber hinaus führte Israel mehrstufige Programme durch,

die darauf abzielten, seine Präsenz zu normalisieren, das soziale Gefüge zu verändern und die kulturellen und intellektuellen Bereiche der Palästinenser zu infiltrieren.

Als Reaktion auf diesen eskalierenden Druck erkannten die Palästinenser, dass die Rückeroberung ihrer Heimat Selbstständigkeit erforderte. Dieser Kampf war jedoch gewaltig – angesichts des krassen Machtungleichgewichts fast unmöglich. Die Dominanz des israelischen Militärs, gestützt durch umfangreiche internationale Unterstützung, und der weit verbreitete Verrat der arabischen Welt, der sich in Gleichgültigkeit und Verlassenheit äußerte, verschärften die Herausforderungen zusätzlich. Trotz dieser Hindernisse gaben die Palästinenser ihren Widerstand nie auf. Stattdessen starteten sie während der Ära der Friedensverträge und Normalisierung ihre stärkste Welle des Widerstands und signalisierten damit ihr unerschütterliches Engagement für ihre Sache.

Die Ära des Widerstands

Im Laufe der Geschichte haben dominante Eroberer oft die Kulturen der von ihnen unterworfenen Völker ausgelöscht oder absorbiert. Beispiele hierfür sind die Ausrottung oder Assimilation der indigenen Bevölkerung in Australien und Amerika sowie die Zwangskonvertierung oder Ausrottung der Muslime in Andalusien und Teilen Osteuropas. Wenn Unterdrücker über überwältigende Macht verfügen und eine Politik der Ausrottung und Kolonisierung verfolgen – nicht nur der Ausbeutung oder Unterwerfung –, gelingt es ihnen oft, den Widerstand zu brechen und das Schicksal der Eroberten neu zu gestalten.

Palästina hätte ein ähnliches Schicksal ereilen können, wenn es nicht Jerusalem und die Al-Aqsa-Moschee gegeben hätte – heilige Stätten, die für den islamischen Glauben von zentraler Bedeutung sind, im Koran erwähnt werden und von Muslimen weltweit tief verehrt werden. Diese heiligen Stätten haben dem palästinensischen Widerstand einen tiefen spirituellen Anker gegeben und dienen als unerschütterliche Quelle der Entschlossenheit. Diese Verbindung zum Glauben stärkte den Widerstand in einer Situation, die andernfalls zu einer vollständigen Unterwerfung oder kulturellen Auslöschung hätte führen können.

Anfangs umfasste der palästinensische Widerstand sowohl islamische als auch nicht-islamische Fraktionen, wobei letztere eine Zeit lang dominierten. Doch die spirituelle und religiöse Bedeutung Jerusalems führte dazu, dass sich die Führung des Widerstands allmählich islamischen Bewegungen zuwandte. Im Laufe der Zeit schwächten sich die nicht-islamischen Fraktionen ab, gingen zurück oder arbeiteten in einigen Fällen sogar mit den Besatzern zusammen. Trotz schwankender politischer Strömungen blieb das islamische Fundament des Widerstands unerschütterlich und hielt den ungebrochenen Geist des palästinensischen Widerstands aufrecht. Es ist nach wie vor der Eckpfeiler ihres Kampfes gegen Besatzung und

Unterdrückung, auch wenn andere Bewegungen ins Stocken geraten sind oder von der Sache abgewichen sind.

Nicht-islamische Widerstandsbewegungen

Der palästinensische Widerstand nach der Nakba hielt sporadisch an und wurde durch freiwillige Bemühungen aufrechterhalten, bis er nach dem Krieg von 1956 weitgehend zum Erliegen kam. Zu den namhaften Mitwirkenden gehörten Mitglieder der Muslimbruderschaft wie Kamal Al-Sharif sowie Freiwillige aus Gaza und dem Sinai.

Die Gründung der Fatah in Kuwait im Jahr 1957 unter der Führung von Yasser Arafat markierte einen bedeutenden Wendepunkt. Obwohl die Bewegung zunächst islamisch orientiert war und sich stark auf die Jugend der Muslimbruderschaft stützte, erweiterte sie sich nach und nach um verschiedene ideologische Fraktionen und nahm schließlich eine säkulare Haltung ein. Ende 1964 startete die Fatah ihre ersten militärischen Operationen und bekräftigte damit ihr aktives Engagement im Widerstand.

Um den Aufstieg einer unabhängigen palästinensischen Widerstandsbewegung zu verstehen, die sich von den arabischen Regimes losgelöst hat, ist es entscheidend, die Faktoren zu untersuchen, die zu ihrer Gründung geführt haben:

1. **Enttäuschung über die arabischen Regime**: Die wachsende Frustration über die Untätigkeit der arabischen Regierungen, insbesondere Ägyptens, das 1956 einem israelischen Angriff ausgesetzt war, aber keine konkreten Schritte zur Befreiung Palästinas unternahm, führte zu dem Wunsch nach eigenständigem Handeln.

2. **Inspiration durch die algerische Revolution**: Der erfolgreiche Kampf Algeriens um die Unabhängigkeit von Frankreich lieferte den Palästinensern ein eindrucksvolles Beispiel dafür, was eine entschlossene, selbstständige Nation erreichen kann. Er zeigte, dass Befreiung ohne arabische Armeen oder die lange versprochene, aber nie verwirklichte

Einheit möglich war, und bewies, dass Unabhängigkeit der Vereinigung vorausgehen kann.[1]

3. **Glaube an den bewaffneten Kampf**: Es setzte sich die Erkenntnis durch, dass bewaffneter Widerstand der einzige gangbare Weg war, um die Palästinenser für ihre Sache zu vereinen und die internationale Aufmerksamkeit auf ihre Notlage zu lenken.

4. **Frustration über Untätigkeit**: Die Palästinenser erkannten die dringende Notwendigkeit, über die leeren Versprechungen der arabischen Regime und politischen Parteien hinauszugehen, die es nicht geschafft hatten, ihre Parolen und Reden in sinnvolle Taten umzusetzen.[2]

Dieser Kontext legte den Grundstein für die Entstehung einer eigenständigen palästinensischen Widerstandsbewegung, die sich durch ihre ideologische Vielfalt und ihr Engagement für die Rückeroberung Palästinas auszeichnete und die Voraussetzungen für ihre Entwicklung und ihren fortgesetzten Kampf schuf.

Die Erzählung setzt mit Yasser Arafat fort, dem Anführer der Fatah-Bewegung und einer Schlüsselfigur unter den in Ägypten lebenden palästinensischen Studenten. Arafat stand in Verbindung mit der Muslimbruderschaft und führte die Palästinensische Studentenunion an, die bis 1957 überwiegend unter dem Einfluss von Islamisten oder deren Verbündeten stand. Diese Phase islamistischer Führung endete abrupt nach der harten Unterdrückung der Muslimbruderschaft unter dem Regime von Nasser.

Khalil al-Wazir, später bekannt als Abu Jihad, wurde für drei Jahrzehnte der zweite Mann der Fatah. Als Mitglied der Muslimbruderschaft in Gaza beteiligte er sich aktiv an den Widerstandsaktionen unter der Führung von Kamal Al-Sharif.

---

[1] Zu den Auswirkungen der algerischen Revolution auf die Jugend der palästinensischen Bewegung zu dieser Zeit siehe Salah Khalaf, S. 67; Ahmad Jibril, *Dhākirat al-Thawrah al-Filistīniyah al-Muʿāsirah,* S. 36, 40, 53, 57. Wir werden in den Schlussfolgerungen am Ende dieser Studie, so Gott will, auf die Parallelen zwischen der Situation in Algerien und der in Palästina zurückkommen.

[2] Salah Khalaf, S. 53, 67 ff.; Ibrahim Ghosheh, S. 107.

Al-Wazir wurde jedoch wiederholt verhaftet und schließlich vom Nasser-Regime ins Exil geschickt, was seine Handlungsfähigkeit in Gaza einschränkte. Dies zwang ihn zur Flucht – zunächst nach Kairo, dann nach Saudi-Arabien und schließlich nach Kuwait, wo er sich den Bemühungen zur Gründung der Fatah anschloss.

Eine Untersuchung der Gründungsmitglieder der Fatah zeigt, dass viele von ihnen Verbindungen zur Muslimbruderschaft hatten. Zu den bekanntesten Persönlichkeiten zählen Saeed Al-Muzayen, Ghalib Al-Wazir, Salim Al-Zaʿnoun, Salah Khalaf, Asʿad Al-Saftawi, Muhammad Youssef Al-Najjar, Kamal Adwan und Rafiq Al-Natsheh. Anfangs behielt die Fatah ihre islamistischen Verbindungen bei und integrierte bis 1963 Mitglieder der Bruderschaft. Dann erweiterte sie ihren Wirkungskreis und nahm Personen mit unterschiedlichem ideologischen und politischen Hintergrund auf, was ihren Übergang zu einer säkularen nationalistischen Bewegung widerspiegelte.[1]

S. 185

Wenn Yasser Arafat der Muslimbruderschaft nahestand, der stellvertretende Vorsitzende der Fatah aus ihren Reihen stammte und viele ihrer Gründer und Mitglieder Islamisten waren, warum entwickelte sich die Fatah dann nicht zu einer islamistischen Bewegung, die mit der Bruderschaft verbündet war? Wie wurde sie zu einer säkularen nationalistischen Organisation, und warum waren Islamisten bis zu ihrem Wiederauftauchen während der ersten Intifada Ende der 1980er Jahre nicht an der Spitze des Widerstands vertreten?

Die Antwort liegt in den vernichtenden Schlägen, die islamistischen Bewegungen insbesondere in ihren beiden wichtigsten Hochburgen, Ägypten und der Levante, versetzt wurden. In Ägypten erlitt die Muslimbruderschaft 1954 unter Gamal Abdel Nasser eine vernichtende Niederlage, gefolgt von einer weiteren, noch härteren Kampagne in den Jahren 1965–66, die 1966 in der Hinrichtung des prominenten Führers

[1] Ahmad Mansur, S. 75–76; Ibrahim Gosheh, S. 68; Muhsin Saleh, S. 78.

Sayyid Qutb gipfelte. [1]In Syrien war die Bruderschaft ebenfalls unerbittlicher Verfolgung ausgesetzt, wobei Gesetze erlassen wurden, die die Mitgliedschaft mit dem Tod bestraften. Die Unterdrückungswellen in Syrien dauerten fast zwei Jahrzehnte an und erreichten Mitte der 1980er Jahre ihren Höhepunkt.[2] Darüber hinaus wurden nach der Besetzung des Westjordanlands und des Gazastreifens durch Israel viele wichtige islamistische Persönlichkeiten ins Exil geschickt, um zu verhindern, dass sie zu Anführern des Widerstands wurden.[3]

Jordanien hingegen verfolgte einen anderen Ansatz, der eher auf Eindämmung als auf Unterdrückung abzielte. Dies war auf die fragile innere Stabilität des jordanischen Regimes und seine Angst zurückzuführen, von der aufkommenden Welle des panarabischen Nationalismus in Ägypten, Irak und Syrien überschattet zu werden. Jordanien wurde so zu einem Zufluchtsort für Islamisten, die vor der Verfolgung flohen. Aufgrund ihrer prekären Lage hatten sie jedoch kaum Möglichkeiten, zu rebellieren oder eine formelle Widerstandsbewegung zu organisieren. Die interne Zersplitterung und die Zerstreuung ihrer Führung erschwerten es ihnen zusätzlich, in dieser turbulenten Zeit strukturierten Widerstand zu leisten.

Angesichts der vorherrschenden Schwäche aufgrund der überwältigenden Herausforderungen suchten islamistische Bewegungen nach einem Weg, der ihrer Notlage und ihrer Entmutigung gerecht wurde. Sie vertraten die Überzeugung, dass die Befreiung Palästinas nicht allein durch die Anstrengungen seines Volkes erreicht werden könne, da dieses als zu schwach angesehen wurde, um sich den Zionisten und ihren Verbündeten entgegenzustellen. Stattdessen gingen sie davon aus, dass die Befreiung durch die Errichtung eines islamischen Staates erreicht werden könne, der dieser monumentalen Aufgabe gewachsen sei.

---

[1] Ahmad Mansur, S. 66, 77.

[2] Abdullah Azzam, Band 1, S. 850.

[3] Ahmad Mansur, S. 71-72.

Diese Überzeugung lenkte die Bemühungen effektiv weg vom aktiven Widerstand gegen die Zionisten hin zu Bildungs-, Wissenschafts- und Medienaktivitäten, die darauf abzielten, die Grundlagen für einen islamischen Staat zu schaffen. Infolgedessen zog sich die islamistische Bewegung aus dem laufenden Widerstand zurück. Sie nahm auch eine entschiedene Haltung gegenüber Mitgliedern ein, die sich für den aktiven Widerstand entschieden hatten, schloss sie aus und distanzierte sich von anderen Gruppen, die sich dem Kampf verschrieben hatten. Das Ausmaß der Niederlage lastete schwer auf den Islamisten und förderte eine Tendenz zum Rückzug und zur Konzentration auf das Überleben statt auf direkte Auseinandersetzung.

Dieser Ansatz stieß auf internen Widerstand. Viele Mitglieder islamistischer Bewegungen traten aus und schlossen sich linken, nationalistischen und anderen Fraktionen an. Einige Fraktionen innerhalb der Bewegung versuchten, den Kurs zu korrigieren, Aufstände zu organisieren oder Splittergruppen zu bilden, doch diese Bemühungen scheiterten letztendlich. Diese Misserfolge ebneten jedoch den Weg für die Entstehung der Islamischen Widerstandsbewegung (Hamas) Anfang der 1980er Jahre.[1]

Es ist wichtig zu betonen, dass die von den Islamisten vertretene Idee, einen Staat zu gründen, um die Befreiung Palästinas anzuführen, nicht nur ihnen eigen war. Viele politische Bewegungen, die sich nach der Nakba bildeten, insbesondere arabisch-nationalistische Parteien, vertraten eine ähnliche Prämisse. Diese Gruppen argumentierten, dass die Befreiung Palästinas die Kräfte der Palästinenser allein übersteige, und stellten sie stattdessen als panarabische Sache dar. Ihre Vision sah die Vereinigung der arabischen Welt als Voraussetzung für den Kampf um die Befreiung Palästinas

[1] Siehe die Memoiren von Ibrahim Ghosheh, *The Red Minaret,* und die Memoiren von Adnan Masoudi, *To Confrontation.* Beide Führer versuchten, den Kurs der islamistischen Bewegung zu korrigieren und sie zum Widerstand aufzurufen, blieben jedoch erfolglos. Später wurden beide zu wichtigen Führern und Gründern der Hamas.

vor,[1] eine Perspektive, die bei vielen Palästinensern damals Anklang fand.[2]

Trotz dieser gemeinsamen Prämisse gingen Islamisten und Nationalisten unterschiedliche Wege. Islamisten sahen sich einer Ära harter Repressionen gegenüber, insbesondere in Ägypten und Syrien, wo ihre Bewegungen systematisch zerschlagen wurden. Unterdessen erlebten arabische Nationalisten während der Blütezeit des arabischen Nationalismus einen Aufschwung und genossen in denselben Ländern erheblichen Einfluss. Während der Rückzug der Islamisten auf ihre geschwächte Position und die unerbittliche Verfolgung zurückgeführt werden kann, müssen die Nationalisten sich stärker für ihr Versagen bei der Erzielung substanzieller Fortschritte kritisieren lassen, da sie sich oft auf rhetorische Unterstützung beschränkten.

Letztendlich lag die Verantwortung für die Einleitung des Befreiungskampfes weder bei den Islamisten noch bei den Nationalisten, sondern bei den „Patrioten", die daran festhielten, dass die Palästinenser selbst in der Lage seien – oder zumindest die Führung bei der Einleitung –. Dieser Ansatz bedeutete eine Abkehr von der Abhängigkeit von breiteren ideologischen Rahmenwerken und konzentrierte sich stattdessen auf die Handlungsfähigkeit und Entschlossenheit des palästinensischen Volkes.

Man kann also sagen, dass die Last des Kampfes weder von den Islamisten noch von den Nationalisten getragen wurde, sondern vielmehr von den „Patrioten", die daran glaubten, dass die Palästinenser in der Lage waren, die Befreiungsbewegung unabhängig zu initiieren – wenn auch nicht vollständig, so doch zumindest in ersten Schritten.

Von diesem Zeitpunkt an begann sich eine palästinensische nationale Identität herauszubilden, zu festigen und zu vertiefen

[1] Munir Shafiq, *Min Jamr ilā Jamr,* S. 84 ff.
[2] Salah Khalaf, S. 47, 66, 100; Ahmad Jibril, S. 53, 87.

– eine Entwicklung, die sowohl Vorteile als auch Herausforderungen mit sich brachte.

Die Fatah spielte eine entscheidende Rolle in dieser Transformation, indem sie versuchte, die palästinensische Sache aus dem Einflussbereich der arabischen Regime zu befreien. Sie verfolgte eine Strategie, in einem schwierigen politischen Umfeld so unabhängig wie möglich zu agieren. Die Fatah versuchte auch, ein sorgfältiges Gleichgewicht zwischen der Wahrung ihrer Entscheidungsautonomie und dem Umgang mit dem Einfluss mächtigerer arabischer Staaten zu finden, die alle um die Kontrolle über die Palästinenserfrage rangen. Unterdessen nutzten arabische und regionale Politiker die Situation für ihre eigenen Zwecke. Manchmal kooptierten sie die palästinensische Sache unter dem Deckmantel der arabischen Einheit, während sie zu anderen Zeiten die Verantwortung abwälzten und argumentierten, dass die Palästinenser selbst die rechtmäßigen und unabhängigen Hüter ihres Kampfes seien.

Der organisierte palästinensische Widerstand begann ernsthaft, als die Fatah ihren militärischen Flügel *Al-Asifah* (Der Sturm) gründete und im Dezember 1964 Operationen startete. In weniger als zwei Jahren, bis 1967, führte sie fast 200 Operationen durch. Mit der Zeit wurde der säkulare und nationalistische Charakter der Fatah so ausgeprägt, dass ihre anfänglichen islamischen Einflüsse fast vollständig verschwunden schienen.

Die Fatah war in dieser Entstehungsphase nicht allein. Die arabisch-nationalistische Bewegung, die unter Studenten der American University of Beirut entstanden war, nahm zunächst eine nationalistische Haltung ein, die sich am Nasserismus orientierte. George Habash war eine ihrer prominenten Figuren. Diese Bewegung wandte sich später der marxistischen Ideologie zu und schloss sich 1967 mit anderen kleineren Gruppen zur Volksfront für die Befreiung Palästinas (PFLP) zusammen.

Diese Situation löste bei Gamal Abdel Nasser, der zuvor die Allpalästinensische Regierung aufgelöst und ihren Führer

Amin al-Husseini und seine Verwaltung unter strenge Beschränkungen gestellt hatte, bis sie sich auflöste, sowohl Besorgnis als auch Misstrauen aus. Angesichts dieser Entwicklungen versuchte Nasser, eine palästinensische politische Einheit wiederherzustellen, wobei er sich auf eine ruhende Resolution der Arabischen Liga aus dem Jahr 1959 stützte. Infolgedessen wurde 1964 die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) unter der Führung von Ahmad Shukeiri und mit Unterstützung von Nasser gegründet. Am 28. Mai 1964 trat in Jerusalem ein Palästinensischer Nationalrat zusammen, an dem über 400 Vertreter des palästinensischen Volkes teilnahmen. Der Rat wählte Shuqeiri zum Vorsitzenden der PLO, bekräftigte sein Engagement für die Befreiung ganz Palästinas und beschloss die Gründung der Palästinensischen Befreiungsarmee.

Während die Palästinenser diese Entwicklung mit großer Begeisterung feierten, herrschte in den aufkommenden Widerstandsbewegungen Skepsis. Gruppen wie die Fatah und linke Fraktionen, die bereits Wege des Widerstands beschritten, zögerten, sich der PLO anzuschließen, da sie darin einen weiteren Versuch der arabischen Staaten sahen, die palästinensische Sache zu kontrollieren, ohne echte Anstrengungen zur Befreiung zu unternehmen.[1] Gleichzeitig war die Fatah noch nicht als führende Widerstandsbewegung in Erscheinung getreten und stand daher nicht im Fokus des Nasser-Regimes oder anderer arabischer politischer Akteure.

Die katastrophale Niederlage im Krieg von 1967, oft als zweite Nakba bezeichnet, hatte gemischte Auswirkungen. Einerseits ermöglichte sie dem palästinensischen Widerstand, operative Stützpunkte in benachbarten Frontstaaten mit schwacher staatlicher Autorität (d. h. Libanon und Jordanien) aufzubauen.[2] Andererseits wurden Widerstandsaktivitäten in Staaten mit starken Regimes wie Ägypten und Syrien unterdrückt.[3] Viele einflussreiche arabische Länder

[1] Salah Khalaf, S. 78 ff.; Ahmad Jibril, S. 83, 91-92.
[2] Salah Khalaf, S. 96.
[3] Diese Beobachtung ist von entscheidender Bedeutung: Starke Regime der heutigen Zeit haben ihre Macht selten zum Wohle ihrer Nationen oder Völker eingesetzt. Stattdessen korreliert ihre zunehmende Stärke oft mit einer

betrachteten den militärischen Flügel der Fatah, Al-Asifah, mit Misstrauen und Feindseligkeit und zögerten, seine Widerstandsbemühungen zu unterstützen.[1]

Die drei Jahre von 1967 bis 1970 waren eine Blütezeit für den palästinensischen Widerstand,[2] insbesondere in Jordanien. Nach dem Schock über den Verlust des Westjordanlands im Krieg von 1967 war König Hussein von Jordanien gezwungen, palästinensische Aktivisten und Kämpfer freizulassen und ihnen zu erlauben, entlang des Jordan Fluss Operationsbasen aufzubauen.[3]

Diese Ära erreichte ihren Höhepunkt mit der Schlacht von Karameh am 21. März 1968. In dieser entscheidenden Schlacht gelang es palästinensischen Widerstandskräften gemeinsam mit dem jordanischen Militär, einen Vorstoß der israelischen Spezialeinheit zurückzuschlagen. Die Schlacht forderte über 30 israelische Todesopfer und mehr als 100 Verletzte und zwang die Angreifer zum Rückzug. Dies bedeutete einen erheblichen Moralschub für die Araber und zerstörte den Mythos der Unbesiegbarkeit Israels, der sich nach dem Krieg von 1967 festgesetzt hatte.[4]

Der Sieg in Karameh löste eine Welle der Begeisterung aus und zog Zehntausende Freiwillige an, sich der Fatah anzuschließen, die sich zur dominierenden Kraft im palästinensischen Kampf entwickelte. In dieser Zeit verstärkten junge islamische Aktivisten den Druck auf ihre Führer, sich dem Widerstand anzuschließen. Dies führte zur Gründung von „Scheich-Lagern" in Jordanien, in denen islamische Jugendliche und religiöse Persönlichkeiten

verstärkten Unterdrückung ihrer Bevölkerung und einer größeren Nachgiebigkeit gegenüber externen Gegnern. Umgekehrt neigen schwächere Regime dazu, die Interessen der Nation zu bevorzugen und damit unbeabsichtigt die Ziele des Feindes zu gefährden.

[1] Salah Khalaf, S. 97.

[2] Ahmad Jibril, S. 214; Muhsin Saleh, S. 89.

[3] Salah Khalaf, S. 102.

[4] Weitere Informationen zur Schlacht von Karameh finden Sie bei Salah Khalaf, S. 102 ff.

zusammenkamen. Letztendlich standen diese Lager jedoch unter der Führung der säkularen Fatah-Bewegung.[1]

Die Widerstandsaktivitäten nahmen in diesen Jahren stark zu, wobei die Zahl der Operationen von 12 pro Monat im Jahr 1967 auf 52 pro Monat im Jahr 1968, 199 pro Monat im Jahr 1969 und 279 pro Monat in den ersten Monaten des Jahres 1970 anstieg. Diese Zeit des leidenschaftlichen Widerstands festigte die Grundlage für die zukünftigen palästinensischen Befreiungsbemühungen.[2]

Die Folgen der Nakba und der Schlacht von Karameh erhöhten den Status der Fatah und veränderten ihre Rolle in der palästinensischen und arabischen Politik. In dieser Zeit schloss sich die Fatah der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) an und wurde schnell zu ihrer dominierenden Fraktion, die bis zum Sommer 1968 die vollständige Kontrolle erlangte. Im Februar 1969 übernahm Yasser Arafat den Vorsitz der PLO.[3] Dies war ein bedeutender Meilenstein für die Palästinenser, da der Vorsitzende der PLO nicht durch die Unterstützung eines arabischen Führers, sondern durch die Glaubwürdigkeit, die er sich durch Widerstandsaktivitäten vor Ort erworben hatte, zum Vorsitzenden gewählt wurde.

Arafats Führung war jedoch mit komplexen Herausforderungen verbunden. Die PLO umfasste verschiedene palästinensische Fraktionen, die jeweils Verbindungen zu unterschiedlichen regionalen Mächten unterhielten. Diese Fraktionen verfolgten oft ihre eigenen Ziele, was es Arafat erschwerte, eine einheitliche Strategie durchzusetzen. Gleichzeitig konnte er sich weder von oppositionellen Fraktionen distanzieren noch sie vollständig ausschließen, selbst wenn sie sich den allgemeinen Richtlinien der PLO widersetzten.

Die Kombination dieser Erfolge und Verantwortlichkeiten stürzte die Fatah in eine weitere Krise. Die Bewegung, die im Palästin stark an Einfluss gewonnen und die Schwäche des

[1] Ibrahim Gosheh, S. 108.
[2] Salah Khalaf, S. 106.
[3] Salah Khalaf, S. 112 ff.

jordanischen Regimes ausgenutzt hatte, wurde übermütig. Viele Mitglieder wurden gefährlich arrogant, waren überzeugt, eine mächtige Kraft vor Ort zu sein, und erwogen sogar, den König zu stürzen, die Monarchie abzuschaffen und eine Republik zu errichten.[1] Sie verbreiteten den Slogan „Alle Macht dem Widerstand" und verübten Aktionen wie Flugzeugentführungen, die sie auf dem Flughafen von Amman landeten und in „Revolutionsflughafen" umbenannten. Diese Aktionen untergruben die Souveränität und Autorität des Königs erheblich.[2]

Darüber hinaus führten die säkularen, linksgerichteten Ideologien innerhalb der Fatah dazu, dass einige Mitglieder offen Religion und Gott verspotteten. Diese atheistische, revolutionäre Denkweise[3] führte zu zahlreichen Konflikten mit jordanischen Soldaten, lokalen Eliten und religiösen Führern, sowohl in Jordanien als auch unter den Palästinensern selbst. Darüber hinaus schufen die tiefen Spaltungen innerhalb der palästinensischen Fraktionen Möglichkeiten für interne Sabotage, Manipulation und die Entstehung neuer Fraktionen mit konkurrierenden Agenden.

Auf der anderen Seite gelang es dem jordanischen Regime trotz eines schweren Rückschlags im Jahr 1967 weder, sich vom Einfluss der USA zu befreien, noch sich zu einem revolutionären Widerstandsstaat zu entwickeln. Von Anfang an war es grundlegend von ausländischen Mächten abhängig – zunächst von Großbritannien und später von den USA. Daher kam ein direkter Krieg mit Israel nie ernsthaft in Betracht. Darüber hinaus konnte das Regime, motiviert durch den Instinkt, seine Monarchie zu erhalten, die wachsende militärische Autonomie nicht tolerieren, die seine Autorität zunehmend in Frage stellte, seine Schwächen offenlegte und seine Souveränität schmälerte.

---

[1] Abdullah Azzam, Band 1, S. 840; Ahmed Mansour, S. 86–87 ff.; Ahmad Jibril, S. 205–206.

[2] Hussien ben Talal, *My Job is a King,* S. 212 ff., 234, 239, 240; Ahmad Jibril, S. 21, 238.

[3] Abdullah Azzam, Band 1, S. 849, 852 und Band 4, S. 51; Ahmad Jibril, S. 219.

Die Position des Regimes wurde durch die starke Unterstützung der USA und Großbritanniens weiter gestärkt,[1] die kaum zugunsten von Bewegungen schwanken würde, die Israel ins Visier nahmen. Als Schöpfung des britischen Geheimdienstes und Fortsetzung des Erbes von König Abdullah I. stützte sich das jordanische System auf Ausweichmanöver, manipulative Strategien und den massiven Einsatz von Geheimdiensttaktiken. Zu diesem Ansatz gehörte die Rekrutierung von Informanten oder die Ermöglichung impulsiver, opportunistischer Personen, Provokationen zu eskalieren, Misstrauen zu schüren und Beziehungen zu destabilisieren, um so die notwendigen Voraussetzungen für entschlossene Razzien zu schaffen.

Ein externer Faktor verstärkt diese internen Spannungen noch weiter. Die Annahme der Waffenstillstandsinitiative des US-Außenministers William Rogers durch den ägyptischen Präsidenten Gamal Abdel Nasser, die den ägyptisch-israelischen Zermürbungskrieg unterbrach, führte zu einer neuen Dynamik. Dieses Abkommen, das von der Fatah und anderen palästinensischen Fraktionen abgelehnt wurde, brachte die Ziele Nassers und König Husseins in Einklang, den störenden palästinensischen Widerstand einzudämmen. Ihre Versöhnung nach einer Zeit angespannter Beziehungen wurde durch den zeremoniellen Empfang des Königs in Alexandria symbolisiert. Dies deutete stark darauf hin, dass ihre Gespräche wahrscheinlich koordinierte Pläne zur Bewältigung der Herausforderungen durch palästinensische Fraktionen beinhalteten.[2]

Aus all diesen Gründen eskalierten die Ereignisse schnell zu dem, was als „Schwarzer September" von 1970 bekannt wurde und von heftigen Zusammenstößen zwischen der jordanischen Armee und der Fatah geprägt war. Diese Kämpfe verwüsteten Städte und Häuser und führten zu weitreichender Zerstörung und Traumata. Der Terror gegen die Zivilbevölkerung war so grausam, dass viele Kinder unter lang anhaltenden psychischen

[1] Hussien ben Talal, S. 207.

[2] Salah Khalaf, S. 133 ff., S. 150, vergleiche die Erzählung von König Hussien in *„Mein Beruf ist König"*, S. 234-235, 238.

und mentalen Folgen litten.[1] König Hussein, der angeblich „bereit war, seinen Thron um jeden Preis zu retten, selbst wenn dies bedeutete, seine Hauptstadt unter Bomben zu begraben“,[2] setzte überwältigende Gewalt ein. Die Kampagne erreichte ihren Höhepunkt mit der Niederschlagung der Widerstandskämpfer in den Wäldern von Jerash durch jordanische Panzer.[3] Nach vielen erbitterten Auseinandersetzungen endete der Konflikt mit der Vertreibung der Fatah und ihrer Kämpfer aus Jordanien – oder genauer gesagt, mit dem, was von ihnen übrig geblieben war, nachdem Hunderte getötet und Tausende inhaftiert worden waren. Damit endete das, was als „die Ära des Stolzes der palästinensischen Bewegung“ bezeichnet wurde.[4]

Diese Niederlage kostete den palästinensischen Widerstand seine wichtigste Operationsbasis. Jordanien bot die längste zusammenhängende Front für Auseinandersetzungen mit Israel, aufgrund seiner großen palästinensischen Bevölkerung erhebliche Unterstützung in der Bevölkerung und ein relativ schwaches Regierungssystem. Zu diesen Verlusten kam die Verwundbarkeit des Regimes hinzu, das kurz zuvor die Westbank verloren hatte und dessen junger König , erst 35 Jahre alt, noch mit den Komplexitäten der Herrschaft über eine instabile Monarchie zu kämpfen hatte.[5]

Wurde der palästinensische Widerstand allein aufgrund seiner militärischen Unterlegenheit besiegt, weil er nicht stark genug war, um sich gegen die jordanische Armee zu behaupten? Oder hatte seine Niederlage tiefere Ursachen, wie interne Spaltungen, Unordnung und Sicherheitsverstöße – einschließlich Verrat und individueller Abkommen mit dem

---

[1] Abdullah Azzam, Band 1, S. 840.
[2] Salah Khalaf, S. 7.
[3] Abdullah Azzam, Band 1, S. 840.
[4] Salah Khalaf, S. 127.
[5] Eine ausgewogene Darstellung dieser Ereignisse, obwohl sie von einem Gründungsmitglied der Fatah verfasst wurde, findet sich in den Memoiren von Abu Iyad (Salah Khalaf) in *„Palestinian Without an Identity“,* ab Seite 127. König Hussein schildert seine Sicht der Dinge ebenfalls in seinen Memoiren *„My Job is King“,* ab Seite 233. Darüber hinaus schildert Ahmad Jibril seine Version der Ereignisse in seinen Memoiren *„Memory of the Revolution“* ab Seite 219.

jordanischen Regime oder anderen? Hätten sie ohne diese Faktoren den Sieg erringen können? Die Darstellungen dieser Ereignisse bieten sehr unterschiedliche Perspektiven.

Eine weitere wichtige Frage betrifft die Rolle der arabischen Regime, die den Widerstand angeblich unterstützten, während sie König Hussein ablehnten. Diese Regime, deren Rückhalt für die strategischen Überlegungen des Widerstands von zentraler Bedeutung war, nahmen unerwartet eine passive oder sogar komplizenhafte Haltung ein. Führer wie Nasser und Gaddafi schwiegen oder provozierten vor Ausbruch des Konflikts auf subtile Weise, während die syrische Armee sich gänzlich aus der Intervention heraushielt. War dies nur Zufall? Oder handelte es sich um eine bewusste Absprache mit König Hussein, dem langjährigen Feind, um den von ihnen öffentlich unterstützten Widerstand zu schwächen? Auch hier gibt es verschiedene Interpretationen, die jeweils durch zahlreiche Details und widersprüchliche Berichte untermauert werden.

Die Schlussfolgerung war schmerzlich klar: Selbst auf dem Höhepunkt seiner Macht fehlte es dem palästinensischen Widerstand an der Kraft, sich gegen das Militär eines instabilen Regimes zu behaupten. In ihrer verzweifeltsten Stunde standen die wichtigsten Verbündeten des Widerstands tatenlos daneben und versäumten es, die dringend benötigte Unterstützung zu leisten. Diese Realität hatte tiefgreifenden Einfluss auf die Strategien und Perspektiven sowohl der aktuellen als auch der zukünftigen Generationen von Widerstandsführern. Doch die Lehren, die aus einer Niederlage gezogen werden, sind selten unvoreingenommen. Sie sind oft von der Qual des Scheiterns und der sinkenden Moral geprägt.

Die Ereignisse des Schwarzen Septembers hatten tiefgreifende und weitreichende Folgen, von denen die bedeutendste die Schwächung der palästinensischen Widerstandsbewegung war. Zum ersten Mal sah sich die Bewegung mit ihrer Unfähigkeit konfrontiert, ein schwaches arabisches Regime zu überwinden, geschweige denn den schwer bewaffneten zionistischen Staat, der von westlicher Unterstützung gestützt und mit modernsten Waffen

ausgerüstet war. Diese Niederlage markierte einen Wendepunkt, da die Ideologie des Widerstands nun auch Elemente der Verwundbarkeit und eine Offenheit für alternative Kampfmethoden widerspiegelte. Selbst diejenigen, die sich noch nicht am Kampf beteiligt hatten, zogen ernüchternde Lehren aus diesen Ereignissen, beschränkten ihr Vertrauen auf die Palästinenser in den besetzten Gebieten und vermieden Konfrontationen mit arabischen Regimes, unabhängig von deren Handlungen oder offenem Verrat.

Trotz dieses düsteren Beginns wurden in den 1970er Jahren einige der bedeutendsten politischen Erfolge des palästinensischen Widerstands erzielt. Im Oktober 1974, während des Arabischen Gipfels in Marokko, erkannten die arabischen Staaten die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) offiziell als alleinige legitime Vertretung des palästinensischen Volkes an. Obwohl diese Entscheidung technisch gesehen bereits im Jahr zuvor getroffen worden war, wurde sie aufgrund von Einwänden von König Hussein, der mit amerikanischer Unterstützung die Westbank zurückerobern wollte, unter Verschluss gehalten. Stattdessen nutzte die US-Politik seine Ambitionen als Instrument, um den palästinensischen Widerstand zu bekämpfen.[1]

Diese Anerkennung wird oft als Akt der arabischen Solidarität mit der PLO dargestellt. Salah Khalaf (Abu Iyad), ein prominenter Führer der Fatah, der PLO und ihres Geheimdienstes, enthüllte jedoch eine komplexere Darstellung. Laut Abu Iyad wurden die arabischen Führer unter Androhung von Mordanschlägen zu dieser Entscheidung gedrängt. Er berichtete, dass Pläne zur Eliminierung von König Hussein in Marokko und anderer Persönlichkeiten geschmiedet worden seien, wobei jedoch nicht alle potenziellen Ziele identifiziert worden seien, was eine Atmosphäre allgegenwärtiger Gefahr geschaffen habe. Diese drohende Gefahr zwang die Führer schließlich, die Entscheidung zu billigen und bekannt zu geben, was den Verlauf des palästinensischen Widerstands neu prägte.[2]

---

[1] Salah Khalaf, S. 226–227.
[2] Ebd., S. 227 ff.

Diese Entscheidung war ein bedeutender Erfolg für die Palästinenser bei der Durchsetzung ihrer Unabhängigkeit, insbesondere von König Hussein. Ähnlich wie sein Großvater Abdullah hatte Hussein lange Zeit einen Schatten über Palästina geworfen und versucht, die Vertretung seiner Sache zu dominieren und zu monopolisieren. Auch er vertraute voll und ganz auf die Briten und Amerikaner und war weder gefürchtet noch glaubwürdig in Bezug auf seine Loyalität.[1]

Gleichzeitig ermöglichte diese Entscheidung den arabischen Staaten, sich ihrer Verantwortung gegenüber der palästinensischen Sache zu entziehen, indem sie diese in die Hände einer Gruppe von Palästinensern legte, die nur über minimale Macht und Ressourcen verfügten. Diese Palästinenser waren nun auf die sporadische und oft zurückgehaltene Hilfe arabischer Könige und Präsidenten angewiesen.

Im folgenden Monat, im November 1974, wurde Yasser Arafat eingeladen, vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York zu sprechen. Dies war ein entscheidender Moment für die palästinensische Sache auf der internationalen Bühne, da sie damit von einem humanitären Problem, das sich auf Flüchtlinge konzentrierte, zu einem Fall von einem unter Besatzung lebenden Volk wurde, der vor der Weltgemeinschaft präsentiert wurde.

Dieser Meilenstein war nicht allein das Ergebnis palästinensischer Bemühungen oder arabischer Unterstützung. Er war zum großen Teil ein Nebenprodukt der damaligen globalen politischen Landschaft, die von der Rivalität zwischen dem von der Sowjetunion angeführten Ostblock und dem von den USA angeführten Westblock geprägt war. Dieser bipolare Wettbewerb schuf Möglichkeiten für kleinere, schwächere Akteure, sich zu behaupten und Einfluss auf globale Fragen zu nehmen. In dieser Zeit wurden mehrere internationale Resolutionen zugunsten der Palästinenser verabschiedet. Zu den bemerkenswertesten zählten die Resolution von 1975, in der der Zionismus mit Rassendiskriminierung gleichgesetzt

[1] Salah Khalaf, S. 216, 226; Rashid al-Khalidi, S. 88–89.

wurde, und die Bekräftigung des Rechts des palästinensischen Volkes auf Selbstbestimmung und die Wiedererlangung seiner Rechte mit allen notwendigen Mitteln.

Diese Resolutionen hatten jedoch nur begrenzte praktische Auswirkungen. Die unerschütterliche Unterstützung der Vereinigten Staaten für Israel in Verbindung mit dem schwindenden Willen der arabischen Staaten, die palästinensische Sache wirklich zu unterstützen, machten diese Errungenschaften weitgehend symbolisch.

Auf militärischer und operativer Ebene gelang es den Palästinensern trotz des Verlusts der unersetzlichen jordanischen Front, ihre Aktivitäten erfolgreich in den Libanon zu verlagern. Der Libanon bot zwar nur einen schmalen Grenzzugang – 79 Kilometer im Vergleich zu 360 Kilometern in Jordanien –, war aber die einzige verbleibende Option. Entscheidend war, dass er nicht von einer starken Zentralregierung kontrolliert wurde, was eine größere operative Flexibilität ermöglichte.

Die Umstände im Libanon ähnelten denen in Jordanien, doch gab es auch erhebliche Unterschiede. Beide Länder beherbergten große palästinensische Flüchtlings , die im Laufe der Zeit weiter wuchs. Diese Flüchtlinge lebten in Lagern, die sich zu dicht besiedelten Gebieten entwickelten, die von großer Armut und Marginalisierung geprägt waren. Sie litten unter einem tiefen Gefühl der Entfremdung, das durch Gesetze und Vorschriften, die sie zu Bürgern zweiter oder dritter Klasse degradierten, noch verstärkt wurde. Wie in Jordanien rekrutierten palästinensische Widerstandsbewegungen Kämpfer aus den Reihen der Flüchtlinge und rüsteten sie mit Waffen für Guerillaoperationen aus. Darüber hinaus lockerten die regionalen Regierungen nach der Nakba von 1967 ihren Druck auf den Widerstand, was eine Wiederbelebung der palästinensischen Aktivitäten ermöglichte. Dieser Aufschwung gewann nach der moralisch stärkenden Schlacht von Karameh 1968, die den Optimismus der Kämpfer beflügelte, weiter an Dynamik. Dieses neu gewonnene Selbstbewusstsein äußerte sich jedoch oft in übereifrigen Machtdemonstrationen, die zu

häufigen und unnötigen Konfrontationen mit den staatlichen Sicherheitskräften führten.

Im Gegensatz dazu unterschied sich die interne Dynamik im Libanon stark von dem relativ einheitlichen Staatsapparat Jordaniens. Der Libanon war entlang konfessioneller und politischer Linien tief gespalten – zwischen Sunniten und Schiiten, Muslimen und Christen sowie arabischen Nationalisten und westlich orientierten Fraktionen. Diese Spaltungen untergruben den Zusammenhalt und die Entscheidungsfähigkeit der libanesischen Regierung. Dies schwächte zwar den Staat, schuf aber gleichzeitig Möglichkeiten für Gruppen, die bereit waren, diese Spaltungen auszunutzen, um Konflikte zu schüren und zu eskalieren.

Die ersten bedeutenden Zusammenstöße zwischen palästinensischen Kämpfern und der libanesischen Armee fanden Ende 1969 statt. Der ägyptische Präsident Gamal Abdel Nasser schaltete sich als Vermittler ein und handelte das Abkommen von Kairo von 1969 aus. Dieses Abkommen gewährte palästinensischen Widerstandsbewegungen die Freiheit, im Südlibanon zu operieren. Unter Ausnutzung dieser neu gewonnenen Operationsbasis startete der Widerstand mehrere gewagte Operationen, darunter die berüchtigte Savoy-Hotel-Operation am 6. März 1975. Bei dieser Mission drangen palästinensische Kämpfer auf dem Seeweg nach Tel Aviv ein, übernahmen die Kontrolle über das Savoy Hotel und nahmen Geiseln, um im Gegenzug die Freilassung palästinensischer Gefangener zu fordern. Die darauf folgende Schlacht war äußerst ungleich, da acht Widerstandskämpfer gegen israelische Spezialeinheiten kämpften. Die Konfrontation endete damit, dass die Kämpfer ihre Munition aufbrauchten, was zum Tod von sieben von ihnen führte, während sie erhebliche Verluste verursachten – fast 100 Israelis wurden getötet.

Im Vergleich zu den Operationen der Fatah gewann die Volksfront für die Befreiung Palästinas (PFLP) zusammen mit der Demokratischen Front für die Befreiung Palästinas (DFLP) und anderen kleineren oder unabhängigen Fraktionen durch ihre unverwechselbaren Taktiken an Bedeutung. Dazu

gehörten die Entführung von Flugzeugen, um Geiseln gegen palästinensische Gefangene auszutauschen, Anschläge auf sensible Ziele wie der Angriff auf den Flughafen Lod 1972, die Geiselnahme im Ausland wie bei der Operation in München 1972, Stürme auf Siedlungen, um Geiseln für Gefangenenaustausche zu nehmen, wie die Kiryat Shmona (Khalasa)-Operation 1974, und sogar Angriffe auf israelische Militärschulen, wie die Ma'alot (Tershiha)-Operation 1974.

Als Vergeltungsmaßnahme führte Israel Luftangriffe auf palästinensische Stützpunkte, Bombenanschläge und die Zerstörung von Infrastruktur im Libanon durch, begleitet von spektakulären Attentaten auf palästinensische Führer. Diese richteten sich sowohl gegen zivile Politiker als auch gegen Militärkommandanten, darunter Ghassan Kanafani und Wael Zuaiter im Jahr 1972 sowie Mahmoud Al-Hamshari, Hussein Abu Al-Khair, Mohammed Yousef Al Najjar, Kamal Adwan und Kamal Nasser im Jahr 1973.

Der Beginn von Guerillaoperationen aus dem Libanon, verbunden mit der Fähigkeit Israels, wichtige Attentate auf libanesischem Boden durchzuführen, verschärfte die Spannungen. Mitglieder der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO), zu der auch die Fatah und andere Fraktionen gehörten, interpretierten diese Ereignisse als mögliche Absprachen oder sogar als Beteiligung der libanesischen Armee. Diese Wahrnehmung schürte die Wut und die Forderungen an die Armee, ihrer Verantwortung nachzukommen. Unterdessen betrachteten die libanesische Regierung und Armee die Flüchtlingslager, Organisationen und Kämpfer als gefährliche Machtzentren, die sich ihrer Kontrolle entzogen. Diese Gruppierungen verursachten nicht nur externe Konflikte, sondern führten auch zu innerer Instabilität, was Forderungen nach einer strengeren Regulierung der Lager laut werden ließ.

Die Palästinenser, die nach Jahren der Demütigung ein neues Gefühl der Macht und dessen berauschende Anziehungskraft verspürten – wenn auch noch nicht ganz frei davon –, widersetzten sich allen Kontrollversuchen. Unter den libanesischen Fraktionen stachen die maronitischen Christen

durch ihre Feindseligkeit gegenüber den Palästinensern und ihre Bereitschaft zur Konfrontation hervor. Diese Feindseligkeit begünstigte eine wachsende Allianz zwischen den Maroniten und den Israelis, die sie mit Waffen, Fachwissen im Bereich der „ „ und Ausbildung versorgten.[1] Diese Faktoren vor Ort gipfelten in wiederholten Provokationen und eskalierenden Zusammenstößen.

Ein dritter Faktor kam inmitten der Unruhen zum Tragen: die Zersplitterung der palästinensischen Fraktionen, unabhängig davon, ob sie unter dem Dach der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) operierten oder unabhängig waren. Einige dieser Fraktionen wurden zu Söldnern, die den Interessen ihrer Geldgeber dienten. Diese Dynamik ermöglichte es Regimes wie denen im Irak oder in Syrien, ihre verbündeten Fraktionen zu Anstiftung zu Attentaten oder Bombenanschlägen auf libanesische Persönlichkeiten oder Organisationen zu veranlassen oder bestimmte Gruppen oder Einzelpersonen zu bestechen. Diese Aktionen schürten die Unruhen weiter und vertieften die Feindseligkeit gegenüber den Palästinensern und der gesamten Widerstandsbewegung.

Diese explosive Situation gipfelte schließlich 1975 im Ausbruch des libanesischen Bürgerkriegs. Auslöser war ein Massaker maronitischer christlicher Kräfte, die einen Bus mit Palästinensern überfielen, wahllos das Feuer eröffneten und alle Insassen, darunter Frauen und Kinder, töteten.

---

[1] Jeder, der sich mit der Geschichte des Nahen Ostens befasst hat, wird instinktiv das Ausmaß des Verrats und der Hinterhältigkeit erkennen, das die Christen dieser Region während der Kreuzzüge und mongolischen Invasionen und später während der britischen und französischen Kolonialherrschaft begangen haben. Der Aufstieg zeitgenössischer säkularer Ideologien, die defätistische Haltung vieler Muslime ihnen gegenüber und die Dominanz dieser Ideologien in Kultur, Medien und Bildungseinrichtungen haben jedoch zu einer Umschreibung der modernen Geschichte geführt, die solche Verratshandlungen oft verschleiert und beschönigt. Einige Personen, die für ihre Nachlässigkeit einen hohen Preis bezahlt haben, haben diese Ereignisse dokumentiert – unabhängig davon, ob sie sie mit Bedauern zugegeben oder weder anerkannt noch bereut haben. Siehe beispielsweise Salah Khalaf, S. 263–264.

Die Palästinenser im Libanon, ob vertriebene Flüchtlinge in Lagern oder militante Kämpfer, wurden zu einem zentralen und umstrittenen Thema des Konflikts und gerieten zwischen die Fronten rivalisierender Fraktionen. Palästinensische Kämpfer wurden als aktive Teilnehmer an den wechselnden Allianzen in den Krieg hineingezogen und mussten gleichzeitig die Hauptlast der Zerstörung tragen.

Der Bürgerkrieg öffnete Tür und Tor für grassierende Spionage, Waffenschmuggel und verheerende Bombenanschläge in verschiedenen Regionen. Christliche Milizen verstärkten ihre Angriffe auf palästinensische Lager, belagerten sie und verübten Massaker. Als Reaktion darauf griff die PLO direkt in den Krieg ein, um ihre Position zu verteidigen, palästinensische Gemeinden zu schützen und ihre verbündeten muslimischen Fraktionen im Libanon zu unterstützen.

Dies ist nicht der Ort, um die komplexen Details, wechselnden Allianzen und Wendungen des libanesischen Bürgerkriegs zu untersuchen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich der palästinensische Widerstand unter dem Banner des arabischen Nationalismus und der linken Ideologie – wobei der Islam eine weitaus geringere Rolle spielte – mit den Drusen verbündete, um gegen die maronitischen Christen zu kämpfen, die von Zionisten, Amerikanern und bestimmten arabischen Regimes unterstützt wurden. Der Konflikt schwankte, bis die christlichen Kräfte zu schwächeln begannen, was die syrische Armee im Januar 1976 mit amerikanischer Billigung und israelischer Zustimmung zum Eingreifen veranlasste.[1] Die syrischen Streitkräfte marschierten als Verbündete der maronitisch-christlichen Fraktionen ein und wandten sich gegen die PLO und die Fatah.

[1] Hafez al-Assad hätte es ohne grünes Licht aus Amerika und die Zustimmung Israels nicht gewagt, in den Libanon einzumarschieren. Das ist etwas, was selbst diejenigen, die mit den Hintergründen nicht vertraut sind, vermuten können, aber es ist mittlerweile in mehreren Quellen dokumentiert. Assad wurde während seines Lebens damit konfrontiert, konnte jedoch keine überzeugende Antwort darauf geben. Siehe Salah Khalaf, S. 300–301, und vergleiche dies mit dem Bericht von Ahmad Jibril, einem Loyalisten und Verbündeten des syrischen Regimes, in *Memory of the Revolution,* S. 280 ff.

Unter dem Vorwand, die Ordnung wiederherzustellen, deckte die syrische Armee die christlichen Kräfte, die palästinensische Lager belagerten. Letztendlich verrieten sie die belagerten Palästinenser, was am 12. August 1976 zum Massaker von Tel al-Zaatar führte, bei dem etwa 3.000 Palästinenser getötet wurden. Der Krieg wurde immer brutaler, wobei Christen und die syrische Armee in einer Reihe von grausamen Episoden das Blut von Palästinensern und Libanesen gleichermaßen vergossen.

Der Konflikt erreichte mit dem von Saudi-Arabien vermittelten Abkommen von Riad einen düsteren Wendepunkt. Dieses Abkommen genehmigte die Entsendung arabischer Truppen zur Stabilisierung des Libanon. Die beteiligten Regime verzichteten jedoch auf die Entsendung von Truppen und überließen damit faktisch die Kontrolle der syrischen Armee. Damit wurde die syrische Präsenz im Libanon legitimiert und erhielt durch das Abkommen die Zustimmung der arabischen Staaten.

An der israelischen Front gelang es Israel, Saad Haddad, einen libanesischen maronitischen Offizier, zu rekrutieren, dessen Truppen einen Sicherheitsgürtel entlang der südlichen Grenze errichteten, der als Pufferzone für israelische Interessen diente. Das vorrangige Ziel Israels blieb die vollständige Auslöschung der palästinensischen Kämpfer im Libanon, die weiterhin Stellungen im Süden hielten. Unterdessen nahmen palästinensische Guerillakämpfer ihre Operationen gegen Israel wieder auf. Als Reaktion darauf startete die israelische Armee im März 1978 eine Invasion im südlichen Libanon . Die Offensive konnte zwar die Guerilla nicht eliminieren, verstärkte jedoch den Sicherheitsgürtel und stärkte die von Haddad angeführte Miliz.

Drei Jahre später, als die palästinensischen Operationen anhielten und von harten israelischen Vergeltungsmaßnahmen gegen Zivilisten begleitet wurden, startete Israel nach dem Rückzug Ägyptens aus dem Konflikt nach der Unterzeichnung der Camp-David-Abkommen eine groß angelegte Invasion des Südlibanon. Die israelische Armee mobilisierte fast ihre gesamte aktive Streitmacht (120.000 bis 150.000 Soldaten von

insgesamt 180.000) und erreichte Beirut in nur fünf Tagen (4. bis 9. Juni 1982). Es kam zu heftigen Kämpfen zwischen der israelischen Armee und den vereinten palästinensischen und libanesischen Widerstandskräften. Der entschlossene Widerstand der Verteidiger hielt den Vormarsch Israels nach Beirut über zwei Monate lang auf. Schließlich vermittelten internationale Vermittler ein Abkommen, das den palästinensischen Widerstand zur Räumung des Libanon verpflichtete.

Nach dem Rückzug der Kämpfer verübten Israel und seine maronitisch-christlichen Verbündeten jedoch eines der brutalsten Massaker in der Geschichte Palästinas: das Massaker von Sabra und Shatila (16.–18. September 1982). Rund 3.500 Palästinenser, darunter Frauen, ältere Menschen und Kinder, wurden systematisch abgeschlachtet.

Die gewaltsame Vertreibung aus dem Libanon versetzte dem palästinensischen Widerstand einen katastrophalen Schlag und markierte einen Wendepunkt in seiner Geschichte. Damit waren alle Wege für den bewaffneten Kampf versperrt, da die Nachbarstaaten unzugänglich geworden waren. Die Zerstreuung von etwa 12.000 Guerillakämpfern in ferne Länder wie Tunesien, Sudan und Jemen schwächte ihre operativen Fähigkeiten erheblich. Die PLO-Führung zog nach Tunis um, aber die israelischen Geheimdienste nahmen weiterhin wichtige palästinensische Persönlichkeiten ins Visier. Unter ihnen war Abu Jihad, der stellvertretende Führer der Fatah, der am 16. April 1988 in Tunis ermordet wurde.

Diese Operationen zeigten zwar die Widerstandsfähigkeit, den Mut und die Kühnheit der palästinensischen Kämpfer, standen aber letztlich einem tiefgreifenden Machtungleichgewicht gegenüber, das sich gegen sie richtete. Sie standen isoliert einem aufstrebenden Militärstaat gegenüber, umgeben von der Apathie und Untätigkeit der benachbarten arabischen Regime, insbesondere der Anrainerstaaten. Einige, wie Ägypten, hatten formelle Friedensabkommen mit Israel geschlossen, während andere, wie Jordanien und Syrien, de facto Friedensvereinbarungen aufrechterhielten. Diejenigen, die nicht offiziell mit Israel

verbündet waren, arbeiteten oft heimlich im Bereich Sicherheit und Geheimdienst zusammen, wie dies im Libanon, in Marokko und anderen Ländern der Fall war ( ). Zu dieser Herausforderung kam noch die unerschütterliche Unterstützung Israels durch westliche Nationen hinzu, nicht nur durch finanzielle Hilfe, Waffen und politische Rückendeckung, sondern auch durch operative Unterstützung. Botschaften und sichere Häuser dienten häufig als Zufluchtsorte und Ausgangspunkt für israelische Elite-Agenten. Unterdessen leistete die weltweite jüdische Diaspora Israel kontinuierliche und vielfältige Unterstützung.

Erschwerend kamen bestimmte externe Operationen hinzu – wie Flugzeugentführungen und Anschläge auf Flughäfen –, die sowohl arabische als auch westliche Nationen vor den Kopf stießen und zu einer weit verbreiteten Ablehnung palästinensischer Organisationen führten. Dies hatte erhebliche Verluste zur Folge, wobei politische und militärische Führer systematisch ins Visier genommen und durch Attentate eliminiert wurden. In diesem Klima gewannen Forderungen nach politischen Lösungen, Verhandlungen und Frieden innerhalb der palästinensischen Führung an Boden, ein Wandel, der durch den Verlust prominenter, willensstarker Persönlichkeiten noch weiter erleichtert wurde.

Auf einer breiteren ideologischen Ebene war der anhaltende militärische Widerstand in säkularen Idealen verwurzelt, die sich in politischen Zielen niederschlugen, die die PLO in ihrer Rhetorik und ihren Zielen zum Ausdruck brachte. Ihr Ziel war die Gründung eines vereinigten Palästinas – nicht als jüdischer oder islamischer Staat, sondern als säkularer Staat, in dem alle Bürger gleiche Rechte und Pflichten genießen würden. Diese Vision hing stark von der Rückführung der Flüchtlinge und der Einstellung der Siedlungsaktivitäten ab, um eine demografische Mehrheit für Palästinenser und Araber zu gewährleisten.[1]

Der Säkularismus der PLO diente sowohl als Ursache als auch als Lösungsvorschlag. Er war eine Ursache, da die

[1] Salah Khalaf, S. 64, 113, 220–21, 314.

weltweite Dominanz des Säkularismus in den 1950er, 1960er und 1970er Jahren eine umfassende intellektuelle Bewegung hervorbrachte, die viele junge Menschen dazu veranlasste, sich von der Religion abzuwenden und sich sogar gegen sie zu stellen. Über diese ideologische Welle hinaus setzte sich der Säkularismus – sowohl in seiner liberalen als auch in seiner kommunistischen Form – durch eine Reihe brutaler Massaker gegen islamische Bewegungen durch und schloss damit die Möglichkeit aus, Lösungen im Islam zu suchen. Damit blieb der Säkularismus als praktisches Mittel, um Konflikte sowohl mit arabischen Regimes als auch mit internationalen Mächten zu vermeiden.

So gelang es der Forderung nach einem einheitlichen säkularen Staat, mehrere Elemente in Einklang zu bringen: die säkulare Grundlage der palästinensischen Widerstandsfraktionen, die nationalistische und panarabische Ablehnung der zionistischen Entität in der Palästin und deren Bekenntnis zu einem jüdischen Staat sowie die globale säkulare Hegemonie – sowohl liberal als auch kommunistisch –, die diese Ära prägte. Dieser globale Rahmen förderte die Idee eines einzigen Nationalstaates, in dem alle Bürger unabhängig von ihrer Religion gleiche Rechte haben sollten. Für die Palästinenser bot diese Idee einen strategischen Weg, um an die säkularen Neigungen der großen östlichen und westlichen Mächte zu appellieren, indem sie sich auf dieselben Prinzipien stützten, die die internationale Ordnung nach dem Zweiten Weltkrieg untermauerten.

Wären diese Großmächte wirklich dem Säkularismus verpflichtet gewesen, hätten sie sich an der Seite der Palästinenser gegen die Zionisten gestellt, deren Ideologie und Staat genau die religiöse Exklusivität und den Rassismus verkörpern, die der Säkularismus zu ablehnen vorgibt. Das israelische Projekt war jedoch nicht nur ein säkulares Kolonialunternehmen, sondern auch ein kreuzzugähnliches Projekt, das tief in einer religiösen Ideologie verwurzelt war, die bis heute ein fester Bestandteil der westlichen Zivilisation ist.

Die Akzeptanz eines einzigen säkularen Staates, der Araber und Juden als Gleiche vereinen würde, war das erste große Zugeständnis der PLO, das Ende der 1960er Jahre gemacht wurde. Dieser Wandel bedeutete einen Rückzug von der Forderung, dass jüdische Siedler in ihre ursprünglichen Heimatländer zurückkehren müssten.[1] Nach dem Oktoberkrieg und seinen schockierenden Ergebnissen war die PLO gezwungen, „mutige Entscheidungen" zu treffen, die den „Alles-oder-nichts"-Ansatz beendeten.[2] Dies führte zu einem weiteren Zugeständnis auf dem 12. Nationalkongress 1974, auf dem anerkannt wurde, dass politische Maßnahmen ein legitimes Mittel zur Befreiung Palästinas seien, wodurch die einst unerschütterliche Überzeugung, dass der bewaffnete Kampf der einzige Weg zur Befreiung sei, ersetzt wurde. Dieser Wandel öffnete die Tür für Übergangs- und Stufenslösungen, die die Gründung eines palästinensischen Staates auf jedem befreiten Gebiet ermöglichten.[3]

Ein weiteres Zugeständnis erfolgte, als die PLO, vermutlich unter Druck, die Friedensinitiative des saudischen Kronprinzen (damals Prinz Fahd) annahm, die den Rückzug Israels auf die Grenzen von 1967 im Austausch für die Anerkennung forderte. Dieser Vorschlag wurde 1982 auf dem Arabischen Gipfel in Marokko angenommen, wodurch die israelische Besetzung von 1948 faktisch anerkannt wurde.[4]

So gingen die militärischen Rückschläge der PLO mit erheblichen politischen Zugeständnissen einher. Die 1980er Jahre waren eine Zeit des Niedergangs für die PLO, da sich die Forderung nach einem einzigen säkularen Staat, in dem Araber und Juden gleichberechtigt zusammenleben sollten, als unwirksam erwies. Mit dem Ausbruch des größten Volksaufstands seit einem halben Jahrhundert, der ersten palästinensischen Intifada, sollte sich jedoch bald eine dramatische Wende vollziehen.

---

[1] Muhsin Saleh, S. 94.
[2] Salah Khalaf, S. 211, 216 ff.
[3] Muhsin Saleh, S. 94.
[4] Siehe Ghazi Ghosiebi, S. 179 ff.

Die erste Intifada von 1987 und der Aufstieg des islamischen Widerstands

Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre schufen interne und externe Dynamiken innerhalb der islamischen Bewegung und Palästinas gemeinsam einen fruchtbaren Boden für die Entstehung des islamischen Widerstands. Diese Entwicklungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Normalisierung und Abdankung der arabischen Staaten

Die Bereitschaft des ägyptischen Regimes zu Frieden und Normalisierung mit Israel hat die Sinnlosigkeit deutlich gemacht, sich bei der Befreiung Jerusalems und Palästinas auf arabische Regime zu verlassen. Es wurde klar, dass jeder, der dieses Ziel erreichen will, sich allein auf seine eigenen Kräfte verlassen muss, wie das Sprichwort sagt: *„Niemand kann dir den Rücken so gut kratzen wie deine eigenen Fingernägel."*

Andere arabische Regime spiegelten diese Distanzierung in unterschiedlichem Maße an Passivität oder Komplizenschaft wider. Einige, wie Syrien, verzichteten auf eine direkte Konfrontation mit Israel. Andere, wie Jordanien und Marokko, unterhielten heimliche Beziehungen. Die Golfstaaten leisteten uneinheitliche und oft widersprüchliche wirtschaftliche und politische Unterstützung. Unterdessen nutzten Regime wie Irak und Libyen palästinensische Fraktionen für ihre eigenen politischen Ziele aus und verschärften damit die Spaltungen innerhalb der palästinensischen Bewegung.

Das islamische Erwachen

Anfang der 1970er Jahre ebnete der Niedergang der linken Bewegung den Weg für das islamische Erwachen, das sich in vielen Ländern ausbreitete. Unabhängig von den zugrunde liegenden Ursachen ist in diesem Zusammenhang das bemerkenswerte Wachstum und die rasche Ausbreitung dieser

Bewegung, insbesondere in Ägypten und den Golfstaaten, von entscheidender Bedeutung.

Ägypten, Heimat eines Viertels der arabischen Bevölkerung, spielte eine zentrale Rolle bei diesem Wiederaufleben. Mit der höchsten Alphabetisierungsrate unter den arabischen Nationen brachte Ägypten einen stetigen Strom von Hochschulabsolventen hervor, die wichtige Positionen in Bildung, Justiz und verschiedenen Berufen in der gesamten arabischen Welt bekleideten und so den Einfluss des Landes verstärkten. Gleichzeitig erlebten die Golfstaaten einen beispiellosen Ölboom und finanziellen Wohlstand, der der „ „ beträchtliche Mittel zur Unterstützung des islamischen Erwachens zur Verfügung stellte. Dieser Finanzierungsboom förderte die Verbreitung islamischer Literatur, die Gründung religiöser Einrichtungen und eine Vielzahl von Aktivitäten zur Förderung der islamischen Wiederbelebung.

Die 1970er Jahre endeten mit drei monumentalen Ereignissen, die dem islamischen Erwachen erheblichen Auftrieb gaben: die iranische Revolution, der Juhayman-al-Otaybi-Vorfall in Saudi-Arabien und die sowjetische Invasion in Afghanistan. Alle drei ereigneten sich im entscheidenden Jahr 1979. Ein viertes Ereignis, der mögliche Aufstieg der Islamisten in der Türkei unter der Führung von Necmettin Erbakan, wurde 1980 durch einen brutalen Militärputsch vereitelt, wodurch ein weiterer potenzieller Meilenstein für die Bewegung verhindert wurde.

Die iranische Revolution, ein Aufstand der schiitischen Muslime, vollbrachte das beispiellose Kunststück, den Schah zu stürzen, einen der wichtigsten Verbündeten der USA in der Region. Zum ersten Mal in der modernen Geschichte kamen Religionsgelehrte an die Macht, festigten ihre Herrschaft

Herrschaft und wehrten alle Versuche, sie zu stürzen, erfolgreich ab. Dieser Umbruch versetzte die gesamte Region in Schockzustände. Für die Amerikaner bedeutete er einen dramatischen Verlust ihres Einflusses, für die Islamisten symbolisierte er den Beginn einer neuen Ära – einer Ära der Rückeroberung ihrer Handlungsfähigkeit und der Befreiung von jahrzehntelanger Besatzung und Unterwerfung.

Zu Beginn verfolgte die iranische Revolution eine zurückhaltende Strategie, vermied sorgfältig Konfrontationen mit sunnitischen Muslimen und hielt sich von konfessionellen Spaltungen fern, die während der säkularen Ära weitgehend schlummerten. Die Revolution brach entschlossen mit Israel und unterstützte Palästina und seine Vertreter offen.[1]

Die tiefgreifendste Auswirkung der Revolution auf die palästinensische Sache lag in den Fragen, die sie innerhalb der islamischen Bewegung aufwarf: *Warum leisten wir keinen Widerstand? Warum erheben wir uns nicht?* Sie zerstörte die Illusion der Unmöglichkeit und bewies, dass ein islamisch motivierter Wandel erfolgreich sein kann. Dieses Erwachen blieb nicht nur in der Rhetorik stecken. Es löste Aktionen aus und brachte den islamischen Widerstand in Gang.[2]

Der Juhayman-Vorfall war eine kleine Rebellion, die zu Beginn des 15. Hijri-Jahrhunderts von einer saudischen Gruppe in der Großen Moschee in Mekka angeführt wurde und die das Erscheinen des Mahdi verkündete. Obwohl die saudischen Sicherheitskräfte mit Hilfe französischer und ausländischer Agenten den Aufstand schnell niederschlugen, waren seine Auswirkungen weitreichend. Der Vorfall fand großen Widerhall bei den Muslimen, darunter viele, die in der Moschee anwesend waren, und offenbarte eine weit verbreitete Sehnsucht, sich aus einer Ära der Niederlagen und Demütigungen zu befreien. Diese Stimmung führte zu großer Sympathie für die Bewegung, und einige schlossen sich ihr sogar an.

Der Aufstand legte auch die wachsende Unzufriedenheit der Bevölkerung der Arabischen Halbinsel mit der saudischen Politik offen, die zu dieser Zeit in Richtung Säkularisierung tendierte und deutliche Anzeichen eines moralischen Verfalls zeigte. Viele waren unzufrieden und warteten auf eine Gelegenheit, das Regime herauszufordern. Infolgedessen

---

[1] Weitere Informationen hierzu finden Sie bei Fahmi al-Huwiedi, *Irān min al-Dākhil (Iran von innen).*

[2] Eine Untersuchung der Auswirkungen der iranischen Revolution auf einen Führer des palästinensischen Widerstands, Fathi Shaqaqi, findet sich in seinem *Gesamtwerk (al-Aʿmāl al Kāmilah)*, Seiten 190 ff., 218 ff. und 258 ff.

wurde der Juhayman-Vorfall zu einem Wendepunkt, der die saudische Regierung zwang, ihre öffentliche Haltung zu ändern. Während sie nach außen hin eine islamische und salafistische Fassade aufrechterhielt, setzte sie ihren Kurs der Säkularisierung, Verwestlichung und Abhängigkeit vom Ausland fort.

Diese Strategie spiegelte den Ansatz des Gründers des Königreichs, Abdulaziz Al Saud, wider, der eine Fassade der Religiosität aufrechterhielt, während er seine Politik und seine Bemühungen zum Aufbau des Staates an den Interessen ausländischer Mächte ausrichtete.

Diese Dualität hielt fast vier Jahrzehnte lang an und gipfelte in der Herrschaft von König Salman und seinem Sohn Mohammed bin Salman. Unter ihrer Führung unternahm Saudi-Arabien beispiellose Schritte zum Abbau traditioneller Normen und leitete eine Ära des moralischen Verfalls und der gesellschaftlichen Liberalisierung in einem zuvor unvorstellbaren Ausmaß ein.

Unterdessen löste die sowjetische Besetzung Afghanistans eine Welle des Dschihad in der gesamten islamischen Welt aus, insbesondere nachdem die Afghanen außergewöhnliche Widerstandsfähigkeit und unerwartete Ausdauer bewiesen hatten. Dies traf die Amerikaner unvorbereitet und veranlasste sie, den Dschihad zu unterstützen, indem sie Muslimen die Teilnahme an den Kämpfen erleichterten und über arabische Länder, insbesondere Ägypten, Saudi-Arabien und die Golfstaaten, heimlich Waffen und Ausrüstung lieferten.

Diese Entwicklung ließ die Frage nach dem Dschihad in Palästina wieder aufleben und schuf sogar Möglichkeiten für einige, Trainingslager in Pakistan und Afghanistan einzurichten, um junge Rekruten für den „ en Dschihad“ in Palästina vorzubereiten. Die Logik war überzeugend: Wenn die Afghanen trotz ihrer geringen Zahl, ihrer Armut und ihrer Schwäche der mächtigen sowjetischen Maschinerie standhalten konnten, warum sollten die Palästinenser dann nicht dasselbe gegen Israel tun können?

Diese drei entscheidenden Ereignisse, verbunden mit der Dynamik des islamischen Erwachens in den 1970er und 1980er Jahren, bildeten einen entscheidenden Wendepunkt in der palästinensischen Sache und im Kampf um Jerusalem.

***

Der Niedergang der säkularen Widerstandsbewegungen

Mitte der 1980er Jahre war offensichtlich, dass die säkularen Widerstandsbewegungen entweder im Niedergang begriffen oder kurz vor dem Zusammenbruch standen. Dieser Niedergang gipfelte darin, dass die Fatah-Bewegung nach der israelischen Invasion 1982 gezwungen war, den Libanon zu verlassen. Die Mitglieder der Bewegung zerstreuten sich in Länder wie Jemen, Libyen und Algerien, während die Führung der Fatah nach Tunesien umzog – ein Land, das weit von Palästina entfernt war und keine tragfähige Basis für den Widerstand bieten konnte. Dies bedeutete die faktische Vertreibung des Widerstands aus Palästina und in den folgenden Jahren auch aus den Nachbarstaaten: 1970 aus Jordanien und 1982 aus dem Libanon.

Betrachtet man die Ergebnisse dieser Bewegungen in den zwei Jahrzehnten von 1965 bis 1985, erscheinen ihre Erfolge trotz der beträchtlichen Ressourcen, über die sie verfügten – Territorium, Finanzmittel, Ausbildungslager und gelegentliche arabische und internationale Unterstützung –, eher bescheiden.[1]

Darüber hinaus schufen Finanzskandale, moralisches Versagen und interne Konflikte innerhalb dieser Bewegungen eine Atmosphäre der Desillusionierung, die viele Menschen

[1] Die finanziellen und politischen Ressourcen, die Bewegungen wie der Fatah, der Volksfront, der Demokratischen Front und anderen zur Verfügung standen, waren relativ bedeutend, insbesondere im Vergleich zu denen, die islamischen Bewegungen in späteren Jahren zur Verfügung standen und von denen letztere nicht einmal einen Bruchteil erhielten. Trotz des Umfangs dieser Unterstützung reichten diese Ressourcen jedoch nicht aus, um eine Widerstandsbewegung aufzubauen, die in der Lage war, einem Militärstaat entgegenzutreten, der kontinuierliche politische, wirtschaftliche und militärische Unterstützung genoss.

dazu veranlasste, ihnen den Glauben zu verlieren und ihnen die Unterstützung zu entziehen. Diese wachsende Enttäuschung machte es den Menschen leichter, jede Hoffnung aufzugeben, dass diese Bewegungen ihre Ziele erreichen könnten.

Darüber hinaus gerieten diese Bewegungen in einen linken Machtkampf, der sie in direkten Konflikt mit den herrschenden Regimes in Jordanien und im Libanon brachte, als sie versuchten, bewaffnete Hochburgen zu errichten. Dies brachte sie in Konflikt mit vielen, darunter auch mit denen, die

, die mit Palästina sympathisierten, als auch mit den Regimes selbst. Obwohl diese Regimes weder wirklich nationalistisch noch wirklich dem Arabismus und Palästina verpflichtet waren, bot die konfrontative und arrogante Haltung dieser Bewegungen den Regimes einen willkommenen Vorwand, sie zu unterdrücken und zu zerschlagen, oft mit Hilfe lokaler Fraktionen, die von den Bewegungen enttäuscht waren.

Darüber hinaus hatten die intellektuellen Grundlagen dieser Bewegungen – die in linken, säkularen und nationalistischen Ideologien verwurzelt waren – bereits erhebliche Schläge erlitten, was ihre Anziehungskraft insbesondere im Vergleich zu den 1950er und 1960er Jahren schmälerte. Das arabisch-nationalistische Projekt erlitt mit der Niederlage von 1967 einen vernichtenden Schlag, und der Einfluss linker und kommunistischer Ideologien nahm in den 1970er und 1980er Jahren weiter ab, während das islamische Erwachen vor allem in Ägypten und auf der Arabischen Halbinsel an Dynamik gewann. Dieser ideologische Wandel vertiefte die Kluft zwischen der Bevölkerung und diesen Bewegungen, von denen viele in ihrem Säkularismus, Atheismus und ihrer Neigung zu unmoralischem Verhalten wie Tanzen, Trinken und Gewalt immer extremer geworden waren.

Schließlich machte die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) eine Reihe politischer Zugeständnisse, beginnend mit der Forderung nach einem einzigen palästinensischen Staat und der Rückkehr der Juden in ihr Land. Es folgte die Akzeptanz eines säkularen Staates, in dem Palästinenser und Juden gleiche Rechte und Pflichten

haben würden, dann die Befürwortung einer Zwei-Staaten-Lösung auf einem Teil des Landes und schließlich die Abkehr von der Überzeugung, dass der bewaffnete Kampf die einzige Lösung sei, hin zur Anerkennung als nur eine von mehreren Optionen. Selbst denjenigen, die die PLO bis dahin unterstützt hatten, wurde klar, dass die Organisation und ihre Bewegungen müde, erschöpft und ihrer Vitalität beraubt waren.[1]

Die Erfahrungen säkularer Widerstandsbewegungen wurden innerhalb der islamischen Bewegung zu einer Quelle des Bedauerns und der Vorwürfe. Die vorherrschende Meinung ist, dass die Vision der Gründungsmitglieder der Fatah fruchtbarer gewesen wäre, wenn sie aus der Muslimbruderschaft gekommen wären und diese nicht allein aus dem Wunsch nach Widerstand verlassen hätten. Hätte sich die Bruderschaft stärker für ihre Ziele engagiert, hätten die Ergebnisse erfolgreicher sein können. Die Bewegung hätte möglicherweise den säkularen und moralischen Verfall, der sie durchdrang, sowie die schmerzhaften Niederlagen, die sie erlitt, vermeiden können. Der Niedergang der Fatah und der Aufstieg des Säkularismus innerhalb der Widerstandsbewegung waren eine ständige Quelle der Frustration und Enttäuschung für diejenigen, die die Situation aus der Perspektive islamischer Werte betrachteten. Dies galt umso mehr, als viele der führenden Persönlichkeiten der Fatah zuvor Teil der islamischen Bewegung gewesen waren, die die Dringlichkeit der Lage nicht erkannt, ihren Kurs falsch eingeschätzt und eine einmalige Chance vertan hatte.

Diese zusammenwirkenden Faktoren – die Normalisierung der arabischen Beziehungen, das islamische Erwachen und der Niedergang säkularer Widerstandsbewegungen – schufen einen fruchtbaren Boden für die Entstehung der islamischen Widerstandsbewegung Hamas.

---

[1] Einblicke in die Überlegungen innerhalb der Fatah und der Palästinensischen Befreiungsorganisation finden sich in Salah Khalafs *„Palestinian Without Identity“,* S. 215 ff. Interessanterweise schreibt dieser standhafte Führer im späteren Teil seiner Memoiren: „Palästinenser und Israelis sind dazu bestimmt, einander zu verstehen, aber zuvor müssen sie die Tatsachen anerkennen, einander anerkennen und die Notwendigkeit der Koexistenz auf demselben Land akzeptieren.“ (S. 312).

Die ersten islamischen Organisationen wurden unter der Führung von Dr. Fathi al-Shaqaqi gegründet, der glaubte, dass Islamisten nun in der Lage seien, Widerstand zu leisten, und dass es sowohl unverantwortlich als auch inakzeptabel sei, dies nicht zu tun. Er war zutiefst beunruhigt über die bestehende Spaltung, die er mit dem Satz „Nationalisten ohne Islam und Islamisten ohne Palästina" zusammenfasste.[1] 1980 gründete er die Islamische Dschihad-Bewegung und trennte sich von der Bruderschaft, nachdem er erkannt hatte, dass diese an ihrer alten Haltung festhielt. Der bewaffnete Flügel der Bewegung begann im Sommer 1981 Gestalt anzunehmen und führte 1986 seine erste Operation durch, die als Bab al-Magharbah-Operation bekannt wurde und bei der etwa achtzig israelische Soldaten getötet wurden. Dies war der Beginn einer Reihe weiterer Operationen.[2]

Die Abspaltung von Fathi al-Shaqaqi von der Muslimbruderschaft war eine der letzten bedeutenden Spaltungen. Er wurde – je nach Quelle – innerhalb oder in der Nähe der Gruppe geboren und war Teil der Bewegung, die ihn schließlich zum Widerstand führte ( ). Bis heute gibt es nur wenige und bruchstückhafte Informationen über die Gründung der Hamas und ihre Verbindung zur Muslimbruderschaft in Palästina, insbesondere im Gazastreifen, der nach wie vor das Zentrum der islamischen Bewegung ist. Die verfügbaren Details deuten jedoch darauf hin, dass die Hamas einen stillen Staatsstreich oder eine reibungslose Übernahme der Bruderschaft in Palästina darstellte. Der von Scheich Ahmed Yassin eingeführte Ansatz stand im Widerspruch zu den etablierten Methoden der Bruderschaft in der Region, die sie seit langem akzeptiert und befolgt hatte.

[3]Infolgedessen gelang einigen der Gründungsführer der Hamas diese stille Machtübernahme mit Geschick und

---

[1] Fathi al-Shaqaqi, Band 1, S. 347.

[2] Al-Shaqaqi selbst schrieb über die Gründung und Ideologie der Bewegung. Siehe *„The Complete Works",* Band 1, S. 346 ff.

[3] Scheich Abd al-Fattah Dukhkhan ist ein Beispiel für eine solche Führungspersönlichkeit.

Fingerspitzengefühl, indem sie das Banner der Bruderschaft intakt hielten und gleichzeitig Führer, die sich dem Wandel hin zu einer militanteren Haltung widersetzten, stillschweigend aus dem Weg räumten. Einige dieser Führer handelten aufrichtig und selbstlos und entschieden sich, von ihren Positionen in der Hamas zurückzutreten, ohne größere Unruhen zu verursachen, die zu einer offenen Spaltung hätten führen können, und dienten damit der breiteren islamischen Bewegung in Palästina.

Im Allgemeinen sind Fälle, in denen Führer zurücktreten, selten, da Führungsstreitigkeiten oft der Kern von Spaltungen und Spaltungen innerhalb islamischer Bewegungen sind. Solche selbstlosen Handlungen erfordern in der Regel ein hohes Maß an persönlicher Integrität.

Obwohl Scheich Ahmed Yassin später zum Symbol für eine Abkehr von der traditionellen Haltung der Muslimbruderschaft wurde, schloss er sich in der Anfangszeit nicht der Fatah an und lehnte deren grundlegenden Ansatz entschieden ab. Er argumentierte, dass diese Methode keine sinnvollen Ergebnisse bringen würde. Seiner Ansicht nach würde ein bewaffneter Widerstand aus schwachen arabischen Staaten Israel nur ermöglichen, weiter in andere Gebiete vorzudringen, und diesen Regimes die Kontrolle über die Widerstandsbewegungen überlassen. Stattdessen plädierte er dafür, dass der Widerstand ausschließlich aus den besetzten Gebieten kommen sollte, und wenn dies nicht sofort möglich sei, schlug er vor, systematisch auf dieses Ziel hinzuarbeiten.[1]

Die Phase der islamistischen Abstinenz vom Widerstand führte zwar zum Verlust wertvoller Chancen, war aber nicht völlig unproduktiv. Die Dynamik des Islam und die Energie, die er in seinen Anhängern weckte, flossen in karitative, bildungs- und missions ische Aktivitäten sowie in einen lebhaften studentischen Aktivismus. [2]Während der allgemeinen islamischen Wiederbelebung in den 1970er und 1980er Jahren expandierten die Islamisten erheblich und schufen zahlreiche soziale und institutionelle Strukturen,

[1] Ahmed Mansour, S. 76 ff., S. 88. Siehe auch Ahmad Jibril, S. 100-02.

[2] Ahmed Mansour, S. 84 ff.

darunter Bildungs-, Wohltätigkeits- und Missionsorganisationen sowohl in Palästina als auch in der palästinensischen Diaspora. Im Laufe der Zeit gerieten palästinensische Studentenvereinigungen zunehmend unter islamistischen Einfluss, und die palästinensische Gesellschaft begann, eine islamische Führungselite hervorzubringen, deren Vision in scharfem Kontrast zur säkularen Ausrichtung der Fatah und der PLO stand.

Als schließlich die Islamische Widerstandsbewegung entstand, tat sie dies mit der Unterstützung umfangreicher und tief verwurzelter sozialer Netzwerke.[1] Diese starke Basis sorgte dafür, dass ihr plötzlicher Aufstieg sowohl beeindruckend als auch weitreichend war.

Die Anfänge der Hamas reichen bis ins Jahr 1980 zurück, als ausgewählte junge Mitglieder zur militärischen Ausbildung ins Ausland geschickt wurden. Bis 1981 hatte die Bewegung einen Sicherheitsapparat aufgebaut, der sich der Informationsbeschaffung, der Verfolgung palästinensischer Kollaborateure, die mit den Zionisten zusammenarbeiteten, und der Identifizierung von Rekruten für den Geheimdienst widmete. Dieser Apparat deckte einige Kollaborateure auf und zog sie diskret zur Rechenschaft, ohne dies öffentlich bekannt zu machen.[2]

Anschließend gründete die Hamas einen militärischen Flügel, der mit der Rekrutierung junger Kämpfer und der Beschaffung von Waffen beauftragt war – beides gefährliche Unterfangen in einem besetzten Gebiet, insbesondere unter einem Regime, das auf strengen Sicherheitsmaßnahmen beruhte. Diese Herausforderungen wurden durch begrenzte Fachkenntnisse noch verschärft, sodass man sich auf einen Ansatz aus Versuch und Irrtum verlassen musste.

Trotz der Risiken wurden die Fortschritte bewusst und verdeckt erzielt. Der militärische Flügel führte mehrere Operationen durch, die zur Tötung oder Gefangennahme israelischer Soldaten führten. Die Aufdeckung einiger

[1] Ebd., 125.
[2] Ebd., S. 127 ff.

militärischer Zellen führte jedoch schließlich zu Verhaftungen, darunter die Inhaftierung von Scheich Ahmed Yassin im Jahr 1984.[1]

Einigen Quellen zufolge kam es in der ersten Hälfte der 1980er Jahre zu einem besorgniserregenden Rückgang der Widerstandsaktivitäten, insbesondere in den palästinensischen Gebieten „ „.[2] Noch alarmierender war die zunehmende Normalisierung und Anpassung zwischen großen Teilen der palästinensischen Gesellschaft und der jüdischen Bevölkerung. In einigen Fällen begannen die Interaktionen zwischen beiden Seiten, einer natürlichen Beziehung zu ähneln. Viele Palästinenser arbeiteten in israelischen Gebieten, verbrachten oft eine Woche oder länger fern ihrer Heimat und wohnten an ihren Arbeitsplätzen in den seit 1948 besetzten Gebieten. Unterdessen frequentierten israelische Händler die Märkte in Gaza und im Westjordanland.

Im Laufe der Zeit führten der längere Kontakt, die zunehmende Vertrautheit und der Rückgang unmittelbarer Bedrohungen dazu, dass die jüdische Präsenz in die palästinensische Gesellschaft eindrang, zunächst durch den Handel und später auch durch soziale Interaktionen. Diese Dynamik führte wiederum zu Phasen der sozialen Entfremdung und Ablehnung von Widerstandsaktivitäten in bestimmten Teilen der palästinensischen Gesellschaft.

Diese Situation ist nicht überraschend, da sie die natürliche Dynamik gesellschaftlichen Verhaltens unter Druck widerspiegelt. Es ist wichtig, sich an die schrecklichen Umstände dieser Zeit zu erinnern, in der Israel mit Hilfe arabischer Regierungen den Widerstandsbewegungen schwere Schläge versetzte. Am bemerkenswertesten waren dabei die Ereignisse in Jordanien 1970 und im Libanon 1982 sowie eine langwierige Mordkampagne, die sich gegen wichtige Führer der Widerstandsbewegung in Europa, im Libanon, in Tunesien

---

[1] Ebd., S. 119 ff.

[2] Ich habe dies persönlich von einigen Führern der Hamas-Bewegung bei verschiedenen öffentlichen Versammlungen sowie von Augenzeugen dieser Zeit gehört. Hinweise darauf finden sich auch in anderen Quellen, siehe beispielsweise Abdel Wahab El Messiri, *My Intellectual Journey,* S. 524–525.

und anderen Ländern richtete. Diese Aktionen führten zu der weit verbreiteten Auffassung, dass Widerstand nicht nur sinnlos, sondern auch gefährlich kontraproduktiv sei, zumal mehrere arabische Staaten begannen, Friedensabkommen zu schließen und ihre Beziehungen zu Israel zu normalisieren.

Diese zunehmende Normalisierung und die wachsende Akzeptanz der jüdischen Präsenz innerhalb der palästinensischen Gesellschaft ermutigten Israel zu beispiellosen Schritten. Es begann, mit bestimmten Personen zusammenzuarbeiten und kleine Verwaltungsgremien in Dörfern zu bilden, um

die tägliche Verwaltung der palästinensischen Gesellschaft zu übernehmen. Diese Initiative folgte auf den Erfolg Israels bei der Zerschlagung und Neutralisierung der Führung der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) im Ausland.

Vor diesem Hintergrund legten Scheich Ahmed Yassin und seine Gefährten den Schwerpunkt darauf, der Normalisierung und Anpassung entgegenzuwirken, die sich innerhalb der palästinensischen Gesellschaft, insbesondere unter der Jugend, verbreitete. Ihre missionarischen und mobilisierenden Bemühungen waren darauf ausgerichtet, das Verständnis zu festigen, dass diese Personen Besatzer waren, dass sie ein fortdauerndes Kolonialprojekt repräsentierten und dass eine Koexistenz mit ihnen unter keinen Umständen akzeptabel war.

Der Aufstieg der islamischen Bewegung war mit zahlreichen Hindernissen und Herausforderungen verbunden, von denen zwei besonders bedeutend waren:

Erstens: Die gesellschaftliche Entfremdung von islamischen Praktiken und Aktivitäten sowie die Dominanz linker Ideologien. Einer der Gründungsführer der Kassam-Brigaden berichtete, dass sein Dorf Salfit aufgrund des weit verbreiteten Einflusses von Kommunismus und Atheismus einst als „Klein-Moskau“ bezeichnet wurde. Dies zeigte sich in der Abwesenheit von Hijabs, dem Rückgang der Jugendpräsenz in Moscheen, der Feindseligkeit gegenüber

Islamisten und ähnlichen Umständen, die eine deutliche Abkehr von islamischen Werten darstellten.[1]

Zweitens: Der Widerstand der Fatah-Bewegung, die den Aufstieg der islamischen Führung als direkte Bedrohung ihrer Vorherrschaft ansah. Dieser Widerstand eskalierte zu Attentaten, Bombenanschlägen auf die Häuser islamischer Führer, Zusammenstößen zwischen Studenten und sogar zu Feindseligkeiten in israelischen Gefängnissen, wo Hamas-Häftlinge auf Betreiben von Fatah-Anhängern verfolgt wurden. Scheich Ahmed Yassin navigierte geschickt durch diese volatile Situation und schaffte es, ein Gleichgewicht zu finden zwischen der Vermeidung innerer Konflikte und der Weigerung, die Bewegung zu erniedrigen oder wehrlos zu machen. Seine Strategie ging auf und ermöglichte es der islamischen Bewegung, diesen Herausforderungen standzuhalten, ohne innerlich zu zerbrechen oder an Ansehen und Dynamik zu verlieren.[2]

Der militärische Flügel der Bewegung wurde nach seiner Zerschlagung im Jahr 1984 wieder aufgebaut. Ein Wendepunkt kam, als die Volksfront für die Befreiung Palästinas während des Libanonkrieges drei israelische Soldaten gefangen nahm und sie gegen 1.200 palästinensische Gefangene austauschte, darunter Scheich Yassin, der nur elf Monate einer dreizehnjährigen Haftstrafe verbüßt hatte.[3] Nach seiner Freilassung nahm Scheich Yassin 1986 seine Bemühungen wieder auf. Die Hamas gab jedoch erst mit dem Ausbruch der Ersten Intifada im Dezember 1987 offiziell ihre Existenz bekannt.

Ein zionistischer Lkw-Fahrer überfuhr absichtlich eine Gruppe palästinensischer Arbeiter und löste damit eine Welle der Wut in der palästinensischen Gesellschaft aus. Da sie keine Waffen hatten, konnte die unbewaffnete Bevölkerung nur mit Steinen reagieren. Dieser Ausbruch der Wut wurde als „Intifada der Steine“ bekannt. In der Anfangsphase wurde sie

---

[1] Zahir Jabarin, *Hikāyat al-Dam: min Sharayīn al-Qassām* (*Die Geschichte des Blutes: Aus den Adern von al-Qassam)*, S. 25 ff.
[2] Ahmed Mansour, S. 104 ff., S. 156; Ibrahim Gosheh, S. 167–168.
[3] Ahmed Mansour, S. 147 ff.

von Studenten der Islamischen Universität Gaza angeführt. Die islamische Bewegung, die sich seit Jahren auf einen solchen Moment vorbereitet hatte, beschloss, einzugreifen, eskalierte die Situation und verlagerte die Intifada von der Universität, die von den Israelis geschlossen worden war, auf die Straßen, Plätze und Moscheen.[1]

Die Intifada breitete sich schnell in ganz Palästina aus, und das Volk, das unterworfen, geschwächt und zermürbt schien, als hätte Israel die Keime des Widerstands und seine Anführer ausgelöscht, erhob sich erneut in Trotz gegen die Besatzung. Dieser plötzliche Aufstand überraschte sowohl die israelische als auch die palästinensische Führung.[2] In allen Teilen der Gesellschaft kam es zu revolutionären Aktionen, die den weit verbreiteten Widerstand verstärkten, darunter Streiks, Steuerverweigerungen und Boykotte der israelischen Zivilbehörden. Zum ersten Mal schien es, als hätte die lange unterdrückte und normalisierte palästinensische Gemeinschaft nach dem Niedergang der aus dem Ausland operierenden Widerstandsbewegungen die Initiative ergriffen.

Diese Intifada brachte jedoch auch ein neues und gefährliches Element für die Israelis und ihre Verbündeten mit sich: den Aufstieg islamistischer Organisationen. Diese Gruppen brachten eine neue Perspektive in den Kampf. Während die Palästinensische Befreiungsorganisation einst die Vision eines einzigen Staates verfolgt hatte, in dem Juden und Araber zusammenleben sollten, belebten die islamischen Organisationen die Idee der Befreiung ganz Palästinas, vom Fluss bis zum Meer. Diese Vision wurde als heilige Sache dargestellt, die tief in religiösen Prinzipien verwurzelt war und jeden Kompromiss oder jede Zugeständnis nicht nur schwierig, sondern undenkbar machte. Dies stand in krassem Gegensatz zu dem pragmatischeren, säkularen Ansatz der Organisationen, die im Rahmen des Möglichen arbeiteten.

Die Besatzungsmacht griff zu einer Reihe von Strafmaßnahmen, angefangen mit der brutalen Praxis des Knochenbruchs. Palästinensische Jugendliche wurden

[1] Ebd., S. 169 ff.
[2] Fathi al-Shaqaqi, Band 1, S. 358 ff.

gefangen genommen und ihnen wurden absichtlich Arme oder Hände gebrochen. Diese Maßnahmen eskalierten zu Verhaftungen, Inhaftierungen, Folter, dem Einsatz von Tränengasgranaten und schließlich zu Schüssen , die Todesopfer forderten. In den sechs Jahren der Intifada gab es mehr als 1.500 Märtyrer, etwa 130.000 Verletzte und rund 120.000 Festnahmen.

Neben den weit verbreiteten Protesten kam es zu weiteren bedeutenden Aktionen, wie der Entführung israelischer Soldaten, einer verstärkten Verfolgung von Kollaborateuren und mehreren bewaffneten Angriffen auf Siedlungen und jüdische Stätten. Diese Entwicklungen verwirrten die Israelis, zumal keine Gruppe – auch nicht die Hamas – die Verantwortung für diese Aktionen übernahm, was die Verwirrung um die Ereignisse noch verstärkte.[1]

Nach der offiziellen Erklärung der Islamischen Widerstandsbewegung (Hamas) startete Israel eine aggressive Kampagne zur Festnahme ihrer Mitglieder und mutmaßlichen Anführer. In der Anfangsphase wurden zahlreiche Anführer in Gaza und im Westjordanland zusammen mit anderen Personen festgenommen. Dennoch wurden die Aktivitäten vor Ort, darunter die Organisation der Intifada und die Veröffentlichung von Erklärungen, ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Während dieser Zeit traf das jordanische Regime eine bedeutende und umstrittene Entscheidung, indem es am 31. Juli 1988 seinen Rückzug aus dem Westjordanland ankündigte und das Schicksal des Gebiets den Palästinensern überließ.[2] Damit wurde Israel faktisch mehr Kontrolle übergeben und die internen palästinensischen Streitigkeiten über die Regierungsführung unter der Besatzung verschärft. Dieser

---

[1] Ahmed Mansour, S. 159 ff.

[2] Die Westbank war laut jordanischer Verfassung Teil des Haschemitischen Königreichs. König Hussein selbst erklärte in den 1960er Jahren, dass „die Einheit der beiden Ufer eine von Gott gesegnete Einheit ist, die vom Volk unterstützt wird und einen wegweisenden Kern für eine größere Einheit bildet". Siehe den Wortlaut der Rede von König Hussein in der Stadt Ajloun am 14. Juni 1966 in Ahmad Al-Shuqeiri, *Complete Works,* 5/379.

Schritt stärkte die Besatzung in einer besonders kritischen Phase weiter.

Einige Analysten vermuten, dass König Husseins Entscheidung aus der Notwendigkeit resultierte, zwei widersprüchlichen Druckfaktoren zu entkommen, denen er nicht mehr gleichzeitig standhalten konnte. Der erste kam von der jordanischen arabischen Bevölkerung, zu der auch eine bedeutende palästinensische Bevölkerungsgruppe gehörte, die während verschiedener Unruhen in Jordanien Zuflucht gefunden hatte. Diese Gruppe drängte auf eine stärkere Unterstützung der Intifada und eine entschlossenere Rolle im Widerstand gegen die Besatzung, insbesondere in der West , da diese nach der damaligen jordanischen Verfassung noch als jordanisches Territorium galt.

Der zweite Druck ging von Israel aus, das vom jordanischen Regime eine verstärkte politische, sicherheitspolitische und sogar militärische Zusammenarbeit forderte. Diese Forderungen bedrohten das Überleben der Monarchie, da König Hussein trotz seiner Ausrichtung auf zionistische Interessen eine Fassade aus entschiedener panarabischer Rhetorik aufrechterhielt, um seine Legitimität gegenüber seinem Volk zu wahren.

Die Abfolge der Ereignisse deutet jedoch auf ein heimtückischeres Motiv hin. Die Entscheidung zum Rückzug stärkte die politische Position der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO), da sie ihr die Vertretung der Bevölkerung des Westjordanlands übertrug. Die PLO nutzte diese Gelegenheit schnell und berief drei Monate später ihren 19. Nationalrat ein. Dieses Treffen markierte eine entscheidende Wende in der Haltung der Fatah und der PLO, signalisierte einen Verrat an ihren früheren Positionen und bereitete den Boden für Maßnahmen, die letztendlich die palästinensische Intifada untergraben sollten.

Während der Konferenz akzeptierte die PLO den UN-Teilungsplan für Palästina von 1947 und sprach sich für eine politische Lösung des Konflikts aus. Dieser Schritt signalisierte die Anerkennung Israels und die Bereitschaft, auf Ansprüche auf die 1948 besetzten Gebiete zu verzichten. Um zu

vermeiden, dass die Konferenz ausschließlich als eine Reihe von Zugeständnissen dargestellt wurde, proklamierte die PLO auch die sogenannte Unabhängigkeit Palästinas. Obwohl sie über keinerlei praktische Möglichkeiten zur Erlangung der Unabhängigkeit verfügte, bot die Erklärung vielen Staaten und Regimes eine Möglichkeit, „Palästina" anzuerkennen – oder, genauer gesagt, die Führung, die es nun in Richtung eines politischen Kompromisses und einer Kapitulation steuerte. Unterdessen verweigerten die westlichen Nationen sowohl Palästina als auch der PLO weiterhin die Anerkennung.[1]

Die palästinensische Sache wurde zweimal verraten, in zwei verschiedenen Phasen und unter zwei widersprüchlichen Parolen. Zunächst wurde sie unter dem Deckmantel des Arabismus und Nationalismus untergraben, der dem palästinensischen Volk das Recht auf eine unabhängige Führung und Vertretung vorenthielt. Damals wurde behauptet, die Befreiung Palästinas sei eine Aufgabe für Armeen und nicht für Guerillagruppen, wodurch die Palästinenser daran gehindert wurden, sich am bewaffneten Volkswiderstand und Guerillakrieg zu beteiligen. Später, nachdem die arabischen Regime ganz Palästina an die Zionisten übergeben hatten, kam es zu einem zweiten Verrat, diesmal unter dem Banner des Nationalismus. Es wurde argumentiert, dass die „ en Palästinenser" am besten geeignet seien, sich für ihre Sache einzusetzen und die Unabhängigkeit ihres Landes zu verteidigen. Dieser Übergang wurde jedoch erst inszeniert, nachdem die Führung der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) geschwächt, zermürbt und auf einen Weg der Unterwerfung und verzweifelten Verhandlungen gebracht worden war.[2]

Trotz dieser politischen Manöver loderte die Intifada vor Ort weiter. Während des Aufstands begann sich der bewaffnete Widerstand zu festigen und seine Fähigkeiten zu verfeinern. Der militärische Flügel der Hamas startete 1989 mit

[1] Abdullah Azzam, Band 1, S. 853; Muhsin Saleh, S. 109–110.

[2] Siehe Erklärung Nr. 28 der Hamas vom 18. August 1988, in der sie sich zu der Entscheidung zum Rückzug äußert und vor dessen Auswirkungen und Folgen warnt.

der Entführung von zwei israelischen Soldaten seine Operationen. Obwohl dieser erste Versuch unterdrückt wurde, reorganisierte sich die Gruppe und tauchte 1990 als „Izz al-Din al-Qassam-Brigaden“ wieder auf. Die neue Organisation gewann schnell an Dynamik und führte bis 1993 rund 140 Operationen durch, bei denen 80 Israelis getötet und mehr als 200 verletzt wurden.[1]

Besonders bemerkenswert ist, dass ein Großteil dieses Erfolgs durch einen Prozess des Ausprobierens, Anpassens und Lernens aus Rückschlägen und Opfern erzielt wurde. Die Geschwindigkeit, mit der sich der Widerstand von seinen Anfängen bis zu diesen Erfolgen entwickelte – in einem repressiven Umfeld und ohne vorherige Erfahrung –, ist ein eindrucksvoller Beweis für seine Widerstandsfähigkeit und Entschlossenheit.[2]

Der Aufstand, oft als „Intifada der Steine“ bezeichnet, war auch weithin als „Intifada der Moscheen“ bekannt. Diese Bezeichnung rührt von ihren Wurzeln in Moscheen her,[3] ihrer wöchentlich nach dem Freitagsgebet wachsenden Dynamik und der offen islamischen Ausrichtung ihrer Führung. Die Bewegung war geprägt von islamischen Parolen, der Präsenz islamischer Prediger und der Entstehung islamischer Fraktionen, was ihre eindeutig islamische Identität unterstrich. Dies schloss die Beteiligung von Mitgliedern linker und nationalistischer Bewegungen nicht aus, deren Engagement den weitgehend islamischen Charakter des Aufstands nicht untergrub.

Als Reaktion darauf startete Israel eine groß angelegte Razzia, bei der über 400 islamische Führer aus dem Westjordanland und dem Gazastreifen verhaftet und in den Libanon verbannt wurden. Diese verbannten Führer widersetzten sich jedoch der Ausweisung, indem sie in Marj al-Zohour, einem abgelegenen und unwirtlichen Ort im Südlibanon, eine Sitzblockade organisierten. Sie errichteten ein provisorisches Lager in eisiger Kälte und unter unwirtlichen

[1] Muhsin Saleh, S. 106–107.
[2] Siehe beispielsweise Zahir Jabarin, S. 36 ff.
[3] Ahmed Mansour, S. 174–175.

Bedingungen und verwandelten ihre Tortur in eine Chance, die zu bedeutenden Erfolgen führte:

1. **Eine klare Abgrenzung von der PLO-Führung**: Diese neue Welle islamischer Führer stand in krassem Gegensatz zu den PLO-Vertretern, die sich in der Politik anderer Länder festgesetzt hatten und oft persönliche Interessen fernab Palästinas verfolgten.

2. **Ein tiefes Engagement für Palästina**: Die Exilführer bewiesen ihre unerschütterliche Verbundenheit mit ihrer Heimat, indem sie unter widrigen Umständen an der Grenze ausharrten und trotz großer persönlicher Risiken eine Rückkehr anstrebten. Ihr Widerstand war ein kraftvoller und inspirierender Akt der Widerstandsfähigkeit.

3. **Eine einmalige Chance für Einheit**: Das Zusammentreffen dieser Führer an einem Ort schuf eine seltene und unschätzbare Gelegenheit für strategische Koordination, die es ihnen ermöglichte, ihre Pläne zu konsolidieren und ihre organisatorischen Bemühungen zu verstärken – eine unter den Bedingungen in Palästina unmögliche Leistung.

4. **Verstärkte Medienaufmerksamkeit**: Der Sitzstreik wurde zum Mittelpunkt der arabischen und internationalen Medien und rückte diese beispiellose Form des Widerstands ins Rampenlicht. Er hob den besonderen Charakter dieser islamischen Führer hervor und unterschied sie vom Ansatz der PLO.

5. **Exponentieller Anstieg des Einflusses der Hamas**: Diese Ereignisse führten zu einem dramatischen Anstieg der Popularität der Hamas, deren Führung an symbolischer und praktischer Bedeutung gewann. Dies festigte nicht nur ihre Position, sondern verstärkte auch ihre allgemeine Anziehungskraft und ihren Einfluss.[1]

Eines der wichtigsten Ergebnisse der Intifada war die Verlagerung des Schauplatzes und der Führung des palästinensischen Widerstands innerhalb Palästinas selbst.

[1] Zu den Ereignissen in Marj al-Zuhour siehe Adnan Masudi, *Ilā al-Muwājahah,* S. 111 ff.

Zuvor war der Widerstand im Ausland angesiedelt gewesen – zunächst in Jordanien, dann im Libanon. Diese Internalisierung des Widerstands verschärfte die Bedrohung für die Besatzungsmacht, da die lokalen Kämpfer mit dem Terrain bestens vertraut und in einer einzigartigen Position waren, um den Konflikt zu lenken und die operativen Erfordernisse zu erfüllen. Wie ein Sprichwort sagt: „Ein einziger Soldat im Heimatland ist mehr wert als hundert außerhalb, und ein einziges Gewehr im Land ist mehr wert als hundert jenseits der Grenzen."[1]

Der Widerstand gedieh innerhalb seiner natürlichen palästinensischen sozialen Basis, ungehindert durch politische Kompromisse und Kalküle, die oft externe Regime belasten. Im Gegensatz zu Organisationen, die aus dem Ausland operierten, hatte er keine eigenen Interessen zu schützen. Vor allem aber war der Widerstand flexibel und hatte sich noch nicht zu öffentlichen Institutionen oder Strukturen formalisiert, die leicht ins Visier genommen oder zerschlagen werden konnten. Seine Geheimhaltung ermöglichte es ihm, sich nahtlos in einer ihn unterstützenden, unterdrückten Bevölkerung zu bewegen und eine Dynamik zu schaffen, die jeden Versuch der Unterdrückung vor enorme Herausforderungen stellte.

Die Osloer Verträge und die Bildung der Palästinensischen Autonomiebehörde

In der modernen Geschichte greifen ausländische Besatzer, wenn sie eine Revolution nicht unterdrücken können, oft auf alternative, heimtückischere Strategien zurück. Eine solche Taktik besteht darin, eine unterwürfige Führung – oder eine Führung, die sich durch Schwäche oder Korruption auszeichnet – zu fördern oder zu ermöglichen, damit diese die Vertretung der Bewegung übernimmt. Sobald dies geschieht, wird das Ziel der Revolution untergraben, ihre Einheit zerstört

[1] Zahir Jabarin, S. 121.

und ihre Dynamik zunichte gemacht, sodass sie selbst unter dem geringsten Druck zusammenbrechen kann.[1]

Zu dieser Zeit befand sich Yasser Arafat, Vorsitzender der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO), am Tiefpunkt seiner Karriere. Seine Führung war zum Synonym für eine Reihe katastrophaler Misserfolge geworden – selbst wenn man seine Handlungen wohlwollend interpretierte und die zahlreichen Verdächtigungen, die ihn umgaben, außer Acht ließ. Er war 1970 aus Jordanien vertrieben und 1982 aus dem Libanon vertrieben worden, beide Male besiegt und gedemütigt. Die Ermordung wichtiger Machthaber und prominenter Kader innerhalb der PLO und der Fatah schwächte seine Position weiter, während die Häufigkeit und Wirkung der von seiner Organisation durchgeführten Operationen stark zurückgingen.

Unterdessen begannen die arabischen Staaten, sich von der palästinensischen Sache abzuwenden. Ägypten machte 1979 mit seinem Friedensvertrag den ersten Schritt, gefolgt von der Initiative von Prinz Fahd 1982, die vom Arabischen Gipfel in Fès, Marokko, gebilligt wurde. Selbst die arabischen Regime, die sich gegen eine Normalisierung und Friedensabkommen aussprachen, leisteten keine nennenswerte Unterstützung. Sie hielten Finanzmittel zurück und distanzierten sich von Arafat. Das Assad-Regime wandte sich während seiner Zeit im Libanon von ihm ab, und Gaddafi folgte diesem Beispiel. Diese Regime versuchten, ihn zu unterwerfen, und behandelten die palästinensische Sache als wenig mehr als ein

[1] Dieses Muster zeigte sich in Ägypten nach der Revolution von 1919 gegen die britische Herrschaft. Die Briten sorgten dafür, dass die Führung der Revolution in die Hände eines ihrer vertrauten Verbündeten, Saad Zaghloul, fiel. Unter seiner Führung wurde die einst mächtige Revolution in langwierige Verhandlungen gelenkt, die sich über dreißig Jahre hinzogen, ohne dass nennenswerte Ergebnisse erzielt wurden, sodass die britische Besatzung ihre Macht über Ägypten aufrechterhalten konnte. Dieses Szenario wiederholte sich in unzähligen Befreiungsbewegungen im Laufe des 20. Jahrhunderts. Immer wieder waren es die Menschen – insbesondere die Islamisten –, die die Hauptlast der Opfer trugen und den höchsten Preis zahlten, nur damit die Früchte ihres Kampfes von Kollaborateuren und Loyalisten der Besatzer an sich gerissen wurden.

Verhandlungsinstrument zur Durchsetzung ihrer eigenen Interessen.

Arafats prekäre Lage verschlechterte sich, als er den fatalen Fehler beging, Saddam Husseins Invasion in Kuwait zu unterstützen. Diese Entscheidung erzürnte Kuwait und die Golfstaaten, die zu den wichtigsten Geldgebern der PLO gehört hatten. Nach Saddams Niederlage und der von den USA angeführten Intervention am Golf fand sich Arafat sowohl innerhalb der arabischen Welt als auch unter den Palästinensern isoliert und zutiefst geschwächt wieder. Seine Lage war völlig verzweifelt und chaotisch.

Meines Wissens ist bis heute unklar, wer zuerst die Idee hatte, Yasser Arafat als Führer der palästinensischen Intifada einzusetzen, um diese zu untergraben. Dies war ein beispielloser Wendepunkt in der Geschichte des palästinensischen Kampfes, da die Besatzer zum ersten Mal die Bildung einer politischen Führung für das palästinensische Volk zuließen – etwas, das seit Beginn der britischen Besatzung strengstens verboten war. Frühere Versuche, eine Führung aufzubauen, beschränkten sich darauf, unbedeutende Persönlichkeiten zu beauftragen, kommunale Angelegenheiten und öffentliche Dienste zu überwachen, niemals jedoch, das Volk politisch zu vertreten.

Die weit verbreitete islamische Intifada zeigte, dass eine führerlose Bevölkerung dennoch eine bedeutende und anhaltende Bedrohung darstellen kann. Ihr fließender und dezentraler Charakter stellte eine ständige Herausforderung dar, da die Zerschlagung einer Gruppe nur zur Entstehung einer neuen führte. Diese Dynamik führte zu der Erkenntnis, dass die Etablierung einer gefügigen und unterwürfigen palästinensischen Führung den Interessen der Besatzer besser dienen könnte

besser als eine direkte Kontrolle.[1] Der Präzedenzfall der arabischen Regime, die ihre Bevölkerung unterdrücken und

[1] Zaher Jabarin, einer der Gründer der Kassam-Brigaden im Westjordanland und derzeitiger Hamas-Führer, erinnert sich in seinen Memoiren daran, dass ein israelischer Verhörer ihm sagte, die Militäroperationen der Widerstandsbewegung seien der Grund dafür gewesen, dass die

Israel schützen konnten ( ), stärkte diese Idee noch weiter. Die Beobachtung, wie Nachbarstaaten Israel wirksam schützten und gleichzeitig ihre Bürger unterdrückten, festigte die Überzeugung, dass eine ähnliche palästinensische Behörde eine langfristige Lösung bieten könnte.

Die langjährige Vereinbarung, die seit der Gründung Israels für die arabischen Regime galt, war ihre implizite Rolle bei der Gewährleistung der Sicherheit Israels im Austausch für internationale Unterstützung, die ihre Macht aufrechterhielt. Dieser unausgesprochene Deal förderte einen Wettbewerb unter aufstrebenden Führern, die alle um die Zustimmung Israels wetteiferten, um sich die Unterstützung der USA für ihre Herrschaft zu sichern.

In diesem entscheidenden Moment trat Yasser Arafat als palästinensischer Führer hervor, der bereit war, diese Rolle zu übernehmen. Für ihn war es eine Rettungsleine, eine Chance, nach einer langen Geschichte von Misserfolgen und Fehltritten wieder an Bedeutung zu gewinnen. Ohne sie riskierte er, in der Versenkung zu verschwinden und nur eine weitere palästinensische Randfigur zu werden, die von der Geschichte vergessen und von den Ereignissen überholt wurde.

Während seiner gesamten Karriere zeigte Arafat eine facettenreiche, schwer fassbare und schlüpfrige Persönlichkeit, so sehr, dass ein ehemaliger CIA-Direktor ihn später als „die zweifellos komplizierteste Person, mit der ich je zu tun hatte" bezeichnete.[1] Er zeigte eine despotische Neigung, insbesondere wenn es um die Kontrolle über Waffen und Finanzen innerhalb der palästinensischen Bewegung ging. Zahlreiche obskure und rätselhafte Aspekte seines Lebens sind noch unerforscht, und dieser Raum reicht nicht aus, um sie vollständig zu behandeln. Entscheidend ist jedoch, dass Arafat

Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) nach Palästina einreisen durfte. Der Verhörer fügte hinzu: „Ohne euch hätten wir ihnen nichts gegeben. Hätten wir das nicht getan, hätten wir einen zweiten Libanon gehabt." Siehe Zaher Jabarin, *The Story of Blood,* S. 55

[1] George Tenet: *Im Zentrum des Sturms: Meine Jahre bei der CIA,* S. 110 [arabische Ausgabe].

zu diesem kritischen Zeitpunkt seiner Karriere die richtige Person war, um die notwendigen Zugeständnisse zu machen.[1]

Auch auf der internationalen Bühne vollzogen sich bedeutende Veränderungen. Die Sowjetunion brach zusammen, und die Vereinigten Staaten wurden zur einzigen Supermacht in der Region. Die USA festigten ihre Vorherrschaft weiter, indem sie nach Saddam Husseins gescheiterter Invasion Kuwaits und seinem Versuch, die Kontrolle über den Golf zu erlangen, die Macht des Irak zerschlugen. Diese globalen Verschiebungen führten zu einer Reihe entscheidender Ergebnisse, von denen im Zusammenhang mit unserer Diskussion das folgende am bedeutendsten ist:

1. Der Zerfall der arabischen Regime, die sich erneut als schwach und verwundbar erwiesen. Diese Regime waren entweder nicht in der Lage, sich gegen externe Bedrohungen zu verteidigen, was sie in die Arme der Amerikaner trieb, oder sie waren machtlos, als die Amerikaner vor ihrer Haustür standen.

2. Der Entzug der starken Unterstützung durch Länder, die einst unter sowjetischem Einfluss standen, wie Syrien, Irak, Libyen und andere. Dies zwang sie zwar nicht sofort zur Kapitulation, machte sie jedoch zu schwach, um Israel entgegenzutreten oder den Palästinensern substanzielle Unterstützung zu gewähren.

---

[1] Es ist bemerkenswert, dass Arafat die einzige prominente Persönlichkeit innerhalb der Fatah war, die nicht ermordet wurde. Seine Rivalen wurden entweder durch Attentate beseitigt oder ins Exil gezwungen, als sie eine Bedrohung für seine Führung darstellten. Während einige der Kritikpunkte gegen ihn möglicherweise durch persönliche Rivalitäten motiviert waren, wie aus den Memoiren von Linken und Islamisten hervorgeht, wurden sie auch von angesehenen unabhängigen Wissenschaftlern geäußert, die für ihre Integrität bekannt waren. So warf ihm beispielsweise Anis Sayigh, ein angesehener christlich-nationalistischer Historiker, finanzielle und administrative Korruption sowie Unehrlichkeit vor. Ebenso erwähnte Dr. Walid Sayegh, ein unabhängiger Linguist, Intellektueller und Romanautor, in seinen Memoiren die langjährigen Kontakte zwischen Arafat und Israel. Siehe Anis Sayigh, *On Anis Sayigh,* S. 289 ff., und Walid Saif, *The Witness and the Witnessed,* S.

3. Die zweite Vertreibung von Hunderttausenden Palästinensern, insbesondere aus Kuwait (einem Golfstaat mit einer bedeutenden palästinensischen Bevölkerung) und dem Irak, während der Invasion Kuwaits durch Saddam Hussein und seiner anschließenden Vertreibung durch internationale Streitkräfte. Dies verschärfte ihr Leid, stoppte dringend benötigte Finanzmittel und dezimierte wichtige palästinensische Ressourcen, was die Beziehungen zu den Golfstaaten weiter belastete, die Arafats Bündnis mit Saddam als unverzeihlichen Fehler betrachteten.

4. Der massive Zustrom jüdischer Einwanderer aus der zusammengebrochenen Sowjetunion, von denen innerhalb von zehn Jahren nach deren Zusammenbruch über eine Million Menschen nach Israel kamen. Unter ihnen befanden sich viele hochqualifizierte Fachkräfte aus Wissenschaft und Militär, die Israels Kapazitäten stärkten.

5. Letztendlich bereitete dies den Boden für eine düstere Realität: Die palästinensische Sache wurde zunehmend marginalisiert, während der Einfluss Israels stärker und dominanter wurde.[1]

Yasser Arafat befand sich durch seine Annäherung an Saddam Hussein auf der Verliererseite, was seine verzweifelte Suche nach einem Ausweg aus der Situation noch verstärkte. Unterdessen veranlassten der Sieg der USA und der Zusammenbruch der Sowjetunion die Amerikaner und Israelis, einen neuen Vorschlag zu erwägen: die Schaffung einer schwachen, unterwürfigen palästinensischen Autonomiebehörde, die als bequeme Lösung für die anhaltenden Probleme mit den Palästinensern dienen könnte.

Inmitten dieser Entwicklungen machte Arafat, wie bereits erwähnt, ein weiteres gefährliches Zugeständnis. 1988 gab er das lang gehegte Ziel eines einzigen säkularen Staates – weder jüdisch noch islamisch – auf und akzeptierte die Zwei-Staaten-Lösung: einen palästinensischen Staat neben einem jüdischen Staat. Dieser palästinensische Staat sollte auf der Grundlage der Grenzen von vor 1967 im Westjordanland und im

[1] Fathi al-Shaqaqi, Band 1, S. 339 ff; Muhsin Saleh, S. 111-12.

Gazastreifen errichtet werden. Dies war das erste große Zugeständnis in Bezug auf das historische Palästina und stellte den ersten Schritt zur Anerkennung des zionistischen jüdischen Staates dar.

Die internationalen Mächte offenbarten ihren Verrat an den säkularen Prinzipien, für die sie einst eingetreten waren, indem sie den jüdischen Staat unterstützten und gleichzeitig die säkulare palästinensische Bewegung aufgaben, die einen einzigen säkularen Staat gefordert hatte. Sie setzten sogar diejenigen, die sich für einen säkularen Staat einsetzten, unter Druck, die Existenz eines jüdischen Staates neben ihnen zu akzeptieren. Wie bereits erwähnt, wäre das Ziel, wenn Israel lediglich ein säkulares Kolonialprojekt wäre, die Errichtung eines einzigen säkularen Staates gewesen. Israel ist jedoch untrennbar mit einer Kreuzritterideologie verbunden, die untrennbar mit dem Westen verbunden ist und einen der Eckpfeiler seiner Zivilisation darstellt.[1]

Damit war die Situation klar: Arafat, der palästinensische Führer, der militärisch besiegt und politisch verraten worden war, der seine früheren Prinzipien aufgegeben und einen großen Schritt in Richtung Anerkennung Israels gemacht hatte, war nun bereit, zum Trojanischen Pferd zu werden, das die palästinensische Intifada täuschen würde!

Es begann eine neue Phase der Kommunikation und Verhandlungen, in der die Israelis mehrere wichtige Ziele verfolgten: die vollständige Gewährleistung, dass die Palästinensische Autonomiebehörde untergeordnet bleibt, keine Bedrohung für Israel darstellt und die Palästinenser effektiv verwaltet und Widerstandsbewegungen unterdrückt. Außerdem wollten sie, dass die Autonomiebehörde die Intifada in Verhandlungen lenkt und deren Dynamik abbaut. Im Gegenzug wollte Arafat sich so viel echte Macht wie möglich sichern und sich eine echte politische Rolle entweder

[1] Im Jahr 2006 veröffentlichten Richard Koch und Chris Smith ein Buch mit dem Titel *The Suicide of the West,* in dem sie argumentieren, dass die westliche Zivilisation auf sieben Säulen ruht, von denen eine das Christentum ist. Das Buch warnt vor der allmählichen Erosion dieser Grundpfeiler, die seit langem die westliche Kultur und Gesellschaft stützen.

innerhalb Palästinas oder in der gesamten arabischen Region verschaffen. Er versuchte, so viele Zugeständnisse wie möglich zu erlangen, um sich von der Schande und den Kompromissen zu befreien, die er mit der Anerkennung Israels und seines Rechts auf Existenz auf mehr als drei Viertel des palästinensischen Landes eingegangen war. Außerdem wollte er sich von seiner Rolle als Sicherheitsgarant Israels distanzieren, der den Widerstand seines Volkes unterdrückte.

Diese Entwicklungen vollzogen sich in einer Reihe von geheimen und öffentlichen Treffen, die 1993 in den Osloer Verträgen gipfelten.

Betrachtet man das Kräfteverhältnis, die Natur der beteiligten Persönlichkeiten und die externen Unterstützer beider Seiten, ist das Ergebnis tragisch klar: Es entstand eine Palästinensische Autonomiebehörde, die das Existenzrecht Israels anerkannte, sich zur Aufrechterhaltung seiner Sicherheit durch die Bekämpfung des Widerstands verpflichtete und alle vor 1967 besetzten Gebiete aufgab. Im Gegenzug erhielt die Palästinensische Autonomiebehörde lediglich Anerkennung sowie das Versprechen eines schrittweisen Rückzugs aus dem Gazastreifen und etwa fünf Gebieten im Westjordanland.[1] Wichtige Fragen wurden auf künftige Verhandlungen vertagt, darunter der Status Jerusalems, die Rückkehr der Flüchtlinge, die Grenzen des palästinensischen Staates, die Wasserrechte und das Schicksal der jüdischen Siedlungen auf den 1967 besetzten Gebieten.

Darüber hinaus wurde die Frage der palästinensischen Gefangenen in diesen Vereinbarungen völlig außer Acht gelassen, was dauerhafte Folgen für die Gefangenen selbst und für die von den Fatah-Mitgliedern vertretenen Werte hatte.[2]

So gewährte Israel Arafat nur begrenzte Befugnisse, die es ihm ermöglichten, administrative und sicherheitspolitische

[1] Das Westjordanland wurde in die Gebiete A, B und C unterteilt. Das Gebiet C, das den größten Teil (60 % des Westjordanlands) ausmacht, steht unter vollständiger israelischer Souveränität und Sicherheitskontrolle. Das Gebiet B unterliegt einer gemeinsamen Kontrolle, wobei Israel die vorherrschende Autorität behält, während das Gebiet A vollständig von der Palästinensischen Autonomiebehörde kontrolliert wird.

[2] Siehe beispielsweise Zaher Jabarin, S. 167 ff.

Aufgaben zu übernehmen, um die palästinensische Gesellschaft zu kontrollieren und ihren Widerstand zu unterdrücken. Im Gegenzug erhielt Arafat nur vage Versprechungen für die Fortsetzung der Verhandlungen in der Zukunft. Dies war das größte Zugeständnis in der Geschichte der palästinensischen Sache, das von einem „palästinensischen Führer" erwirkt wurde, der eingesetzt worden war, um die mächtige Intifada zu entschärfen.

Unterdessen behielt Israel seine Besatzungspolitik bei, festigte seine Position vor Ort, baute Siedlungen aus und trieb die Judaisierung Jerusalems voran. Zu keinem dieser entscheidenden Punkte wurde eine endgültige Lösung gefunden, sodass Israel keine verbindlichen Verpflichtungen einging. Die Palästinensische Autonomiebehörde und das Oslo-Abkommen verschafften der Besatzung faktisch einen rechtlichen Deckmantel und verwandelten sie von einer illegitimen und rechtswidrigen Präsenz in eine, die nicht mehr gegen Vereinbarungen zwischen den beiden Parteien verstieß. Mit anderen Worten: Israel sicherte sich durch dieses Abkommen faktisch eine kostenlose Besatzung.

Die Balfour-Erklärung wird oft als „ein Versprechen eines Unberechtigten an einen Anspruchlosen" beschrieben, und dies trifft auch auf Arafat und das Oslo-Abkommen zu. Arafat verschenkte etwas, das ihm nicht gehörte, an diejenigen, die keinen Anspruch darauf hatten. Palästina stand ihm niemals zu, weder nach islamischem Recht, das es als *Waqf (*Stiftung) für alle Muslime bestimmt, noch nach säkularen demokratischen Grundsätzen, da Arafat kein gewählter Führer des palästinensischen Volkes war. Seine Anerkennung als Oberhaupt der PLO ging von offiziellen arabischen Regimes aus, von denen keines durch ein legitimes islamisches Treuegelöbnis oder durch faire demokratische Wahlen an die Macht gekommen war. So erkannten illegitime Regime eine illegitime Organisation an, die dann ein illegitimes Abkommen unterzeichnete und damit eine weitere illegitime Autorität in dieser leidenden arabischen Region etablierte.

Diese Kritik geht über Prinzipien hinaus und spiegelt die verheerenden Folgen des Osloer Abkommens wider. Das

Abkommen brachte dem palästinensischen Volk und seiner Sache keine wirklichen Vorteile. Kernfragen – wie die Größe und Souveränität des palästinensischen Staates, der Status Jerusalems, die Rückkehr der Flüchtlinge, die Siedlungen und die Wasserrechte –

wurden alle aufgeschoben. Unterdessen blieben die Sicherheit und die militärische Kontrolle Israels über alle Gebiete unangetastet, Israel erhielt ein Vetorecht gegen Gesetze der Palästinensischen Autonomiebehörde, und der Begriff „besetzt" wurde in Bezug auf das Westjordanland und den Gazastreifen gestrichen.

Diese Entwicklung führte zu einem von der Palästinensischen Autonomiebehörde orchestrierten, äußerst gefährlichen Ergebnis: einer tiefen Spaltung der Palästinenser. Einige begannen, sich für einen Weg auf der Grundlage von Verhandlungen, Frieden, Normalisierung und Koexistenz einzusetzen und waren bereit, sich mit allen möglichen Zugeständnissen zufrieden zu geben. Andere lehnten dies jedoch entschieden als keine Lösung ab und betrachteten es stattdessen als Täuschung und erneuten Verrat.

Diese Spaltung ging weit über bloße ideologische Differenzen hinaus. Arafat und die Palästinensische Autonomiebehörde wurden zu einer Fraktion, die durch erhebliche finanzielle Mittel, das Versprechen lukrativer Posten und Aufstiegsmöglichkeiten gestärkt wurde. Dies zog zwangsläufig viele auf ihre Seite, insbesondere in einer Gesellschaft, die durch jahrzehntelange Not geschwächt und zermürbt war und in der unzählige Menschen unter erbärmlichen Bedingungen in elenden Flüchtlingslagern lebten. Arafat und seine Behörde boten keinen Vorschlag, den man annehmen oder ablehnen konnte, wie man es von einer politischen Partei erwarten würde. Stattdessen legten sie den Grundstein für ein System, das die palästinensische Gesellschaft aktiv umgestaltete und Begünstigungen oder Ausgrenzungen auf der Grundlage ideologischer und fraktioneller Zugehörigkeiten gewährte.

Infolgedessen wurden Anhänger des Widerstands, des Dschihad und der Intifada als Kriminelle und Gesetzlose

gebrandmarkt – diesmal nach den Gesetzen der „nationalen“ Behörde und nicht nur nach denen der zionistischen Besatzungsmacht. Die Belastung für die Widerstandskämpfer wuchs exponentiell und brachte sie in eine Situation, die der ihrer Kollegen in anderen arabischen Staaten, die unter der Unterdrückung sogenannter nationaler Behörden litten, unheimlich ähnlich war.

Die Palästinensische Autonomiebehörde wurde zu einer zentralen Anlaufstelle für die Verhandlungen mit den Israelis und entwickelte sich zu einer schwachen und eingeschränkten Einrichtung, die in fast allen Bereichen vollständig von Israel abhängig war. Von der Bewegungsfreiheit ihrer Beamten an israelischen Militärkontrollpunkten über Finanztransfers bis hin zur täglichen Koordination der Ein- und Ausreise von Waren und Personen gipfelte diese Abhängigkeit in der sogenannten „Sicherheitskoordination und -zusammenarbeit“, die einer regelrechten Kollaboration gleichkam. Diese Dynamik bot Israel eine unschätzbare Gelegenheit, seinen Einfluss zu vertiefen und zahlreiche Beamte innerhalb der Behörde zu kooptieren. Diese Beamten wurden de facto zu Untergebenen Israels und setzten dessen Interessen loyaler durch als ihre Loyalität gegenüber Arafat oder der Behörde selbst.

Der stellvertretende Vorsitzende dieser Behörde, Mahmoud Abbas – der Architekt der Osloer Verträge – ist ein eindrucksvolles Beispiel für ihre Mitglieder und verkörpert die Rolle der Behörde als „geniale Erfindung“, die geschaffen wurde, um den Interessen Israels zu dienen. Während seiner gesamten Karriere agierte Abbas konsequent als einer der wertvollsten Verbündeten Israels in der Palästinafrage. Er wandte sich schließlich gegen Arafat und wurde nach dessen Ermordung an die Macht gebracht, um den Prozess fortzusetzen, wobei er noch mehr Zugeständnisse machte, als Arafat zu machen bereit gewesen war. Unter Abbas' Führung erlitten die palästinensische Un sbewegung und ihr Volk Not

und Elend, die ohne ihn an der Spitze wohl unvorstellbar gewesen wären.[1]

Dieser Verrat erstreckte sich auch auf die Führer des Sicherheitsapparats, die zu einigen der gefährlichsten Kollaborateure wurden. Jibril Rajoub, Chef der Präventiven Sicherheitskräfte im Westjordanland, und sein Amtskollege Mohammad Dahlan, Chef der Präventiven Sicherheit in Gaza, versorgten Israel zusammen mit ihren Stellvertretern mit Informationen und Sicherheitsunterstützung, die weit über das hinausgingen, was Israel aus eigener Kraft hätte erreichen können. In den von diesen Behörden betriebenen Haftanstalten wurden zahlreiche Widerstandskämpfer zu Tode gefoltert. Durch diese brutalen Praktiken wurden wichtige Informationen erpresst, viele Freiheitskämpfer enttarnt, unzählige Widerstands- und Märtyreroperationen vereitelt und unzählige Menschenleben, Ressourcen und mühsame Vorbereitungen verschwendet.

Es ist bemerkenswert, dass diese schwache und eingeschränkte Behörde, deren Präsident und Minister israelische Genehmigungen benötigten, um Kontrollpunkte zu passieren, eine übermäßige Verbreitung von Sicherheitsbehörden erlebte: Innere Sicherheit, Allgemeine Sicherheit, Polizei, Geheimdienst, Präventive Sicherheit und Präsidialgeheimdienst, um nur einige zu nennen.[2] Die genaue Zahl dieser Behörden ist unter Forschern umstritten und unterstreicht den Charakter und die Ziele der Behörde. Allein die Polizei zählte 40.000 Beamte, was weltweit das höchste Verhältnis von Polizisten zur Bevölkerung darstellt. Darüber hinaus wurden erschreckende 70 % des Gesamtbudgets der Behörde für Sicherheitsbehörden und das Büro von Arafat bereitgestellt.[3]

Trotz der Korruption, des moralischen Verfalls, der Kollaboration und der unzähligen Katastrophen, die diese

---

[1] Siehe beispielsweise zu Abbas: Hillary Clinton, *Hard Choices: A Memoir of Hillary Rodham Clinton,* S. 308 [arabische Ausgabe].

[2] Condoleezza Rice erwähnt, dass diese Behörden mindestens 12 Sicherheitsorganisationen umfassten. Siehe *Condoleezza Rice: No Higher Honor: A Memoir of My Years in Washington,* S. 167 [arabische Ausgabe].

[3] Muhsin Saleh, S. 117.

Behörde über eine ohnehin schon von Armut, Elend und Unterdrückung geplagte palästinensische Gesellschaft brachte, setzte[1] Arafat auf einen anderen Ansatz, um seine Position zu sichern. Er erkannte, dass seine Hauptaufgabe, nämlich die Festigung seiner Autorität, darin bestand, den palästinensischen Widerstand zu unterdrücken. In seiner ersten Rede nach seiner Ankunft in Gaza erklärte Arafat kühn, dass Nelson Mandela zwar darauf verzichtet habe, auf die Zulu-Stämme zu schießen, er (Arafat) jedoch schießen werde – in Anspielung auf die Hamas.[2]

Obwohl es Arafat gelang, groß angelegte öffentliche Proteste und zivilen Widerstand zu unterdrücken, konnte er den bewaffneten Widerstand, der während und nach der Intifada erheblich zugenommen hatte, nicht vollständig ausmerzen. Was mit Steinwürfen begann, eskalierte zu Messerangriffen auf israelische Soldaten, die sich daraufhin aus dicht besiedelten Gebieten zurückziehen und in stark befestigte Militärbasen verlegen mussten, die von Kontrollpunkten umgeben und zur Sicherung der jüdischen Siedlungen verstärkt wurden.

Das Auftauchen von Schusswaffen wie Pistolen und Gewehren markierte eine neue Phase des Widerstands, begleitet von verstärkten Bemühungen, Waffen zu schmuggeln und zu beschaffen. Palästinensische Ingenieure begannen, unter Nutzung der verfügbaren lokalen Ressourcen Sprengstoffe herzustellen. Diese Erfindungsgabe ermöglichte es dem Widerstand, Hinterhalte zu verüben, Militärfahrzeuge zu sprengen und wichtige Amtsträger ins Visier zu nehmen. Im Laufe der Zeit entwickelten sie eine bahnbrechende und äußerst wirkungsvolle Taktik: Märtyreroperationen. Bei diesen Missionen trugen Kämpfer Sprengstoffgürtel und drangen absichtlich in dicht besiedelte israelische Gebiete ein, um sich dort in die Luft zu sprengen. Solche Operationen ermöglichten es dem palästinensischen Widerstand, Vergeltungsmaßnahmen für Massaker und Übergriffe zu ergreifen, wie beispielsweise

[1] Ebd., S. 117–118.
[2] Ibrahim Gosheh, S. 214.

ihre Reaktion auf das Massaker in der Ibrahimi-Moschee[1] in Hebron (al-Khalil), bei dem fünf Operationen durchgeführt wurden, die etwa 40 israelische Todesopfer und etwa 160 Verletzte forderten.[2]

Der Drahtzieher hinter dieser entscheidenden Wende war ein junger, unauffälliger Ingenieur namens Yahya Ayyash,[3] bekannt als „Der Ingenieur". Ayyash zeigte außergewöhnliches Talent bei der Herstellung und Vorbereitung dieser Waffen sowie außergewöhnliche Fähigkeiten in der Tarnung, Bewegung und Selbstsicherung. Dank seines Fachwissens konnte er sich der Entdeckung entziehen und sogar unentdeckt zwischen dem Westjordanland und dem Gazastreifen hin- und herreisen. Tragischerweise wurde Ayyash Opfer der Sicherheitszusammenarbeit zwischen der Palästinensischen Autonomiebehörde und den Israelis. Im Januar 1996 wurde er ermordet, als sein Mobiltelefon – das ihm von einem für die Israelis arbeitenden palästinensischen Informanten zur Verfügung gestellt worden war – mit Sprengstoff versehen und ferngezündet wurde.

Der Widerstand reagierte auf die Ermordung von Ingenieur Ayyash mit einer Reihe von mächtigen Märtyreroperationen, die eine gefährliche Eskalation bedeuteten. Dies führte zur Einberufung einer internationalen Konferenz zum Thema „Terrorismus" am 13. März 1996 in Sharm El-Sheikh, Ägypten. Ziel der Konferenz war es, die internationale Zusammenarbeit bei der Unterdrückung des palästinensischen Widerstands zu fördern, was eines der deutlichsten Beispiele für die Verschwörung arabischer Regime gegen die palästinensischen Bemühungen und ihre Rolle beim Schutz Israels war. Während der Konferenz wurde Arafat ausdrücklich gesagt: „Der Friedensprozess wird scheitern,

---

[1] Am Morgen des 25. Februar 1994, der mit der Mitte des Ramadan 1414 n. H. zusammenfiel, stürmte ein jüdischer Mann die Ibrahimi-Moschee in der Stadt Hebron und eröffnete das Feuer auf Gläubige, wobei 30 Menschen getötet und 150 weitere verletzt wurden.

[2] Siehe Zahir Jabarin, S. 103 ff.

[3] Informationen über Ayyashs Beitritt zum Widerstand und seine Anfänge finden Sie bei Zahir Jabarin, *The Tale of Blood,* S. 45 ff. Einen Überblick über seine militärischen Leistungen, Tugenden und seine Tapferkeit finden Sie auf S. 182 ff.

wenn Sie keine Maßnahmen in der Sicherheitsfrage ergreifen. Sie können ihn nicht manipulieren, er muss echt sein.“[1]

Nach seiner Rückkehr aus Sharm El-Sheikh wurde Arafat noch entschlossener und rücksichtsloser in seinen Bemühungen, den palästinensischen Widerstand zu zerschlagen. Mit israelischer Unterstützung, amerikanischen Taktiken und offizieller arabischer Rückendeckung startete er eine brutale Sicherheitskampagne, die den Widerstand schwer erschütterte und[2] zum Tod wichtiger Persönlichkeiten wie Mahyuddin Al-Sharif (dem zweiten Ingenieur) führte, der am 29. März 1998 von palästinensischen Sicherheitskräften zu Tode gefoltert wurde, und die Brüder Imad und Adel Awadallah, hochrangige Führer der Izz ad-Din al-Qassam-Brigaden. Adel wurde verhaftet, gefoltert und am 10. September 1998 in Zusammenarbeit mit israelischen Streitkräften ermordet. Die Kampagne führte zur Inhaftierung von Tausenden, von denen viele extrem gefoltert wurden, darunter Knochenbrüche und das Ausreißen der Bärte, einige wurden sogar getötet.[3]

Auf internationaler Ebene ermordete Israel am 26. Oktober 1995 Fathi Shaqaqi, versuchte am 25. September 1997 in Jordanien Khaled Meshaal, den Chef des politischen Büros der Hamas, zu ermorden, und schloss im August 1997 das Büro der Hamas in Jordanien. Die Führer der Hamas wurden zwei Monate lang inhaftiert, bevor sie nach Katar ins Exil geschickt wurden.

Die Palästinensische Autonomiebehörde baute ihre Fähigkeiten in den Bereichen Unterdrückung, Folter und Überwachung rasch aus. Dies wurde bereits drei Monate nach ihrer Gründung im Oktober 1994 deutlich, als eine Operation zur Gefangennahme eines israelischen Soldaten zu einem israelischen Überfall führte, bei dem der Soldat und seine Entführer getötet wurden ( ). Die Streitkräfte der Palästinensischen Autonomiebehörde eröffneten außerdem das Feuer auf eine Demonstration, die aus einer Moschee kam,

[1] George Tenet, S. 80.
[2] Ebd., S. 78 ff.
[3] Ibrahim Gosheh, S. 228.

und töteten 18 Demonstranten und verwundeten Hunderte. In der Folge umzingelte eine wütende Menschenmenge das Sicherheitshauptquartier der Behörde in Gaza und überwältigte fast deren Personal.[1]

Allein in Gaza richtete die Behörde 24 Haft- und Verhörzentren ein. Bis Mitte 1995 hatte sie 57 Moscheen 138 Mal in nur einem Monat gestürmt. Anfang 1997 hielt die Behörde 1.600 Palästinenser fest, die Hälfte davon ohne Anklage oder Gerichtsverfahren.[2] Es war nicht ungewöhnlich, dass zwei Mitglieder derselben Familie wegen derselben Anschuldigung, „der Hamas anzugehören", inhaftiert wurden, wobei einer von israelischen Streitkräften und der andere von der Palästinensischen Behörde festgehalten wurde.[3] Unterdessen waren Hamas-Häftlinge und ihre Familien häufig Vernachlässigung und Demütigungen durch den Minister für Gefangenenangelegenheiten der Behörde ausgesetzt.[4]

Diese Bemühungen trugen zu einem deutlichen Rückgang der palästinensischen Widerstandsaktivitäten zwischen 1996 und 2000 bei. Dieses Ergebnis wurde vom Chef des amerikanischen Geheimdienstes offen gefeiert, der die Rolle seiner Behörde bei der Unterstützung Arafats und der Sicherheitskräfte der Behörde würdigte. Seine Bemühungen gipfelten in der Einrichtung gemeinsamer Einsatzzentren der israelischen und palästinensischen Sicherheitskräfte, die noch vor Erreichen bedeutender politischer Erfolge der Palästinenser eingerichtet wurden.[5]

Gleichzeitig verschärfte Jordanien sein Vorgehen gegen die Hamas. Das politische Büro der Hamas in Amman wurde gestürmt, was zur Verhaftung und Folterung von sechzig jungen Mitgliedern, zur Beschlagnahmung der Gelder der Bewegung und zur Zwangsverbannung mehrerer prominenter Führer und Funktionäre ins Ausland führte.[6]

---

[1] Ibrahim Ghoshah, S. 218 ff.
[2] Muhsin Saleh, S. 118.
[3] Abdullah al-Barghothi, *Amir al-Zill (Der Prinz der Schatten)*, S. 44.
[4] Siehe beispielsweise Hasan Salamah, *Khamsat Ālāf Yawm fī Ālam al-Barzakh (Fünftausend Tage im Reich Barzakh)*, S. 55.
[5] George Tenet, S. 96, 98.
[6] Ibrahim Ghosheh, S. 224, 228 ff.

Trotz Arafats beachtlichen Erfolgen bei der Unterminierung des Widerstands brachten ihm diese Bemühungen keine wesentlichen Fortschritte im politischen Prozess ein. Dieser Kurs erlitt einen erheblichen Rückschlag durch die Israelis, die sich selbst in zwei unterschiedliche Fraktionen spalteten.

Die erste Fraktion, vertreten durch Persönlichkeiten wie Yitzhak Rabin, Shimon Peres und später Ehud Barak – Führer der Regierung unter der Arbeitspartei – befürwortete unbefristete Friedensabkommen und Verhandlungen. Sie waren der Ansicht, dass die Zusammenarbeit mit einer entwaffneten, ressourcenlosen Palästinensischen Autonomiebehörde unter einer stark asymmetrischen Machtdynamik zugunsten Israels letztendlich die Sicherheit Israels stärken und seine Position festigen würde. [1]Dieser Ansatz, so argumentierten sie, würde Israel von zahlreichen politischen, finanziellen, sicherheitspolitischen und administrativen Belastungen befreien und es ihm ermöglichen, seinen Fokus wieder auf andere Regime zu richten, die sich noch nicht an Friedensprozesse gehalten oder daran beteiligt hatten, wie Irak, Syrien und Iran.

Darüber hinaus wurde die Zwei-Staaten-Lösung als strategische Maßnahme angesehen, um der demografischen Bedrohung durch die hohen Geburtenraten und das Bevölkerungswachstum der Palästinenser zu begegnen. In einem Ein-Staaten-Szenario würden die demografischen Realitäten unweigerlich das Machtgleichgewicht zugunsten der Palästinenser verschieben, sei es in naher oder ferner Zukunft.[2]

Die andere Fraktion wurde von Persönlichkeiten wie Benjamin Netanjahu und Ariel Sharon verkörpert,[3] die die

---

[1] Israel profitierte von den Friedensprozessen, den Verhandlungen und der Gründung der Palästinensischen Autonomiebehörde und erreichte Stabilität und Wohlstand. Zwischen 1983 und 2000 stieg sein BIP um das Siebenfache, und Zuschüsse und Hilfen, die zuvor ein Viertel seines Haushalts ausmachten, sanken auf nur noch 3 %. Das Pro-Kopf-Einkommen der Israelis lag bei über 18.000 US-Dollar und gehörte damit im Jahr 2000 zu den höchsten weltweit. Siehe Mohsen Saleh, S. 119.

[2] Hillary Clinton, S. 307-08.

[3] Netanjahu gilt weithin als der prominenteste israelische Politiker seit der Gründergeneration. Er hält den Rekord als Israels am längsten amtierender Ministerpräsident mit insgesamt 17 Jahren im Amt, darunter eine

Regierung unter der Likud-Partei oder deren Verbündeten führten. Diese Gruppe lehnte die Gründung eines palästinensischen Staates in jeglicher Form entschieden ab. Sie betrachteten die Existenz der Palästinensischen Autonomiebehörde nicht als einen Schritt in Richtung Frieden , sondern als potenzielle Bedrohung und als einen Trick, der es den Palästinensern ermöglichen könnte, sich zu bewaffnen, Kämpfer auszubilden und externe Finanzmittel zu erhalten. Sie warnten auch davor, dass Regime wie Irak, Syrien und Iran die Autonomiebehörde als Instrument zur Untergrabung der Sicherheit Israels missbrauchen könnten.

Für diese Fraktion stellte das Konzept eines palästinensischen Staates eine Umkehrung und einen Verrat an der zionistisch-jüdischen Vision eines Staates vom Nil bis zum Euphrat dar. Von dieser Ideologie geleitet, wurde Yitzhak Rabin 1995 ermordet, und der Likud triumphierte bei den Wahlen 1996. Der Sieg brachte die Friedensverhandlungen für drei Jahre zum Stillstand, in denen die Siedlungsexpansion um Jerusalem eskalierte und die Fakten vor Ort dramatisch veränderte. 1999 kam die Arbeitspartei mit Ehud Barak an der Spitze wieder an die Macht und weckte neue Hoffnungen auf Verhandlungen.

Die dreijährige Pause zeigte jedoch die Fragilität der Osloer Verträge und entlarvte sie als leere Versprechungen. Die israelischen Politiker hielten ihre Verpflichtungen konsequent nicht ein, und der Palästinensischen Autonomiebehörde fehlten die Garantien oder Hebel, um Israel zur Rechenschaft

---

ununterbrochene Amtszeit von 11 Jahren. 1996 wurde er mit nur 47 Jahren der jüngste Ministerpräsident Israels. Zuvor war er im Alter von 39 Jahren stellvertretender Außenminister und mit nur 35 Jahren israelischer Botschafter bei den Vereinten Nationen. Bezeichnenderweise war sein Vater ein prominenter zionistischer Historiker und enger Vertrauter von Ze'ev Jabotinsky, einer der extremsten ideologischen Persönlichkeiten Israels und Architekt seiner berühmten Abschreckungstheorie.
Sharon hingegen gilt als der bedeutendste Militärführer in der Geschichte Israels nach der Gründergeneration. Er nahm an allen Kriegen Israels teil und erwarb sich den Ruf als einer der rücksichtslosesten und effektivsten Kämpfer des Landes. Für viele Israelis ist er ein Nationalheld, der für seine entscheidenden militärischen Verdienste gefeiert wird. Obwohl Sharon älter und erfahrener war als Netanjahu, gehörten beide derselben Hardliner-Fraktion an und verkörperten deren kompromisslose Ideologie.

zu ziehen. In dieser Zeit konzentrierte sich die Autonomiebehörde auf die Unterdrückung des Volksaufstands und schaltete den Massenwiderstand praktisch aus, sodass nur noch die islamischen Kernwiderstandsbewegungen aktiv blieben. Auch diese Bewegungen wurden durch den Niedergang des Aufstands, schwindende öffentliche Unterstützung und die unerbittliche Verfolgung durch die Sicherheitskräfte der Autonomiebehörde geschwächt.

Diese Jahre sind ein deutlicher Beweis für das katastrophale Versagen – wenn nicht sogar für die direkte Komplizenschaft – der Palästinensischen Autonomiebehörde. Nachdem Israel den Oslo-Prozess genutzt hatte, um den Aufstand zu zerschlagen, gab es das Abkommen schließlich auf, sobald es sein Ziel, den Widerstand zu neutralisieren, erreicht hatte.

Baraks Amtszeit, die sich mit der Präsidentschaft von Bill Clinton in den Vereinigten Staaten überschnitt, markierte ein entscheidendes und aufschlussreiches Kapitel in der Geschichte des Friedensprozesses und seiner Abkommen. Barak, der weithin als einer der versöhnlichsten israelischen Politiker galt,[1] Clinton, der wohl engagierteste US-Präsident für die Lösung des Konflikts, und Yasser Arafat, der Israels Existenzrecht offiziell anerkannt und den palästinensischen Widerstand aktiv unterdrückt hatte, kamen im Juli 2000 zu einer weiteren Runde von Verhandlungen zusammen, die jedoch ebenfalls scheiterte.

Israel blieb unnachgiebig in seiner Weigerung, die Rückkehr palästinensischer Flüchtlinge zuzulassen, den Arabern Souveränität über Jerusalem zu gewähren oder zu den Grenzen von 1967 zurückzukehren – drei grundlegende Fragen, die den Kern des Konflikts bilden. Arafat, der in diesen Punkten nicht nachgeben wollte, erklärte Berichten zufolge, dass die Annahme des vorgeschlagenen Abkommens zu seiner

[1] Baraks Ruf als „der versöhnlichste" ist nur im Vergleich zu anderen israelischen Politikern relativ; in Wahrheit war er der Architekt der fünf entschiedenen „Neins", die er vor Beginn der Verhandlungen verkündete: Nein zur Teilung Jerusalems, Nein zum Rückzug auf die Grenzen von 1967, Nein zur Rückkehr der Flüchtlinge, Nein zum Abbau der Siedlungen im Westjordanland und im Gazastreifen und Nein zur Präsenz arabischer Streitkräfte im Westjordanland.

Ermordung führen würde.[1] Seine Versuche, seine Position durch gesichtswahrende Vorschläge zu retten, wie die Übertragung der Souveränität über Al-Aqsa an die Organisation für Islamische Zusammenarbeit, ein weitgehend symbolisches und ineffektives Gremium, oder die Sicherung eines zusammenhängenden, von israelischen Siedlungen ununterbrochenen Landgebiets, scheiterten ebenfalls. Die Verhandlungen brachen zusammen.

Diese Zeit machte eine ernüchternde Wahrheit deutlich: Selbst der entgegenkommendste israelische Führer war nicht bereit, die Grundbedingungen für die Gründung eines lebensfähigen palästinensischen Staates zu akzeptieren, und selbst der nachgiebigste palästinensische Führer konnte kein Ergebnis erzielen, das bedeutend genug gewesen wäre, um es seinem Volk zu präsentieren.

Während der gesamten Zeit, in der die Fahne der Siedlungsverhandlungen hochgehalten wurde, gingen die Angriffe auf die Al-Aqsa-Moschee unvermindert weiter. Während der Amtszeit von Barak, im September 1996, öffneten die Israelis einen Tunnel unter der Westmauer der Al-Aqsa-Moschee. Diese provokative Aktion löste heftige Zusammenstöße aus, bei denen über 60 Palästinenser getötet und mehr als 160 weitere verletzt wurden.

Die Al-Aqsa-Intifada

Es wurde unbestreitbar klar, dass die maximalen Zugeständnisse, die ein palästinensischer Führer wie Arafat machen konnte, immer noch weit von den Mindestforderungen eines israelischen Führers entfernt waren. Erneut scheiterten die Verhandlungen.

Zu dieser Zeit hatte der pensionierte israelische General Ariel Sharon – einer der einflussreichsten und kompromisslosesten Militärs und Politiker Israels – die Führung der oppositionellen Likud-Partei übernommen. Am 28. September 2000 stattete Sharon der Al-Aqsa-Moschee einen höchst provokativen Besuch ab

[1] Condoleezza Rice, S. 77.

Al-Aqsa-Moschee und löste damit weitreichende Proteste aus, die den Beginn des zweiten palästinensischen Aufstands markierten, der später als *Al-Aqsa-Intifada* bekannt wurde.

Anfangs waren Demonstrationen und Steinwürfe die wichtigsten Formen des Widerstands, die dem palästinensischen Volk zur Verfügung standen. Trotz der gewaltigen Unterdrückungsmaschinerie Israels bewies die palästinensische Bevölkerung außergewöhnlichen Mut und Selbstaufopferung

. Die israelischen Streitkräfte reagierten darauf mit brutalen Maßnahmen, darunter Tötungen, Übergriffe und Massenverhaftungen. Innerhalb weniger Tage stieg die Zahl der Todesopfer auf über hundert, dann auf über tausend, und die Zahl der Opfer stieg weiter an.

Im Verlauf des Aufstands verstärkten die palästinensischen Widerstandsgruppen ihre Aktionen. Mit der Zeit nahmen die groß angelegten Demonstrationen und Straßenkämpfe ab und machten strategischeren und fortgeschritteneren Widerstandsaktionen Platz. Unter diesen entwickelten sich Märtyreroperationen zur mächtigsten und verheerendsten Waffe des palästinensischen Widerstands, die in ihrem Kampf gegen die überwältigende israelische Streitmacht erhebliche Spuren hinterließen.

Die Lage geriet außer Kontrolle und führte nur wenige Monate nach Ausbruch der Intifada zu einem Regierungswechsel in Israel. Ariel Sharon übernahm die Führung der neuen Regierung und versprach, den Aufstand innerhalb von 100 Tagen nach seinem Amtsantritt zu beenden. Trotz brutaler Militär- und Sicherheitskampagnen in verschiedenen Regionen konnte er sein Versprechen nicht einhalten. Stattdessen eskalierte der Konflikt zu einem erbitterten und ungleichen Kampf, in dem eine unbewaffnete, aber widerstandsfähige palästinensische Bevölkerung gegen die gewaltige Militärmaschine Israels stand. Sharon verfolgte eine Strategie der systematischen gezielten Tötung von Anführern militanter Widerstandsgruppen und weitete diese Morde später auch auf politische Persönlichkeiten aus.

Anfangs versuchte Yasser Arafat, sich von dem Aufstand zu distanzieren, indem er die Bemühungen seiner Sicherheitskräfte zur Verfolgung und Unterdrückung von Widerstandskämpfern subtil einschränkte. Er sah darin einen taktischen Schachzug, um Israel unter günstigeren Bedingungen zur Rückkehr an den Verhandlungstisch zu zwingen. Seine Strategie ging jedoch nach hinten los. Sharons Machtübernahme markierte eine Wende hin zur völligen Ablehnung von Verhandlungen und zu einem aggressiven Vorstoß zur vollständigen Kontrolle Israels über die Gebiete.

Die Lage verschärfte sich weiter, als der demokratische US-Präsident Bill Clinton aus dem Amt schied und der republikanische „[1] " George W. Bush[2] die Präsidentschaft übernahm. Die Bush-Regierung stärkte Sharons harte Position und schwächte gleichzeitig Arafats Stellung weiter. Im folgenden Jahr, am 11. September 2001, erlebten die Vereinigten Staaten einen verheerenden Anschlag auf heimischem Boden, der die Welt schockierte, den amerikanischen Stolz zutiefst verletzte und den sogenannten „Krieg gegen den Terror" auslöste.

Als Reaktion darauf marschierte das US-Militär im Oktober 2001 in Afghanistan und im März 2003 im Irak ein und löste eine weltweite Welle der Unterdrückung islamistischer Aktivitäten aus. Diese Kampagne richtete sich zunächst gegen dschihadistische Gruppen, wurde aber später auf islamische Wohltätigkeits-, humanitäre und sogar politische Organisationen ausgeweitet. Sharon nutzte diesen Wandel, indem er seine Maßnahmen als Teil des umfassenderen Kampfes gegen den islamischen Terrorismus in Palästina darstellte und Yasser Arafat als zentrale Figur dieser angeblichen Terrorkampagne porträtierte.

---

[1] Die Demokraten neigen dazu, sich mehr auf Diplomatie und Soft Power zu verlassen, während die Republikaner im Allgemeinen aggressiver sind und weniger zu einer ruhigen, ausweichenden Rhetorik neigen.

[2] George W. Bush wurde von seiner Mutter aufgrund seiner starken Vorliebe für die Juden als „Amerikas erster jüdischer Präsident" bezeichnet (siehe Condoleezza Rice, S. 177).
In der Politik der beiden großen Parteien gibt es kaum Unterschiede in Bezug auf Israel und die Palästina-Frage.

Das Scheitern der Verhandlungen und der Ausbruch der Intifada führten unbestreitbar zu erheblichen Spannungen innerhalb der Institutionen der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA). Während eine Minderheit innerhalb der PA sich bemühte, den Widerstand zu unterstützen oder zumindest zu ignorieren, hielt die Mehrheit an dem Weg und dem Ziel fest, für die die Behörde gegründet und konzipiert worden war.

Viele Führungskräfte innerhalb dieser Institutionen, insbesondere im Sicherheitsapparat, unterhielten direkte Kontakte zu israelischen Beamten. Einige strebten danach, sich als nächster Präsident Palästinas zu positionieren und sich den westlichen Plänen zur Ablösung Arafats anzuschließen. Infolgedessen arbeitete die PA – insbesondere ihre Sicherheitsbehörden – systematisch daran, Widerstandskämpfer aufzuspüren, zu verhaften und zu verhören, wobei sie häufig Folter einsetzte, um Informationen über ihre Netzwerke und Zellen zu erpressen. Viele Widerstandskämpfer starben unter Folter, und wichtige Informationen wurden an die israelischen Streitkräfte weitergegeben, was die gezielte Ermordung zahlreicher politischer und militärischer Führer des Widerstands ermöglichte.

In einigen Fällen verhafteten diese Sicherheitsbehörden Widerstandskämpfer nur, um sie an Israel auszuliefern, oder sie räumten ihre Hauptquartiere, sodass israelische Streitkräfte die Gefangenen in Gewahrsam nehmen konnten. Außerdem vereitelten sie bedeutende Widerstandsaktionen gegen Israel und konnten wichtige Komponenten und Infrastrukturen des Widerstands zerstören, sodass dieser in mehreren Gebieten von Grund auf neu aufgebaut werden musste.

Die Maßnahmen der PA und ihrer Sicherheitsapparate wurden zu einer tiefgreifenden und beispiellosen Katastrophe für das palästinensische Volk und stellten eine immense Belastung für seinen Kampf um Befreiung und Selbstbestimmung dar.

Arafat gab seine ursprüngliche Strategie, den Widerstand zu ignorieren, schnell auf, da er gehofft hatte, ihn als Druckmittel

einsetzen zu können, um bessere Bedingungen in den Verhandlungen zu erzielen. Stattdessen sah er sich zunehmend bedroht – persönlich, politisch und in seiner Führungsrolle. In dem Bestreben, seine Position zu sichern, verstärkte Arafat sein Engagement für den Friedensprozess und verurteilte die Widerstandsaktionen mit aller Schärfe. Er prahlte sogar mit den Erfolgen seines Sicherheitsapparats, der Hunderte von Anschlägen gegen Israel vereitelt, Widerstandsführer und -aktivisten verhaftet und den israelischen Behörden wichtige Informationen geliefert habe.

Trotz dieser Bemühungen konnten Arafats Annäherungsversuche ihn nicht schützen. Sharon verhängte eine erdrückende Belagerung über Arafats Präsidentenpalast in Ramallah, israelische Streitkräfte stürmten die Stadt und zerstörten teilweise sein Hauptquartier. Es wurde klar, dass Arafat

nicht mehr als tragfähiger Partner angesehen wurde,[1] und die Suche nach einem neuen palästinensischen Führer begann – jemandem, der bereit war, die Verhandlungen und Zugeständnisse dort fortzusetzen, wo Arafat aufgehört hatte. Mahmoud Abbas trat als favorisierter Kandidat hervor und sah sich starkem internationalen Druck ausgesetzt, das Amt des Premierministers mit erweiterten Befugnissen zu übernehmen.

Anfangs wehrte sich Arafat gegen die Ernennung eines Premierministers, der seine Autorität untergraben und faktisch als Staatschef fungieren würde. Die drohende Gefahr eines Attentats zwang ihn jedoch zum Einlenken, und am 29. April 2003 ernannte er widerstrebend Mahmoud Abbas. Es kam schnell zu internen Machtkämpfen zwischen den beiden um Autorität und Einfluss, die Abbas nach weniger als fünf Monaten zum Rücktritt veranlassten. Als Reaktion darauf

[1] Trotz Arafats zahlreichen Zugeständnissen und Verrat stellen amerikanische Entscheidungsträger ihn in ihren Memoiren durchweg mit Verachtung und Geringschätzung dar. Dies spiegelt nicht nur ihre Übereinstimmung mit den zionistischen Interessen wider, sondern auch ein ausgeprägtes Bewusstsein für Arafats politischen und moralischen Niedergang. Beispiele hierfür finden sich in George Tenets *„At the Center of the Storm"* (S. 103), Condoleezza Rices *„No Higher Honor"* (S. 177) und Hillary Clintons *„Hard Choices"* (S. 306).

ernannte Arafat am 5. Oktober 2003 Ahmed Qurei zum Premierminister, da er ihn für besser auf seine Vision abgestimmt hielt als Abbas, der von Israel favorisiert wurde. Sharon versetzte Arafat jedoch den endgültigen Schlag, indem er im November 2004 dessen Ermordung inszenierte, angeblich durch ein langsam wirkendes Gift, das ihm von jemandem aus seinem engsten Kreis verabreicht wurde. Dieses Ergebnis wurde durch eine Regierungsgewalt erleichtert, die von Grund auf darauf ausgelegt war, unter israelischer Dominanz zu funktionieren.

Nach Arafats Tod kehrte Mahmoud Abbas an die Spitze der Palästinensischen Autonomiebehörde und der Palästinensischen Befreiungsorganisation zurück, unterstützt von Israel und den Vereinigten Staaten.

Im Januar 2005 fanden sorgfältig inszenierte Präsidentschaftswahlen statt, deren unverkennbares Ziel es war, Mahmoud Abbas als Chef der Palästinensischen Autonomiebehörde zu installieren. Sieben Kandidaten nahmen daran teil, von denen keiner über nennenswerte öffentliche Unterstützung oder die Ressourcen verfügte, um Abbas, den bevorzugten Erben der PA und prominenten Kollaborateur der israelischen Besatzung, ernsthaft herauszufordern. Wie erwartet endeten die Wahlen mit dem Sieg von Abbas, der damit seine Position als Präsident der Palästinensischen Autonomiebehörde sicherte.

Die Ermordung Arafats war der Höhepunkt einer Reihe gezielter Tötungen palästinensischer Führer. Sharon weitete den Umfang dieser Attentate aus, indem er politische Führer palästinensischer Fraktionen ins Visier nahm, was eine erhebliche Eskalation gegenüber der bisherigen Konzentration auf Militärkommandeure darstellte. Das palästinensische Volk zahlte einen hohen Preis und verlor während der Intifada viele seiner besten militärischen und politischen Führer. Zu den prominentesten ermordeten Militärführern gehörten Mahmoud Abu al-Hanoud, Kommandeur der Al-Qassam-Brigaden im Westjordanland, im November 2001 und Salah Shehadeh, Generalkommandeur der Al-Qassam-Brigaden, im Juli 2002. Zu den wichtigsten politischen Führern, die den

Märtyrertod starben, gehörten Abu Ali Mustafa, Generalsekretär der Volksfront, im August 2001, sowie Hamas-Führer wie Jamal Mansour und Jamal Salim im Juli 2001, Ismail Abu Shanab im Juli 2002, Scheich Ahmed Yassin, der Gründer der Hamas, im März 2004, und sein Stellvertreter und Nachfolger, Dr. Abdul Aziz al-Rantisi, im April 2004. Darüber hinaus wurden Persönlichkeiten wie Abdullah Barghouti, der den Spitznamen „Prinz der Schatten von " trug, verhaftet, wobei Barghouti im März 2003 festgenommen wurde.

[1]Trotz dieser schweren Verluste zeigte der Widerstand eine außergewöhnliche Widerstandsfähigkeit, füllte seine Reihen wieder auf und setzte den Kampf fort. Er entwickelte innovative Sicherheits- und Militärstrategien, die die israelischen Streitkräfte immer wieder vor neue Probleme stellten. Selbst trotz verschärfter Sicherheitsmaßnahmen gelang es den Widerstandskämpfern immer wieder, die Verteidigungslinien zu durchbrechen und Selbstmordattentate tief im israelischen Territorium zu verüben. An diesen Operationen waren auch palästinensische Frauen beteiligt. Zwischen 2000 und 2005 wurden 135 Anschläge verübt, davon 61 von der Hamas.[2]

Der Widerstand gelang es auch, seine Waffen zu verbessern, angefangen mit der Produktion von lokal hergestellten Raketen. Diese Raketen hatten zunächst eine Reichweite von 10 km, die später auf 12 km erweitert wurde, wobei lokal beschaffte Komponenten aus dem palästinensischen Umfeld verwendet wurden. Dies stellte eine erhebliche Eskalation der Bedrohung für die Sicherheit der israelischen Siedlungen dar.

Während der fünf Jahre der Intifada verzeichnete die israelische Armee über 22.000 Angriffe, Schießereien und Raketenabschüsse,[3] darunter auch spektakuläre Operationen

---

[1] Die Vorreiterinnen unter den palästinensischen Märtyrerinnen während der zweiten Intifada kamen aus verschiedenen Fraktionen, darunter Wafa Idris, Ayat al-Akhras, Dareen Abu Aisheh, Hanadi Jaradat, Reem al-Riyashi und andere.

[2] Mushin Saleh, S. 128.

[3] Ebd.

wie die Ermordung des israelischen Tourismusministers Rehavam Ze'evi durch die Volksfront am 17. Oktober 2001.

Sowohl der Gazastreifen als auch das Westjordanland boten dem Widerstandskampf besondere Vorteile. Der Gazastreifen zeichnete sich durch eine hohe Bevölkerungsdichte aus, die vor allem auf die zahlreichen Flüchtlingslager zurückzuführen war. Er war auch durch die Stärke der islamischen Bewegung gekennzeichnet, die in dieser dicht besiedelten Region, insbesondere in den Lagern, aktiv war. Im Gegensatz dazu war das Westjordanland durch ein zerklüftetes Gelände mit Höhlen und Klippen sowie zahlreichen Bergpfaden geprägt, die es den Widerstandskämpfern trotz der umfangreichen Sicherheitskontrollen an den Hauptstraßen ermöglichten, nach Israel einzudringen.

Infolgedessen zeichneten sich die Operationen in Gaza durch ihre Häufigkeit, Vielfalt und die Schwierigkeit aus, die Täter in der großen, dicht besiedelten Bevölkerung aufzuspüren und festzunehmen. Das israelische Militär stand auch vor erheblichen Herausforderungen bei der Durchführung groß angelegter „ „-Einsätzen in Gaza. Die Operationen im Westjordanland waren hingegen gezielter und wirkungsvoller, insbesondere aufgrund der Nähe zu wichtigen israelischen Zentren in Jerusalem und Tel Aviv sowie der Schwierigkeit, die engen, bergigen Pfade zu kontrollieren.

Die Intifada und die Märtyreroperationen führten zu einer Destabilisierung der Sicherheitsdoktrin Israels, was einen Anstieg der Auswanderung und erhebliche wirtschaftliche Schäden zur Folge hatte. Angesichts der zunehmenden Verluste erkannte Sharon, dass die einzige Möglichkeit, die Abwärtsspirale zu stoppen, darin bestand, zwei entscheidende Entscheidungen zu treffen – Entscheidungen, die kein israelischer Ministerpräsident ohne die Macht und die lange militärische Geschichte, über die Sharon verfügte, hätte treffen können. Diese Entscheidungen waren der Rückzug aus dem Gazastreifen und der Bau der Trennmauer im Westjordanland.

Sharons Ziel mit der Trennmauer war es, alle potenziellen Einfallstore für Selbstmordattentäter zu schließen. Seine Begründung für den Rückzug aus dem Gazastreifen war, die

Israelis von der Bedrohung zu entfernen, Israel die Blockade des Gazastreifens von außen zu überlassen und die palästinensischen Sicherheitskräfte die Kontrolle im Inneren übernehmen zu lassen, um so einen internen Kampf unter den Palästinensern auszulösen.

Für viele Israelis waren der Rückzug aus dem Gazastreifen und die Errichtung einer Trennmauer in weiten Teilen des Westjordanlandes undenkbar. Diese Maßnahmen wurden als Bruch tief verwurzelter Tabus angesehen – als Eingeständnis der Niederlage Israels gegenüber dem palästinensischen Widerstand trotz der ungleichen militärischen Kräfteverhältnisse. Die Maßnahmen bargen auch die Gefahr, einen Präzedenzfall für weitere Rückzüge aus dem Westjordanland zu schaffen, wodurch die seit 1967 errichteten Siedlungen möglicherweise aufgelöst worden wären. Dennoch setzte Sharon seinen Plan durch und schlug jegliche interne Opposition innerhalb Israels nieder.

Mittelfristig gelang es mit diesen Maßnahmen, die Märtyreroperationen einzudämmen und den palästinensischen Widerstand zu neuen Taktiken zu zwingen. Sharon sah jedoch nicht voraus, dass sich der befreite Gazastreifen zu einer widerstandsfähigen Hochburg des Widerstands, zu einer Abschussrampe für intensive Raketenangriffe und zu einem wichtigen Militärstützpunkt entwickeln würde, wodurch sich das Kräfteverhältnis grundlegend veränderte.

Der Rückzug Israels aus dem Gazastreifen war das wichtigste Ergebnis dieser mutigen Intifada, in deren Verlauf in fünf Jahren (2000–2005) über 4.000 Palästinenser getötet wurden, darunter fast 800 Kinder und rund 300 Frauen. Mehr als 45.000 Menschen wurden verletzt, etwa 10.000 Palästinenser wurden in „ „ verhaftet und über 70.000 Häuser wurden zerstört.[1] Im Vergleich dazu hatte Israel mehr als 1.500 Tote und über 3.000 Verletzte zu beklagen. Wirtschaftlich war 2002 das schlimmste Jahr in der Geschichte Israels, mit Verlusten in Höhe von insgesamt acht Milliarden Dollar in den ersten beiden Jahren der Intifada, durchschnittlich 11

[1] Muhsin Saleh, S. 126, 128.

Millionen Dollar pro Tag. Darüber hinaus erlitten die Israelis einen tiefen psychologischen Schock und verloren das Vertrauen in die Sicherheit, den Wohlstand und das Wohlergehen, das ihnen versprochen worden war, um die Einwanderung zu fördern. Seitdem hat die Rückwanderung allmählich zugenommen.[1]

Auf den ersten Blick mögen diese Zahlen eine Niederlage für das palästinensische Volk und einen Sieg für die Israelis bedeuten, doch bei genauerer Betrachtung ergibt sich ein anderes Bild. Vor dem Hintergrund des sich verschlechternden Machtgleichgewichts wird deutlich, dass das palästinensische Volk bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit, Entschlossenheit und Mut bewiesen hat.

Betrachtet man darüber hinaus die bedeutenden moralischen Veränderungen, wird das Bild noch deutlicher. Eine der bemerkenswertesten moralischen Veränderungen kam von Tzipi Livni, einer überzeugten Zionistin und Nationalistin, die einräumte, dass das Konzept eines Großisraels gescheitert sei. Sie erkannte, dass die Israelis die Palästinenser nicht länger dominieren können, ohne schmerzhafte Zugeständnisse zu machen.[2]

[1] Ebd., S. 129–130.
[2] Condoleezza Rice, S. 328.

Die Befreiung des Gazastreifens

Einer der wesentlichen Unterschiede zwischen den Widerstandsbewegungen im Westjordanland und im Gazastreifen besteht darin, dass die Islamisten im Westjordanland bis 1967 unter jordanischer Herrschaft lebten, einem Regime, das in der Regel auf eine Strategie der Eindämmung und sanften Kontrolle setzte. Im Gegensatz dazu waren ihre Gegenspieler im Gazastreifen dem harten und repressiven ägyptischen Regime unterworfen, das einen tiefgreifenden Einfluss auf die Entwicklung der islamischen Bewegung hatte und deren Ansatz in Bezug auf Rekrutierung und Aktivismus prägte.

Darüber hinaus war der Gazastreifen aufgrund seiner geografischen Lage – relativ flaches Gelände und geringe Größe – ein natürlicher Zufluchtsort für viele Vertriebene, was zu einer dichten Besiedlung führte. So entstand eine sozial eng verbundene, aber nicht moderne Struktur mit eng verbundenen Gemeinschaften, engen Gassen und einem Labyrinth aus Gassen und Wegen. Diese Bedingungen machten den Gazastreifen besonders widerstandsfähig gegen die Überwachungs- und Kontrollmaßnahmen der modernen Behörden.

Diese und andere Faktoren ermöglichten es den Islamisten in Gaza, im Vergleich zu ihren Gegenspielern im Westjordanland an Stärke zu gewinnen und zu einer bedeutenden Herausforderung für die israelischen Besatzer zu werden. Es wird sogar gesagt, dass Yitzhak Rabin sich einmal wünschte, aufzuwachen und Gaza vom Meer verschluckt vorzufinden. Diese Region wurde zu einem der kompliziertesten Probleme der israelischen Sicherheitsstrategie und war eines der ersten Themen, die man an Arafats Autorität abgeben wollte. Letztendlich war es jedoch Sharon, der sich aus Gaza zurückzog.

Intern waren die Islamisten in Gaza mutiger, proaktiver und initiativere als ihre Kollegen. Von Beginn der Gründung der Palästinensischen Autonomiebehörde an erkannten sie die

Bedeutung der Teilnahme an den Wahlen von 1996, im Gegensatz zu ihren Kollegen im Westjordanland und im Ausland.[1] Von Gaza aus begann die erste Intifada, von Gaza aus entstand der bewaffnete Widerstand, und aus Gaza kamen einige der einflussreichsten Führer des palästinensischen Widerstands.

Israelischer Rückzug aus dem Gazastreifen

Der Rückzug Israels aus dem Gazastreifen war für 2005 geplant. Als Reaktion darauf erklärte die Palästinensische Autonomiebehörde ihre Bereitschaft und Fähigkeit, das Gebiet zu regieren, während die Widerstandsgruppen ihre Bereitschaft signalisierten, die Kontrolle zu übernehmen, um jegliche Ausreden zu beseitigen, die den Rückzug und die Hoffnung auf eine zukünftige Versöhnung mit der Autonomiebehörde untergraben könnten.

Mohammad Dahlan, Chef des Präventiven Sicherheitsdienstes in Gaza, wurde von den Israelis als ihre größte Hoffnung für die Aufrechterhaltung der Sicherheit in diesem Gebiet angesehen. Dahlan war einer der loyalsten Kollaborateure Israels und bekannt für seine unermüdlichen Bemühungen, Mitglieder der Widerstandsbewegung aufzuspüren, zu verhaften und zu foltern. Er galt auch als potenzieller Nachfolger von Yasser Arafat und strebte das Amt des Präsidenten der Palästinensischen Autonomiebehörde an. Allerdings vereitelten ältere Persönlichkeiten wie Mahmoud Abbas seine Ambitionen, da Dahlan als zu jung angesehen wurde, um innerhalb der etablierten Führung akzeptiert zu werden.

Obwohl er die Chance verpasste, die Behörde zu führen, bot Gaza Dahlan eine einzigartige Gelegenheit, seinen Wert unter Beweis zu stellen oder sogar die Unabhängigkeit der Region anzustreben. Dies bereitete den Boden für eskalierende Spannungen zwischen ihm und Abbas. Sharons Strategie zur Unterstützung Dahlans Kontrolle über Gaza umfasste die

[1] Ibrahim Gosheh, S. 225.

Ermordung wichtiger Widerstandsführer wie Scheich Ahmed Yassin und Abdul Aziz al-Rantisi.

Der Rückzug Israels aus dem Gazastreifen war zwar ein bedeutender Erfolg für den palästinensischen Widerstand, der damit seine Fähigkeit unter Beweis stellte, das zu erreichen, was arabische Armeen nicht geschafft hatten, aber er bedeutete auch eine gefährliche Wende in der Lage. Aus dieser Entwicklung ergaben sich zwei Hauptprobleme: Erstens begannen die von Dahlan und Abbas geführte Palästinensische Autonomiebehörde und ihre mit Kollaborateuren besetzten Sicherheitskräfte unter dem Motto „Legitime Waffen gehören der Palästinensischen Autonomiebehörde" eine Reihe harter Kampagnen gegen die Widerstandsgruppen. Zweitens erschwerte die gewaltige Herausforderung, den dicht besiedelten Gazastreifen ohne wirtschaftliche Ressourcen, geografische Tiefe und politische Rückendeckung zu regieren, eine effektive Verwaltung zunehmend.

Die praktische und realistische Lösung dieser Herausforderungen ergab sich aus einer Reihe von Entwicklungen, die alle außerhalb des Gazastreifens stattfanden:

Die Anschläge vom 11. September 2001 versetzten den Vereinigten Staaten einen beispiellosen Schock, wie ihn das Land seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr erlebt hatte. In der Folge begann in amerikanischen Politikkreisen eine neue Idee zu zirkulieren: die Notwendigkeit einer Demokratisierung der islamischen Welt. Dieses Konzept war zwar seit langem in akademischen, orientalistischen und sicherheitspolitischen Diskussionen präsent, hatte jedoch für politische Entscheidungsträger keine Anziehungskraft. Solange arabische Diktatoren die Interessen der USA und Israels wahrten, gab es angesichts der Risiken und Unsicherheiten, die ein solcher Wandel mit sich bringen könnte, wenig Anreiz, sie zu ersetzen oder die Demokratie in ihren Ländern zu fördern.

Die Folgen des 11. September offenbarten jedoch eine harte Realität: Diese arabischen Autokraten schürten explosive Wut und Ressentiments. Diese tickenden Zeitbomben waren nicht mehr auf die arabische und islamische Welt beschränkt,

sondern begannen im Herzen Amerikas und Europas zu detonieren. Vor diesem Hintergrund wurden zwei Modelle in der islamischen Welt – die Türkei und Pakistan – für amerikanische Strategen besonders attraktiv.

Sowohl in der Türkei als auch in Pakistan ermöglichten demokratische Prozesse einen Wechsel der Regierungsparteien, aber der Kern der Staatsmacht – verkörpert durch das Militär – blieb fest auf die Interessen der USA ausgerichtet. Das Militär in diesen Ländern konnte eingreifen oder Staatsstreiche inszenieren, wenn die Demokratie zu Ergebnissen führte, die für sie oder die USA ungünstig waren. So erlangte die Türkei den Ruf, etwa alle zehn Jahre einen Militärputsch zu erleben ([1]), während Pakistan im Durchschnitt alle acht Jahre einen Putsch erlebte.[2]

Der Hauptvorteil dieser Modelle bestand darin, dass sie die Energie islamistischer Bewegungen absorbieren und in politisches Engagement umlenken konnten, anstatt sie in militanten Widerstand zu treiben. Dies verhinderte den Aufstieg jihadistischer Bewegungen, da die Aussicht auf politischen Wandel eine plausible, erreichbare und weniger kostspielige Alternative zum bewaffneten Kampf bot.

Infolgedessen verlagerte sich die amerikanische Politik in Richtung einer „Verbreitung der Demokratie“ in der arabischen Welt – nicht aus einer echten Verpflichtung gegenüber demokratischen Prinzipien oder aus Sorge um die arabische Bevölkerung, sondern als strategischer Schachzug, um die islamistische Energie von dschihadistischen Pfaden abzulenken, die zu weiteren Anschlägen wie denen vom 11. September führen könnten. Palästina wurde als Testfeld für dieses Experiment identifiziert, insbesondere da die Israelis eine Möglichkeit sahen, diese Form der Demokratie mit ihren eigenen strategischen Interessen in Einklang zu bringen.

---

[1] In der Türkei kam es in den Jahren 1960, 1971, 1980 und 1997 zu Militärputschen, wobei letzterer als „sanfter Putsch“ gegen die Regierung des islamistischen Führers Necmettin Erbakan bekannt ist.

[2] In Pakistan fanden Militärputsche in den Jahren 1958, 1971, 1977, 1998 und 1999 statt. Hinzu kam 1988 die Ermordung von General Zia-ul-Haq, der sich gegen amerikanische Interessen stellte.

Yasser Arafat war der Vorsitzende der Palästinensischen Autonomiebehörde und vertrat das palästinensische Volk ohne dessen direkte Wahl oder Wahlmandat. Sein Aufstieg begann als Führer der Fatah-Bewegung, die nach ihrem Beitritt zur Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) – ursprünglich mit Unterstützung des ägyptischen Nasser-Regimes gegründet – schnell die Kontrolle über die Organisation übernahm. Arafat wurde anschließend deren Vorsitzender. Die Rolle der PLO als Vertreterin des palästinensischen Volkes war keine Entscheidung der Palästinenser selbst, sondern das Ergebnis einer Resolution der arabischen Staaten. Nach der Intifada wurde Arafat zum Anführer der palästinensischen Sache erhoben, erneut ohne die Legitimität einer Wahl.

Diese besonderen Umstände ermöglichten Arafat zwar den Aufstieg zur Führung ohne Wahlbestätigung, aber sie boten seinen Nachfolgern, insbesondere Mahmoud Abbas, nicht denselben Weg zum Erfolg. Abbas hatte keine nennenswerte Vergangenheit im Widerstand, war kein eloquenter Redner und hatte einen umstrittenen Ruf als Architekt der Osloer Verträge. Daher wurde es notwendig, dass die USA und Israel Wahlen in Palästina unterstützten, um Abbas als Präsidenten der Palästinensischen Autonomiebehörde Legitimität zu verleihen. Diese Legitimität war unerlässlich, damit er die von ihm erwarteten Zugeständnisse in kritischen Fragen wie Jerusalem, Flüchtlinge und Siedlungen machen konnte.[1] Darüber hinaus sollte sie ihn in die Lage versetzen, eine entschlossene Kampagne gegen Widerstandsgruppen zu führen, indem er seinen Status als rechtmäßig gewählter Präsident in einer „freien und fairen" Wahl, unterstützt von einer Fatah-Mehrheit im Legislativrat – im Wesentlichen dem palästinensischen Parlament – nutzte.

[1] Mahmoud Abbas scheute sich nicht, den Widerstand zu verurteilen, und zögerte auch nicht zu erklären, dass die Rückkehr der Flüchtlinge keine realistische Lösung sei – obwohl Abbas selbst aus einer Flüchtlingsfamilie stammt, die ursprünglich aus der besetzten Stadt Safed stammt. Damit war er der erste, der sein eigenes Recht und die Rechte des gesamten palästinensischen Volkes aufgab.

Zu diesem Zeitpunkt waren die palästinensischen Widerstandsgruppen alarmiert, da sie erkannten, dass die Lösung und mögliche Beendigung der Palästinenserfrage durch die bevorstehenden Wahlen rasch vorangetrieben werden könnte. Diese Krise wurde noch dadurch verschärft, dass diese Gruppen sich und ihre Aktivitäten auf ihre Identität als Widerstandsbewegungen ausgerichtet hatten und nicht als politische Parteien, die Wahlen bestreiten wollten. Von Anfang an hatte weder gedacht noch erwartet, dass Israel jemals Wahlen für das palästinensische Volk zulassen würde. Diese beispiellose Situation stellte eine erhebliche Herausforderung dar und führte zu einer tiefen Spaltung zwischen den beiden großen islamischen Widerstandsgruppen: der Hamas und dem Islamischen Dschihad.

Die Hamas beschloss, an den Wahlen teilzunehmen, um alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um die Auslöschung der palästinensischen Sache zu verhindern und die Fatah, die bereits die alleinige Macht innehatte, daran zu hindern, wichtige Entscheidungen zu treffen und das Schicksal der Sache einseitig zu bestimmen. Umgekehrt entschied sich die Islamische Dschihad für einen Boykott der Wahlen. Sie argumentierte, dass Wahlen keine Legitimität für Zugeständnisse bei historischen Rechten bieten könnten, und betonte, dass die Widerstandsbewegung unabhängig von den Entscheidungen der Autonomiebehörde weiterhin fest zum militärischen und zivilen Widerstand stehen müsse.

Aus Sicht der Amerikaner, Israelis, arabischen Regime und sogar der Fatah stellte die Teilnahme der Hamas an den Wahlen keine echte Bedrohung dar. Der Sieg der Fatah schien angesichts ihrer langjährigen Kontrolle über die Palästinensische Autonomiebehörde, ihrer finanziellen Ressourcen und ihrer 13-jährigen Dominanz über den Verwaltungsapparat sicher. Den Widerstandsbewegungen fehlten trotz ihrer Popularität die für die Regierungsführung und Verwaltung erforderlichen erfahrenen Kader, sie hatten zuvor keine Erfahrung mit politischen Operationen und (insbesondere unter den lokalen Kandidaten, die sich zur Wahl stellten) keine internationalen Beziehungen. Darüber hinaus

sahen sie sich als islamische Bewegungen einer inhärenten Ablehnung durch das arabische Umfeld in der Region gegenüber, was ihre Aussichten weiter verschlechterte.

Die Wahlen wurden mit großer Sorgfalt durchgeführt, um ihre Transparenz zu gewährleisten, sodass kein Zweifel an der Legitimität von Mahmoud Abbas und der Regierung der Palästinensischen Autonomiebehörde bestand. Dennoch waren die Ergebnisse nichts weniger als ein Schock: Die Hamas ging mit einer überwältigenden Mehrheit als Sieger hervor, sicherte sich 74 von 132 Sitzen und erlangte die Möglichkeit, eine unabhängige Regierung zu bilden. Dieses Ergebnis, das von allen – einschließlich der Hamas selbst – unerwartet kam, veränderte die politische Landschaft grundlegend. Die Hamas hatte ursprünglich das Ziel, als starke Opposition zu fungieren, die jegliche Zugeständnisse in Bezug auf die Rechte der Palästinenser verhindern konnte, und nicht, die Regierungsgewalt zu übernehmen. Die Fatah hingegen konnte nur 45 Sitze gewinnen.

Die Wahlergebnisse hallten in ganz Palästina, der arabischen Welt und den westlichen Nationen nach. Der demokratische Prozess hatte die Hamas, eine von vielen als terroristische Organisation eingestufte Gruppe, an die Macht gebracht. Diese Entwicklung brachte die internationale Gemeinschaft in eine Zwickmühle. Die Anerkennung der Legitimität der Wahlen hätte die Achtung des Willens des palästinensischen Volkes erfordert, während eine Ablehnung der Ergebnisse die Heuchelei ihrer demokratischen Rhetorik offenbart hätte.[1] Die Gegner des Wahlergebnisses fanden jedoch einen Ausweg: Sie erkannten die Fairness des Verfahrens an, weigerten sich jedoch, dessen Ergebnisse zu akzeptieren, und unternahmen Anstrengungen, um die Auswirkungen der Wahl zu behindern und letztendlich zunichte zu machen.

Die militärische Resolution in Gaza

Die tiefgreifendste Folge dieser Wahlen war die Aufhebung des Plans, die Palästinenserfrage durch eine von der Fatah dominierte Regierung zu lösen. Die Aussicht auf einen

[1] Siehe Condoleezza Rice, S. 476-77.

palästinensischen Präsidenten mit voller Legitimität, der Ansprüche auf das historische Palästina aufgibt und Kompromisse in kritischen Fragen wie Jerusalem, Flüchtlinge, Staatlichkeit, Wasserrechte und Siedlungen eingeht, wurde effektiv zunichte gemacht. Dies war ein monumentaler Sieg und ein Rückzug aus einer gefährlichen Bedrohung.

Dieser Erfolg brachte jedoch auch neue und komplexe Herausforderungen für die Widerstandsbewegung mit sich, die nun die Aufgabe hat, eine belagerte und erstickte Bevölkerung unter unerbittlichem Druck von außen zu regieren. Die Verwaltung der Angelegenheiten einer Gesellschaft ist an sich schon eine Herausforderung, aber für die palästinensische Gemeinschaft unter solch außergewöhnlichen Bedingungen erwies sich dies als eine beispiellose Tortur politischer, administrativer und humanitärer Kämpfe.

Die Hamas strebte die Bildung einer Regierung der nationalen Einheit an, an der alle palästinensischen Fraktionen beteiligt waren, um die Verantwortung für die Regierungsführung zu teilen und die drohende Welle der Feindseligkeit seitens der Palästinensischen Autonomiebehörde, der arabischen Regime und der westlichen Nationen abzuschwächen. Diese Bemühungen wurden jedoch vereitelt, als Drohungen gegen alle Fraktionen ausgesprochen wurden, die bereit waren, sich der Regierung der Hamas anzuschließen. Infolgedessen hatte die Hamas keine andere Wahl, als allein zu regieren, wobei Ismail Haniyeh zum Premierminister ernannt wurde. Mahmoud al-Zaharas wurde Außenminister und Saeed Siyam Innenminister, wobei die beiden Letzteren prominente Persönlichkeiten innerhalb der Hamas sind.

Unter der Führung der Palästinensischen Autonomiebehörde und der Fatah wurde eine koordinierte Oppositionskampagne gestartet. Eine der ersten Maßnahmen von Mahmoud Abbas war die Einberufung einer Sitzung des scheidenden Legislativrats, um Verfassungsänderungen zu beschließen , die der Regierung ihre Befugnisse entzogen und sie in den Händen des Präsidenten konzentrierten. Abbas erließ zusätzliche Dekrete zur Umstrukturierung von

Ministerien und Behörden und übertrug wichtige Zuständigkeiten – wie die Sicherheitskräfte, die Medienaufsicht, die Grenzverwaltung und den Betrieb der Botschaften – direkt an sich selbst.

Der schwerste Schlag kam jedoch aus den internen Strukturen der Palästinensischen Autonomiebehörde. Die Minister der Hamas fanden ihre Ministerien leer vor, ohne Geld und Ressourcen. Die Verwaltungsinfrastruktur wurde vollständig von Fatah-Mitgliedern dominiert, die ministerielle Anweisungen, darunter auch solche von Innenminister Saeed Siyam, aktiv behinderten. Siyam stieß auf massiven Widerstand, insbesondere von seinem Stellvertreter Rashid Abu Shbak, der von Abbas mit der Aufsicht über alle Sicherheitskräfte betraut worden war. Die mangelnde Zusammenarbeit führte zu einem weit verbreiteten Chaos im Sicherheitsbereich, das durch Fatah-Anhänger, die Unruhen auf den Straßen schürten, und Sicherheitskräfte, die sich weigerten, ihre Aufgaben zu erfüllen, noch verschärft wurde.

Um die Kontrolle zurückzugewinnen, richtete Saeed Siyam eine „Exekutivkraft" ein, die sich aus Mitgliedern verschiedener Fraktionen zusammensetzte und ihm direkt unterstellt war. Diese Truppe unter der Führung von Jamal Abu Samhadana, dem Gründer der Volkswiderstandskomitees, spielte eine entscheidende Rolle bei der Wiederherstellung der Ordnung. Die Führung von Abu Samhadana war jedoch nur von kurzer Dauer

, da er im Juni 2006 bei einem israelischen Luftangriff getötet wurde.

Dies war nicht die einzige Maßnahme, um die neue Regierung zu behindern und zu blockieren. Israelische Streitkräfte in der Westbank starteten eine Verhaftungskampagne gegen palästinensische Abgeordnete, die bei den Wahlen Sitze gewonnen hatten, insbesondere gegen diejenigen, die der Hamas angehörten, um

. Das Ziel war entweder, die Mehrheit der Fatah im Legislativrat zu sichern oder zu verhindern, dass eine beschlussfähige Mehrheit zustande kommt, falls sich Fatah-

Mitglieder der Stimme enthalten sollten, um den Rat handlungsunfähig zu machen.

Arabische und westliche Regierungen setzten auch die Finanzhilfen für die Palästinensische Autonomiebehörde aus, die mehr als die Hälfte ihres Budgets ausmachten. Darüber hinaus behielt Israel Steuergelder der Palästinenser ein, die etwa ein Drittel des Budgets ausmachten. Die internationale Gemeinschaft stellte über das „Quartett" – bestehend aus den Vereinigten Staaten, Russland, der Europäischen Union und den Vereinten Nationen – Bedingungen für jegliche Verhandlungen mit der Hamas. Dazu gehörten die Forderungen, dass die Hamas Israel anerkennt, den Terrorismus ablehnt, ihre Widerstandsaktivitäten einstellt und alle zuvor von der PLO unterzeichneten Abkommen anerkennt.

Gleichzeitig verschärfte sich das von Fatah-Elementen orchestrierte Sicherheitschaos. Es kam zu Protesten wegen nicht gezahlter Gehälter, die zu Sitzstreiks, Streiks und Demonstrationen führten, die in gewalttätigen Auseinandersetzungen und Tötungen eskalierten. Die Sicherheitskräfte der Palästinensischen Autonomiebehörde wurden zunehmend in die Unruhen verwickelt, was die Lage weiter verschärfte. Minister und Führer der Hamas wurden gezielt ermordet, darunter hochrangige Persönlichkeiten aus dem politischen und militärischen Bereich. So wurden beispielsweise Abdul Karim al-Qouqa am 31. März 2006, Muhammad al-Tatar am 16. Mai 2006 und Hussein al-Aouja am 6. Juli 2006 getötet. Fatah-Kämpfer griffen zu brutalen Taktiken, wie dem Schießen auf Hamas-Jugendliche in die Füße, um sie verbluten zu lassen, dem Blockieren von Krankenwagen oder dem Werfen von Menschen aus hohen Gebäuden. Trotz der eskalierenden Gewalt bemühte sich die Hamas um Zurückhaltung, da sie eine interne Auseinandersetzung oder einen Bürgerkrieg befürchtete.

Es wurden zahlreiche Versuche zur Versöhnung unternommen. Im Juni 2006 schlugen Palästinenser in israelischen Gefängnissen ein Dokument vor, das einen Konsensrahmen für beide Fraktionen schaffen sollte. Es

folgten mehrere Treffen in Kairo und Mekka, die am 7. Februar 2007 zum Abkommen von Mekka führten. Trotz dieser Bemühungen scheiterten alle Versuche letztendlich, da weder die Fatah noch Israel bereit waren, eine Lösung zu akzeptieren, die der Hamas eine effektive Regierungsführung ermöglicht hätte. Am Ende dieses turbulenten Jahres hatte das Sicherheitschaos etwa 700 Menschenleben gefordert und über 3.000 Menschen verletzt. Abbas kündigte wiederholt seine Absicht an, vorgezogene Wahlen abzuhalten, und behandelte den politischen Prozess, als ob er seinen einseitigen Entscheidungen unterliege.[1]

Dieses zermürbende Jahr der Spannungen ließ eine Versöhnung immer unerreichbarer erscheinen. Die Institutionen der Palästinensischen Autonomiebehörde weigerten sich, die Kontrolle abzugeben oder die Regierungsgewalt der Hamas anzuerkennen. Abbas stellte eine Spezialeinheit namens „Präsidentengarde" auf, die über 80 Millionen US-Dollar an Unterstützung aus den USA erhielt und unter der Aufsicht eines Militärberaters ausgebildet wurde.[2] Außerdem ernannte Abbas Mohammed Dahlan, einen erbitterten Hamas-Gegner aus der „ „ zum Berater für

[1] Eine detaillierte Analyse dieser Entwicklungen findet sich in *Ahmad Saeed Nofal und Mohsen Salehs* Kapitel *„Hamas' Position on the Palestine Liberation Organization and Its* Factions" in *Mohsen Saleh (Hrsg.): The Islamic Resistance Movement Hamas: Studies in Thought and Experience,* 2. Auflage, Beirut: Al-Zaytouna Center, 2015, S. 144 ff.

[2] Die Vereinigten Staaten stellten Ausbilder für die palästinensische Präsidentengarde zur Verfügung, um Mahmoud Abbas und die Palästinensische Autonomiebehörde (PA) nach dem Wahlsieg der Hamas im Jahr 2006 zu stärken. Diese Initiative umfasste eine Zusammenarbeit mit Jordanien, wo die Ausbildung stattfand, und wurde vom US-Sicherheitskoordinator für Israel und die Palästinensische Autonomiebehörde unterstützt. Zu den Ausbildern gehörten amerikanische Sicherheitsexperten und Mitarbeiter des Büros für internationale Drogen- und Strafverfolgungsangelegenheiten (INL) des US-Außenministeriums. Dieses Programm, das auf den Aufbau einer fähigen und professionellen Sicherheitskraft abzielte, konzentrierte sich auf den Schutz von VIPs und die Terrorismusbekämpfung. Es sollte zwar die Regierungsführung der PA stabilisieren, trug aber auch zu Spannungen zwischen Fatah und Hamas bei, insbesondere während der Auseinandersetzungen zwischen den beiden Fraktionen.
Siehe: https://pdf.usaid.gov/pdf_docs/Pcaab579.pdf (CRS-4) und https://2001-2009.state.gov/documents/organization/113300.pdf.

Sicherheitsfragen und übertrug ihm damit faktisch die Befugnisse eines Innenministers. Dahlan untergrub systematisch die Autorität des unabhängigen Innenministers Hani al-Qawasmi und zwang ihn schließlich zum Rücktritt.

Die Sicherheitslage verschlechterte sich weiter, was durch eine Zunahme der Sicherheitskontrollen und eine Welle von Attentaten gekennzeichnet war. In einer besonders düsteren Woche wurden 22 Hamas-Mitglieder getötet. Zwischen Anfang 2006 und Mitte 2007 dokumentierte die Hamas den Tod von 76 ihrer Mitglieder und Anhänger durch Sicherheitskräfte der Fatah. Darüber hinaus wurden in den vier Monaten nach der Unterzeichnung des Abkommens von Mekka 462 gewalttätige Zwischenfälle registriert.

An diesem Punkt unternahmen die Kassam-Brigaden den entscheidenden Schritt, um die abnormale Situation zu beenden, und handelten dabei unabhängig vom Politbüro der Hamas. Sie starteten einen schnellen und gezielten Angriff auf das Hauptquartier der Präventiven Sicherheitskräfte von Mohammed Dahlan in Tel al-Hawa, das als „Nervenzentrum" der Opposition galt. Innerhalb weniger Stunden brach die Hochburg zusammen, und ihre Angehörigen flohen, wurden vertrieben oder tauchten unter.

Diese militärische Lösung ist einer der entscheidenden Momente in der palästinensischen Geschichte und läutet für viele die wahre Befreiung des Gazastreifens ein. Seitdem ist der Gazastreifen das einzige wirklich befreite Gebiet in Palästina und wohl auch das einzige vollständig emanzipierte Gebiet in der arabischen Welt.

Als Vergeltungsmaßnahme gingen die Palästinensische Autonomiebehörde (PA) und die Fatah-Kräfte im Westjordanland gewaltsam gegen die Hamas und ihre Institutionen vor. Mahmoud Abbas entließ die Regierung von Ismail Haniyeh und setzte einseitig eine neue Regierung unter der Führung von Salam Fayyad ein – einer Person, die wegen ihrer engen Verbindungen zu israelischen und amerikanischen Interessen kritisiert wurde –, ohne Wahlen, Referendum oder Zustimmung des Parlaments, was einen eklatanten Verstoß gegen die Verfassungsnormen darstellte. Diese Entwicklung

markierte den Beginn dessen, was in der internationalen Politik als „palästinensische Spaltung" bekannt wurde: Die Hamas übernahm die Kontrolle über den befreiten Gazastreifen, während die PA unter der Führung der Fatah ihre Macht über das von Israel besetzte Westjordanland behielt.

Die Regierung von Abbas im Westjordanland nahm die Verhandlungen und die Sicherheitskoordination mit Israel wieder auf und verschärfte unter dem Vorwand der Bekämpfung der Hamas die Unterdrückung religiöser Aktivitäten, gemeinnütziger Organisationen und sozialer Initiativen. In dieser Zeit kam es zu einer beispiellosen Zusammenarbeit mit Israel, um Widerstandsnetze zu zerschlagen, Aktivisten zu verhaften, Informationen auszutauschen und gemeinsame Verhöre durchzuführen. Für die Palästinenser im Westjordanland begann damit eine außergewöhnlich harte und repressive Ära.[1]

In einem ungewöhnlichen und beispiellosen Schritt beschloss die Fatah, den Beschäftigten des öffentlichen Dienstes im Gazastreifen die Gehälter zu streichen, sofern sie nicht der Arbeit fernblieben. Die Begründung lautete, dass die Beschäftigten durch ihre Arbeit die Hamas bei der Verwaltung des Gazastreifens unterstützen würden und daher ihre Gehälter gekürzt würden. Dieser „Zwangsstreik" beeinträchtigte die Fähigkeit der Hamas, den Sektor zu verwalten, erheblich und führte gleichzeitig zu einer Säuberung der Verwaltungspositionen von Fatah-Anhängern, sodass nur noch diejenigen übrig blieben, die der Hamas loyal waren oder sich der Zwangsmaßnahme widersetzten.

[1] Weitere Informationen zur Politik der Palästinensischen Autonomiebehörde im Westjordanland finden Sie in folgenden Werken:
Hamas Media Office, *The Black Book: A Fact-Finding and Documentation of the Practices of the „Dayton Authority" and the Violations of Its Security Apparatus in the West Bank (14.06.2007–15.06.2008)*, 1. Auflage. Gaza: Elektronische Fassung, 2008.
Mohsen Saleh (Hrsg.), *Clash of Wills: The Security Conduct of Fatah, Hamas, and Other Concerned Parties (2006–2007)*, 1. Auflage. Beirut: al-Zaytouna Centre, 2008.
Esraa Lafi, *Policies to Combat Resistance: Hamas in the West Bank as a Case Study*, Egyptian Institute for Studies, 16. März 2018.

Auch arabische Regime gingen gegen die Hamas vor. Ägypten schloss den Grenzübergang Rafah vollständig und verhängte eine vollständige Blockade über den Gazastreifen. Saudi-Arabien hinderte die Bewohner des Gazastreifens im ersten Jahr nach der Machtübernahme der Hamas durch die Hamas daran, die Hadsch-Pilgerfahrt zu unternehmen. Unterdessen nahmen arabische und westliche Regierungen ihre finanzielle Unterstützung für die Regierung von Salam Fayyad wieder auf und gewährten Zuschüsse und Hilfen, um die Verwaltung von Abbas zu stärken und die Bemühungen gegen den Widerstand im Westjordanland zu finanzieren.

Israel verschärfte seine Angriffe auf den Gazastreifen, schockiert von der unerwarteten Machtübernahme der Hamas nach dem Rückzug Israels. Nur wenige hatten damit gerechnet, dass der Rückzug Israels aus dem Gazastreifen zu einer Machtübernahme der Hamas führen würde, die durch den überwältigenden Wahlsieg legitimiert war. Damit regierten zum ersten Mal seit der britischen Besatzung Palästinenser ein Stück Land, und zwar mit Führern aus den Reihen des Widerstands und nicht mit Kompromisslern, die ihre Prinzipien aufgegeben und ihre Rechte aufgegeben hatten.

Abbas versuchte, die Kontrolle über den Gazastreifen zurückzugewinnen, und plädierte für die Entsendung internationaler Truppen zur Besetzung des Gebiets. Dieser Vorschlag wurde jedoch aufgrund zweier Hauptprobleme abgelehnt: der Komplexität der Autorität und der Operationen solcher Truppen unter der Aufsicht der ägyptischen und israelischen Regierung und der vorherrschenden Annahme, dass die strenge Blockade des Gazastreifens die Hamas letztendlich zur Kapitulation und zum Zusammenbruch zwingen würde. Dieses erwartete Szenario trat jedoch nie ein.

Obwohl die Hamas der Belagerung standhielt, waren sowohl die Bewegung als auch die Bevölkerung Gazas unter der Blockade extremen Härten ausgesetzt. Die Wirtschaft, das Gesundheits- und das Bildungswesen verschlechterten sich rapide, verschiedene Entwicklungsprojekte brachen zusammen und die sozialen Bedingungen verschlechterten sich erheblich. Die Armuts- und Arbeitslosenquoten stiegen

sprunghaft an, die Wasserknappheit wurde kritisch und aufgrund des Mangels an Medikamenten und der Beschränkungen für die Einfuhr von medizinischer Ausrüstung breiteten sich Krankheiten aus. Gaza verwandelte sich praktisch in das größte Freiluftgefängnis der Welt.

Die fünf Kriege in Gaza

Seit der militärischen Konsolidierung der Hamas verwandelte sich Gaza in ein befreites palästinensisches Gebiet, das von einer Verwaltung regiert wurde, die den Widerstand unterstützte, anstatt ihn zu unterdrücken. Dieser Wandel stellte eine ernsthafte Bedrohung für seine Gegner dar. Trotz erheblicher Herausforderungen, wie der Sicherstellung der Auszahlung von Gehältern und der Lieferung von Gütern, blühten die Widerstandsoperationen auf und entwickelten sich weiter, was eine neue Phase der Widerstandsfähigkeit und des strategischen Wachstums einläutete.

Die Hamas unternahm verschiedene Anstrengungen, um israelische Spionagenetzwerke in Gaza zu zerschlagen. Dazu gehörten Amnestie und Schutz für reuigen Kollaborateure, die Verfolgung und Hinrichtung anderer sowie gelegentlich die Wiedereinstellung von Informanten, um den israelischen Geheimdienst in die Irre zu führen. Die Organisation förderte das Wachstum des Widerstands, indem sie seine operativen Fähigkeiten verbesserte, die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Fraktionen förderte und gemeinsame Einsatzzentralen und Koordinierungsausschüsse einrichtete. Diese Maßnahmen zur Stärkung der „ „ stellten eine einheitliche Entscheidungsfindung sicher und sorgten gleichzeitig für ein Gleichgewicht zwischen den Regierungsaufgaben der Autorität und dem militärischen Engagement gegenüber Israel.

Die Balance zwischen Regierungsführung und Widerstand stellte die Hamas vor große Herausforderungen, da sie die politischen, sicherheitspolitischen und alltäglichen Angelegenheiten des Gazastreifens regeln und sich gleichzeitig auf den Ausbau ihrer militärischen Fähigkeiten konzentrieren musste. Dies war aufgrund der geografischen Isolation des

Gazastreifens und der strengen Blockade durch Ägypten, die oft strenger war als die Beschränkungen Israels, besonders schwierig.

Seit der Konsolidierung der militärischen Kontrolle hat der Gazastreifen vier große Kriege mit Israel erlebt: den ersten von Ende 2008 bis Anfang 2009, den zweiten 2012, den dritten 2014 und den vierten 2021. Zwischen diesen Konflikten kam es immer wieder zu Scharmützeln und Eskalationen.

Israel hat während dieser Kriege konsequent versucht, die Hamas zu vernichten oder sie aus der Macht in Gaza zu vertreiben, ist jedoch jedes Mal gescheitert. Im Gegenteil, jeder Konflikt zeigte bemerkenswerte Fortschritte bei der Bewaffnung und dem technischen Know-how der Widerstandsbewegung. Die wichtigste Bedingung der Hamas für die Einstellung der Feindseligkeiten war die Aufhebung der Blockade, einschließlich der Einrichtung und des Betriebs eines Seehafens in Gaza. Diese Forderung bleibt jedoch unerfüllt.

Ein fünfter Konflikt, der der militärischen Konsolidierung der Hamas im Gazastreifen vorausging, war der Krieg von 2006, der ein eindrucksvoller Beweis für das unerschütterliche Engagement der Bewegung für den Widerstand war – selbst nach der Teilnahme an Wahlen und der Bildung einer Regierung. Dies stand in krassem Gegensatz zur Entwicklung der Fatah, die ihre Prinzipien aufgegeben, sich der Zusammenarbeit verschrieben und zu einem Werkzeug für israelische Interessen geworden war.

Im Juni 2006 führte der Widerstand eine gewagte Militäroperation durch, die zur Gefangennahme des israelischen Soldaten Gilad Shalit führte. Dieser mutige Schritt löste eine intensive israelische Offensive aus, die darauf abzielte, Shalit zu befreien, die Raketenabschussinfrastruktur für den Süden Israels zu zerstören und das Tunnelnetzwerk im Gazastreifen zu zerstören. Trotz dieser Ziele konnte Israel seine Ziele nicht erreichen, und der Konflikt endete im November 2006 mit einem Waffenstillstand.

Betrachtet man diese Kriege insgesamt, so hatten sie für die Palästinenser unverhältnismäßig große Auswirkungen in Bezug auf Opfer und Zerstörung. Oberflächlich betrachtet mögen die immensen materiellen Schäden wie wiederholte Niederlagen erscheinen. Diese Darstellung lässt jedoch das erhebliche un e Machtgefälle und die unterschiedlichen Ziele beider Seiten außer Acht. Für den Widerstand stellten das Überleben, die Zufügung von Schaden dem Feind und die Vereitelung seiner Ziele unter schweren militärischen und politischen Zwängen außerordentliche Erfolge dar.

Die Rolle Ägyptens als Vermittler und Gegner prägte ebenfalls die Kämpfe im Gazastreifen. Das ägyptische Regime, einer der mächtigsten Feinde des Widerstands, verhängte eine strenge Blockade über den Gazastreifen. Die Schließung des Grenzübergangs Rafah, dem einzigen Zugang für Waren und Personen, verschärfte die humanitäre Krise. Wichtige Versorgungsgüter, darunter Brennstoff für die Stromversorgung und medizinische Geräte, wurden stark eingeschränkt. Infolgedessen litt die Bevölkerung Gazas unter unvorstellbaren Entbehrungen: Krankenhäuser mussten wegen Stromausfällen und Medikamentenmangel schließen, Operationen wurden ausgesetzt, und viele Patienten starben, während sie auf die Genehmigung zur Behandlung im Ausland warteten.

Die Bevölkerung von Gaza begann mit Unterstützung ihrer Regierung, Tunnel zwischen der palästinensischen und der ägyptischen Seite von Rafah (ursprünglich eine Stadt, bevor sie durch eine von Großbritannien gezogene Grenze geteilt wurde) zu bauen. Diese Tunnel wurden zur einzigen Lebensader der Enklave und ermöglichten den Transport von Gütern und lebenswichtigen Gütern. Entgegen den Erwartungen, sich solidarisch mit den Palästinensern zu zeigen, nahm das ägyptische Regime eine Haltung der „neutralen Vermittlung“ ein, die in der Praxis jedoch stark zugunsten Israels ausfiel und enormen Druck auf den Widerstand ausübte.

Nach der militärischen Konsolidierung der Hamas startete Ägypten eine beispiellose Kampagne gegen die Bewegung und

ihre Verbündeten. Der ägyptische Geheimdienst verhaftete mehrere Hamas-Mitglieder, die durch Ägypten reisten, und unterzog einige von ihnen brutalen Folterungen, die zum Tod führten. Unter den Getöteten war Yusuf Abu Zuhri, der Bruder des Hamas-Sprechers Sami Abu Zuhri. Ein weiterer war Ayman Nofal, ein hochrangiger Kommandeur der al-Qassam-Brigaden, der bis zu seiner Flucht während der ägyptischen Revolution 2011 schweren Folterungen ausgesetzt war.

Während Ägypten als Vermittler für einen Waffenstillstand zwischen der Hamas und Israel fungierte, der auf der Aufhebung der Blockade des Gazastreifens beruhte, versäumte es das Land, Israel zur Einhaltung seiner Verpflichtungen zu bewegen. Als Israel seine Zusagen nicht einhielt, weigerten sich die Widerstandsgruppen, den Waffenstillstand zu verlängern. Inmitten der Verhandlungen startete Israel am 27. Dezember 2008 eine Überraschungsoffensive, bei der eine Abschlussfeier palästinensischer Polizeikadetten angegriffen und über 100 Menschen getötet wurden. Der Angriff erfolgte nur einen Tag nach einem Treffen zwischen der israelischen Außenministerin Tzipi Livni und dem ägyptischen Präsidenten Hosni Mubarak in d , was ernsthafte Fragen über die Rolle Ägyptens aufwarf.

Der darauf folgende Krieg, der 21 Tage dauerte, verwüstete den Gazastreifen. Über 1.300 Palästinenser wurden getötet, darunter mehr als 400 Kinder und 100 Frauen, und mehr als 5.000 wurden verletzt. Im Gegensatz dazu meldete Israel neun Todesopfer, obwohl die Widerstandsgruppen schätzten, dass etwa 80 israelische Soldaten getötet wurden.[1]

Das wichtigste Ergebnis dieses Krieges war die Unfähigkeit Israels, den Gazastreifen wieder zu besetzen. Angesichts des unerwarteten und heftigen Widerstands waren sie gezwungen, sich bedingungslos zurückzuziehen und zu ihrer Blockadestrategie zurückzukehren. Ebenso scheiterten ihre Versuche, die Hamas-Regierung zu stürzen, wodurch die Rolle des Gazastreifens als standhaftes Gebiet, das sich einer weit

[1] Muhsin Saleh, S. 132–133.

überlegenen israelischen Militärmacht entgegenstellt, gefestigt wurde.

Inmitten des Konflikts versuchte der Emir von Katar, ein arabisches Gipfeltreffen einzuberufen, um die Notlage in Gaza zu erörtern. Das ägyptische Regime unternahm jedoch erhebliche Anstrengungen, um das Gipfeltreffen zu verhindern, sodass es letztlich nur zu einem privaten Treffen statt zu einem arabischen Sondergipfel kam.[1] Bemerkenswert ist, dass Mahmoud Abbas seine Teilnahme unter Verweis auf Einwände gegen die Anwesenheit des Hamas-Führers Khaled Meshaal ablehnte. Abbas sah in Meshaals Teilnahme eine Herausforderung für seinen Anspruch, der einzige legitime Vertreter des palästinensischen Volkes zu sein – ein Anspruch, der seit der militärischen Konsolidierung der Hamas sein zentrales Anliegen war.

Die alarmierendste Enthüllung dieses Krieges war das Ausmaß, in dem die Palästinensische Autonomiebehörde und das ägyptische Regime den islamischen Widerstand, insbesondere die Hamas, bekämpften. Diese Feindseligkeit unterstrich die Herausforderungen, denen die Hamas nicht nur durch externe Feinde, sondern auch durch regionale Akteure gegenüberstand.

Die umstrittenen Maßnahmen der Palästinensischen Autonomiebehörde gerieten während des Goldstone-Bericht-

[1] Das ägyptische Regime betrachtet die Palästinafrage als strategischen Trumpf, der ausschließlich unter seiner Kontrolle bleiben muss, um seine Bedeutung in den Augen der Vereinigten Staaten zu stärken. Um dieses Monopol zu wahren, lehnt Ägypten die Einbeziehung anderer Nationen oder Vermittler aktiv ab. Seine unerschütterliche Pro-Israel-Haltung und die zunehmende Schwächung der inneren Strukturen haben jedoch dazu geführt, dass Katar und die Türkei allmählich zu einflussreichen Akteuren in der Vermittlung der Palästinafrage geworden sind. Trotz dieser Entwicklungen festigt Ägypten dank
und zunehmende interne Schwächen haben es Katar und der Türkei nach und nach ermöglicht, als einflussreiche Akteure in der Vermittlung der palästinensischen Sache aufzutreten. Trotz dieser Entwicklungen festigt Ägypten aufgrund seiner geografischen Lage, insbesondere seiner Kontrolle über den Grenzübergang Rafah, weiterhin seine dominante Rolle in der Palästinafrage. Dieser Einfluss gewährleistet, dass Kairo ein wichtiger Akteur bleibt, der seinen Einfluss auch dann geltend machen kann, wenn andere regionale Akteure versuchen, sich als Vermittler zu etablieren.

Skandals unter die Lupe. Richard Goldstone, ein südafrikanischer Jurist, verfasste einen Bericht, in dem er Menschenrechtsverletzungen im Krieg Israels gegen Gaza dokumentierte. Überraschenderweise lehnte die Palästinensische Autonomiebehörde den Bericht ab. Später stellte sich heraus, dass Israel mit der Veröffentlichung eines Videos gedroht hatte, das Mahmoud Abbas bei einem Treffen mit dem israelischen Verteidigungsminister Ehud Barak zeigte, bei dem Abbas Israel angeblich dazu gedrängt hatte, seine Militäraktion gegen den Gazastreifen fortzusetzen, um die Hamas zu stürzen.

Weitere Beweise für das Vorgehen der PA kamen durch ein durchgesickertes Telefongespräch zwischen Tayyib Abdul Rahim, Generalsekretär der palästinensischen Präsidentschaft, und Dov Weissglas, Stabschef des israelischen Premierministers, ans Licht. In dem Gespräch soll Abdul Rahim das israelische Militär dazu ermutigt haben, die Flüchtlingslager Jabalia und Shati in Gaza zu stürmen, und dabei die möglichen Verluste an Menschenleben mit der Begründung abgetan haben, dass alle für die Hamas gestimmt hätten und somit ihr Schicksal selbst gewählt hätten.

Auch das ägyptische Regime spielte während des Krieges eine umstrittene Rolle. Medienkampagnen gegen die Hamas wurden mit verdeckten Operationen einhergegangen. Beobachter vermuten, dass Omar Suleiman, der ägyptische Geheimdienstchef, sich durch seine Loyalität gegenüber den Interessen Israels und der USA als Nachfolger des damals über 80-jährigen Präsidenten Hosni Mubarak positionieren wollte.[1] Suleiman behinderte die Verhandlungen über einen Gefangenenaustausch zwischen der Hamas und Israel und räumte der Suche nach dem gefangenen israelischen Soldaten

[1] Mehrere Mitglieder des Politbüros der Hamas berichteten auf Konferenzen in Istanbul, dass Omar Suleiman, der ehemalige Geheimdienstchef Ägyptens, bis 2005 eine eher ausgewogene Haltung gegenüber der Hamas eingenommen habe, danach jedoch seine Position geändert habe. Scheich Rifai Taha, ein Führer der Islamischen Gruppe, berichtete von einem Treffen im Jahr 2003, bei dem Suleiman die Meinungen islamistischer Fraktionen zu seiner möglichen Kandidatur für das Präsidentenamt ausloten wollte. Ab 2005 tauchten in den Straßen Kairos Plakate auf, die Suleiman als Präsidentschaftskandidaten bewarben.

Gilad Shalit Vorrang ein. Mit seinen Maßnahmen wollte er der Hamas ein wichtiges Druckmittel für die Freilassung palästinensischer Gefangener nehmen. Darüber hinaus stellte Suleiman strengere Bedingungen als Israel selbst und verzögerte den Austausch trotz der Interventionen internationaler Vermittler, darunter Frankreich und Deutschland.

Als im Januar 2011 die ägyptische Revolution ausbrach und Hosni Mubarak sowie Omar Suleiman, der in den letzten Tagen des Regimes zum Vizepräsidenten ernannt worden war, gestürzt wurden, breitete sich Erleichterung in der Region aus. Die gesamte arabische Welt war von diesem epochalen Umbruch erschüttert, und Israel sah in Mubaraks Sturz eine existenzielle Bedrohung. Der israelische Minister Benjamin Ben-Eliezer bezeichnete Mubarak bekanntlich als „strategischen Schatz für Israel" ([1]), während der ehemalige CIA-Direktor George Tenet ihn als „einen der zuverlässigsten Partner im Kampf gegen den Terrorismus und für den Frieden im Nahen Osten" lobte ([2]). Im amerikanischen Sicherheitsvokabular bedeutet „Terrorismus" jedoch oft „Islam", während „Frieden anstreben" gleichbedeutend ist mit der Stärkung Israels.

Die Turbulenzen verschärften sich durch ein weiteres einschneidendes Ereignis: den Ausbruch der syrischen Revolution im März 2011. Dieser Aufstand stellte eine ernsthafte Bedrohung für das Assad-Regime dar, das vier Jahrzehnte lang die Sicherheit der Golanhöhen gewährleistet hatte. Entscheidend war, dass der Sturz des Mubarak-Regimes ein bedeutendes Hindernis beseitigte und den Weg für die Verhandlungen der Hamas zu einem wegweisenden Abkommen im Oktober 2011 ebnete. Dieses Abkommen sicherte die Freilassung eines von der Hamas gefangengehaltenen israelischen Soldaten im Austausch gegen tausend palästinensische Gefangene, darunter zwanzig Frauen.

Mit dem Aufkommen der arabischen Revolutionen schien der Traum von der Befreiung Palästinas näher denn je. Diese

[1] Eine Erklärung gegenüber dem israelischen Militärradio vom 5. Mai 2010.
[2] George Tenet, S. 103.

Hoffnungen erreichten ihren Höhepunkt, als die Muslimbruderschaft die Präsidentschaftswahlen in Ägypten gewann und Mohamed Morsi an die Macht kam. Es schien, als hätte sich die Geschichte beschleunigt und ferne Träume seien plötzlich in greifbare Nähe gerückt, symbolisiert durch den herzlichen Empfang der Hamas-Führer im ägyptischen Präsidentenpalast.

Mursi, der im Juli 2012 das Präsidentenamt übernahm, hatte Mühe, seine Autorität über einen tief verwurzelten Staatsapparat zu festigen, der historisch in der Feindseligkeit gegenüber dem Islam und den Muslimen verwurzelt war und sich der Unterdrückung von Islamisten verschrieben hatte. Er stand vor großen Herausforderungen bei der Bewältigung der komplexen Dynamik der Regierungsführung und war vorsichtig, Konflikte mit den Vereinigten Staaten oder Israel zu provozieren. Die Strategie der Muslimbruderschaft legte den Schwerpunkt auf die Beruhigung der internationalen Mächte und die Verfolgung schrittweiser Reformen.

Trotz dieser Einschränkungen wurden während Mursis Präsidentschaft viele Restriktionen für Palästinenser gelockert, insbesondere hinsichtlich des Grenzübertritts am Rafah-Grenzübergang, der einzigen Lebensader für den belagerten Gazastreifen. Zwar blieb der Grenzübergang unter der Kontrolle desselben Sicherheitsapparats, der den Transfer von Waffen oder Materialien, die zu deren Herstellung dienen könnten, verboten hatte, doch wurde Mursis einziges Jahr im Amt zu einer Blütezeit für Gaza. In dieser Zeit gelang es der Hamas, große Mengen an Waffen zu schmuggeln, wobei sie von den geschwächten ägyptischen Sicherheitskräften nach der Revolution und der Annahme profitierte, dass eine islamistisch geprägte Ära bevorstehe. Wichtige Lieferungen kamen auch aus libyschen Beständen nach dem Sturz Muammar Gaddafis.

In diesem entscheidenden Jahr ermordete Israel am 14. November 2012 Ahmed Jabari, den stellvertretenden Anführer der Al-Qassam-Brigaden, und löste damit den zweiten Krieg gegen Gaza seit dessen faktischer Befreiung im Jahr 2007 aus. Im Gegensatz zu früheren Konflikten fand dieser Krieg unter einem ägyptischen Regime statt, das Gaza politisch

unterstützte, inmitten einer verstärkten Mobilisierung der arabischen Öffentlichkeit und geschwächter ägyptischer Staatsinstitutionen. Das prekäre Umfeld schürte die Befürchtungen, dass eine unkontrollierte Eskalation zu einer weitreichenden Instabilität führen könnte. Infolgedessen bemühte sich die US-Diplomatie rasch um eine Beendigung des Konflikts. Innerhalb nur einer Woche wurde ein Waffenstillstandsabkommen geschlossen, wodurch dieser Krieg zum kürzesten und kostengünstigsten Krieg in Gaza wurde. Die Feindseligkeiten forderten 105 palästinensische Todesopfer, etwa 1.000 Verwundete sowie 4 israelische Todesopfer und 219 Verletzte.

Das goldene Jahr endete abrupt mit einem blutigen Militärputsch, der Mohamed Morsi am 3. Juli 2013 aus dem Amt vertrieb. Der Putschist ging brutal gegen die Muslimbruderschaft vor und knüpfte damit an die harten Kampagnen der Nasseristen sechs Jahrzehnte zuvor an. Am 14. August 2013 wurden rund 1.000 Mitglieder der Bruderschaft an einem einzigen Tag bei dem berüchtigten Massaker von Rabaa getötet, benannt nach dem Platz, auf dem es sich ereignete.

In Bezug auf Gaza behandelte das neue Militärregime die Hamas und den Gazastreifen als Hauptgegner und leitete beispiellose Maßnahmen zu ihrer Unterdrückung und Isolierung ein. Diese Kampagne begann mit einer Verschärfung der Blockade auf ein Höchstmaß und der vollständigen Abriegelung des Grenzübergangs Rafah. Sie eskalierte mit einer energischen Militäroperation zur Zerstörung des Tunnelnetzes, das den palästinensischen Rafah mit dem ägyptischen Rafah verband – Lebensadern, die ausgebaut worden waren, um die seit der Mubarak-Ära bestehende Landblockade zu umgehen. Das ägyptische Militär setzte eine Reihe zerstörerischer Taktiken ein, darunter Sprengungen, die Flutung von Tunneln mit Salzwasser oder verschmutztem Wasser und der Einsatz giftiger Gase. Die Kampagne ging sogar so weit, dass das ägyptische Dorf Rafah zerstört wurde, um alle Schmuggelrouten zu unterbrechen. Darüber hinaus errichtete das Regime von Abdel Fattah al-Sisi

eine kolossale Stahlmauer, die sich tief unter die Erde erstreckt und hoch über den Boden ragt, um künftige Tunneloperationen zu verhindern. Für Gaza war das Jahrzehnt nach dem Putsch von unerbittlicher Not und Widrigkeiten geprägt.

Weniger als ein Jahr nach dem Putsch begann Israel 2014 seinen dritten Krieg gegen Gaza, der sich als der verheerendste aller bisherigen Konflikte erwies. Zu dieser Zeit schien das ägyptische Regime ebenso entschlossen wie Israel, wenn nicht sogar noch entschlossener, die Hamas zu vernichten. Zum ersten Mal wurde der Grenzübergang Rafah sogar für Verletzte geschlossen, die dringend medizinische Versorgung benötigten, die in Gaza nicht verfügbar war. Die politische Haltung und die Berichterstattung der ägyptischen Medien standen in starker Übereinstimmung mit der Offensive Israels, was eine beispiellose Zusammenarbeit darstellte.

Trotz der Herausforderungen versetzte der Widerstand Israel während dieses Krieges einen unerwarteten Schlag, als seine Raketen Tel Aviv, das wirtschaftliche und administrative Zentrum Israels, erreichten. Die Zerstörungskraft der Raketen war zwar begrenzt, doch gelang es ihnen, die israelische Wirtschaft zu lahmlegen und den Betrieb von Flughäfen, Schulen und anderer wichtiger Infrastruktur zum Erliegen zu bringen. Die Raketen hatten weniger militärische als vielmehr psychologische und wirtschaftliche Auswirkungen und waren ein Zeichen der Widerstandsfähigkeit inmitten der Not.

Dieser Krieg, der bisher intensivste, war mit über fünfzig Tagen auch der längste. Nach schweren Bombardements versuchten israelische Streitkräfte einen Bodenangriff, stießen jedoch auf heftigen Widerstand und bemerkenswerte Standhaftigkeit der Verteidiger Gazas, wodurch ihre Ziele vereitelt wurden. Vermittler versuchten, einen Waffenstillstand auszuhandeln, aber der Widerstand forderte nachdrücklich die Aufhebung der Blockade des Gazastreifens. Israel, das seine Ziele nicht erreichen konnte, griff zur wahllosen Zerstörung von Wohngebäuden, um den Widerstand unter Druck zu setzen. Schließlich wurde ein Waffenstillstandsabkommen erzielt.

Der Krieg unterstrich die Unwirksamkeit militärischer Maßnahmen zur Lösung der Gaza-Frage, da die Enklave immer stärker und widerstandsfähiger wurde. In der Folge verlagerten alle Parteien ihren Fokus auf politische Strategien, was zu drei unterschiedlichen, sich jedoch teilweise überschneidenden Ansätzen für den Umgang mit Gaza führte. Diese Strategien wurden entweder gleichzeitig oder abwechselnd umgesetzt:

1. **Maximierung der Blockade:** Diese Strategie zielte darauf ab, die Blockade bis zum Äußersten zu verschärfen und alle möglichen Schmuggelrouten zu schließen. Außerdem sollte Gaza durch den Einsatz von Fatah-Aktivisten oder ISIS-Anhängern für gezielte Attentate destabilisiert werden, um interne Unruhen zu schüren und die öffentliche Unterstützung für die Widerstandsregierung zu untergraben.

2. **Kontrollierte Entlastung:** Dieser Ansatz ermöglichte eine begrenzte Lockerung der Beschränkungen, einschließlich der Einfuhr von Gütern und einer freieren Bewegungsfreiheit, um Gaza eine bescheidene wirtschaftliche Entlastung zu verschaffen. Die Absicht dahinter war, diese kleinen Gewinne für den Widerstand verteidigungswürdig zu machen und gleichzeitig darauf zu setzen, dass die Bevölkerung Gazas, die bereits am Rande des Abgrunds stand, zusammenbrechen würde, wenn auch nur diese minimalen Privilegien wieder entzogen würden.

3. **Abkopplung und Marginalisierung:** Diese Strategie behandelte Gaza als lästige Enklave, die ignoriert werden sollte, und konzentrierte sich stattdessen auf die Förderung der allgemeinen zionistischen Agenda. Dazu gehörten die Ausweitung der Siedlungen, die Judaisierung Jerusalems und die Planung der Vertreibung der Bewohner des Westjordanlands, wodurch eine praktische Trennung zwischen der Gaza-Frage und der größeren palästinensischen Sache geschaffen wurde.

Diese Strategien wurden vom ägyptischen Regime ermöglicht und verstärkt, das mit aktiven und rigorosen Bemühungen versuchte, die Hamas zu unterwerfen und zu demütigen. Der Grenzübergang Rafah, die Lebensader des

Gazastreifens, wurde als Waffe eingesetzt, um den Widerstand noch stärker unter Druck zu setzen, was die ohnehin schon prekäre Lage im Gazastreifen weiter verschärfte.

Als Reaktion auf die zunehmend schwierige Lage, die sich aus einer weicheren, nicht konfrontativen Politik ergab, ergriff die Hamas mehrere bedeutende Initiativen, wobei drei Maßnahmen besonders hervorzuheben sind:

1. **Streben nach einer Einheitsregierung:** Die Hamas bemühte sich um eine Einigung mit der Palästinensischen Autonomiebehörde zur Bildung einer nationalen Einheitsregierung und bot an, die Kontrolle über den Gazastreifen vollständig abzugeben. Die Bewegung zeigte sich eindeutig zu erheblichen Zugeständnissen bereit. Die Palästinensische Autonomiebehörde stellte jedoch eine unerfüllbare Bedingung: die vollständige Entwaffnung der Hamas.[1] Diese als Kapitulation angesehene „ „-Klausel war unter keinen Umständen akzeptabel. Infolgedessen scheiterten die Bemühungen um die Bildung einer Einheitsregierung, sodass der Gazastreifen unter der Verwaltung der Hamas blieb – oder besser gesagt, die Hamas mit den Herausforderungen der Regierungsführung und Verwaltung belastet wurde.

2. **Beginn der „Marsch der Rückkehr“:** Um der wachsenden Unzufriedenheit der Bevölkerung mit ihrer Regierungsführung entgegenzuwirken, führte die Hamas das Konzept der „Marsch der Rückkehr“ ein. Diese Märsche sollten die öffentliche Frustration auf die israelische Besatzung lenken, die weltweite Aufmerksamkeit für die palästinensische Sache wiederbeleben und Versuchen entgegenwirken, den

[1] In einem Interview mit dem ägyptischen Fernsehsender CBC am 2. Oktober 2017 erklärte Mahmoud Abbas, dass es in Gaza keine illegalen Waffen geben werde und dass er eine Wiederholung des Hisbollah-Modells nicht akzeptieren werde. Diese Haltung wurde vom Generaldirektor der palästinensischen Polizei, Hazem Attallah, während einer Pressekonferenz mit ausländischen Journalisten in Ramallah am 8. November 2017 bekräftigt, bei der er die Position von Abbas wiederholte. Auf der anderen Seite hielt Khalil al-Hayya, Mitglied des Politbüros der Hamas, am 27. November 2017 eine Pressekonferenz in Gaza ab, auf der er entschieden erklärte, dass die Waffen des Widerstands eine rote Linie seien, und seine Besorgnis über die jüngsten Entwicklungen zum Ausdruck brachte, die seiner Ansicht nach nichts Gutes verheißen.

Gazastreifen und seine Bewohner zu marginalisieren. Die Märsche umfassten massive friedliche Demonstrationen entlang der Grenzen zu den von Israel kontrollierten Gebieten, begleitet von verschiedenen zivilen, nichtmilitärischen Bemühungen, diese Grenzen zu durchbrechen und die dort stationierten Streitkräfte zu stören. Trotz der begrenzten internationalen medialen und politischen Aufmerksamkeit für die Notlage in Gaza gelang es den Märschen, das Bewusstsein für den palästinensischen Kampf wieder zu wecken und die öffentliche Wut auf den Besatzer zu lenken, der als Ursache der Krise identifiziert wurde.

3. **Wiederbelebung des Widerstands im Westjordanland:** Die Hamas konzentrierte sich auf die Wiederbelebung der Widerstandsbemühungen im Westjordanland mit dem Ziel, ihr Netzwerk von Widerstandszellen wieder aufzubauen und zu reaktivieren. Die Region war zunächst von israelischen Sicherheitskräften und dann von der Palästinensischen Autonomiebehörde stark kontrolliert worden. Ab 2006 identifizierten die USA Gruppen innerhalb der Palästinensischen Autonomiebehörde, die in Jordanien unter der Führung eines amerikanischen Generals, Keith Dayton, dessen Name zum Synonym für diese Initiative wurde, ausgebildet werden sollten. Diese Kräfte sollten der kompromisslose Vollstreckungsarm der Palästinensischen Autonomiebehörde werden und maßgeblich an der Untergrabung des Widerstands beteiligt sein. Anders als in der Ära Yasser Arafats, als einige Mitglieder der Autonomiebehörde gelegentlich ein Auge zudrückten oder während des Zusammenbruchs der Friedensgespräche und dem Ausbruch der Intifada begrenzte Unterstützung leisteten, sollte Daytons Programm solche Ausnahmen beseitigen.

Dayton und seine Nachfolger bildeten erfolgreich Agenten aus und setzten sie ein, die für ihre Kollaboration und ihren Verrat berüchtigt wurden und als Vollstrecker der Palästinensischen Autonomiebehörde fungierten [1]. Diese

[1] Siehe Condoleezza Rice, S. 652; Robert Gates, *Duty: Memoirs of a Secretary at War,* S. 346. Gates ist ehemaliger US-Verteidigungsminister und Direktor der Central Intelligence Agency.

Kräfte gingen oft härter gegen die palästinensische Bevölkerung im Westjordanland vor als die israelische Besatzungsmacht selbst und zerstörten systematisch Widerstandsnetzwerke und die Infrastruktur der Widerstandsbewegung.

In diesem erdrückenden Klima tauchte eine Handvoll Personen als Märtyrer auf, die Messer- oder Schussangriffe verübten. Während einige ihre Ziele töten oder verletzen konnten, scheiterten andere. Ihr Schicksal war jedoch unausweichlich: Sie wurden entweder sofort, innerhalb weniger Stunden nach der Verfolgung, oder spätestens wenige Tage später getötet. Die überwältigende Sicherheitsdominanz sowohl der israelischen Besatzung als auch der Palästinensischen Autonomiebehörde ließ weitere Erfolge nahezu unmöglich erscheinen.

Dennoch hauchten diese beharrlichen Akte des Widerstands dem Widerstand im Westjordanland neues Leben ein und ließen nach einer langen Zeit der Unterdrückung und Stagnation einen Funken der Wiederbelebung aufkeimen.

Die Bewertungen dieser Maßnahmen gehen weit auseinander. Wer sie unter Berücksichtigung der verfügbaren Ressourcen analysiert, könnte sie als bemerkenswerte Erfolge werten. Gemessen an den übergeordneten Zielen bleiben sie jedoch hinter den Erwartungen zurück. Diese Bemühungen haben weder die palästinensische Sache wesentlich vorangebracht noch die Lage im Gazastreifen wieder mit dem allgemeinen palästinensischen Kampf verbunden. Vor allem die wichtigste Forderung für den Gazastreifen – die Aufhebung der Blockade – bleibt unerfüllt, und es gibt kaum Anzeichen für Fortschritte in absehbarer Zukunft.

Während dieser Zeit gelang es dem Sicherheitsapparat der Hamas, Versuche zur Anstiftung zu Unruhen, gezielte Attentate und die Rekrutierung von Aktivisten aus der Fatah und dem IS (Daesh) zu vereiteln und damit die Pläne sowohl Israels als auch der Palästinensischen Autonomiebehörde wirksam zu durchkreuzen.

Infolgedessen hat weder Israel seine strategischen Ziele in Gaza erreicht, noch ist es der Hamas gelungen, die Blockade zu durchbrechen, eine Vertiefung der inneren Spaltung zu verhindern oder den Bemühungen entgegenzuwirken, Gaza von der palästinensischen Sache zu isolieren. Angesichts dieser Pattsituation unternahm die Hamas den beispiellosen Schritt, einen Krieg zu beginnen und 2021 die Operation *„Schwert Jerusalems"* zu starten.

Dies war der erste Angriffskrieg der Hamas, ausgelöst durch die eskalierenden Drohungen der Judaisierung, darunter der von Israel geplante provokative Flaggenmarsch. Nachdem eine Warnung von Mohammed Deif, dem Kommandeur der Qassam-Brigaden, von Israel ignoriert worden war, begann die Hamas mit dem Abschuss von Raketen. Der elf Tage dauernde Konflikt forderte über 200 palästinensische Märtyrer, während Israel 13 Todesopfer meldete.

Der Krieg sendete eine deutliche Botschaft: Gaza konnte die Initiative zur Verteidigung der Al-Aqsa-Moschee ergreifen, und Jerusalem hatte nun ein metaphorisches Schwert, das von Gaza aus geschwungen werden konnte. Diese entscheidende Feststellung wurde zum prägenden Vermächtnis der Schlacht *um das Schwert Jerusalems*.

Al-Aqsa-Flut (Tūfān al-Aqsā)

Seit dem Ende der „Schwert von Jerusalem"-Schlacht hat Israel die Heiligkeit der Al-Aqsa-Moschee beharrlich verletzt und versucht, die Errungenschaften des Widerstands aus diesem Konflikt zu untergraben. Zu diesen Provokationen gehörten die Stürmung der Moschee während des Ramadan, Übergriffe auf Gläubige und strenge Beschränkungen sogar während der Tarāwīh-Gebete. Die Widerstandsbewegung in Gaza reagierte jedoch weniger heftig als erwartet, insbesondere angesichts der erhöhten Erwartungen nach der „Schwert von Jerusalem"-Schlacht. Ihre Reaktionen beschränkten sich weitgehend auf Verurteilungen und Drohungen, die Israel jedoch zurückwies, da es seine absolute Vorherrschaft über die Al-Aqsa-Moschee festigen wollte und dabei offenbar straffrei blieb.

Dies führte Israel zu der Annahme, dass die Hamas wirksam abgeschreckt worden sei und nun ein „rationaler Gegner“ sei, der wahrscheinlich keine unüberlegten Aktionen mehr unternehmen würde. Bestärkt durch diese Einschätzung verlegte Israel mehrere seiner in der Nähe von Gaza stationierten Streitkräfte, um die militärischen und sicherheitspolitischen Operationen im Westjordanland zu verstärken.

Diese Annahme wurde am Morgen des 7. Oktober 2023 dramatisch widerlegt. Hunderte von Widerstandskämpfern starteten eine groß angelegte Offensive, durchbrachen die schwer befestigte Grenze zu Gaza und feuerten gleichzeitig eine massive Raketensalve auf mehrere Gebiete in Israel ab. Sie drangen in Dutzende von Siedlungen ein, töteten über 1.000 Israelis, vor allem Militärangehörige, überrannten die Gaza-Division, nahmen deren Hauptquartier ein und kehrten mit Hunderten von israelischen Gefangenen nach Gaza zurück. Der Zeitpunkt des Angriffs fiel mit einem Konzert in der Nähe der Grenze zu Gaza zusammen, das von israelischen Künstlergruppen organisiert worden war, wodurch die Besucher ungewollt zu leichten Zielen für Gefangennahmen wurden.

Laut Quellen aus dem Umfeld der Widerstandsbewegung war die Operation ursprünglich auf einen Tag angelegt. Doch alle Ziele wurden innerhalb von nur sechs Stunden auf erstaunliche Weise erreicht. Während dieses kritischen Zeitfensters waren die israelischen Verteidigungssysteme vollständig lahmgelegt, und konnten das Ausmaß und die Art des Angriffs nicht begreifen, der einen der beispiellosesten und verheerendsten Angriffe in der Geschichte Israels darstellte.

Trotz begrenzter Ressourcen und der Einschränkungen durch eine 17-jährige Belagerung versetzte der Widerstand in Gaza Israel einen Schlag von beispiellosem Ausmaß, den selbst die vereinten arabischen Armeen nie erreicht hatten. Der Angriff forderte die höchste Zahl an Todesopfern an einem einzigen Tag in der Geschichte Israels. Noch erstaunlicher war, dass Israel mit seinem hochmodernen Sicherheitsapparat, der Gaza rund um die Uhr überwacht, keine Anzeichen für eine

derart groß angelegte Operation erkennen konnte. Der stark befestigte Sicherheitszaun, der mit mehreren Sensoren, Schutzvorrichtungen und Überwachungssystemen ausgestattet ist, erwies sich als völlig wirkungslos – eine Illusion, die den Angriff nicht aufhalten konnte.

Das Hauptziel des Widerstands war es, einen Gefangenenaustausch zu erreichen, der zur Freilassung aller palästinensischen Häftlinge aus israelischen Gefängnissen führen sollte. Das Ausmaß, die Intensität und die Überraschung des Angriffs lösten jedoch eine heftige israelische Vergeltungsaktion aus, die ein rasches Eingreifen der westlichen Nationen unter Führung der Vereinigten Staaten zur Folge hatte. Der US-Präsident eilte in Begleitung hochrangiger Beamter, darunter der Verteidigungs- und Außenminister sowie hochrangige Militär- und Geheimdienstvertreter, nach Israel. Die USA entsandten außerdem ihre beiden größten Flugzeugträger ins Mittelmeer und warnten eindringlich alle regionalen Akteure davor, sich in den Konflikt einzumischen. Diese Reaktion machte eine erschreckende Tatsache deutlich: Israel, das sich selbst als mächtige Macht sieht, konnte von einer kleinen Gruppe mit leichten Waffen ausgerüsteter Widerstandskämpfer, die unter den Bedingungen einer belagerten und ressourcenarmen Umgebung operierten, angegriffen und erschüttert werden.

Es ist noch zu früh, um eine endgültige Bilanz der „Al-Aqsa-Flut" zu ziehen, da sich die Ereignisse noch weiterentwickeln. Doch was sich bisher ereignet hat, stellt ein monumentales Kapitel in der Geschichte Gazas dar. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Artikels hat der Krieg mehr als 36.000 Menschen in Gaza das Leben gekostet und etwa 90.000 Menschen verletzt. Dieser Konflikt hat Wahrheiten offenbart, die einst verschleiert oder ignoriert wurden, und lässt keinen Raum für Zweifel – außer bei denen, deren Herzen und Blick durch Leugnung getrübt sind.

Dieser Krieg hat das Ausmaß der Brutalität, der Blutgier und der Unmenschlichkeit offenbart, die die Zionisten und ihre Verbündeten an den Tag legen. Sie haben wahllos Krankenhäuser, Moscheen, Kirchen, Unterkünfte, Zelte für

Vertriebene, humanitäre Hilfsorganisationen, Ge en und sogar kritische Infrastruktur wie Wasserbrunnen und Stromgeneratoren angegriffen, die für die Wasserentsalzung und den Krankenhausbetrieb unerlässlich sind. Es wurden Massaker auf dem Schlachtfeld verübt, Opfer in Massengräbern verscharrt, Gräber geschändet und Säuglinge, darunter auch Frühgeborene, in Krankenhausbetten dem Hungertod und der Kälte überlassen.

Der Konflikt unterstrich auch die unnachgiebige Unterstützung der westlichen Nationen, angeführt von den Vereinigten Staaten, für Israel. Diese Unterstützung manifestiert sich in einem unerbittlichen Fluss von Waffen, Munition und Raketen sowie einem Netzwerk von Experten, Geheimdienstmitarbeitern und Überwachungssystemen, die eingesetzt werden, um Gefangene und Anführer des Widerstands aufzuspüren. Die Unterstützung erstreckte sich auch auf koordinierte politische, mediale und rechtliche Bemühungen auf internationaler und nationaler Ebene. Die Unverfrorenheit dieser Unterstützung enthüllte eine beispiellose, offene Komplizenschaft und offenbarte eine ungefilterte und groteske Voreingenommenheit.

Darüber hinaus hat dieser Krieg den Verrat und den moralischen Zusammenbruch bestimmter arabischer Regime, insbesondere Ägyptens, Jordaniens, Saudi-Arabiens und der Vereinigten Arabischen Emirate, offenbart. Diese Staaten haben Israel aktiv geschützt und alternative See- und Landwege für seine Lieferungen ermöglicht, um die durch die Angriffe der Houthis in der Nähe der Straße von Bab al-Mandeb vor Jemen verursachten Störungen zu umgehen. Ihre Absichten wurden deutlich, als sie Israels Bemühungen um eine rasche Zerschlagung der Hamas und des Widerstands in Gaza offen unterstützten. Jordanien verstärkte seine robusten Grenzsicherungsmaßnahmen, um die Sicherheit Israels zu gewährleisten, während Ägypten den Grenzübergang Rafah auf israelische Anweisung hin streng regulierte und den Personen- und Warenverkehr kontrollierte. Selbst ägyptische Staatsangehörige, die in Gaza festsaßen, benötigten die Zustimmung Israels, um zurückkehren zu können, und

Palästinenser mussten exorbitante Gebühren von 5.000 bis 10.000 Dollar pro Person zahlen, nur um das Land verlassen zu können – ein Paradebeispiel für Verrat und Ausbeutung.

Dieser Krieg hat auch die Lähmung und Komplizenschaft der internationalen Institutionen offenbart. Die Vereinten Nationen konnten mit ihren humanitären, gesundheitlichen und rechtlichen Instrumenten kaum mehr tun, als Opferzahlen zu erfassen, Berichte zu erstellen und schwache Verurteilungen zu veröffentlichen. Ihre Operationen vor Ort unterlagen vollständig dem Ermessen Israels, was die systemischen Versäumnisse der globalen Governance und die unkontrollierte Dominanz der israelischen Agenda offenlegte.

Die Hilflosigkeit der arabischen und islamischen Welt, ihren Brüdern zu helfen und ihnen Unterstützung zu gewähren, wurde schmerzlich deutlich. Sie waren gezwungen anzuerkennen, dass ihre Handlungen auf die von ihren Regimes gesetzten Grenzen beschränkt waren. Proteste waren nur möglich, wenn sie erlaubt waren, und Äußerungen in den sozialen Medien waren nur innerhalb strenger Grenzen zulässig. Einige wurden vollständig zum Schweigen gebracht und konnten sich nicht einmal auf Online-Plattformen äußern oder schreiben. Diese ernüchternde Realität legte das wahre Ausmaß ihrer Macht – oder vielmehr deren Fehlen – und die erdrückende Dominanz dieser Regime über sie offen. In der Tat gibt es keine Macht und keine Kraft außer durch Allah, den Allerhöchsten, den Allmächtigen.

Erkenntnisse aus der modernen Geschichte Palästinas

Die Geschichte Palästinas ist ein tiefgründiges und komplexes Geflecht, reich an Lehren und Reflexionen. Je tiefer man in sie eintaucht, desto größer wird der Einblick in die Dynamik der Welt in den letzten zwei Jahrhunderten. Es ist in der Tat keine Übertreibung zu behaupten, dass die palästinensische Sache die Konvergenz der bedeutendsten religiösen, historischen, intellektuellen, politischen und rechtlichen Kämpfe der Welt verkörpert.

Im Folgenden werden die wichtigsten Punkte dieser reichen und vielschichtigen Geschichte aufgeführt, die einer besonderen Betrachtung bedürfen.

Historische und intellektuelle Erkenntnisse

Historische Erzählungen bleiben oft fragmentiert und unzusammenhängend, wenn sie nicht von Lehren und Interpretationen begleitet werden, die sie zu einem kohärenten Ganzen verweben. Aus diesen Ereignissen lassen sich die folgenden wichtigen Erkenntnisse ableiten:

(1)

Der Kampf um Jerusalem hat zweifellos religiöse Wurzeln, wobei religiöse Motive die stärksten und deutlichsten Triebkräfte sind. Im Laufe der Geschichte haben diejenigen, die für diese heilige Sache gekämpft haben – ob Muslime, Christen oder Juden –

im Namen ihres Glaubens. Zwar mögen einzelne Krieger weltliche Vorteile angestrebt haben, und Herrscher, Könige und Kaiser oft nach Ruhm oder territorialer Expansion strebten, doch verbargen sie ihre Ambitionen stets hinter dem Mantel der Religion und Heiligkeit. Sie wussten, dass sie nur unter Berufung auf die tiefe religiöse Bedeutung Jerusalems Kämpfer aus ihrer Heimat mobilisieren und sie dazu

inspirieren konnten, ihr volles Potenzial für dessen Verteidigung einzusetzen.

Theodor Herzl erwog zunächst verschiedene Orte für die Gründung einer jüdischen Heimat, erkannte jedoch bald, dass nur eine Rückkehr nach Jerusalem das jüdische Volk hinter ihm vereinen würde. In ähnlicher Weise konnten einige europäische Könige während der Kreuzzüge zwar von Ländern träumen, in denen Milch und Honig flossen, aber sie konnten Armeen nur mobilisieren, indem sie sich auf die Verteidigung des Grabes Christi in Jerusalem beriefen. Das Gleiche gilt für die Muslime: Ohne die tiefe religiöse Bedeutung Jerusalems – als erste Qibla, Ort der Nachtreise des Propheten und seiner Himmelfahrt – hätte die Frage nicht das gleiche Gewicht.

Es scheint göttlich vorbestimmt, dass diese Wahrheit unmissverständlich klar ist. Palästina gehört weder zu den fruchtbarsten Ländern noch ist es so reich an Flüssen wie Ägypten oder der Irak. Es verfügt nicht über die Öl- und Bodenschätze der Golfstaaten. Dennoch fesselt es die Herzen und zieht mehr Aufmerksamkeit auf sich als Bagdad, Kairo, Riad oder andere Städte.

Es ist sowohl absurd als auch verräterisch, wenn Juden religiöse Parolen erheben, während Muslime mit säkularer Rhetorik über historische Landansprüche, Menschenrechte oder Selbstbestimmung antworten – Argumente, die in dieser rücksichtslosen Welt weder zum Handeln inspirieren noch Gewicht haben.

Als die Juden die Al-Aqsa-Moschee besetzten, verkündete Moshe Dayan: „Wenn die Thora bei uns ist und wir das Volk der Thora sind, dann sind wir die rechtmäßigen Eigentümer des Landes der Thora – des Landes der Priester und Patriarchen in Jerusalem, Hebron, Jericho und den umliegenden Gebieten. Wir werden nicht gehen. Das ist keine bloße politische Rhetorik, es ist weit mehr als das – es ist die Erfüllung des Traums unserer Vorfahren.“[1] In ähnlicher Weise brachte Menachem Begin in seinen Memoiren seine

[1] (1)Jerusalem Post, Ausgabe vom 10. August 1967.

unerschütterliche Überzeugung zum Ausdruck: „Die Unterzeichnung des Teilungsabkommens ist null und nichtig und für die Juden nicht bindend. Jerusalem war und bleibt unsere ewige Hauptstadt, und das Land Israel wird wieder seinem Volk gehören – ganz und für immer.“[1]

Kann man einer solch entschlossenen Rhetorik mit Verweisen auf UN-Charten, Resolutionen des Sicherheitsrats oder Empfehlungen des Internationalen Gerichtshofs begegnen?

Die Religion bietet in diesem Kampf etwas Unersetzliches – etwas, das nur der Glaube bieten kann: Hoffnung**.**

Eric Hoffer bemerkte treffend, dass die Juden, die in Nazi-Deutschland ohne Widerstand in Gaskammern und zu Massenhinrichtungen geführt wurden, dieselben Menschen waren, die später in Palästina erbittert kämpften. Viele starben, ohne die Erfüllung ihrer Hoffnungen zu erleben, doch sie kämpften unermüdlich für die Vision, die sie in ihren Herzen trugen. Im Gegensatz dazu ergaben sich andere und kamen ums Leben, ohne die Realität zu verteidigen, die sie bereits besaßen.[2]

Genau diese Hoffnung beunruhigte Ze'ev Jabotinsky, den Pionier der israelischen Sicherheitsdoktrin. Er verstand, dass Israels Zukunft ungewiss bleiben würde, solange auch nur ein Funken Hoffnung unter den Arabern bestand. Er erkannte, dass diese Hoffnung ihren Widerstand gegen die Umwandlung Palästinas in Israel befeuern würde. Daher entwickelte er eine Sicherheitsstrategie, die darauf abzielte, diese Hoffnung vollständig auszulöschen. Sein Ansatz beruhte auf überwältigender, schneller und unausweichlicher Abschreckung, um sicherzustellen, dass Israels Macht zu bestrafen und vorzugreifen jede Chance auf arabischen Widerstand zunichte machen würde.

---

[1] Menachem Begin, S. 335.

[2] Eric Hoffer, *The True Believer: Thoughts on the Nature of Mass Movements,* S. 118, 130 [arabische Ausgabe].

Hätte Israel unter ähnlichen Umständen mit einer nicht-muslimischen Bevölkerung zu tun gehabt, wäre seine Sicherheitsdoktrin vielleicht erfolgreich gewesen. Die Herausforderung besteht jedoch darin, einer Bevölkerung gegenüberzustehen, die tief in einem Glauben verwurzelt ist, der den endgültigen Sieg garantiert – dem Glauben an ihre letztendliche Rückkehr in die Moschee, an die Zerstörung der von den Juden errichteten Strukturen und an einen Kampf, in dem sogar die Natur, symbolisiert durch Bäume und Steine, sich ihrer Sache anschließt.

Diese spirituelle Widerstandskraft, angetrieben durch den Glauben, ist die einzige Kraft, die Israels Sicherheitsstrategien herausfordern und die enorme technologische Kluft überbrücken kann. Selbst säkulare oder atheistische Unterstützer der palästinensischen Sache, die aus Nationalismus, Ideologie oder Menschenrechtsüberzeugungen handeln, sehen sich oft gezwungen, religiöse Gefühle zu beschwören, da kein anderer Antrieb so wirksam ist, um diesen Kampf aufrechtzuerhalten.

(2)

Die Geschichte zeigt, dass das Schicksal Jerusalems selten innerhalb seiner Mauern entschieden wird. Vielmehr spiegelt es die allgemeine Vitalität der muslimischen Welt wider, insbesondere die Macht benachbarter Hauptstädte wie Kairo und Damaskus. Diese Städte haben einen erheblichen Einfluss auf den Status und die Lage Jerusalems.

Die Gefährten des Propheten waren ein Beispiel für diese strategische Herangehensweise. Sie gaben Damaskus den Vorrang vor Jerusalem, trotz dessen Heiligkeit und näherer Lage, da sie verstanden, dass die Macht der Byzantiner in Damaskus verankert war. Nach der Eroberung Damaskus' im Rajab 14 n. H. war die Befreiung Jerusalems im Rabi' al- Akhir 16 n. H. nur noch eine Formsache, da zwischen diesen beiden entscheidenden Ereignissen nur anderthalb Jahre lagen.

Jerusalem fiel während des Ersten Kreuzzugs nicht an die Kreuzritter, bis die muslimische Welt zwischen zwei rivalisierenden Kalifaten gespalten war: dem sunnitischen

Abbasidenkalifat in Bagdad und dem schiitischen Ismaili-Fatimidenkalifat in Kairo. Diese Spaltung führte zu einer geopolitischen Bruchlinie in der Levante, wobei Damaskus unter den Seldschuken stand, die mit Bagdad verbündet waren, und Kairo unter den Fatimiden. Diese Zersplitterung ermöglichte es den Kreuzrittern, Jerusalem im Jahr 492 n. H./1099 n. Chr. zu erobern.

Die Bemühungen der Muslime, Jerusalem zurückzuerobern, waren erst erfolgreich, als die Einheit zwischen Ägypten und der Levante wiederhergestellt war. Dieser Prozess begann mit Imad al-Din Zangi, wurde unter seinem Sohn Nur al-Din vorangetrieben und gipfelte in Salah al-Din al-Ayyubi (Saladin). Nach dieser Vereinigung wurde Jerusalem innerhalb von drei Jahren, im Rajab 583 n. H./1187 n. Chr., befreit.

Die Zeit der Spaltung zwischen Ägypten und der Levante ermöglichte es den Kreuzrittern jedoch, Jerusalem wieder zu besetzen. Während der Ayyubiden-Periode verbündete sich Sultan al-Kamil von Ägypten mit den Kreuzrittern gegen seinen Bruder, Sultan al-Muʿazam Isa aus der Levante. Im Jahr 624 n. H. (1229 n. Chr.) trat al-Kamil Jerusalem in einem friedlichen Abkommen an Friedrich II. ab. Eine weitere Kreuzfahrerbesetzung erfolgte im Jahr 641 n. H./1244 n. Chr. unter der Führung von al-Nasir Dawud.

Die Sicherheit Jerusalems wurde wiederhergestellt, als Ägypten und die Levante 642 n. Chr. unter Najm al-Din Ayyub wieder vereint wurden. In den folgenden sechs Jahrhunderten blieb Jerusalem unter den Mamluken und später den Osmanen sicher, solange Ägypten und die Levante politisch vereint waren.

Die Stadt fiel 1366 n. H./1917 n. Chr. nach der Niederlage des Osmanischen Reiches im Ersten Weltkrieg erneut, einem Zusammenbruch, dem 1882 n. Chr. die britische Besetzung Kairos vorausging. Dies markierte den Beginn einer neuen Ära der Fremdherrschaft über Jerusalem.

Es ist äußerst schwierig – vielleicht sogar unmöglich, wie historische Präzedenzfälle zeigen –, von den Palästinensern allein die Befreiung Jerusalems zu erwarten. Die Realität

begrenzter personeller und materieller Ressourcen schränkt ihre Möglichkeiten für eine entscheidende Konfrontation mit den zionistischen Kräften ein, insbesondere wenn diese Kräfte von einer starken Unterstützung des Westens profitieren. Diese Unterstützung hat ihre Wurzeln in der Übereinstimmung des Zionismus mit den geopolitischen Interessen des Westens und seiner Vorherrschaft über islamische Gebiete.

Diese Erkenntnis schmälert jedoch nicht den außergewöhnlichen Mut und die Widerstandsfähigkeit des palästinensischen Volkes. Durch seine Standhaftigkeit, seinen Kampf und seine Entschlossenheit hat es fast wundersame Leistungen vollbracht und trotz anhaltender Verrat und Isolation seine Sache am Leben erhalten. Der Weg zur Befreiung erfordert jedoch, diesen Kampf als kollektive Verantwortung der gesamten muslimischen Umma anzuerkennen, insbesondere der zentralen Nationen Ägypten und der Levante.

(3)

Ein Eckpfeiler des Erfolgs von Theodor Herzl bei der Verwirklichung seiner Vision eines „jüdischen Staates" war seine Fähigkeit, die Macht bestehender globaler Kräfte zu nutzen, anstatt zu versuchen, eine völlig unabhängige Einheit zu schaffen, um seinen Traum zu verwirklichen. Herzls Zionistische Organisation spielte eine entscheidende Rolle dabei, wichtige internationale Mächte zu beeinflussen und sicherzustellen, dass ihre Ressourcen und ihre Politik mit der zionistischen Agenda in Einklang standen.

Herzl unternahm erhebliche Anstrengungen, um Zugang zu Entscheidungsträgern zu erhalten, wobei er verschiedene Ansätze verfolgte: Er appellierte an ihre Interessen und religiösen Neigungen oder versuchte, sie durch Infiltration, Drohungen, Verschwörungen und sogar Attentate zu beeinflussen. Sein Ziel war klar: Er wollte die bestehenden Mächte, einschließlich der Osmanen, einbinden, ohne die Juden als Rebellen gegen das Kalifat darzustellen oder die dominierenden Kräfte seiner Zeit herauszufordern.

Einer der Hauptgründe für die Schwierigkeiten islamischer Bewegungen im vergangenen Jahrhundert liegt in ihrer Tendenz, sich dem Prinzip der Zusammenarbeit mit bestehenden Machtstrukturen und der Nutzung natürlicher gesellschaftlicher Kräfte zu widersetzen. Anstatt sich an die Dynamik der vorherrschenden Systeme anzupassen, versuchten sie oft, isolierte, künstlich starke Organisationen aufzubauen, die unabhängig Kämpfe um die Herrschaft oder Befreiung führen sollten. Dieser Ansatz führte häufig dazu, dass sie den unvermeidlichen Herausforderungen durch fest verwurzelte Strukturen nicht gewachsen waren und anfällig für Unterwanderung, Spaltung und Unterdrückung wurden.

Bemerkenswert ist, dass islamische Bewegungen ihre größten Erfolge erzielten, wenn sie sich an die vorherrschenden Systeme anpassten und bestehende gesellschaftliche Strukturen nutzten, um ihre Ziele voranzutreiben. Einige Bewegungen drangen beispielsweise in Regierungsstrukturen ein, wie im Fall der Türkei, oder beeinflussten militärische Institutionen, wie im Sudan. Andere stützten sich auf Stammes- und Clannetzwerke innerhalb tief verwurzelter gesellschaftlicher Hierarchien, wie ihre Aktivitäten im Jemen zeigen.[1]

Der Ansatz des Propheten Mohammed veranschaulicht dieses Prinzip. Anstatt eine isolierte Organisation zur Festigung seiner Macht zu schaffen, engagierte er sich aktiv in den vorherrschenden gesellschaftlichen Strukturen seiner Zeit und nutzte deren Einfluss, um seine Mission zu stärken und voranzubringen. So legte er beispielsweise den Schwerpunkt auf die Bekehrung einflussreicher Führer aus Mekka, da er deren entscheidende Rolle für die Gestaltung ihrer Gesellschaft erkannte. Als diese Bemühungen auf Widerstand stießen, wandte er sich trotz ihrer harschen Ablehnung an die

[1] Beachten Sie, dass ich gesagt habe: „Islamische Bewegungen erzielten ihre bedeutendsten Erfolge“, was nicht gleichbedeutend mit einem vollständigen Erfolg ist. Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass die Rückschläge im Jemen und im Sudan auf andere Faktoren zurückzuführen sind. Der Einfluss und die Etablierung der Islamisten in diesen Fällen gingen jedoch weit über das hinaus, was sie in anderen Experimenten erreicht hatten, die sich ausschließlich auf die Stärke ihrer Organisationsstruktur stützten.

Führer von Ta'if. Unbeirrt wandte er sich während der Pilgerzeit an verschiedene Stämme, um deren Unterstützung und Schutz zu gewinnen. Schließlich bildete die Annahme des Islam durch die Anführer der Ansar die soziale und stammesbezogene Grundlage für die Stärke und die spätere Etablierung der muslimischen Gemeinschaft in Medina.

Herzl wäre zweifellos gescheitert, wenn er sich bei der Gründung eines jüdischen Staates ausschließlich auf die unabhängigen Bemühungen einer geheimen oder öffentlichen jüdischen Organisation verlassen hätte.

Keine Gesellschaft ist immun gegen interne Meinungsverschiedenheiten, sei es zwischen Einzelpersonen oder Gruppen. Fortschritt hängt von der Fähigkeit der Führer ab, diese Unterschiede effektiv zu managen und zu nutzen. Ein wichtiger Faktor für den Erfolg Israels, insbesondere in den ersten Jahren, war die Fähigkeit seiner Führer, wie Chaim Weizmann und David Ben-Gurion, interne Konflikte unter den Zionisten in produktive Ergebnisse umzuwandeln. Ben-Gurion beispielsweise stellte langfristige nationale Ziele in den Vordergrund und ignorierte dabei oft die öffentliche Meinung und Kritik in den Medien, da er davon überzeugt war, dass Israel eher an seinen Errungenschaften als an der aktuellen Zustimmung gemessen werden würde. Im Gegensatz dazu legte Moshe Sharett Wert auf das Image Israels und passte das Handeln des Landes sorgfältig an die öffentliche Meinung an, um Kontroversen zu vermeiden. Trotz ihrer Differenzen arbeiteten sie jahrelang zusammen und trennten sich erst sieben Jahre nach der Gründung Israels.[1]

Auch innerhalb der Haganah, der militärischen Gründungseinheit Israels, kam es zu Abspaltungen wie der Irgun und der Lehi (Stern-Gruppe), die extremere Methoden des „ us“ anwandten. Ben-Gurion verurteilte deren Aktionen, darunter das Massaker von Deir Yassin, oft, schaffte es jedoch, viele ihrer Mitglieder wieder in die israelische Armee zu integrieren. Der Radikalismus der Lehi führte sogar zu Annäherungsversuchen an Nazi-Deutschland gegen die Briten

[1] Golda Meir, S. 219.

und zur Ermordung des UN-Gesandten Graf Folke Bernadotte. Obwohl ihre Mitglieder kurzzeitig inhaftiert wurden, wurden sie bald begnadigt, einige erhielten sogar Renten oder Ehrungen. Yitzhak Shamir, ein ehemaliges Mitglied der Lehi, wurde später Premierminister. Bis heute gedenken israelische Politiker dem Gründer der Lehi, Avraham Stern, mit jährlichen Ehrungen und einer Briefmarke zu seinem Andenken.

Die zionistische Bewegung war wie jedes andere menschliche Unterfangen mit internen Meinungsverschiedenheiten konfrontiert, von denen einige zu Spaltungen, Aufständen und sogar Attentaten eskalierten.[1] Innerhalb ihrer Reihen entstanden unterschiedliche Visionen.[2]Einige Mitglieder strebten eine Rückkehr der Juden nach Palästina im Rahmen eines bestehenden Staates an, mit dem Ziel einer Koexistenz mit der arabischen Bevölkerung, ähnlich wie in anderen multikulturellen Kontexten. Diese Vision stand im Gegensatz zu den Ambitionen anderer, die eine umfassende, auf Vertreibung ausgerichtete Rückkehr befürworteten, die die einheimische Bevölkerung verdrängen und über Palästina hinaus bis nach Transjordanien reichen sollte. Diese expansionistische Tendenz wurde durch die Partei unter der Führung des einflussreichen Theoretikers Ze'ev Jabotinsky verkörpert.[3] Als Architekt der Doktrin der schnellen Abschreckung, einem zentralen Konzept der aktuellen Sicherheitsstrategie Israels, lehnte Jabotinsky die Akzeptanz der damaligen Grenzen Palästinas durch die Jewish Agency ab.

Der Koran beleuchtet bestimmte beständige Merkmale innerhalb jüdischer Gemeinschaften und sagt:

(Ihre Feindschaft untereinander ist groß. Ihr glaubt, sie seien vereint, aber ihre Herzen sind gespalten.) [Sure al-Hashr, 59:14]. Dieser Vers spiegelt die Dualität wider, trotz innerer

[1] Siehe beispielsweise *The Autobiography of Ariel Sharon,* S. 29–30.
[2] Roger Gaurudy, S. 29 ff.
[3] Ein Auszug aus der Rede von Ze'ev Jabotinsky vor dem 16. Zionistenkongress 1929 ist in *Palestine Documents Files,* Band 1, S. 411 zu finden.

Spaltungen eine geeinte Front zu präsentieren. Historisch gesehen haben jüdische Gruppen selbst in Zeiten politischer Zersplitterung der kollektiven Solidarität Vorrang eingeräumt, beispielsweise durch die Freikaufung jüdischer Kriegsgefangener, selbst aus gegnerischen Lagern. Dies wird in einem anderen Koranvers verdeutlicht:

(Dann seid ihr diejenigen, die einander töten und einen Teil eures Volkes aus ihren Häusern vertreiben, indem ihr euch gegen sie in Sünde und Aggression verbündet. Wenn sie jedoch als Gefangene zu euch kommen, fordert ihr Lösegeld für sie, obwohl euch ihre Vertreibung verboten war. Glaubt ihr also an einen Teil der Schrift und leugnet einen anderen Teil? Was ist dann der Lohn für diejenigen unter euch, die das tun, außer Schande im diesseitigen Leben? Und am Tag der Auferstehung werden sie zur strengsten Strafe zurückgeschickt werden. Und Allah ist nicht unbewusst, was ihr tut.) [Sure al-Baqara, 2:85].

Diese Kombination aus Einheit und innerer Zwietracht hat zur Erhaltung der jüdischen Identität und des Zusammenhalts während ihrer gesamten Geschichte beigetragen, selbst in Zeiten der Zerstreuung und Marginalisierung. Allah beschreibt diesen Zustand weiter

(Und Wir haben sie auf der Erde in Völker zerstreut.) [Sure al-Aʿraf, 7:168].

In Zeiten der Verzweiflung, Unterdrückung und Schwäche erlebte die jüdische Gemeinschaft eine tiefe Desillusionierung, ähnlich den Gefühlen der Hoffnungslosigkeit und Selbstzweifel, die heute bei einigen Muslimen zu beobachten sind. Diese Gefühle gingen oft mit harscher Selbstkritik und Vorwürfen der Faulheit, Unfähigkeit und Passivität einher. Innerhalb der jüdischen Gemeinschaft verspotteten einige die Vorstellung, auf den Messias zu warten oder sich nach einer Rückkehr nach Palästina zu sehnen, und entschieden sich stattdessen für die Suche nach alternativen Lösungen. Sie schlugen Initiativen für eine jüdische Autonomie vor, die von ihren Führern an anderen Orten als Palästina vorangetrieben

werden sollten, das sie zu dieser Zeit als unerreichbar betrachteten.

1882 formulierte Leon Pinsker diese Ansichten in einer Zeit, in der sich weltweit Bemühungen zur Gründung einer jüdischen Heimat in Palästina verdichteten. Ironischerweise besetzte Großbritannien im selben Jahr Ägypten, wodurch der Traum von der Rückeroberung Palästinas näher rückte, als viele geglaubt hatten. Pinsker war alles andere als apathisch – er war einer der Gründer der „Lovers of Zion"-Gesellschaften, die eine entscheidende Rolle bei der Schaffung der intellektuellen Grundlagen für den modernen Zionismus spielten. Obwohl sein Ansatz sein letztendliches Ziel nicht erreichte, trug er entscheidend dazu bei, das jüdische Bewusstsein wieder zu beleben und den Fokus wieder auf Palästina zu lenken.

Ich ziehe hier diese Parallele, um die zyklische Natur solcher Kämpfe hervorzuheben. Die Muster von Selbstzweifeln, Forderungen nach Reformen und der Bevorzugung praktischer Lösungen gegenüber hochfliegenden Zielen in Teilen der islamischen Welt spiegeln heute ein allgemeines Gefühl der Verletzlichkeit wider. Doch wie die Geschichte gezeigt hat, kann der Sieg in greifbarer Nähe liegen, selbst wenn er für diejenigen, die von einer Niederlagsstimmung geplagt sind, am weitesten entfernt erscheint. So wie historische jüdische Bewegungen – obwohl sie zunächst erfolglos waren – den entscheidenden Grundstein für zukünftige Erfolge legten, tragen auch die heutigen islamischen Bemühungen, selbst wenn sie ins Stocken geraten, unverzichtbare Schritte zu größeren Zielen bei.

Im Laufe der Geschichte haben viele Juden verschiedene Vorhersagen über den Zeitpunkt ihrer Rückkehr nach Palästina gemacht, von denen sich die meisten als unzutreffend erwiesen haben. Diese Prognosen, die oft auf Berechnungen von Jahren und Tagen aus religiösen Texten und Traditionen basieren, spiegeln die Denkweise derjenigen wider, die trotz ihres Gefühls der Machtlosigkeit an der Hoffnung auf einen letztendlichen Sieg festhalten.

Selbst innerhalb der zionistischen Bewegung sahen sich einige Führer unter schwierigen Umständen gezwungen, mit den herrschenden Regimes zusammenzuarbeiten. Ein bemerkenswertes Beispiel ist Alfred Nossig, eine zionistische Persönlichkeit, die 1918 mit Talaat Pascha über den Status der Juden in Palästina verhandelte. Später schloss sich Nossig überraschenderweise dem Nazi-Regime an und trug zu den Plänen zur Vernichtung der Juden in Europa bei.

Diese Geschichte dient der muslimischen Gemeinschaft als Mahnung: Wenn eine historisch unterdrückte und verurteilte Gruppe nach 3.000 Jahren mit Hilfe externer Allianzen einen scheinbar unmöglichen Traum verwirklichen konnte, dann hat die islamische Nation eine noch stärkere Grundlage für Hoffnung. Mit göttlichen Verheißungen von Erfolg und Macht und als auserwähltes Volk, dem die Heilige Schrift anvertraut wurde, nachdem andere sie nicht bewahren konnten, haben Muslime allen Grund, an ihr Potenzial für den Triumph zu glauben.

Einige Schlussfolgerungen zum internationalen und regionalen Kontext

Wenn wir die Geschichte Palästinas mit dem Ziel untersuchen, die Natur der internationalen und regionalen Dynamik zu verstehen, ergeben sich einige kritische Beobachtungen.

(1)

Eine zentrale Debatte dreht sich um die Frage der Kontrolle: Dominieren die Juden und Zionisten den Westen und seine Politik, oder ist der Westen die überlegene Kraft, die die Juden und Zionisten benutzt, um ihre kolonialen und imperialen Ziele voranzutreiben? Diese Debatte umfasst zwei Hauptperspektiven.

Die erste Perspektive argumentiert, dass die Juden durch ihre geheimen Organisationen, ihren finanziellen Einfluss und ihre tiefgreifende Durchdringung von Medien, Kunst und Kultur es geschafft haben, die Kontrolle über die politischen Angelegenheiten des Westens durch Manipulation,

Unehrlichkeit und Verschwörungen zu erlangen. Die zweite Perspektive vertritt die Ansicht, dass die westlichen Mächte weder naiv noch dumm sind. Juden lebten jahrhundertelang unter ihnen, blieben jedoch marginalisiert und wurden verfolgt. Der Westen, so wird argumentiert, habe die Zionisten bewusst gestärkt und die Gründung Israels erleichtert, nicht aus Unterwerfung, sondern als strategisches Instrument für seine kolonialen Interessen. Israel diene somit als militärischer Vorposten in muslimischen Gebieten, wobei Juden als entbehrliche Humanressourcen zur Rettung westlicher, christlicher Leben fungierten.

Ich neige zur letzteren Meinung: Der Westen bleibt die dominierende Kraft, die die Zionisten für ihre kolonialen Ziele[1] mehr instrumentalisiert hat als die Zionisten den Westen. Die Vereinigten Staaten behalten die Oberhand und sind in der Lage, die israelische Politik nach Belieben zu regulieren und zu kontrollieren.

Dies ist zwar nicht der Ort für eine erschöpfende Darstellung historischer und politischer Beweise, aber ich finde Unterstützung für diese Ansicht im Koran. Allah sagt beispielsweise:

([Erinnert euch daran], als Allah sprach: „O Jesus, ich werde dich zu mir nehmen und dich zu mir erheben und dich von denen reinigen, die ungläubig sind, und diejenigen, die dir folgen, über diejenigen stellen, die ungläubig sind, bis zum Tag der Auferstehung.“) [Sure Al-Imran 3:55]. Einige Ausleger verstehen dies so, dass Christen und Römer bis zum Ende der Zeit die Vorherrschaft über diejenigen haben werden, die nicht an Jesus glauben (die Juden).[2] Ein weiterer relevanter Vers lautet

[1] Siehe Abd al-Wahab El-Messiri, Band 7, 347, Band 8, S. 39.

[2] Ich habe verschiedene Interpretationen des Verses geprüft und festgestellt, dass einige Kommentatoren ausdrücklich sagen, dass damit gemeint ist, dass Christen (und einige erwähnen ausdrücklich die Römer) den Juden überlegen sind. Das ist die Meinung von Gelehrten wie Abd al-Rahman ibn Zayd ibn Aslam und anderen. Die unterschiedlichen Interpretationen lassen sich wie folgt zusammenfassen:
Einige verstanden die „Überlegenheit“ als metaphorisch und bezogen sie auf

(Sie sind, wo immer sie sich befinden, der Erniedrigung ausgesetzt, es sei denn, sie befinden sich unter einer Schnur Allahs und einer Schnur der Menschen.) [Al Imran 3:112]. Diese Beschreibung der Erniedrigung, zusammen mit der Bedingung, auf externe Unterstützung und Hilfe angewiesen zu sein, schließt die Möglichkeit aus, dass Juden in irgendeiner Epoche die ultimative Herrschaftsmacht sein könnten.

Unabhängig von der anhaltenden Debatte und ihrer Lösung ist der entscheidende Punkt, dass der Westen Israel niemals im Stich lassen oder seine Unterstützung und seinen Schutz aufgeben wird, sei es durch Diplomatie oder Krieg. Dieses unerschütterliche Engagement umfasst evangelikale Christen, die durch ihren Glauben motiviert sind, Christen, die Juden als Mörder Christi betrachten

, aber sowohl Juden als auch Muslime als gemeinsame Feinde betrachten, und Säkularisten, die Israel als strategischen Trumpf für die kolonialen Ambitionen des Westens ansehen.[1]

Diese Dynamik erklärt die außergewöhnliche Toleranz des Westens gegenüber zionistischen Handlungen, die von jeder anderen Instanz inakzeptabel wären. So verübten zionistische

---

Überlegenheit durch Argumente, Beweise und das Festhalten an der Wahrheit. Diese Interpretation scheint jedoch im Kontext des Verses inkonsistent zu sein. Andere interpretieren ihn als wörtliche weltliche Vorherrschaft, was plausibler erscheint und besser zum Kontext passt. Unter den Befürwortern dieser Ansicht argumentieren einige, dass diejenigen, die die Vorherrschaft erlangen, Gläubige des Islam sind. Andere vermuten, dass sich der Vers auf diejenigen bezieht, die an Jesus glauben, einschließlich Muslime und Christen. Diese letztere Ansicht ist weniger wahrscheinlich, da die Rede sich an Jesus vor Mohammeds Prophetentum und der Entstehung der muslimischen Gemeinschaft richtet. Die Vorstellung, dass Muslime als Anhänger Jesu gemeint sein könnten, ist zwar verständlich, doch zeigt die Geschichte, dass Muslime die Juden jahrhundertelang beherrscht haben, außer in der jüngsten Vergangenheit. Angesichts der aktuellen Situation, in der Juden die Vorherrschaft über Muslime erlangt haben, spricht jedoch die stärkere Interpretation dafür, dass Christen und Römer die dominierende Gruppe sind, wie von Ibn Zayd und anderen vorgeschlagen.
Weitere Informationen finden Sie unter:
- Al-Tabaris *Tafsir*, Band 6, S. 463.
- Ibn Abi Hatims *Tafsir Ibn Abi Hatim*, Band 2, S. 662.
- Al-Thalabis *Tafsir Al-Thalabi*, Band 3, S. 83.
- Al-Suyutis *Tafsir Al-Jalalayn*, S. 74.
- *Enzyklopädie des Tafsir nach Überlieferungen*, Band 5, S. 245-246.

[1] Roger Gaurudy, S. 16.

Gruppen in den 1940er Jahren Bombenanschläge, Attentate und andere Gewalttaten gegen britische Streitkräfte in Palästina, die zahlreiche britische Soldaten und Offiziere das Leben kosteten. Dennoch übergab Großbritannien Palästina letztendlich an sie.[1] In ähnlicher Weise wurden israelische Spione wiederholt beim Eindringen in US-Geheimdienste gefasst, und amerikanische Politiker werden von israelischen Politikern oft öffentlich missachtet, doch solche Affronts werden routinemäßig ignoriert und bleiben ohne Folgen.[2]

Darüber hinaus steht Israels Identität als jüdischer religiöser und ethnischer Staat in scharfem Kontrast zu grundlegenden westlichen Prinzipien wie Säkularismus, liberaler Inklusivität, Antirassismus und dem westfälischen Rahmenwerk definierter Staatsgrenzen. Israel missachtet nicht nur solche Grenzen, sondern bekundet offen expansionistische Ambitionen (*vom Nil bis zum Euphrat*). Trotz dieses grundlegenden Widerspruchs bleibt der Westen Israels Verbündeter und bekämpft gleichzeitig Gruppen wie die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO), die den westlichen liberalen Idealen eines säkularen, inklusiven Staates näher steht. Westliche Politiker mögen diesen Widerspruch offen anerkennen und ihre Handlungen oder ihre Politik rechtfertigen – oder auch nicht. Selbst offen gewalttätige Massaker werden als unvermeidbare Notwendigkeit verteidigt.[3]

Das Verständnis dieser Tatsache offenbart die Tiefe und Komplexität des Konflikts. Israel ist nicht nur ein zionistisches jüdisches Projekt, sondern auch ein westlicher Kolonialfeldzug mit religiösen und strategischen Hintergründen. Diese kreuzzugartige zionistische Ideologie, die tief in den politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Eliten des

---

[1] Siehe beispielsweise Regina Sharif, S. 142; Rashid Khalidi, S. 79–80; Eugene Rogan, S. 315 ff.

[2] Hillary Clinton, S. 313–314; Robert Gates, S. 460, 469.

[3] Siehe beispielsweise Condoleezza Rice, S. 67–77, 328–29; Hillary Clinton, S. 29 ff. und vergleiche mit S. 23; Henry Kissinger, *Weltordnung: Über den Charakter der Nationen und den Lauf der Geschichte,* S. 132, 135 [arabische Ausgabe]; George Tenet, S. 111.

Westens verwurzelt ist, spiegelt eine zeitgenössische Wiederbelebung mittelalterlicher Kreuzzugambitionen wider.

Diese Analyse widerlegt die weit verbreitete Fehlannahme, dass Westler lediglich über die Gerechtigkeit der palästinensischen Sache aufgeklärt werden müssten oder dass ihre Unkenntnis über die Situation die Wurzel des Problems sei. Viele befürworten eine Darstellung der Angelegenheit anhand von Rahmenkonzepten wie Menschenrechten, Selbstbestimmung

Entschlossenheit oder Einhaltung des Völkerrechts, in der Hoffnung, damit die Empathie oder das Handeln des Westens zu wecken. In Wahrheit versteht und bekennt sich ein bedeutender Teil der westlichen Gesellschaft voll und ganz zu einem Glaubenssystem, das das Land als göttliches Versprechen an die Juden betrachtet, das ihnen zurückgegeben wurde, um die Araber zu vertreiben – was von einigen als unglückliche historische Anomalie oder sogar als „Schandfleck der Zivilisation" bezeichnet wird.[1] In dieser Weltanschauung werden die Juden, unterstützt von westlichen Kreuzrittern, als Erfüllungsgehilfen einer göttlichen Mission angesehen, die darin besteht, dieses Land zurückzuerobern, zu entwickeln und zu besitzen und dabei die sogenannten bösartigen arabischen Besatzer zu vertreiben.

Dieses Verständnis schärft auch unseren Blick für die Komplexität des Konflikts und die immensen finanziellen und menschlichen Ressourcen, die er erfordert. Ein auch heute noch unter einigen Palästinensern verbreiteter Irrglaube ist die Vorstellung, dass sie ihre Befreiung aus eigener Kraft erreichen können. Inspiriert von vereinzelten Erfolgen träumen einige sogar davon, ihren Kampf nach der Befreiung Palästinas auf andere Gebiete auszuweiten. Obwohl diese Bestrebungen oft aus guten Absichten heraus entstehen, übersehen sie jedoch das schiere Ausmaß und die Brutalität des Konflikts.

[1] Regina Sharif, S. 145, der Sprecher ist der US-republikanische Senator Henry Cabot Lodge, und die Aussage stammt aus dem Juni 1922.

Ein Vergleich mit der erfolgreichen Unabhängigkeit Algeriens im Jahr 1962, die einst den palästinensischen Widerstand inspirierte, verdeutlicht entscheidende Unterschiede.

Frankreich, geschwächt durch den Zweiten Weltkrieg, sah sich zunehmendem internationalem Druck sowohl seitens der USA als auch der Sowjetunion ausgesetzt und gab schließlich seine Kolonialherrschaft auf. Im Gegensatz dazu genießt Israel beispiellose Unterstützung durch den Westen. Die größere Bevölkerung, das ausgedehnte Territorium und die reichhaltigen Ressourcen Algeriens überwiegen die Möglichkeiten Palästinas bei weitem. Darüber hinaus profitierte Algerien von einem geopolitischen Umfeld, das bestenfalls neutral war, während die Nachbarn Palästinas oft mit seinem Gegner zusammenarbeiten und dessen Bemühungen unterstützen.

Diese Meinung wird von zahlreichen westlichen Politikern geteilt, selbst von denen mit gegensätzlichen Ideologien,[1] was die Bedeutung Israels als strategischer Verbündeter des Westens unterstreicht. Sie behaupten, dass der Westen ohne Israel immense finanzielle und menschliche Kosten hätte tragen müssen, um Militärstützpunkte im Nahen Osten aufzubauen und zu unterhalten. Infolgedessen ist die Unterstützung des Zionismus vor der Gründung Israels und Israels danach eine konsequente Politik westlicher politischer Gruppierungen geblieben, darunter auch rivalisierende Gruppen wie die Demokraten und Republikaner in den Vereinigten Staaten und die Liberalen und Konservativen in Großbritannien.

Netanjahu hob diese Dynamik in seinen Memoiren hervor und erinnerte an eine Aussage eines amerikanischen Kongressabgeordneten: „Wenn wir ein Israel in Afghanistan hätten, würden wir eine Billion Dollar sparen und einen verlässlichen Verbündeten gegen die Bösen haben.“[2] Diese Sichtweise steht im Einklang mit Herzls Vision, die er vor über einem Jahrhundert formulierte, dass ein jüdischer Staat als

[1] Bemerkenswert ist, dass diese Aussage von zwei erbitterten Rivalen unter den US-Präsidenten stammt: Trump und Biden.

[2] Netanjahu, *Bibi: Meine Geschichte,* S. 758 (S. 574 in der gedruckten Ausgabe)

„Teil einer Verteidigungsmauer für Europa in Asien" dienen solle.[1] Diese Verbindung hat einige Analysten zu dem Schluss kommen lassen, dass der umfassendere globale Konflikt seinen Brennpunkt im Palästina-Konflikt hat. [2]

Diese Dynamik bedeutet jedoch nicht, dass Juden oder Zionisten lediglich als Handlanger westlicher Mächte agieren. Vielmehr handelt es sich um Menschen mit einer eigenen Vision und Agenda, die aktiv daran arbeiten, ihren Staat zu stärken, ihren Einfluss auszuweiten und ihre Reichweite innerhalb westlicher Institutionen zu vergrößern. Dennoch begünstigt diese Dynamik den Westen, da er in dieser Beziehung die Oberhand behält. Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Parteien werden letztlich im Rahmen ihrer gemeinsamen strategischen Ziele ausgetragen.

Aus dieser Schlussfolgerung ergibt sich folgende Erkenntnis:

Wenn Israel als zentrale Säule des westlichen Projekts zur Vorherrschaft in der Region dient, folgt daraus logischerweise, ohne dass eine umfassende politische oder historische Analyse erforderlich wäre, dass die derzeitigen arabischen Regime ebenfalls Bestandteile desselben Projekts sind. Ob durch die direkte Wahrung westlicher Interessen oder durch die Priorisierung der Sicherheit Israels, dem Dreh- und Angelpunkt dieser Agenda, diese Regime haben ihre Rolle entsprechend gespielt.

Die arabischen Regime haben diese Notwendigkeit als erste erkannt. Jeder Anwärter auf die Macht hat versucht, seine Fähigkeit unter Beweis zu stellen, die Prioritäten des Westens voranzutreiben, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf der Sicherung der Position Israels lag. Trotz ihrer ausgeprägten ideologischen und strukturellen Unterschiede – seien es Monarchien oder Republiken, sozialistische oder

---

[1] Rashid al-Khalidi, S. 23.

[2] Dr. Gamal Hamdan glaubt, dass der globale Konflikt und das Schicksal des Imperialismus vom Schicksal der Dritten Welt abhängen, das wiederum vom Schicksal der arabischen Welt abhängt. Darüber hinaus ist das Schicksal der arabischen Welt mit dem Ausgang des Kampfes mit Israel verbunden. Siehe Gamal Hamdan, *The Strategy of Colonialism and Liberation,* S. 351.

kapitalistische, zivile oder militärische Regime – verbindet diese Regime ein gemeinsames Bekenntnis: der Schutz Israels. Interne Rivalitäten zwingen die verschiedenen Fraktionen oft dazu, sich gegenseitig mit Signalen ihrer Bereitschaft zur Normalisierung der Beziehungen zu Israel und zur Vertiefung des Engagements zu übertrumpfen. Wenn zudem die Stabilität eines dieser Regime – insbesondere in den Frontstaaten – gefährdet ist, warnen sie in der Regel, dass ihr Sturz die Sicherheit Israels gefährden würde.

Dies wirft ein Licht auf eine entscheidende Realität: Seit der Gründung Israels hat kein arabischer Staat jemals eine Offensive gegen das Land gestartet oder eine konkrete Strategie zur Befreiung Palästinas entwickelt. Nicht aus religiöser Solidarität mit den Palästinensern, aus arabischem Stolz oder gar aus dem pragmatischen Ziel, eine schwerwiegende Bedrohung der nationalen Sicherheit abzuwenden. Dieses Paradoxon besteht fort, obwohl sich diese Regime häufig als Beschützer des Islam, Verfechter der arabischen Identität oder Verteidiger der nationalen Souveränität präsentieren.

Eine offene Anerkennung dieser Realität kam von Gamal Abdel Nasser, der vor dem Palästinensischen Nationalrat in Gaza erklärte: „Jeder, der Ihnen sagt, er habe einen Plan zur Befreiung Palästinas, lügt. Und wenn ich behaupten würde, ich hätte einen Plan zur Befreiung Palästinas, würde ich Sie belügen."[1]

Diese Regime haben nicht nur diejenigen, die sich gegen Israel wehren wollten, nicht unterstützt, sondern sie aktiv bekämpft, verfolgt, inhaftiert, gefoltert und sogar getötet. Dies geschah sowohl in Kriegs- als auch in Friedenszeiten. Die Bedingungen, unter denen diejenigen, die für Palästina kämpften oder zu kämpfen versuchten, in den Gefängnissen dieser Regime lebten, waren oft so grauenhaft, dass sie jedes Vorstellungsvermögen übersteigen.

Darüber hinaus zeigt eine Untersuchung der Geschichte Palästinas ein aufschlussreiches Muster: Der palästinensische

[1] Ahmed Mansour, S. 61; Ahmad Jibril, S. 57.

Widerstand blühte nur unter schwächeren Regimes. Im Gegensatz dazu verboten stärkere Regimes Widerstandsaktivitäten innerhalb ihrer Grenzen strengstens. Während beispielsweise Regimes wie Ägypten und Syrien weder Krieg für die Befreiung Palästinas führten noch Pläne dazu formulierten, erlaubten schwächere Regimes wie Jordanien und Libanon vorübergehend, dass der Widerstand von ihrem Territorium aus operierte. Als dieser Widerstand jedoch an Dynamik gewann, griffen diese Regime ein, um ihn zu unterdrücken. Dies zeigte sich 1970 in Jordanien und 1982 im Libanon, wo der palästinensische Widerstand gewaltsam niedergeschlagen oder vertrieben wurde. Ein Beobachter fasste dies treffend zusammen: „Jede Revolution, die in Palästina geboren wurde, wurde in den arabischen Hauptstädten abgewürgt."[1]

Wichtige Erkenntnisse zum Widerstand

Wenn ich den an dem Widerstand Beteiligten Ratschläge geben würde oder wenn ich glauben würde, dass sie lesen würden, was ich schreibe, würde ich mich in erster Linie darauf konzentrieren, ihnen die folgenden Erkenntnisse zu vermitteln:

(1)

Eine Untersuchung der Geschichte Palästinas zeigt, dass sein Niedergang mit dem Niedergang wichtiger Hauptstädte wie Kairo, Damaskus und Istanbul zusammenfiel. Umgekehrt fielen seine Perioden der Sicherheit, des Wohlstands und der Stabilität der nationalen Identität mit der Stärke und Vitalität dieser Städte zusammen. In ähnlicher Weise war die Gründung Israels das Ergebnis von Entscheidungen mächtiger Hauptstädte wie London, Washington und Moskau. Es ist unbestreitbar, dass Israel ohne die anhaltende Unterstützung des Westens entweder von selbst zusammenbrechen oder mit minimalem Aufwand und Widerstand leicht besiegt werden würde.

[1] Salah Khalaf, S. 13, 65.

Diese Beobachtung erfordert eine Neubewertung der aktuellen Strategie, die Widerstandsbemühungen auf Palästina selbst zu beschränken. Dieser Fokus mag in einem bestimmten historischen Kontext verständlich gewesen sein, beruhte jedoch auf Annahmen, die sich inzwischen als falsch erwiesen haben – nämlich dem Glauben an die Aufrichtigkeit der arabischen Regime gegenüber der Sache der arabischen Einheit oder sogar ihren eigenen nationalen Interessen.

Der Schlüssel zur Befreiung Jerusalems liegt in Kairo, Amman und Damaskus. Ein Regimewechsel in diesen Hauptstädten könnte das Kräfteverhältnis grundlegend verändern. Es ist unrealistisch zu erwarten, dass die Befreiung Palästinas erreicht werden kann, solange diese Regime an der Macht bleiben.

Islamische Bewegungen haben in der Vergangenheit den Fehler begangen, sich aus direkten bewaffneten Konflikten zurückzuziehen und stattdessen die Errichtung eines islamischen Staates als Voraussetzung für die Befreiung Palästinas zu fordern. Diese Strategie war zwar nicht völlig unbegründet, führte jedoch zu erheblichen verpassten Chancen. Sie führte auch zur Abwanderung aktiver Mitglieder zu säkularen oder nationalistischen Widerstandsbewegungen wie der Fatah, die glaubten, dass die Befreiung vor der Vereinigung der arabischen Staaten erfolgen könne.

Diese Überzeugung war nicht nur islamischen Bewegungen eigen, sondern wurde auch von nationalistischen Parteien geteilt, die ebenfalls der Ansicht waren, dass die Einheit der arabischen Welt eine Voraussetzung für die Befreiung Palästinas sei. Diese unterschiedlichen Strategien haben den Verlauf der Widerstandsbewegungen geprägt und verdeutlichen die komplexen Wechselwirkungen zwischen regionaler Politik und dem Kampf um die Befreiung.

Ja, die islamische Bewegung hat ihre Strategie Anfang der 1980er Jahre neu ausgerichtet und sich in den Befreiungskampf eingeklinkt, anstatt auf die Errichtung eines islamischen Staates zu warten. Das widerlegt aber nicht das frühere Argument, dass die Palästinenser allein keine Befreiung erreichen können. Dieser Punkt bleibt gültig, aber der defensive Dschihad

erfordert sofortige Anstrengungen und Maßnahmen, die wiederum die Errichtung eines islamischen Staates vorantreiben und näher bringen.

Hätte die islamische Bewegung strikt an ihrem ursprünglichen Prinzip festgehalten und keine Organisationen wie die Hamas und den Islamischen Dschihad gegründet, könnte die aktuelle Lage weitaus düsterer aussehen. Es ist denkbar, dass wir heute mit einem Israel konfrontiert wären, das sich vom Nil bis zum Euphrat erstreckt.

Die Abkehr der Bewegung von der Passivität markierte einen bedeutenden Wandel. Trotz der asymmetrischen Machtverhältnisse engagierte sie sich im Kampf und erzielte angesichts ihrer begrenzten Ressourcen außergewöhnliche Ergebnisse. Dennoch ist es wichtig, über die nationalistische Bewegung nachzudenken, insbesondere über die Fatah, die ursprünglich glaubte, die Befreiung könne unabhängig erreicht werden, inspiriert vom Beispiel Algeriens. Diese Vorstellung wurde schließlich aufgegeben.

Durch ihre Erfahrungen erkannte die Fatah, dass die arabischen Regime ein echtes Hindernis für die Befreiung darstellten. Salah Khalaf (Abu Iyad) bemerkte einmal, dass der palästinensische Widerstand eine größere Bedrohung für die arabischen Regime darstelle als für Israel selbst. Er illustrierte dies mit einer Analogie: Man stelle sich vor, jemand schüttele einen Orangenbaum, um seine Früchte zu pflücken, dabei aber fallen zuerst die faulen Orangen herunter. In dieser Analogie sind die gewünschten Früchte Israel, während die faulen Früchte die arabischen Regime sind, die vor Israel zusammenbrechen werden.[1]

(2)

Die Erlangung der Macht ist eine unvermeidbare Notwendigkeit, sei es durch Wahlen oder andere Mittel, in Palästina und in allen arabischen und islamischen Hauptstädten.

[1] Salah Khalaf, S. 6.

Anfangs agierten Widerstandsbewegungen, darunter die meisten islamischen Gruppen, entweder als militante oder als missionarische Organisationen. Als die Hamas jedoch 2006 an den Wahlen teilnahm, traf sie eine entscheidende Entscheidung.

Hätte sie nicht teilgenommen, hätte Mahmoud Abbas möglicherweise die palästinensische Sache zerschlagen und diese Bewegungen unter dem Vorwand der von regionalen und globalen Mächten unterstützten rechtlichen Autorität neutralisiert. Stattdessen blockierte die Hamas durch ihren Eintritt in die politische Arena Versuche, die Sache zu beseitigen, verteidigte sich gegen Verrat und sicherte sich schließlich die Autonomie im Gazastreifen. Diese Autonomie machte den Gazastreifen trotz seiner harten Bedingungen zu einer widerstandsfähigen Bastion des Widerstands.

Wahlen sind heute ein anerkannter Weg zur Legitimität, insbesondere wenn sie transparent durchgeführt werden. Diese Legitimität ist von größter Bedeutung. Jede islamische oder Widerstandsgruppe, die keine Wege zur Macht verfolgt oder schafft, riskiert kurz- oder mittelfristig ihren Untergang. Bewegungen, die ihren Prinzipien treu bleiben – auch wenn sie selten sind –, können dennoch aufgrund innerer Schwächung oder letztendlicher Unterwerfung unter dominante Kräfte unter Zwang oder Versuchung untergehen.

Der Unterschied zwischen Gaza und dem Westjordanland unterstreicht diesen Punkt. In Gaza hat die islamische Führung bedeutende Fortschritte bei der Entwicklung von Raketen und der Verteidigung des Territoriums erzielt. Der Widerstand im Westjordanland beschränkt sich hingegen auf einzelne Taten wie Messerstechereien oder Fahrzeugangriffe, die oft mit dem Tod des Täters enden.

Ähnlich zeigt ein Vergleich zwischen der kurzen, aber wirkungsvollen Amtszeit von Mohamed Morsi in Ägypten mit Mubarak vor ihm und Sisi nach ihm die Diskrepanz. Selbst eine fragile islamische Regierung erzielte weitaus bedeutendere Ergebnisse als jedes autoritäre Regime.

(3)

Zweifellos ist eine tief verwurzelte Frage, die den Verlauf des palästinensischen Widerstands seit der britischen Besatzung beeinflusst hat, die interne Spaltung der palästinensischen Führung. Diese Spaltung, die durch die Besatzung noch verschärft wurde, wurde durch arabische Regime weiter angeheizt. Es steht außer Frage, dass diese Meinungsverschiedenheiten viel Zeit, Energie und Ressourcen gekostet haben. Wir müssen jedoch auch anerkennen, dass echte Fortschritte in der palästinensischen Sache erst erzielt wurden, als Gaza eine militärische Lösung erreichte und sich von der Palästinensischen Autonomiebehörde befreite, die als weitere verräterische Kraft den Widerstand untergraben hatte. Tatsächlich gelang der Palästinensischen Autonomiebehörde mit ihren lokalen Kenntnissen, ihrer Erfahrung und ihrer Natur das, was selbst die israelische Besatzung nicht geschafft hatte.

Für jede Widerstandsbewegung besteht eine der gefährlichsten Herausforderungen darin, zwei widersprüchliche Prioritäten in Einklang zu bringen: die Einheit des Ziels oder zumindest die effektive Bewältigung und Eindämmung innerer Spaltungen und den Kampf gegen Kollaborateure und die hinter diesen Spaltungen verborgenen verräterischen Projekte. Um hier ein Gleichgewicht zu finden, sind oft Flexibilität und schnelle, situationsbezogene Entscheidungen statt starrer Prinzipien erforderlich.

Ein Kritikpunkt an der Hamas ist jedoch, dass sie konsequent eine Strategie des stillen Durchhaltens verfolgt und die Verbrechen der Fatah hingenommen hat. Selbst die gesegnete militärische Lösung in Gaza war eine taktische Entscheidung auf dem Schlachtfeld und keine politische. Bis heute besteht die Haltung gegenüber der Fatah und der Palästinensischen Autonomiebehörde in einer passiven Koexistenz, wodurch meiner Meinung nach zahlreiche Gelegenheiten verpasst wurden, diese Behörde zu delegitimieren, ihre Schwächen aufzudecken und ihr manchmal auch in der Westbank entgegenzutreten.

Die Palästinensische Autonomiebehörde und ihre Verbündeten, einschließlich derer, die sich hinter ihrer

Zugehörigkeit zur Fatah verstecken, haben von diesem Ansatz erheblich profitiert. Sie haben jedoch keine Skrupel gezeigt, Widerstandskämpfer aufzuspüren, zu töten und zu foltern und damit ihr verwerfliches Verhalten offen zu zeigen. Dies wurde besonders deutlich während der anhaltenden „Al-Aqsa-Flut", die zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Artikels bereits seit neun Monaten andauert.

Die gleiche Strategie, die im Umgang mit der Fatah gilt, gilt auch für die Beziehungen zu arabischen Regimes. Eine Politik der Vermeidung von Konfrontationen mit diesen Regimes und der Distanzierung von ihren internen Konflikten hat der Bewegung geholfen, viele Probleme zu vermeiden, wobei sie aus den Erfahrungen der Fatah und der Palästinensischen Befreiungsorganisation gelernt hat. Es muss jedoch anerkannt werden, dass eine solche Politik Flexibilität erfordert und nicht starr an einem einzigen Kurs festhalten kann. Das Festhalten an einem einzigen Ansatz hat zu verpassten Chancen geführt, insbesondere während des Arabischen Frühlings.

Angesichts der Tatsache, dass arabische Regime konsequent gegen die Hamas und andere Widerstandsbewegungen sind und keinen Bezug zu nationalistischen Prinzipien oder nationalen Sicherheitsinteressen haben, ergibt sich natürlich die Notwendigkeit, Maßnahmen zu ergreifen, um diese Regime zu beseitigen. Eine solche Politik könnte sinnvoll sein, wenn diese Regime wirklich nationalistisch wären, aber die Realität beweist, dass sie es nicht sind. Daher wäre es ein schwerwiegender historischer Fehler für den palästinensischen Widerstand, weiterhin eine Haltung einzunehmen, die Feindseligkeiten vermeidet, diese Regime beschwichtigt und Gelegenheiten, sie herauszufordern, ungenutzt lässt.

Es muss betont werden, dass die Haltung gegenüber der PA und den arabischen Regimes flexibel sein sollte, wobei der Schwerpunkt auf der Nutzung von Chancen liegen sollte, anstatt eine starre Politik zu verfolgen, die interne Kämpfe als tabu betrachtet oder die Opposition gegen arabische Regimes als Abweichung von der Gesamtstrategie ansieht.

Eine wichtige Beobachtung bei der Betrachtung der Geschichte des palästinensischen Widerstands ist, dass die

Organisationen, die in den 1950er und 1960er Jahren entstanden sind, modern oder sogar modernistisch geprägt waren. Es handelte sich um hierarchische Strukturen, die traditionelle soziale Bindungen wie Familie, Stamm oder Gemeinschaft außer Acht ließen. Dieser Wandel lässt sich auf zwei Hauptfaktoren zurückführen: erstens die sozialen Umwälzungen innerhalb der palästinensischen Gesellschaft, insbesondere in den Flüchtlingslagern, in denen diese Organisationen gegründet wurden, die das soziale Gefüge veränderten, und zweitens die negative Einstellung dieser neuen Führer gegenüber den Widerstandsstrategien der 1930er und 1940er Jahre. Sie betrachteten diese Form des Widerstands, die weitgehend auf dem Konzept der *faz' ah* beruhte – einer spontanen Mobilisierung der Basis zur Unterstützung der Bedürftigen –, als unorganisiert und kurzfristig, ohne langfristige Planung oder zentrale Führung. Aus ihrer Sicht war diese Art der Mobilisierung einer der Faktoren, die zur Nakba beigetragen hatten und vermieden werden mussten.

Diese Überlegung führt zu einem weiteren kritischen Punkt, der zu den wiederholten Misserfolgen in Palästina beigetragen hat: die Ausgrenzung der Bevölkerung von der aktiven Teilnahme am Kampf. Dieses Problem hat mehrere Facetten, darunter:

1. **Die Natur des modernen Staates**: Die Kultur und das System des modernen Staates haben einen durchdringenden Einfluss, sogar auf die Anführer des Widerstands, und prägen ihre Sicht auf den Kampf als einen Kampf, der auf eine gut organisierte, bewaffnete Armee mit spezialisierten Zweigen angewiesen ist, was die Beteiligung der Bevölkerung ausschließt. Tatsächlich gibt es oft eine Abneigung gegen die Einbeziehung der Bevölkerung, da das Militär den Widerstand der Bevölkerung eher als Belastung denn als Ressource im Kampf betrachtet.

2. **Die Natur moderner Waffen**: In der modernen Kriegsführung geht es nicht mehr um einfache Waffen wie Schwerter, Speere oder Pfeile. Selbst die einfachsten Waffen – wie Gewehre, Pistolen und Granaten – sind das Ergebnis eines

komplexen Produktionsprozesses. Diese Frage steht in direktem Zusammenhang mit der Natur des modernen Staates, in dem die Struktur des Staates und sein Militär die Produktion von Waffen beeinflussen. Das Ergebnis ist hart: Wir sind eine Nation, der es nicht an Kämpfern mangelt, in der Kämpfer jedoch oft keinen Zugang zu den notwendigen Waffen und Munition haben. Dieser Mangel war ein wesentlicher Faktor für die Nakba. Die Besatzer und ihre verbündeten Systeme verwehrten den Palästinensern bewusst den Zugang zu Waffen, und diejenigen, die nicht im Kampf starben, wurden aufgrund der überwältigenden Überlegenheit des jüdischen Militärarsenals zur Flucht gezwungen.

3. **Technologische und militärische Überlegenheit**: Der überwältigende technologische und militärische Vorteil des zionistischen Feindes und seiner westlichen Unterstützer macht Tapferkeit, Mut und sogar eine große Zahl von Kämpfern oft wirkungslos.

4. Die Situation wird noch verschärft, wenn unsere Streitkräfte in Fraktionen zersplittert sind, denen es an Zusammenhalt, Organisation und schweren Waffen mangelt, während der Feind über eine hochgerüstete, technologisch fortschrittliche Armee verfügt, die von hinten kontinuierlich unterstützt wird.

Diese Faktoren zwingen uns unter anderem dazu, den Ansatz eines „bewaffneten Volkes“ zu überdenken – einen Ansatz, bei dem wir versuchen, so viele Menschen wie möglich in den Kampf einzubeziehen, sie mit allen verfügbaren Waffen auszustatten und ihnen im Rahmen der uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten Ressourcen zur Verfügung zu stellen.

Diese Aufgabe erfordert unermüdliche Ausdauer gepaart mit Kreativität und Innovationskraft. Im Mittelpunkt steht die Entwicklung von Waffen, die vor Ort in großen Stückzahlen hergestellt werden können, um eine flächendeckende Bewaffnung der Bevölkerung zu ermöglichen. Innovative Köpfe haben bereits zahlreiche Ideen zu dieser Herausforderung vorgelegt.

Die zentrale Frage lautet: Wie können natürliche Ressourcen und zivile Werkzeuge in Waffen des Widerstands umgewandelt werden? Dazu müssen Ingenieure, Techniker und Erfinder ihr Fachwissen in praktische Lösungen einbringen.

Ebenso entscheidend ist die Frage: Wie kann eine Abschreckungswaffe entwickelt werden? Wenn sich die Herstellung oder der Import von Flugabwehrsystemen als unmöglich erweist, wird die Abwehr von Luftangriffen zu einer entscheidenden Aufgabe. Seit über einem Jahrhundert stellen Luftangriffe die größte Herausforderung in regionalen Konflikten dar. Die Neutralisierung dieser Bedrohung würde den Ausgang von Kämpfen drastisch verändern und möglicherweise die Geschichte neu schreiben. Wenn eine direkte Bekämpfung der Luftwaffe nicht möglich ist, könnten die Widerstandskräfte dann mit ihren Mitteln innovativ sein?

Die Sorge um eine bewaffnete Bevölkerung und die Verfügbarkeit von Waffen ist zwar verständlich, doch die Geschichte zeigt, dass eine gut bewaffnete Bevölkerung nur schwer, wenn nicht gar unmöglich zu unterwerfen ist. Die Entwaffnung der Bevölkerung war oft der erste Schritt der Besatzer, um die Kontrolle auszuüben. Viele der größten Rückschläge in der Region sind darauf zurückzuführen, dass der Bevölkerung die Waffen genommen wurden und sie so einer überlegenen Streitmacht schutzlos ausgeliefert war.

Darüber hinaus kann eine weit verbreitete Bewaffnung eine ausgewogene soziale Dynamik fördern – zwischen gesellschaftlichen Gruppen, zwischen Bürgern und Behörden sowie zwischen der Bevölkerung und den Besatzern. Bewaffnete Gemeinschaften weisen in der Regel niedrigere Kriminalitätsraten auf als ent ierte, in denen unkontrollierte kriminelle Elemente dominieren. Das Ungleichgewicht wird noch gravierender, wenn diejenigen, die die Gesetze durchsetzen, selbst korrupt oder unterdrückerisch sind.

Eine bewaffnete Bevölkerung entwickelt auch ein stärkeres Gefühl für Würde und Widerstandsfähigkeit, was Mut und eine größere Bereitschaft zum Widerstand gegen die Besatzung fördert. Sie schafft eine solide Basis für den Widerstand der

Bevölkerung und bietet organisierten Bewegungen unerschütterliche Unterstützung.

Die Befürchtungen in dieser Hinsicht sind zwar verständlich, aber nicht unüberwindbar. Eine Gruppe von „Löwen“ zu einer Armee zu organisieren, ist keineswegs unmöglich – wirklich sinnlos ist es hingegen, Schafe oder Hühner zu Soldaten machen zu wollen!

Referenzen

Michael Oren, *Power, Faith, and Fantasy: America in the Middle East, 1776 to the Present*, 2007.

Abd al-Aziz Awad, *Hijrat al-Yahūd ilā Filistīn wa Mawqif al-Dawlah al-ʿUthmāniyah minha*, Majallat Kulliyat al-Ādāb, Jamiʿat al-Riyād, 1974.

Abd al-Wahab El-Messiri, *Mawsūʿat al-Yahūd wa al-Yahūdiyah wa al Sahyūniyah*. 1. Auflage. Kairo: Dār al-Shurūq, 1999.

Abd al-Wahab El-Messiri, *Mawsūʿat al-Yahūd wa al-Yahūdiyah wa al Suhyūniyah* (*Die Enzyklopädie der Juden, des Judentums und des Zionismus*). Kairo: Dār al Shuruk, 1999.

Abdel Wahhab al-Kayyali (Hrsg.), *Al-Mawsūʿah al-Siyāsiyah* (*Die Enzyklopädie der Politik*). Beirut: al-Muʿassasah al-ʿArabiyah li al-Dirāsāt wa al-Nashr.

Abdullah al-Tall, *Kārithat Filistīn: Mudhakkirātʿ Abdullah al-Tell Qāʾid Maʿrakat al-Quds* (*Die Palästina-Katastrophe: Memoiren von Abdullah Al-Tall, Kommandeur der Schlacht um Jerusalem*). 2. Auflage. Dār al-Hudā, 1990.

Abdullah Azzam, *al-Dhakhāʾir al-ʿIzām*, Peshawar: Markaz Azzam al Iʿlami, 1997.

Ahmad Jibril, *Dhākirat al-Thawrah al-Filistīniyah al-Muʿāsirah*. Dar al Dalmoun al-Jadidah, 2022.

Ahmad Mansūr, *Ahmad Yāsīn: Shāhidʿ alaʿ Asr al-Intifādah* (*Ahmad Yasin: Ein Zeuge der Intifada*). Kairo: al-Maktab al-Misrī al-Hadīth, 2004.

Anis Sayigh,ʿ *An Anīs Sāyigh* (*Über Anis Sayigh*). 1. Auflage. Beirut: Riyadh al-Rayyis, 2006.

Arif al-Arif, *Nakbat Filistīn wa Firdaws al-Mafqūd*. Kafr Qaraʿ, Palästina: Dār al-Hudā, 1956.

Asad Rustam: *The Egyptian Royal Archives: A Statement of the Documents of the Levant and What Helps to Understand Them and*

Clarifies the Aims of Muhammad Ali Pasha, Beirut: American University, 1940, 1/44 .

Awatif Abd al-Rahman, *Misr wa Filistīn* (*Ägypten und Palästina*).ʿ Alam al Maʿ rifah-Reihe, Nr. 26. Kuwait: Nationaler Kulturrat, Februar 1980.

ʿAwnī Farsakh, *al-Tahaddī wa al-Istijābah fī al-Sirāʿ al-ʿArabī al-Suhyūnī: Judhūr al-Sirāʿ wa Qawānīnih al-Dābitah (1799-1949)*. 1. Auflage. Beirut: Markaz Dirāsāt al-Wihdah al-ʿArabiyah, Juni 2008.

Bahjat Abu Gharbiyah, *Fī Khidam al-Nidāl al-ʿArabī al-Filistīnī*. Beirut: Muʾ 'assasat al-Dirāsāt al-Filistīnīyah, 1993.

Ben Halpern und Jehuda Reinharz, *Zionism and the Creation of a New Society*. Oxford: Oxford University Press, 1998.

Benjamin Netanyahu, *Bibi: My Story*. Threshold Editions. New York: 2022.

Carl Brockelmann, *Geschichte des islamischen Volkes*. 5.arabische Ausgabe. Übersetzt von Nabih A. Faris und Munir al-Baabaki. Beirut: Dār al-ʿIlm li al-Malāyīn, 1968.

Condoleezza Rice, *No Higher Honor: A Memoir of My Years in Washington*. Arabische Ausgabe. Beirut: Dār al-Kitāb al-ʿArabī, 2012.

Constantine Bazili, *Syria and Palestine under Ottoman Rule*, übersetzt von Tariq Masrani, Moskau: Progress Publishers, 1989

David Reubeni, *Yawmiyāt David Reubeni* (*Die Tagebücher von David Reubeni*). 1.arabische Ausgabe. Istanbul: Dār al-Usūl al-ʿIlmiyah, 2021.

Dawud Tariq, *Der heldenhafte Eroberer Ibrahim*, Kairo: Hindawi Foundation, 2014.

Eric Hoffer, *Der wahre Gläubige: Gedanken über das Wesen von Massenbewegungen*. 1.arabische Ausgabe. Abu Dhabi: Haiʾ at Abu Dhabi li al-Thaqāfah, 2010.

Essam Sakhnini, *Tabariyah: Tārīkh Mawsūʿī* (*Tabariyah: Eine*

enzyklopädische Geschichte). 1. Auflage. Beirut: al-Muʾassasah al-ʿArabiyah li al-Dirāsāt wa al-Nashr, 2009.

Eugene Rogan, *The Arabs: A History*. 1. arabische Ausgabe. Kairo: Kalimāt ʿArabiyah, 2011.

Fahmi al-Huwiedi, *Irān min al-Dākhil* (*Iran von innen*). 1. Auflage. Kairo: Muʾassasat al-Ahrām, 1987.

Fathi al-Shaqaqi, *Rihlat al-Dam al-Ladhī Hazam al-Saif* (*Das Gesamtwerk: Die Reise des Blutes, das das Schwert besiegte*), Kairo: Yafa Center for Studies, 1997.

Fawzi al-Qawiqji, *Memoiren von Fawzi al-Qawiqji*. 2. Auflage. Damaskus: Dār al-Numayir, 1995.

Gamal Hamdan, *Istrātijīyat al-Istiʿmār wa al-Tahrīr* (*Die Strategie des Kolonialismus und der Befreiung*). 1. Auflage. Kairo: Dār al-Shurouk, 1983.

George Tenet: *At the Center of the Storm: My Years at the CIA*. Arabische Ausgabe. Beirut: Dār al-Kitāb al-ʿArabī, 2007.

Ghazi al-Ghoseibi, *al-Wazīr al-Murāfiq*. 1. Auflage. Beirut: al Muʾassasah al-ʿArabiyah li al-Dirāsāt wa al-Nashr, 2010.

Hamilton Gibb und Harold Bowen, *Islamic Society and the West*. 1. arabische Ausgabe. Übersetzt und herausgegeben von Ahmad Ibish. Abu Dhabi: Abu Dhabi Tourism and Culture Authority, 2012.

Harb Filistīn: al-Riwāyah al-Isrāʾīliyah al-Rasmiyah. Übersetzt von Ahmad Khalifah, 2. Auflage. Beirut: Muʾassasat al-Dirāsāt al-Filistīniyah, 1986.

Harold Temperley, *England and the Near East*, London, Longmans Green Co., 1936.

Hasan Salamah, *Khamsat Ālāf Yawm fiʿ Ālam al-Barzakh* (*Fünftausend Tage im Reich von Barzakh*). 1. Auflage. Beirut: Markaz al-Zaitūnah, 2022.

Henry Kissinger, *Weltordnung: Über den Charakter der Nationen und den Lauf der Geschichte*. 1. arabische Ausgabe. Beirut: Dār al-Kitāb al-ʿArabī, 2015.

Hillary Clinton, *Harte Entscheidungen: Eine Erinnerung von Hillary Rodham Clinton*. 1. arabische Ausgabe. Beirut: Sharekat al-Matbūʿāt, 2015.

Hussien ben Talal, *My Job is King* (*Mihnatī ka Malik*).

Ibn al-Athīr, *al-Kāmil fī al-Tārīkh*. 1. Auflage. Beirut: Dār al-Kitāb alʿArabī, 1997.

Ibrahim Ghusha, *al-Miʾdhanah al-Hamrāʾ: Sīrah Dhātīyah* (*Der rote Minarett: Eine Autobiografie*). 2. Auflage. Beirut: Markaz al-Zaitunah, 2015.

Jalal Kishk, *Thawrat Unyun al-Amerikiyah* (*Die amerikanische Revolution vom Juli*), 2. Auflage. Kairo: al-Zahrāʾ li al-Iʿlām alʿArabī, 1988.

Jonathan Frankel, *The Damascus Affair: Ritual Murder, Politics, and the Jews in 1840*, Cambridge: Cambridge University Press, 1997.

Kāmil al-Sharīf, *al-Ikhwān al-Muslimūn fī Harb Filistīn* (*Die Muslimbruderschaft im Palästinakrieg*). 3. Auflage. Zarqa: Marktabat al-Manār, 1984.

Karen Armstrong, *Jerusalem: Eine Stadt, drei Religionen* (arabische Ausgabe), Kairo: Sutur, 1998.

Latifa Salim, *Die ägyptische Herrschaft in Syrien* (). Kairo: Maktabat al-Madbuli, 2. Auflage; 1990.

M. H. Haikal, *Kalām fī al-Siyāsah: Qadāyā wa Rijāl* (*Über Politik sprechen: Themen und Persönlichkeiten*). 7. Auflage. Kairo: al-Misriyah li al-Nashr, 2002.

Mahmoud Shīth Khattāb, *Irādat al-Qitāl fī al-Jihād al-Islāmī* (*Der Wille zum Kampf im islamischen Dschihad*). 2. Auflage. Damaskus: Dār al-Fikr, 1973.

Mahmud Abd al-Halim, *al-Ikhwān al-Muslimūn: Ahdāth Sanaʿat al Tārīkh*. 5. Auflage. Alexandria: Dār al-Daʿwah, 1994.

Malika Oufkir, *Gestohlene Leben: Zwanzig Jahre in einem Wüstengefängnis*. 1. arabische Ausgabe. Beirut: Dār al-Jadīd, 2006.

Mary Wilson, *König Abdullah, Großbritannien und die Entstehung*

Jordaniens. 1. arabische Ausgabe. Beirut: Qudmus, 1987.

Michael Oren, *Macht, Glaube und Fantasie: Amerika im Nahen Osten, 1776 bis heute* (arabische Ausgabe), übersetzt von der al-Hindawi Foundation, London, 2009.

Michael Winter, *Jewish Relations with the Sultan and Non-Jewish Society*, in *History of the Jews in Egypt during the Ottoman Period*, von Yaqub Landra, übersetzt von Jamal Ahmed al-Rifaʿi und Ahmed Abdel-Latif Hamad. Kairo: Oberster Kulturrat, 2000.

Mikhail Fenter: *Die Beziehungen der Juden zu den Behörden und der nichtjüdischen Gesellschaft*, in: Ya'qub Landau: *Die Befreiung Ägyptens während der osmanischen Zeit*, Kairo: Nationales Zentrum für Übersetzung, 2000, S. 522 .

Moshe Sasson, *7 Jahre im Land der Ägypter*. 1. arabische Ausgabe. Kairo/Damaskus: Dār al-Kitāb al-ʿArabī, 1994.

Muhammed Ilhami, *Fī Arwiqat al-Tārīkh*. 1. Auflage. Istanbul: Dār al-Usūl al-ʿIlmiyah, 2022.

Muhammad Farid, *al-Bahjah al-Tawfīqīyah fī Tārīkh Muʾassis al-ʿĀʾilah al Khudaywīyah* (*Die freudige Darstellung der Geschichte des Gründers der Khedivial-Familie*). 2. Auflage, Kairo: Dār al-Kutub wa al-Wathāʾiq al- Qawmīyah, 2005.

Muhammad Fawzi, *Harb Oktobar: Dirāsah wa Durūs* (*Der Oktoberkrieg: Studie und Lehren*). Kairo: al-Haiʾah al-Misriyah al-ʿĀmah li al-Kitāb, 2015.

Muhammad Hassanein Heikal, *Qissat al-Suwais: Ākhir al-Maʿārik fī Asr al-ʿAmāliqah* (*Die Geschichte von Suez: Die letzten Schlachten im Zeitalter der Giganten*). 2. Auflage. Beirut: Sharikat al-Matbūʿāt, 1982.

Munīr Shafīq, *Min Jamr ilā Jamr: Safahāt min Mudhakkirāt Munīr Shafiq*. Beirut: Markaz Dirāsāt al-Wihdah al-ʿArabiyah, 2021.

Mustafa al-Sibaʿi, *Jihādunā fī Filistīn* (*Unser Kampf in Palästina*). 1. Auflage. Beirut: Dar al-Warraq, 2000.

Mustafa Kamil Pascha, *al-Masʾalah al-Sharqiyah* (Die Orientfrage). 2. Auflage. Ägypten: Matbaʿat al-Liwāʾ, 1909.

Qāsim al-Rīmāwī, *Dākhil al-Sūr al-Qadīm* (*Innerhalb der alten Stadtmauer*). 1. Auflage. Doha: al-Markaz al-ʿArabī li al-Abhāth, 2020.

Culture, Dez. 1985.

Regina Sharif, *Der nichtjüdische Zionismus*. Arabische Ausgabe. Ālam al Maʿrifah-Reihe, Nr. 96. Kuwait: Nationaler Rat für Kultur, Dez. 1985.

Robert Gates, *Pflicht: Memoiren eines Kriegsministers*. 1. arabische Ausgabe. Beirut: Sharikat al-Matbūʿāt, 2017.

Shakib Arslan,ʿ *Urwat al-Ittihād bain Ahl al-Jihād*. 1. Auflage. Shawf (Libanon): al-Dār al-Taqaddumiyah, 2009.

Stanford J. Shaw, *The Jews of the Ottoman Empire and the Turkish Republic*, Hampshire: Macillan Press LTD, 1991.

Sulaiman Abu Sittah, *Haqq al-ʿAwdah* (*Das Recht auf Rückkehr*). Gaza: Nationales Zentrum für Studien und Dokumentation, 1999.

Suzanne Taha Hussien, *Maʿak* (*Mit euch!*). 1. arabische Ausgabe. Kairo: Muʾassasat Hindāwī, 2015.

Tāha al-Hāshimī, *Mudhkkirāt Tāha al-Hāshimī* (*Die Memoiren von Taha al Hashimi*). 1. Auflage. Beirut: Dār al-Talīʿah, 1978.

Tarik al-Bishri, *al-Harakah al-Siyāsiyah fī Misr* (Das politische Leben in Ägypten). 2. Auflage. Kairo: Dar al-Shuruk, 2002.

Ariel Sharon, *The Autobiography of Ariel Sharon*, arabische Ausgabe. Übersetzt von Intwan Obaid, Beirut: Maktabat Baisan, 1992.

Thomas Walker Arnold, *Die Verkündigung des Islam*. Westminster: Archibald Constable, & Co., 1896.

Unbekannter Autor, *Mudhakkarāt Tārīkīyahʿ an Hamlat Ibrāhīm Pashaʿ alā Sūryā*, herausgegeben von Ahmad Ghassān Sbānū.

Walid Sayf, *al-Shāhid wa al-Mashhūd* (*Der Zeuge und der Bezeugte*). 1. Auflage. Amman: al-Ahliyah, 2016.

Zahir Jabbarin, *Hikāyat al-Dam: min Sharayīn al-Qassām* (*Die Geschichte des Blutes: Aus den Adern von al-Qassam*). 1. Auflage. Damaskus: Muʾassasat Filistīn li al-Thaqāfah, 2012.